



# Stenographisches Protokoll

48. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

**XIX. Gesetzgebungsperiode**

**Freitag, 14. Juli 1995**

---

Gedruckt auf 70g chlorfrei gebleichtem Papier

# Stenographisches Protokoll

48. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

**XIX. Gesetzgebungsperiode**

**Freitag, 14. Juli 1995**

---

## Dauer der Sitzung

Freitag, 14. Juli 1995: 9.01 – 16.34 Uhr

\*\*\*\*\*

## Tagesordnung

1. **Punkt:** Erklärung des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten
2. **Punkt:** Außenpolitischer Bericht 1994 der Bundesregierung
3. **Punkt:** Bericht über den Antrag 125/A (E) der Abgeordneten Herbert Scheibner und Genossen betreffend die Aufnahme von Verhandlungen mit den Vertragspartnern des Nordatlantikvertrages über einen Beitritt Österreichs zum NATO-Vertrag
4. **Punkt:** Bericht über den Antrag 240/A (E) der Abgeordneten Andreas Wabl, Mag. Thomas Barmüller, Mag. Karl Schweitzer und Genossen betreffend Konkretisierung der österreichischen Mochovce-Aktivitäten
5. **Punkt:** Übereinkommen über das Verbot der Entwicklung, Herstellung, Lagerung und des Einsatzes chemischer Waffen und über die Vernichtung solcher Waffen samt Anhängen
6. **Punkt:** Bundesgesetz über das vorläufige Sekretariat des Donauschutzübereinkommens
7. **Punkt:** Bericht über den Antrag 259/A (E) der Abgeordneten Mag. Doris Kammerlander und Genossen betreffend Realisierung der Budgetüberschreitungsermächtigung für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit
8. **Punkt:** Bericht über den Antrag 282/A (E) der Abgeordneten Andreas Wabl und Genossen betreffend Schaffung eines Energieverbundes zwecks Krško-Schließung und den Antrag 301/A (E) der Abgeordneten Georg Wurmitzer und Genossen betreffend Bemühungen um die Schließung des AKW Krško

\*\*\*\*\*

## Inhalt

### Nationalrat

Beschluß auf Beendigung der ordentlichen Tagung 1994/95 der XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates mit Ablauf des 17. Juli 1995 .....	120
Schlußansprache des <i>Präsidenten Dr. Heinz Fischer</i> .....	122

**Personalien**

Verhinderungen ..... 19

**Geschäftsbehandlung**

Antrag der Abgeordneten **Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen, dem Verfassungsausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 117/A betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bezügegesetz, das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, das Gehaltsgesetz 1956, das Richterdienstgesetz, das Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz 1984 und das Land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz 1985 geändert werden, gemäß § 43 der Geschäftsordnung eine Frist bis 15. Oktober 1995 zu setzen ..... 20

Ablehnung ..... 119

Antrag der Abgeordneten **Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen, dem Verfassungsausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 33/A betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundes Verfassungsgesetz in der Fassung 1929 geändert wird, gemäß § 43 der Geschäftsordnung eine Frist bis 15. Oktober 1995 zu setzen ..... 20

Ablehnung ..... 119

Antrag der Abgeordneten **Karlheinz Kopf, Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller, Mag. Thomas Barmüller, Ing. Monika Langthaler** und Genossen, dem Umweltausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 305/A betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ozongesetz geändert wird, gemäß § 43 der Geschäftsordnung eine Frist bis 22. November 1995 zu setzen ..... 20

Annahme ..... 119

Absehen von der 24stündigen Frist für das Aufliegen des Ausschußberichtes 321 d. B. gemäß § 44 Abs. 2 der Geschäftsordnung ..... 20

Gesamtredeszeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz für alle Debatten in dieser Sitzung ..... 21

Antrag der Abgeordneten **Dr. Harald Ofner** und Genossen, den Justizausschuß gemäß § 46 Abs. 4 der Geschäftsordnung zu beauftragen, seine Arbeiten während der tagungsfreien Zeit fortzusetzen ..... 119

Ablehnung ..... 119

Unterbrechung der Sitzung ..... 94

Antrag der Abgeordneten **Peter Schieder, Ingrid Tichy-Schreder, Dr. Jörg Haider, Mag. Doris Kammerlander** und **Dr. Friedhelm Frischenschlager**, den Außenpolitischen Ausschuß gemäß § 46 Abs. 4 der Geschäftsordnung zu beauftragen, seine Arbeiten während der tagungsfreien Zeit fortzusetzen . 119

Annahme ..... 119

Antrag der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen, den Ausschuß für innere Angelegenheiten gemäß § 46 Abs. 4 der Geschäftsordnung zu beauftragen, seine Arbeiten während der tagungsfreien Zeit fortzusetzen ..... 119

Ablehnung ..... 119

Verlesung der vorgesehenen Fassung des Amtlichen Protokolls dieser Sitzung durch die Schriftführerin <b>Rosemarie Bauer</b> .....	120
Genehmigung des Amtlichen Protokolls .....	19
<b>Bundesregierung</b>	
Vertretungsschreiben .....	89
<b>Ausschüsse</b>	
Zuweisungen .....	19
<b>Verhandlungen</b>	
Gemeinsame Beratung über	
<b>1. Punkt:</b> Erklärung des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten	
<b>Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel</b> .....	22
<b>2. Punkt:</b> Bericht des Außenpolitischen Ausschusses betreffend den Außenpolitischen Bericht 1994 der Bundesregierung (III-25/216 d. B.)	
Berichterstatterin: <b>Edeltraud Gatterer</b> .....	26
<b>3. Punkt:</b> Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über den Antrag 125/A (E) der Abgeordneten Herbert Scheibner und Genossen betreffend die Aufnahme von Verhandlungen mit den Vertragspartnern des Nordatlantikvertrages über einen Beitritt Österreichs zum NATO-Vertrag (262 d. B.)	
Berichterstatterin: <b>Edeltraud Gatterer</b> .....	26
<b>4. Punkt:</b> Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über den Antrag 240/A (E) der Abgeordneten Andreas Wabl, Mag. Thomas Barmüller, Mag. Karl Schweitzer und Genossen betreffend Konkretisierung der österreichischen Mochovce-Aktivitäten (321 d. B.)	
Berichterstatterin: <b>Edeltraud Gatterer</b> .....	26
Redner:	
<b>Dr. Jörg Haider</b> .....	27
<b>Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel</b> .....	34
<b>Ingrid Tichy-Schreder</b> .....	35
<b>Dr. Jörg Haider</b> .....	37
(tatsächliche Berichtigung)	
<b>Mag. Doris Kammerlander</b> .....	38
<b>Peter Schieder</b> .....	42
<b>Dr. Friedhelm Frischenschlager</b> .....	46
<b>Edeltraud Gatterer</b> .....	52
<b>Staatssekretärin Mag. Brigitte Ederer</b> .....	54
<b>Herbert Scheibner</b> .....	55
<b>Dr. Josef Cap</b> .....	60
<b>Herbert Scheibner</b> .....	63
(tatsächliche Berichtigung)	
<b>Mag. Terezija Stoisits</b> .....	63
<b>Peter Schieder</b> .....	66
(tatsächliche Berichtigung)	
<b>Dr. Karl Maitz</b> .....	66
<b>Hans Helmut Moser</b> .....	68

<b>Dr. Alfred Gusenbauer</b> .....	73
<b>Dkfm. Holger Bauer</b> .....	75
<b>Dr. Irmtraut Karlsson</b> .....	78
<b>Mag. Thomas Barmüller</b> .....	81
<b>Dr. Harald Ofner</b> .....	82
<b>Ing. Walter Meischberger</b> .....	84
<b>Dr. Irmtraut Karlsson</b> .....	86
(tatsächliche Berichtigung)	
<b>Dr. Josef Höchtl</b> .....	86
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Dr. Jörg Haider</b> und Genossen betreffend Bosnien-Herzegowina .....	28
Ablehnung .....	88
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Dr. Jörg Haider</b> und Genossen betreffend EU-Beitragsermäßigungen .....	33
Ablehnung .....	89
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Ingrid Tichy-Schreder, Peter Schieder</b> und Genossen betreffend die UNO-Schutzzonen Srebrenica sowie Bosnien-Herzegowina .....	35
Annahme E 35 .....	89
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Ing. Monika Langthaler</b> und Genossen betreffend Atombombentests der Republik Frankreich .....	42
Ablehnung .....	88
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Peter Schieder, Edeltraud Gatterer, Dr. Jörg Haider, Mag. Doris Kammerlander, Hans Helmut Moser</b> und Genossen betreffend die Nukleartests Frankreichs im Südpazifik .....	46
Annahme E 36 .....	89
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Mag. Terezija Stoisits</b> und Genos- sen betreffend die sofortige Aufhebung der Visumpflicht für Angehörige der Republik Bosnien und Herzegowina .....	64
Ablehnung .....	88
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Dr. Friedhelm Frischenschlager</b> und Genossen betreffend die beabsichtigte Wiederaufnahme der Atomwaf- fenversuche im Südpazifik .....	72
Ablehnung .....	89
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Dr. Irmtraut Karlsson, Werner Amon, Mag. John Gudenus, Mag. Doris Kammerlander, Hans Helmut Moser</b> und Genossen betreffend ein Verbot von Anti-Personen-Minen und von Waffen, die vorsätzlich eine Erblindung herbeiführen .....	81
Annahme E 37 .....	89
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Dr. Jörg Haider</b> und Genossen betreffend Assoziierungsabkommen mit Slowenien .....	84
Ablehnung .....	89

Annahme der dem schriftlichen Ausschlußbericht 321 d. B. beigedruckten EntschlieÙung E 38 .....	89
Kenntnisnahme des Berichtes III-25 d. B. ....	88
Kenntnisnahme des Ausschlußberichtes 262 d. B. ....	89
<b>5. Punkt:</b> Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über die Regierungsvorlage (193 d. B.): Übereinkommen über das Verbot der Entwicklung, Herstellung, Lagerung und des Einsatzes chemischer Waffen und über die Vernichtung solcher Waffen samt Anhängen (263 d. B.)	
Berichterstatlerin: <b>Dr. Irmtraut Karlsson</b> .....	90
Redner:	
<b>Mag. John Gudenus</b> .....	90
<b>Dr. Josef Höchtl</b> .....	91
<b>Peter Schieder</b> .....	91
<b>Dr. Severin Renoldner</b> .....	92
<b>Hans Helmut Moser</b> .....	93
Genehmigung des Staatsvertrages .....	94
Beschlußfassung im Sinne des Art. 50 Abs. 2 B-VG .....	94
<b>6. Punkt:</b> Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über die Regierungsvorlage (225 d. B.): Bundesgesetz über das vorläufige Sekretariat des Donauschutzübereinkommens (264 d. B.)	
Berichterstatlerin: <b>Dr. Irmtraut Karlsson</b> .....	94
Annahme des Gesetzentwurfes .....	95
<b>7. Punkt:</b> Bericht des Finanzausschusses über den Antrag 259/A (E) der Abgeordneten Mag. Doris Kammerlander und Genossen betreffend Realisierung der Budgetüberschreitungsermächtigung für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit (306 d. B.)	
Berichterstatler: <b>Dr. Dieter Lukesch</b> .....	95
Redner:	
<b>Mag. Doris Kammerlander</b> .....	96, 103
<b>Dr. Alfred Gusenbauer</b> .....	98
<b>Hans Helmut Moser</b> .....	99
<b>Dr. Alfred Brader</b> .....	100
<b>Mag. Gabriela Moser</b> .....	101
<b>Mag. John Gudenus</b> .....	102
<b>Bundesminister Dr. Andreas Staribacher</b> .....	104
EntschlieÙungsantrag der Abgeordneten <b>Mag. Doris Kammerlander</b> und Genossen betreffend gesetzlich definierte Verpflichtung über die Höhe der bilateralen Entwicklungshilfe .....	98
Ablehnung .....	105
Kenntnisnahme des Ausschlußberichtes .....	105
<b>8. Punkt:</b> Bericht des Umweltausschusses über den Antrag 282/A (E) der Abgeordneten Andreas Wabl und Genossen betreffend Schaffung eines Energieverbundes zwecks Krško-Schließung und den Antrag 301/A (E) der	

Abgeordneten Georg Wurmitzer und Genossen betreffend Bemühungen um die Schließung des AKW Krško (291 d. B.)

Berichterstatterin: **Edeltraud Lentsch** ..... 105

Redner:

**Mag. Herbert Haupt** ..... 106

**Georg Wurmitzer** ..... 107

**Andreas Wabl** ..... 109

**Dr. Dieter Antoni** ..... 113

**Mag. Thomas Barmüller** ..... 114

**Georg Oberhaidinger** ..... 115

**Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann** ..... 115

**Ute Apfelbeck** ..... 116

**Dr. Volker Kier** ..... 117

Entschließungsantrag der Abgeordneten **Ute Apfelbeck** und Genossen betreffend Schließung des Atomkraftwerkes Krško als Voraussetzung für die Zustimmung Österreichs zum Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Slowenischen Republik ..... 117

Ablehnung ..... 118

Annahme der dem schriftlichen Ausschlußbericht 291 d. B. begedruckten Entschließung E 39 ..... 118

Kenntnisnahme des Ausschlußberichtes ..... 118

#### Eingebracht wurden

**Regierungsvorlagen** ..... 19

245: Protokoll Nr. 1 zum Europäischen Übereinkommen zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe

246: Protokoll Nr. 2 zum Europäischen Übereinkommen zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe

**Bericht** ..... 20

III-37: Wahrnehmungsbericht: Bank für Tirol und Vorarlberg AG, Bank für Kärnten und Steiermark AG, Post- und Telegraphendirektion für Oberösterreich und Salzburg in Linz, Fernmeldebüro für Oberösterreich und Salzburg in Linz; Rechnungshof

#### Anträge der Abgeordneten

**Dr. Hans Peter Haselsteiner** und Genossen betreffend Aufhebung der Anonymität von Wertpapierdepotkonten (355/A) (E)

**Jakob Auer, Rudolf Parnigoni** und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Berggesetz 1975 geändert wird (356/A)

**Dr. Peter Kostelka** und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das EGVG und die Gewerbeordnung geändert werden (357/A)

**Mag. Doris Kammerlander** und Genossen betreffend gesetzlich definierte Verpflichtung über die Höhe der bilateralen Entwicklungshilfe (358/A) (E)

**Ute Apfelbeck** und Genossen betreffend Beschleunigung der Maßnahmen zur Reduktion der Schadstoffemissionen durch das kalorische Kraftwerk Sostanj (359/A) (E)

**Ute Apfelbeck** und Genossen betreffend Schließung des Atomkraftwerkes Krško als Voraussetzung für die Zustimmung Österreichs zum Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Slowenischen Republik (360/A) (E)

**Theresia Haidlmayr, Dr. Volker Kier** und Genossen betreffend die Anerkennung der Gebärdensprache in Österreich (361/A) (E)

**Dr. Harald Ofner** und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Strafprozeßordnung 1975 geändert wird (362/A)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen betreffend EU-Beitragsermäßigungen (363/A) (E)

**Ing. Walter Meischberger** und Genossen betreffend einen jährlichen „medienpolitischen Bericht“ der Bundesregierung (364/A) (E)

**Mag. Gabriela Moser** und Genossen betreffend Erstellung eines österreichischen Vorsorgeberichts (365/A) (E)

**Rudolf Anschöber** und Genossen betreffend Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung (StVO) über die Fahrtrichtungsänderung und das Benützen von Straßen mit Radfahranlagen (366/A) (E)

#### **Anfragen der Abgeordneten**

**Dr. Johann Stippel** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Einrichtung eines Büros für Dr. Busek (1680/J)

**Dr. Johann Stippel** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Förderung des österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (1681/J)

**Dr. Friedhelm Frischenschlager** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die Zusammensetzung der ORF-Gebühren (1682/J)

**Dr. Dieter Lukesch** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Fachhochschul-Studiengänge Architektur (1683/J)

**Ridi Steibl** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Überwachung von Therapien von Sexualtätern (1684/J)

**Dr. Maria Fekter** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das EU-THERMIE-Programm (1685/J)

**Dr. Josef Höchtel** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Besetzung des Gendarmeriepostens Gerasdorf (1686/J)

**Dr. Josef Höchtel** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Besetzung des Gendarmeriepostens Fischamend (1687/J)

**Dr. Josef Höchtel** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Besetzung des Gendarmeriepostens Stockerau (1688/J)

**Walter Muraier** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Situation in den Strafvollzugsanstalten Österreichs (1689/J)



**Mag. Willibald Gföhler** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend unzumutbare Einsparungen im Schulbereich (1690/J)

**Mag. Willibald Gföhler** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend unzumutbare Einsparungen im Schulbereich (1691/J)

**Mag. Willibald Gföhler** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Finanzierungsschwierigkeiten des BG III Salzburg (1692/J)

**Karl Öllinger** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Verbraucherpreisindex (1693/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend Altlasten in Oberösterreich (1694/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend die Weitergabe von Ermittlungsergebnissen im Zusammenhang mit dem versuchten Sprengstoffanschlag in Ebergassing (1695/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Einsatz von Drainasphalt auf Österreichs Autobahnen, Schnellstraßen, Bundesstraßen sowie diverse Entwicklungen bei den Straßenbau-sondergesellschaften (1696/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Ausbau der B 169 zwischen Fügen und Stumm (1697/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Katastrophenfonds (1698/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend nächtliche Schießübungen in Allentsteig (1699/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Anzeige gegen ÖTB wegen Verwendung des „Hakenkreuzes“ (1700/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Anwohnerparkbewilligung für Personen, die sich ein Auto teilen (1701/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend die Vorbereitung einer Truppenparade für die Gedenkfeiern zum 26. Oktober 1995 (1702/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend den Truppenübungsplatz Koschuta (1703/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend den Neubau des Innsbrucker Tivoli-Stadions (1704/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Oberstleutnant Karl G. (1705/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Strafverfahren gegen 1 000 UnterzeichnerInnen eines Solidaritätsaufrufs mit Wehrdienst- und Totalverweigerern (1706/J)

**Rudolf Anschober** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Übereinkommen zur Errichtung von Europol (1707/J)

**Rudolf Anschober** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Details zur Telefonüberwachung 2 (1708/J)

**Rudolf Anschober** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Details zur Telefonüberwachung 2 (1709/J)

**Rudolf Anschober** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend EDV-Ausstattung der Exekutive (1710/J)

**Mag. Terezija Stoisits** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend die Evaluierung des Minderheitenschulwesens in Kärnten (1711/J)

**Mag. Terezija Stoisits** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend die Zuteilung von Werteinheiten für den muttersprachlichen Zusatzunterricht im Rahmen der Ausbildung für Sozialarbeiter (1712/J)

**Dr. Volker Kier** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Mitversicherungsproblematik im Bereich der Selbstversicherung (1713/J)

**Mag. Helmut Peter** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend unechte Mehrwertsteuerbefreiung von Ärzten (1714/J)

**Mag. Terezija Stoisits** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die Mißhandlung eines türkischen Staatsbürgers durch Polizeibeamte (1715/J)

**Mag. Terezija Stoisits** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend die Evaluierung des Minderheitenschulwesens im Burgenland (1716/J)

**Dr. Friedhelm Frischenschlager** und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Höhe der Entschädigungsleistungen an Opfer des NS-Regimes (1717/J)

**Elfriede Madl** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend den Ausnutzungsgrad des betragslichen Höchstlimits pro Schüler im Rahmen der Schulbuchaktion (1718/J)

**Dkfm. Holger Bauer** und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend Entsorgung alter Kühlgeräte (1719/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Dr. Primus Österreicher und Dr. Andreas Staribacher OEG (1720/J)

**Hermann Böhacker** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die „Aktion scharf“ und Erpressungsversuche und Amtsmissbrauch eines leitenden Finanzbeamten (1721/J)

**Dr. Alois Pumberger** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Benachteiligung invalider Ärzte durch Landesärztekammern (1722/J)

**Helmut Haigermoser** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Stromverbrauchskennzeichnung bei Haushaltsgeräten (1723/J)

**Dr. Helene Partik-Pablé** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Freilassung von Schubhäftlingen (1724/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Entschädigung der Heimatvertriebenen aus Slowenien (1725/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Entschädigung der Heimatvertriebenen aus Slowenien (1726/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Österreichs Förderdschungel (1727/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Aussagen des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten in der „Wirtschaftswoche“ Nr. 27/29. Juni 1995 (1728/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Fortsetzung zu Anfrage 982/J (Korruptionsaffäre in der Fremdenpolizei) (1729/J)

**Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend „Ermittlungs“-methoden der Sicherheitsexekutive (1730/J)

**Peter Rosenstingl** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend das DDSG-Debakel (1731/J)

**Helmut Haigermoser** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend die Drogenpolitik in Österreich (1732/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend österreichische Direktionsposten in der EU-Kommission (1733/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend österreichische Direktionsposten in der EU-Kommission (1734/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Werbekampagne in „NEWS“ (1735/J)

**Ing. Mathias Reichhold** und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend EU-Preispaket 95/96 (1736/J)

**Dr. Michael Krüger** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Kunstbeiräte (1737/J)

**Helmut Haigermoser** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Terroranschläge auf Datenleitungen (1738/J)

**Dr. Helene Partik-Pablé** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Schutz der österreichischen Arbeitnehmer bei ausländischen Vertretungen und internationalen Organisationen (1739/J)

**Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend „kuriose“ Fragen der Exekutive (1740/J)

**Helmut Haigermoser** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend den Visumzwang für die Staaten Afrikas (1741/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend EU-Beitragsermäßigungen (1742/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Subventionen in der EU (1743/J)

**Edith Haller** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Durchfahrtsrecht über die Liegenschaft des Amtsgebäudes Finanzamt Kufstein zur Liegenschaft des Grundeigentümers Kiechl (1744/J)

**Mares Rossmann** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Angebotspalette für neue Gästeschichten (1745/J)

**Mares Rossmann** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Öffnungszeiten für die Gewerbeausübung in Gastgärten (1746/J)

**Dipl.-Ing. Leopold Schögl** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die österreichischen Vermessungsmethoden des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen (1747/J)

**Dipl.-Ing. Leopold Schögl** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Kooperation Daewoo-Steyer (1748/J)

**Mag. Herbert Haupt** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Tierarzneimittelrückstände in Nahrungsmitteln (1749/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Mißstände im Bereich der Mühlenwirtschaft (1750/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Unvereinbarkeiten und Subventionsvergaben (1751/J)

**Dr. Willi Brauneder** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Zusatzprüfungen als Voraussetzung für den Besuch von Fachhochschul-Studiengängen (1752/J)

**Hermann Böhacker** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Abschaffung der Getränkesteuer und gleichzeitigen Ersatz über den Finanzausgleich zugunsten der Gemeinden (1753/J)

**Edith Haller** und Genossen an die Bundesministerin für Frauenangelegenheiten betreffend die Probleme bei der Gleichbehandlung moslemischer Frauen (1754/J)

**Mag. Herbert Haupt** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Versteigerung von Grabmonumenten (1755/J)

**Dr. Willi Brauneder** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Dringlichkeit von Sanierungsmaßnahmen an der Universität Wien (1756/J)

**Ute Apfelbeck** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend den Künstlerhilfefonds (1757/J)

**Mag. Herbert Haupt** und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend die A.S.A.-Deponie in Lichtenwörth (1758/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Förderung des Berliner Aufbau-Verlages (1759/J)

**Hermann Böhacker** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend ÖBB-Bau- und Investitionsstopp in Salzburg (1760/J)

**Hermann Böhacker** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Steuerausfälle (1761/J)

**Elfriede Madl** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Bahnübergang an der B 138 (1762/J)

**Dr. Udo Grollitsch** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend die Finanzierung der Bundessportheime und Sporteinrichtungen (1763/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend die Bestellung des niederösterreichischen Landesamtsdirektor-Stellvertreters Dr. Werner Seif (1764/J)

**Ute Apfelbeck** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Subventionen für Steuerschulden (1765/J)

**Ute Apfelbeck** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Subventionen für Steuerschulden (1766/J)

**Mag. Karin Praxmarer** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Schulneubau in Inzersdorf, Draschestraße 92, 1230 Wien (1767/J)

**Dr. Susanne Preisinger** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Führerscheinprüfungen und Umschreibungen von Führerscheinen bei Ausländern (1768/J)

**Ute Apfelbeck** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Wohnbaugesellschaft der Österreichischen Bundesbahnen, gemeinnützige GesellschaftmbH (1769/J)

**Peter Rosenstingl** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Bestellung gemeinwirtschaftlicher Leistungen durch das Verkehrsministerium (1770/J)

**Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Programmschöpfung durch Kabelfernsehbetreiber (1771/J)

**Hermann Böhacker** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Einkommensbesteuerung (1772/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Steuerpflicht von Subventionen aus dem Sozialfonds der Literarischen Verwertungsgesellschaft (1773/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Begleichung der Steuerschuld H. C. Artmanns aus öffentlichen Mitteln (1774/J)

**Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Programmschöpfung durch Kabelfernsehbetreiber (1775/J)

**Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Überprüfung der Donauschiffahrt aus Osteuropa (1776/J)

**Elfriede Madl** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Staatsbürgerschaftsansuchen *vor* der gesetzlichen Frist (1777/J)

**Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Hausdurchsuchung im Kirchwegger-Haus (1778/J)

**Dr. Alois Pumberger** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Stand der Verfahren zwischen der Republik Österreich und der ARGE Kostenrechnung (1779/J)

**Mag. Karin Praxmarer** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Fortsetzung der verbalen Untergriffe gegen die Freiheitlichen an Österreichs Schulen (1780/J)

**Ute Apfelbeck** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Bau des Resowi-Zentrums in Graz (1781/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Österreichs Beziehungen zur NATO (1782/J)

**Dr. Helene Partik-Pablé** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Planstellen für Behindertenbeauftragte an österreichischen Universitäten (1783/J)

**Josef Meisinger** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Tätigkeit von Vertrauensleuten bei den Österreichischen Bundesbahnen (1784/J)

**Mag. Karin Praxmarer** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend die Aufnahme von Schülern an die zweisprachige Handelsakademie in Klagenfurt (1785/J)

**Mares Rossmann** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend die Mehrbelastung der Arbeitgeber durch höhere Pensionsversicherungsleistungen (1786/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Verdacht auf mißbräuchliche Vergabe des AMA-Fleischgütesiegels (1787/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Vernichtung österreichischer Arbeitsplätze durch den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten (1788/J)

**Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Bauschuttdeponie Fluh-Hohegg (1789/J)

**Ing. Erwin Kaipel** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend illegale Beschäftigung auf österreichischen Baustellen (1790/J)

**Ing. Erwin Kaipel** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend illegale Beschäftigung auf österreichischen Baustellen (1791/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend den Verdacht der unbefugten Datenweitergabe heeresgeheimdienstlicher Akten (1792/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend den Verdacht der unbefugten Weitergabe von Daten über die am versuchten Sprengstoffanschlag in Ebergassing (mutmaßlich) Beteiligten an Abgeordnete der F-Partei (1793/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Zusammensetzung der Regierungsdelegation für die 4. Weltfrauenkonferenz in Peking (1794/J)

**Kurt Wallner** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Bergbauförderung (1795/J)

**Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Kürzung der Mittel für den Sachaufwand an den Schulen (1796/J)

**Dr. Susanne Preisinger** und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend generelle Absenkung des Schwefelgehaltes im Benzin (1797/J)

**Ute Apfelbeck** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend dubiose Lerninstitute (1798/J)

**Hermann Böhacker** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Finanzgerichtsbarkeit (1799/J)

**Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend 16./17. Bericht der Volksanwaltschaft – Verbauung einer zum Sozialtarif gepachteten Liegenschaft (1800/J)

**Ing. Walter Meischberger** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die fehlenden Kreditkartenabrechnungen durch die Alpenstraßen AG aufgrund erheblicher Mängel im EDV-System (1801/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Österreichs Beziehungen zur NATO (1802/J)

**Mag. Helmut Kukacka** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend mangelnde Ausstattung und organisatorische Mängel der Staatspolizei (1803/J)

**Ing. Monika Langthaler** und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Schäden in Österreich durch die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl (1804/J)

**Ing. Monika Langthaler** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend geheime Informationsveranstaltungen der Sektion Energie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten (1805/J)

**Dr. Ilse Mertel** und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Spülung Margaritzenspeicher (1806/J)

**Willi Sauer** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Ausrüstung der Zollämter mit Paßlesegeräten (1807/J)

**Mag. Herbert Haupt** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend steuerliche Anerkennung der Aufwendungen für Sprachkurse (1808/J)

**Dr. Harald Ofner** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend die Dienstfähigkeit von Fachinspektor Klaus-Dieter Gruber (1809/J)

**Mag. Terezija Stoisits** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die Abschiebung von Staatsangehörigen der Republik Bosnien-Herzegowina (1810/J)

**Mag. Terezija Stoisits** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend vorübergehende Stilllegung von Außenstellen der Justizanstalten (1811/J)

**Mag. Terezija Stoisits** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die unzulässige Abschiebung eines russischen Deserteurs aus dem Tschechenkrieg (1812/J)

**Mag. Doris Kammerlander** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Frauen und Bundesheer (1813/J)

**Karl Öllinger** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend § 67 Einkommensteuergesetz (1814/J)

**Mag. Terezija Stoisits** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die Erteilung von sogenannten Probekennzeichen an ausländische Staatsbürger (1815/J)

**Ing. Monika Langthaler** und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend Müllverbrennungsanlage Niklasdorf (1816/J)

**Ing. Monika Langthaler** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Schäden in Österreich durch die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl (1817/J)

**Ing. Monika Langthaler** und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend Schäden in Österreich durch die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl (1818/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend den Verdacht der unbefugten Weitergabe polizeilicher Akten (1819/J)

**Heidrun Silhavy** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Mitgliedschaft von Frauen bei den Wiener Philharmonikern (1820/J)

**Otmar Brix** und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend Altbatterien (1821/J)

**Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Behauptungen über die „Melkkuh Autofahrer“ (1822/J)

**Dr. Dieter Lukesch** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Überbürokratisierung internationaler Kontakte (1823/J)

**Dr. Dieter Lukesch** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Haftung des Bundes gegenüber Studierenden an österreichischen Universitäten (1824/J)

**Dr. Hans Hafner** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend verfassungs- und völkerrechtskonforme Familienrechtsreform (1825/J)

**Dr. Hans Hafner** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Bericht gemäß Artikel 44 Kinderrechtskonvention (KRK) (1826/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Stigmatisierung ausländischer Staatsbürger durch Sonderkennzeichen für Kraftfahrzeuge (1827/J)



**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Stigmatisierung ausländischer Staatsbürger durch Sonderkennzeichen für Kraftfahrzeuge (1828/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend geplante Plutoniumtransporte von Rußland über Österreich nach Deutschland (1829/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Assoziationsvertrag mit Euratom im Bereich der reaktorrelevanten Kernfusionsforschung (1830/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend geplante Plutoniumtransporte von Rußland über Österreich nach Deutschland (1831/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Gesundheitsgefährdung insbesondere bei kleinen Kindern durch Massentierhaltung; Krankheitsbild der sogenannten Farmer-Lunge (1832/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Gesundheitsgefährdung insbesondere bei kleinen Kindern durch Massentierhaltung; Krankheitsbild der sogenannten Farmer-Lunge (1833/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend begleitende politische Betreuung der Einführung des Datenhighways in Österreich (1834/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Straßenausbau im Zentralraum St. Pölten (1835/J)

**Rudolf Anschöber** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Bahnausbau im Zentralraum St. Pölten (1836/J)

**Dr. Hannes Jarolim** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Zukunft der Freudenau (1837/J)

**Brunhilde Fuchs** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Frauen im österreichischen Bundesheer (1838/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1839/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1840/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1841/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1842/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1843/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1844/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1845/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1846/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1847/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1848/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1849/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1850/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1851/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1852/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1853/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an die Bundesministerin für Frauenangelegenheiten betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1854/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Präsidenten des Rechnungshofes betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (1855/J)

**Anna Huber** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Alkoholkonsum bei Lehrlingen (1856/J)

**Anna Huber** und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend Alkoholkonsum bei Lehrlingen (1857/J)

**Emmerich Schwemlein** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Schießplatz Lenzing in Saalfelden (1858/J)

\*\*\*\*\*

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Präsidenten des Nationalrates betreffend die Ausbreitung faschistoider beziehungsweise terrorismusfreundlicher Tendenzen im Parlament 3 (13/JPR)

**Ute Apfelbeck** und Genossen an den Präsidenten des Nationalrates betreffend verzögerte Weitergabe von Rechnungshofberichten an die Abgeordneten (14/JPR)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Präsidenten des Nationalrates betreffend Auswirkungen des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes 1993 auf den Frauenanteil im öffentlichen Dienst (Zentralstellen) (15/JPR)

**Georg Wurmitzer** und Genossen an den Präsidenten des Nationalrates betreffend Veröffentlichung des Wahrnehmungsberichtes des Rechnungshofes (III-37 d. B.) (16/JPR)

### **Anfragebeantwortungen**

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Severin Renoldner** und Genossen (1124/AB zu 1165/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Gabriela Moser** und Genossen (1125/AB zu 1158/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1126/AB zu 1154/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Terezija Stoisits** und Genossen (1127/AB zu 1171/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Josef Edler** und Genossen (1128/AB zu 1202/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Peter Rosenstingl** und Genossen (1129/AB zu 1141/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Robert Wenitsch** und Genossen (1130/AB zu 1227/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Parnigoni** und Genossen (1131/AB zu 1284/J)

\*\*\*\*\*

des Präsidenten des Nationalrates auf die Anfrage der Abgeordneten **Ingrid Tichy-Schreder** und Genossen (10/ABPR zu 10/JPR)

## Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr

**Vorsitzende:** Präsident Dr. Heinz Fischer, Zweiter Präsident Dr. Heinrich Neisser, Dritter Präsident Mag. Herbert Haupt.

\*\*\*\*\*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich bitte, Platz zu nehmen und das Privileg zu genießen, daß wir uns in einem relativ kühlen Saal befinden.

Ich begrüße alle Damen und Herren und **eröffne** die 48. Sitzung des Nationalrates.

Das Amtliche Protokoll der 46. Sitzung vom 12. Juli 1995 ist in der Parlamentsdirektion aufgelegt und unbeanstandet geblieben.

Als **verhindert** gemeldet für die heutige Sitzung sind die Abgeordneten Leitner, Dr. Lanner, Fink, Dkfm. DDr. König, Dkfm. Graenitz und Elmecker.

### Einlauf und Zuweisungen

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung.

*Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:*

#### **A) Eingelangte Verhandlungsgegenstände:**

**Anfragebeantwortungen:** 1124/AB bis 1131/AB

**Anfragebeantwortung (Präsident des Nationalrates):** 10/ABPR

#### **B) Zuweisungen in dieser Sitzung:**

##### **Ausschuß für Arbeit und Soziales:**

Antrag 352/A der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Feiertagsruhegesetz 1957 und das Arbeitsruhegesetz geändert werden,

Antrag 353/A (E) der Abgeordneten Dr. Volker Kier und Genossen betreffend Novellierung des Insolvenz-Entgeltsicherungsgesetzes;

##### **Ausschuß für innere Angelegenheiten:**

Antrag 351/A (E) der Abgeordneten Rudolf Anschöber und Genossen betreffend Aufnahme von Bewerbern für den Exekutivdienst;

##### **Justizausschuß:**

Protokoll Nr. 1 zum Europäischen Übereinkommen zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe (245 der Beilagen),

Protokoll Nr. 2 zum Europäischen Übereinkommen zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe (246 der Beilagen),

Antrag 354/A der Abgeordneten Dr. Liane Höbinger-Lehrer und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Strafprozeßordnung 1975 geändert wird;

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Rechnungshofausschuß:**

*Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes: Bank für Tirol und Vorarlberg AG, Bank für Kärnten und Steiermark AG, Post- und Telegraphendirektion für Oberösterreich und Salzburg in Linz, Fernmeldebüro für Oberösterreich und Salzburg in Linz (III-37 der Beilagen);*

**Umweltausschuß:**

*Antrag 349/A der Abgeordneten Ing. Monika Langthaler und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Normverbrauchsabgabengesetz geändert wird,*

*Antrag 350/A (E) der Abgeordneten Ing. Monika Langthaler und Genossen betreffend 200 Megawatt Förderprogramm für den Breitentest von Windkraftanlagen.*

**Fristsetzungsanträge**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich gebe bekannt, daß mir zwei Fristsetzungsanträge nach § 43 der Geschäftsordnung vorliegen und soeben ein dritter eingelangt ist, die daher noch nicht im Croquis berücksichtigt sind, die ich dem Hohen Haus aber dennoch bekanntgeben möchte.

Es sind dies:

Fristsetzungsantrag der Abgeordneten Mag. Stadler, Dolinschek und Kollegen, wonach der Nationalrat beschließen wolle, dem Verfassungsausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 117/A der Abgeordneten Stadler, Dolinschek und Kollegen betreffend ein Bezügegesetz, Beamten-Dienstrechtsgesetz et cetera eine Frist bis zum 15. Oktober 1995 zu setzen.

Ein Antrag auf Debatte ist nicht gestellt worden.

Über den Fristsetzungsantrag wird am Ende der Tagesordnung abgestimmt werden.

Das gleiche gilt in anschließender Reihenfolge für einen weiteren Fristsetzungsantrag der Abgeordneten Mag. Stadler und Kollegen, wonach der Nationalrat gemäß § 43 der Geschäftsordnung beschließen wolle, dem Verfassungsausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 33/A, betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das B-VG geändert wird, eine Frist bis zum 15. Oktober zu setzen.

Auch darüber ist keine Debatte beantragt worden.

Die Abstimmung wird entsprechend den Bestimmungen der Geschäftsordnung anberaumt werden.

Schließlich liegt mir ein Antrag der Abgeordneten Kopf, Keppelmüller, Barmüller, Langthaler und weiterer Kollegen vor. Er lautet: „Der Umweltausschuß wird gemäß § 43 der Geschäftsordnung aufgefordert, über die Beratungen zum Antrag 305/A dem Nationalrat bis zum 22. November 1995 Bericht zu erstatten.“

Auch hier ist ein Antrag auf Durchführung einer Debatte nicht gestellt worden. Es gilt das zu den vorigen Anträgen Gesagte.

**Absehen von der 24stündigen Auflagefrist**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Um den Punkt 4 der heutigen Tagesordnung in Verhandlung nehmen zu können, ist es gemäß § 44 Abs. 2 der Geschäftsordnung erforderlich, von der 24stündigen Frist für das Auflegen des Ausschußberichtes abzusehen.

Dabei handelt es sich um den Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über den Antrag 240/A (E) der Abgeordneten Andreas Wabl, Mag. Thomas Barmüller, Mag. Karl Schweitzer

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

und Genossen betreffend Konkretisierung der österreichischen Mochovce-Aktivitäten (321 der Beilagen).

Ich bitte jene Damen und Herren, die der Abstandnahme von der Auflagefrist für diesen Ausschlußbericht ihre Zustimmung geben, um ein diesbezügliches möglichst deutliches und einheitliches Zeichen. – Danke. Das ist mit der erforderlichen **Zweidrittelmehrheit angenommen**.

**Behandlung der Tagesordnung**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Es ist vorgeschlagen, die Debatte über die Punkte 1 bis 4 der heutigen Tagesordnung zusammenzufassen.

Wird dagegen eine Einwendung erhoben? – Es gibt keine Einwendungen. Daher werden wir so vorgehen.

**Redezeitbeschränkungen**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** In der Präsidialkonferenz wurde Konsens über folgende Tagesblockredizeit für den heutigen Tag erzielt: SPÖ 120 Minuten, ÖVP 112 Minuten, Freiheitliche 104 Minuten, Grüne 80 sowie Liberales Forum 64 Minuten.

Sollten Mitglieder der Bundesregierung – was beim Herrn Außenminister sicher nicht der Fall ist – länger als 20 Minuten sprechen, wird diese über 20 Minuten hinausgehende Redezeit der jeweils in Frage kommenden Parlamentsfraktion angerechnet.

Gibt es dagegen Einwendungen? – Das ist nicht der Fall. Daher ist das einstimmig und einhellig akzeptiert.

**1. Punkt**

**Erklärung des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten**

**2. Punkt**

**Bericht des Außenpolitischen Ausschusses betreffend den Außenpolitischen Bericht 1994 der Bundesregierung (III-25/216 der Beilagen)**

**3. Punkt**

**Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über den Antrag 125/A (E) der Abgeordneten Herbert Scheibner und Genossen betreffend die Aufnahme der Verhandlungen mit den Vertragspartnern des Nordatlantikvertrages über einen Beitritt Österreichs zum NATO-Vertrag (262 der Beilagen)**

**4. Punkt**

**Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über den Antrag 240/A (E) der Abgeordneten Andreas Wabl, Mag. Thomas Barmüller, Mag. Karl Schweitzer und Genossen betreffend Konkretisierung der österreichischen Mochovce-Aktivitäten (321 der Beilagen)**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir gelangen nunmehr zu den Punkten 1 bis 4 der heutigen Tagesordnung, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Es sind dies:

Erklärung des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten,

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

Berichte des Außenpolitischen Ausschusses betreffend den Außenpolitischen Bericht 1994,

den Antrag 125/A (E) der Abgeordneten Scheibner und Genossen betreffend die Aufnahme von Verhandlungen über einen Beitritt Österreichs zur NATO sowie

den Antrag 240/A (E) der Abgeordneten Wabl, Mag. Barmüller, Mag. Schweitzer und Genossen betreffend Konkretisierung der österreichischen Mochovce-Aktivitäten, den wir soeben in die Tagesordnung aufgenommen haben.

Ich werde zunächst dem Herrn Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten das Wort erteilen und dann Frau Abgeordnete Gatterer ersuchen, zu den Tagesordnungspunkten 2 bis 4 zu berichten.

Bitte, Herr Bundesminister Dr. Schüssel.

9.10

**Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizkanzler Dr. Wolfgang Schüssel:** Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit richtet sich in diesen Tagen wieder einmal auf das vielgeprüfte Bosnien. Die gewaltsame Besetzung der UNO-Schutzzone Srebrenica und die seither eingeleitete gezielte Vertreibung Zehntausender bosnischer Männer, Frauen und Kinder aus dieser Region sind verabscheuungswürdige Akte der Aggression und der planmäßigen „ethnischen Säuberung“. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum.)*

Mit dieser neuerlichen Kriegstat hat die politische und militärische Führung der bosnischen Serben wieder einmal gezeigt, daß ihr jeder Wille zur einer Verhandlungslösung fehlt.

Durch den Fall von Srebrenica ist eine der letzten, ohnedies sehr unvollkommenen Barrieren, welche die UNO gegen das Meer der Gewalt in Bosnien und Herzegowina aufgerichtet hatte, durchbrochen. Militärische Aktionen gegen Zepa, Goražde und weitere Schutzzone müssen befürchtet werden.

In dieser Situation, meine Damen und Herren, hat es das erste Anliegen der Staatengemeinschaft zu sein, die Versorgung, ja das nackte Überleben von Abertausenden Flüchtlingen zu gewährleisten.

Zugleich sieht sich aber auch die Weltorganisation mit höchst bedrückenden Fragen nach der Glaubwürdigkeit des bisherigen internationalen Lösungsansatzes konfrontiert. Solange es auf dem Balkan in allen Lagern starke Kräfte gibt, die überzeugt davon sind, daß Aggression und militärische Gewalt erfolgreich sind, müssen alle Vermittlungsversuche Stückwerk bleiben.

Österreich begrüßt daher den Entschluß des Sicherheitsrates, alle verfügbaren Ressourcen einzusetzen, um Srebrenica als Schutzzone wiederherzustellen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Natürlich muß die Wahl der konkreten Maßnahmen in erster Linie vom Sicherheitsrat und von jenen getroffen werden, welche die Lasten und die Gefahren eines spezifischen Einsatzes vor Ort zu tragen haben. Aber umso begrüßenswerter ist die von Präsident Chirac und Ministerpräsident Juppé schon mehrfach bekundete Bereitschaft, französische Verbände auch für eine militärische Aktion zur Wiedererrichtung der Schutzzone Srebrenica bereitzustellen.

Ich bin jedenfalls überzeugt davon, daß die UNO in Bosnien Taten setzen muß, denn sonst ist es unausweichlich, daß sich die an Ort und Stelle engagierten Staaten in absehbarer Zeit überhaupt aus Bosnien zurückziehen. – Ich wünsche dies keineswegs. Aber wenn dies geschehen sollte, wäre die Staatengemeinschaft eindeutig verpflichtet, Bosnien wieder die volle Möglichkeit zur Wahrnehmung seines legitimen und in der UNO-Charta verankerten Rechts auf Selbstverteidigung einzuräumen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Sollte die UNPROFOR Bosnien wirklich verlassen, dann gibt es sicherlich keine Rechtfertigung mehr, das UN-Waffenembargo gegen Bosnien aufrechtzuerhalten.

**Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel**

Hohes Haus! Realistischerweise wird es noch sehr lange dauern, bis Friede, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und der Respekt der Menschenrechte in allen Teilen des ehemaligen Jugoslawien gleichermaßen gewährleistet sind. Angesichts einer solchen Perspektive ist es für Österreich von großer Bedeutung, daß das politische Geschehen in seiner unmittelbaren süd-östlichen Nachbarschaft von Demokraten und nicht von den Vorkämpfern eines bedenkenlosen aggressiven Nationalismus bestimmt wird. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

In diesem Sinn ist es auch zu begrüßen, daß die Europäische Union das Vertragswerk, einen Assoziationsvertrag mit Slowenien, weitestgehend abgeschlossen hat, praktisch unterschriftsreif gemacht hat, weil dies ein Zeichen dafür ist, daß die Europäische Union bereit ist, Schritt für Schritt mit den demokratischen Ländern auf dem Balkan in einen solchen Dialog einzutreten. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Auch darum meine ich, daß jene Politik, die Österreich seit 1992 in bezug auf das ehemalige Jugoslawien verfolgt hat, nicht bloß die einzig moralisch gerechtfertigte war, sondern auch den ureigensten sicherheitspolitischen Interessen unseres Landes entsprochen hat. Vor dem Hintergrund der andauernden Balkankrise kann sich Österreich überdies glücklich schätzen, seit Anfang dieses Jahres als Vollmitglied der Europäischen Union fest und dauerhaft in die einzige verlässliche Friedens- und Stabilitätsgemeinschaft dieses Kontinents eingebunden zu sein. *(Neuerlicher Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Inzwischen läßt sich übrigens nachweisen, daß der Beitritt zur Europäischen Union auch wirtschaftlich sehr positiv zu greifen beginnt. Wichtigster Indikator dafür ist die deutlich gestiegene Investitionsbereitschaft der österreichischen Wirtschaft. Nachdem die Anlageinvestitionen unserer Betriebe schon im Vorjahr um 8 Prozent angestiegen sind, erwarten die Wirtschaftsexperten auch für das heurige Jahr einen deutlichen Anstieg. Die Investitionen werden voraussichtlich von 550 auf sage und schreibe 590 Milliarden Schilling ansteigen, also ein Plus von 40 Milliarden Schilling, ausgelöst durch den Beitritt zur Europäischen Union.

Von den klaren Standortvorteilen, die Österreich durch seinen Beitritt zur EU erworben hat, zeugt etwa die kürzlich erfolgte Entscheidung der Firma BMW, in Steyr 3,5 Milliarden Schilling zu investieren, und ich hoffe sehr, daß Anfang der nächsten Woche der Zuschlag für eine Großinvestition – für die größte überhaupt in der Geschichte Österreichs – für Kärnten, und zwar von Siemens, in Höhe von 14 Milliarden Schilling erfolgen wird. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Man soll sich keiner Illusion hingeben: Diese Investitionen sind und waren nur möglich, weil wir den Standortnachteil beseitigt haben, nicht zu diesem größten Binnenmarkt der Welt dazugehören.

Entgegen manchen Unkenrufen ist der Beitritts эффект aber auch bei den Verbraucherpreisen bereits spürbar, und zwar keineswegs bei der nur immer wieder in den Medien erwähnten Milch. Eine Untersuchung des österreichischen Verbraucherpreisindex für den Monat Mai 1995 zeigt, daß über 40 Prozent aller Güter, die derzeit in Österreich gehandelt werden, seit Dezember 1994 billiger geworden sind. Über 40 Prozent aller Güter sind billiger! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Dr. Khol – in Richtung Staatssekretärin Mag. Ederer –: Das müßte man der Arbeiterkammer sagen!)*

Ich halte diese Zahl zwar für durchaus beachtlich, vertrete aber die Ansicht, daß sich die Auseinandersetzung mit dem Thema Europa nicht mit dem Blick auf die Preistafeln in den Supermärkten begnügen darf. Es geht und ging für Österreich beim Stichwort „Europa“ vor allem um die politische Dimension, um Frieden und Sicherheit, darum, daß die europäischen Weichenstellungen, die unsere Zukunft höchst unmittelbar betreffen, in jenen Institutionen, wo sie erfolgen, gleichberechtigt von uns mitgestaltet werden können. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Hohes Haus! Seit Anfang dieses Jahres haben wir in Brüssel schon manche außenpolitischen Erfolge für unser Land erzielen können. Dem tatkräftigen Einschreiten Österreich ist es zum Beispiel zu danken, daß eine westeuropäische Finanzierung für Mochovce verhindert werden konnte – auch die russische Finanzierung steht nicht –, und daher ist erstmals wirklich und real die Chance gegeben, daß Mochovce nicht als Atomkraftwerk fertiggestellt wird. Und daß der



**Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel**

Europäische Rat von Cannes ein klares Junktim zwischen einer Finanzhilfe an die Ukraine und der Schließung von Tschernobyl mit Zeitdatum 1999 hergestellt hat, ist mit auf unsere Intervention zurückzuführen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Seit wir, die Schweden und die Finnen bei der Europäischen Union sind, ist die Skepsis gegen Atomkraftwerke innerhalb der Union deutlich stärker geworden, und gerade weil wir glaubwürdig sein müssen, wollen wir auch gegen die Wiederaufnahme der Atomversuche durch Frankreich energisch protestieren. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ, bei den Grünen sowie beim Liberalen Forum.)*

Dabei geht es nicht nur um diese acht Atomversuche, sondern es geht auch um die Folgewirkung. Wenn Frankreich anfängt, kommen sicherlich etwa die Vereinigten Staaten – China hat sowieso bereits wieder Versuche gemacht –, und damit wird wieder ein Dominoeffekt in Gang gesetzt, der abzulehnen ist. Wir Österreicher sind deswegen energisch und engagiert gegen diese Wiederaufnahme der Atomversuche und die Behinderung von Umweltschützern, die dagegen auftreten wollen, weil wir uns um den Sitz der Atomstopporganisation in Wien bewerben. Und nur wer glaubwürdig ist, hat ein Recht, der Sitzstaat dieser CTBTO zu werden. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Aus außenpolitischer Sicht hat sich im Laufe des vergangenen halben Jahres überdies gezeigt, daß uns die Mitgliedschaft zur Union eine echte Chance gibt, auch die globale Dimension unserer Beziehungen zu stärken. Ich habe dies gerade in dieser Woche bei den Gesprächen mit spanischen Repräsentanten anlässlich des Besuchs des spanischen Königs erfahren können, aber auch gestern bei hochinteressanten Gesprächen mit den Außenministern von Indien, Tunesien, Ägypten und Israel. Der dieswöchige Meinungs austausch mit dem Außenminister Spaniens hat gezeigt, wie viele neue Möglichkeiten es wirtschaftlich, aber auch politisch für das neue EU-Mitglied Österreich gibt, sich in Richtung Lateinamerika zu öffnen.

Ich habe auch gesehen, daß der noch von meinem Amtsvorgänger Alois Mock – wofür ihm mein Dank gebührt – gesetzte neue außenpolitische Asien-Schwerpunkt sehr gut mit der vom Europäischen Rat in Essen im Dezember 1994 beschlossenen Asien-Strategie der Union in Einklang zu bringen ist.

Schließlich zähle ich darauf, daß Österreichs Entwicklungszusammenarbeit infolge unseres EU-Beitritts weiter intensiviert wird. Ich möchte natürlich darauf hinweisen und zugeben, daß uns der allgemeine budgetäre Sparkurs insgesamt 128 Millionen Schilling an Kürzungen für die Mittel der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit gebracht hat, dem stehen allerdings zusätzliche neue Pflichtbeträge von über 800 Millionen zugunsten der Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen der Union gegenüber, und ab 1998 kommen jährlich nochmals 800 Millionen Schilling an Beiträgen für den Europäischen Entwicklungsfonds dazu. Insgesamt führt also der EU-Beitritt Österreichs zu einer beachtlichen Steigerung der Leistungen in der Entwicklungszusammenarbeit von heute nicht ganz einer Milliarde Schilling auf über 2,5 Milliarden Schilling. *(Beifall bei der ÖVP sowie des Abg. Schieder.)*

Hohes Haus! In der zweiten Hälfte des Jahres 1998 wird Österreich Vorsitzland der Europäischen Union sein, und auf diese gewaltige Aufgabe bereiten wir uns schon jetzt im Rahmen einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Frau Staatssekretärin Ferrero-Waldner organisatorisch vor.

Ich möchte darauf hinweisen, daß 1998 ein europapolitisches Schlüsseljahr werden könnte. 1998 dürften die ersten Beschlüsse der Regierungskonferenz von 1996 umzusetzen sein. 1998 muß der für 1999 fix geplante Übergang zur dritten Stufe der Währungsunion abschließend vorbereitet werden, wobei es hier ganz strenge Stabilitätsvorgaben gibt, und nur wenn diese erfüllt sind, wird und kann Österreich beitreten. Die Erfüllung dieser Kriterien hat demnach absoluten Vorrang vor Terminen und Zeitplänen.

1998 könnten die Beitrittsverhandlungen mit Zypern und Malta, vielleicht auch schon mit den ersten Kandidaten aus Mittel- und Osteuropa eröffnet werden.

**Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel**

1998 läuft der WEU-Vertrag aus, sodaß spätestens zu diesem Zeitpunkt über das weitere Schicksal dieser wichtigen europäischen Sicherheitsorganisation zu entscheiden sein wird.

Wir stehen also vor beachtlichen europäischen Herausforderungen. Wir werden uns diesen in der festen Überzeugung stellen, daß die Europäische Integration ein zutiefst politischer Prozeß ist und keineswegs zu einer „paneuropäischen Freihandelszone“ verwässert werden darf. Gerade auch mit Blick auf die Regierungskonferenz sehen wir die Europäische Union als das logische Fundament einer europäischen Sicherheitsordnung und als den notwendigen institutionellen Rahmen für das europäische Einigungswerk. Wir wollen aber auch, daß unsere mittel- und osteuropäischen Nachbarn so bald wie möglich an der friedens- und stabilitätsschaffenden Kraft der Union teilnehmen können. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Gerade deshalb werden wir uns bei der Regierungskonferenz für eine weitere qualitative Vertiefung der Integration einsetzen, für eine Union, die den Baugesetzen des Föderalismus und der Subsidiarität verpflichtet ist. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Zentralistische Tendenzen, meine Damen und Herren, lehnen wir ab. Wir wollen ein Europa der Vielfalt, nicht der Nivellierung. Wir treten ein für eine Union, in der die Rolle der kleinen und mittleren Staaten voll gewahrt bleibt. Wir treten ein für eine Union, die der Herausforderung der Osterweiterung institutionell und in der Entscheidung gewachsen ist, wobei wir wissen, daß dies sicherlich die größte historische Herausforderung der Union insgesamt sein wird.

Wichtige Fortschritte erwarten wir uns auch von der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik. Die Entwicklung auf dem Balkan unterstreicht einmal mehr, wie wesentlich es gerade für unser Land ist, daß die Europäische Union wirklich gemeinsame Sicherheitsstrukturen entwickelt und wir in diese Strukturen eingebunden sind. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Deswegen haben wir uns ja auch gemeinsam im Arbeitsprogramm der Bundesregierung dazu bekannt, daß Österreich am europäischen Sicherheitssystem als vollberechtigtes Mitglied teilnehmen soll. Und da die WEU, die Westeuropäische Union, im Maastrichter Vertrag als integraler Bestandteil der Entwicklung der EU bezeichnet wird, war es ja nur logisch, daß Österreich mit 1. Jänner 1995 auch Beobachter bei der WEU geworden ist. Desgleichen muß es aber auch unser Anliegen sein, jenes sicherheitspolitische Potential auszuschöpfen, das sich Österreich durch die Teilnahme an der „Partnerschaft für den Frieden“ der NATO erschlossen hat – vorerst bei friedenserhaltenden Operationen, bei humanitären Aktionen und in der Katastrophenhilfe.

Hohes Haus! In Zeiten, die so wechselhaft sind wie jene, die wir jetzt durchleben, halte ich es für entscheidend, daß Österreichs Außenpolitik Kontinuität und Berechenbarkeit ausstrahlt, zugleich aber auch an die Aufgaben der Zukunft mit Phantasie, Kreativität und Selbstbewußtsein herangeht.

Mein Ziel als Außenminister wird es sein, so wie bisher nach Möglichkeit die Außenpolitik aus dem Parteienstreit herauszuhalten, und ich weiß, daß dies die meisten außenpolitischen Sprecher aller politischen Parteien im Parlament ähnlich sehen.

Ich möchte, daß wir im Ausland möglichst mit einer Stimme sprechen, wie uns das beim Regierungsgipfel in Cannes, wie ich glaube, gut gelungen ist. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ich möchte, daß wir uns nicht mit allem und jedem beschäftigen, aber sehr konkrete, im österreichischen Interesse liegende, erreichbare Ziele formulieren und sie mit Nachdruck, Zähigkeit und Härte auch innerhalb der Europäischen Union durchsetzen. Und ich möchte, daß sich Österreich nicht so sehr an den Machtspielen, an den Stimmgewichten, den institutionellen Fragen beteiligt, sondern daß die österreichische Außenpolitik eine Stimme der Menschenrechte, eine Stimme für den Frieden, eine Stimme für die wirtschaftliche Zusammenarbeit ist. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

9.25

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich danke dem Herrn Bundesminister sehr herzlich für seine Erklärung nach § 19 der Geschäftsordnung, bei der insbesondere der Protest gegen Atomwaffenversuche eine wichtige Rolle gespielt hat.

Die Berichterstattung zu den Punkten 2 bis 4 obliegt Frau Abgeordneter Gatterer, und ich darf sie ersuchen, diese Berichte dem Hohen Haus vorzutragen.

**Berichterstatterin Edeltraud Gatterer:** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich erstatte den Bericht des Außenpolitischen Ausschusses betreffend den Außenpolitischen Bericht 1994 der Bundesregierung (III-25 der Beilagen).

Der gegenständliche Bericht wurde dem Nationalrat am 5. Mai 1995 zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung unterbreitet.

In einem Vorwort hält der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten unter anderem folgendes fest:

„Der nunmehr vorliegende 20. Außenpolitische Bericht erscheint zu einem Zeitpunkt, zu dem unser Land in seinen internationalen Beziehungen ein völlig neues Kapitel aufschlägt: Seit Anfang dieses Jahres ist Österreich Mitglied der Europäischen Union – und damit vollberechtigter Partner in der großen Solidargemeinschaft des integrierten Europas.“

Der Außenpolitische Ausschuss hat den gegenständlichen Bericht der Bundesregierung in seiner Sitzung am 14. Juni 1995 in Verhandlung genommen.

Bei der Abstimmung wurde einstimmig beschlossen, dem Nationalrat die Kenntnisnahme des gegenständlichen Berichtes zu empfehlen.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Außenpolitische Ausschuss somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle den Außenpolitischen Bericht 1994 der Bundesregierung (III-25 der Beilagen) zur Kenntnis nehmen.

Zum Bericht Antrag 125/A (E) möchte ich zuerst eine Druckfehlerberichtigung bringen: Zur Berichterstatterin für das Plenum wurde vom Ausschuss die Abgeordnete Edeltraud Gatterer und nicht, wie im schriftlichen Ausschussbericht irrtümlich ausgewiesen, Frau Abgeordnete Dr. Irma Traut Karlasson gewählt.

Ich erstatte den Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über den Antrag 125/A (E) der Abgeordneten Herbert Scheibner und Genossen betreffend die Aufnahme von Verhandlungen mit den Vertragspartnern des Nordatlantikvertrages über einen Beitritt Österreichs zum NATO-Vertrag.

Der Außenpolitische Ausschuss hat diesen Antrag in seiner Sitzung am 14. Juni 1995 in Verhandlung genommen.

Bei der Abstimmung fand der gegenständliche Entschließungsantrag nicht die Zustimmung der Ausschussmehrheit.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Außenpolitische Ausschuss somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle diesen Bericht zur Kenntnis nehmen.

Ich erstatte weiters den Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über den Antrag 240/A (E) der Abgeordneten Andreas Wabl, Mag. Thomas Barmüller, Mag. Karl Schweitzer und Genossen betreffend Konkretisierung der österreichischen Mochovce-Aktivitäten.

Der Außenpolitische Ausschuss hat den gegenständlichen Entschließungsantrag in seiner Sitzung am 13. Juli 1995 in Verhandlung genommen.

Die Abgeordneten Dr. Alfred Gusenbauer, Ingrid Tichy-Schreder, Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann, Mag. Doris Kammerlander und Mag. Thomas Barmüller brachten einen Abänderungsantrag ein.

**Berichterstatterin Edeltraud Gatterer**

Bei der Abstimmung wurde der gegenständliche Entschließungsantrag in der Fassung des vorerwähnten Abänderungsantrages mit Stimmeneinhelligkeit angenommen.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Außenpolitische Ausschuß somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle die begedruckte Entschließung annehmen.

„Entschließung:

1. Die Bundesregierung wird ersucht, ihre Mochovce-Aktivitäten im engen Kontakt mit den schon bisher zum Kernkraftwerk Mochovce kritisch eingestellten Staaten und der Slowakei fortzusetzen und die Erarbeitung eines multilateralen Konzeptes für eine nichtnukleare Alternative zum Kernkraftwerk Mochovce zu initiieren.

2. Die Bundesregierung wird ersucht, innerhalb der EU auf die Schaffung von Finanzierungsinstrumenten für nichtnukleare Alternativen hinzuwirken, welche auch der Slowakei zugänglich gemacht werden können.“

Herr Präsident! Ich bin überzeugt davon, daß viele Wortmeldungen vorliegen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich danke der Frau Berichterstatterin für ihre drei Berichte.

Zur Diskussion stehen nunmehr die Erklärung des Herrn Vizekanzlers und die drei soeben referierten Berichte.

Die erste Wortmeldung liegt mir von Herrn Abgeordneten Dr. Jörg Haider vor. – Bitte sehr.

9.30

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F):** Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Öffentlichkeit auch in Österreich hat mit großem Bedauern und mit großer Erschütterung die jüngsten Ereignisse in unserem unmittelbaren südlichen Nachbarbereich zur Kenntnis genommen. Einmal mehr hat sich die Einschätzung auch jener Politiker in Österreich als richtig erwiesen, die darauf hingewiesen haben, daß mit einem Anpassungs- und Verniedlichungskurs gegenüber den serbischen Aggressoren auf dem Balkan in Wirklichkeit keine Lösung gefunden werden kann. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Umso mehr müssen wir es bedauern, daß diese Warnungen und Einschätzungen, die seit dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawien auch von uns Freiheitlichen immer wieder vorgenommen worden sind, in den Wind geschlagen worden sind und wir heute zur Kenntnis nehmen müssen, daß vor allem der Westen in den Augen der Weltöffentlichkeit eine recht bedauerliche Rolle spielt. Er kann in Wirklichkeit nichts dazu beitragen, um weitere ethnische Vertreibungen, Morde, Erniedrigungen, Verletzungen von Menschenrechten und Vertreibungen von Frauen und Kindern zu Tausenden aus ihren Heimatbereichen zu verhindern.

Präsident Clinton steht heute als unbedeutende politische Figur in der Weltgeschichte da, Chirac von Frankreich gibt sich großsprecherisch, ist aber nicht fähig, zu handeln. Die UNO ist hilflos, was auch die entsprechenden Beschlußfassungen im Sicherheitsrat in der jüngsten Zeit zeigen, denn einen Beschluß zu fassen, daß die Schutzzonen wiederherzustellen sind, die die Serben erobert haben, aber nicht dazuzusagen, wie das gehen soll, und der Weltöffentlichkeit deutlich zu machen, daß man zwar etwas beschließt, was man aber nicht machen will, ist einfach das Einbekenntnis eines völligen Scheiterns der UNO-Friedenspolitik vor den Augen der Weltöffentlichkeit. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Nicht viel anders geht es auch der Europäischen Union, die zwar großmächtige Erklärungen abgegeben hat, aber in Wirklichkeit ratlos ist. González hat dieser Tage in einer Pressekonferenz in Brüssel erklärt, die EU hat getan, was sie tun konnte. Das ist aber – wie ich meine – eine äußerst bescheidene Erklärung und auch eine bescheidene Bilanz, die hier gezogen wurde.

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider**

Daher sind wir auch nicht mit dem einverstanden, was uns der Außenminister heute hier vorge-  
tragen hat. Wir kennen seine Thesen, wonach er meint, solange es UNO-Truppen gibt, so lange  
sei eine Aufhebung des Waffenembargos gegenüber den Bosniern nicht zuträglich.

Meine Damen und Herren! Das ist eine völlig falsche Einschätzung. Wir gehen davon aus, daß  
man schon bisher die Angegriffenen und Wehrlosen mißbraucht hat. Man hat unter dem Vor-  
wand, den die internationale Staatengemeinschaft den Bosniern gegenüber gemacht hat,  
nämlich die bosnischen Menschen schützen zu wollen, die Bosnier praktisch entwaffnet und  
damit erst die Voraussetzung geschaffen, daß sie den Serben ausgeliefert sind. Das ist meines  
Erachtens eine völlig falsche Strategie. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wenn das stimmt, was heute den internationalen Medien zu entnehmen ist, daß der Verdacht  
besteht, daß sogar UNO-Generäle am Balkan mit den Serben diese jüngste Aktion als Gegen-  
geschäft für das Durchliefern von humanitären Transporten vereinbart haben, dann ist das die  
Bankrotterklärung schlechthin.

Daher bringen wir Freiheitlichen heute einen Entschließungsantrag ein:

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Dr. Jörg Haider, Herbert Scheibner und Kollegen betreffend Bosnien-  
Herzegowina

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, in ihren internationalen Kontakten, vor allem im  
Rahmen der Vereinten Nationen und anderer internationaler Organisationen, darauf hinzuwir-  
ken, daß das Waffenembargo für den völkerrechtlich anerkannten Staat Bosnien-Herzegowina  
mit sofortiger Wirkung aufgehoben wird, um so der bosnischen Armee zumindest das legitime  
Recht auf Selbstverteidigung nach Artikel 51 der Satzung der Vereinten Nationen zu ermög-  
lichen.“

\*\*\*\*\*

*(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das ist es, was wir auch von Ihnen, Herr Bundesminister, erwarten. Wir erwarten von Ihnen, daß  
Sie nicht sagen, solange die UNO irgendwie dort unten vorhanden ist, brauchen wir das Waff-  
embargo nicht aufzuheben, sondern wir erwarten von Ihnen – das wird hoffentlich heute das  
Parlament hier beschließen –, daß Sie dafür eintreten, daß mit sofortiger Wirkung das Waff-  
embargo aufgehoben wird, damit jene, denen man ihre Heimat rauben will, auch die Chance auf  
Selbstverteidigung haben, so wie es in den Satzungen der Vereinten Nationen festgelegt ist.  
*(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich verhehle nicht, daß ich einigermaßen schockiert gewesen bin, daß unser neuer Außenmini-  
ster in einem Interview mit der Tageszeitung „Die Presse“ eine völlige Fehleinschätzung der  
aktuellen Situation vornimmt. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Maitz.)* Es steht da drinnen, Herr  
Kollege!

Er spricht von der Gefahr, daß durch die Aggression der Kroaten neuer Unfrieden am Balkan  
entstehen könne. Drei Tage später sind es nicht die Kroaten, die Unfrieden stiften, sondern es  
marschieren die Serben durch und erobern die UN-Schutzzone. Das beweist einmal mehr,  
welcher Weitblick in dieser neuen österreichischen Außenpolitik vorhanden ist. *(Beifall bei den  
Freiheitlichen.)*

Der Minister sagt in diesem Interview verniedlichend: Im Moment ist die Sache insoweit ent-  
schärft, was das Waffenembargo betrifft, als sich jeder entsprechende Umgehungsmöglichkeiten  
geschaffen hat, aber ich glaube nicht, daß der Konflikt militärisch zu gewinnen ist – für keine  
Seite. Er glaubt, daß sich jeder Umgehungsmöglichkeiten geschaffen hat. Das heißt also, wir

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider**

brauchen keine Aufhebung des Waffenembargos, denn es hat ohnehin jeder bereits seine illegalen Waffenhändler gefunden.

Die Serben werden natürlich von den russischen Freunden beliefert, aber wer beliefert die Bosnier, die sich offiziell nicht bewaffnen und verteidigen dürfen? – Die sind doch die Überfallenen, Herr Bundesminister! Nehmen Sie zur Kenntnis, daß nicht Kroatien aggressiv ist, sondern daß die Serben die Angreifer sind, die sich sogar über die Beschlüsse des UNO-Sicherheitsrates hinwegsetzen! Und wir müssen heute zuschauen, daß die UNO-Schutzzonen liquidiert und Tausende und Abertausende Menschen in die Flucht getrieben werden. Das muß eigentlich als verfehlte Außenpolitik bezeichnet werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sie sind schon ganz auf sozialistischer Linie. Sie haben völlig auf den Kurs des Herrn Dr. Vranitzky eingeschwenkt. Vranitzky hat schon vor Wochen davon gesprochen, man müsse die Serben aus der Isolation herausholen. Auch Sie tun es. Auf die Frage des Reporters: Die Serben sind die Schuldigen an dem Krieg, sagt Dr. Schüssel: Wieso die Serben? Sie sind ohnedies die Besten und die Nettesten. Und ein paar Tage später verletzen sie wieder ... *(Bundesminister Dr. Schüssel: Das ist kein Zitat! – Abg. Mag. Stadler: Milošević gegen Tudjman!)* Das steht in der Tageszeitung „Die Presse“. *(Bundesminister Dr. Schüssel: Wo steht das?)* Ich weiß schon, das tut Ihnen sehr weh, aber Sie müssen zu dem, was Sie gesagt haben, Herr Bundesminister, auch stehen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Und ich sage Ihnen eines: Berücksichtigen Sie das, was der bosnische Außenminister vor zwei Tagen in einer internationalen Pressekonferenz gesagt hat. Er hat gesagt: Die Lösung des Konfliktes liegt im Bereich der Toleranz. Toleranz setzt Kompromisse von allen voraus, während Faschismus keinen Kompromiß der Aggressoren, aber totale Kompromisse der Opfer verlangt. Das ist es, was sich derzeit auf dem Balkan abspielt.

Daher hoffe ich, daß das Parlament heute eine Entschließung annimmt, mit der die sofortige Aufhebung des Waffenembargos gegenüber Bosnien und Herzegowina eine positive Beschlußfassung finden wird. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Man kann nicht so tun, als würde einen das alles nichts angehen. Man sagt ein paar schöne Sätze, und in Wirklichkeit bewegt man sich auf der Grundlage völliger Fehleinschätzungen dieser Entwicklung.

Herr Dr. Schüssel! Gerade Sie haben allen Grund, sich massiv für eine sofortige Aufhebung des Waffenembargos einzusetzen. Sie haben allen Grund, deutlich zu machen, daß Sie nicht mit Augenzwinkern gegenüber den Serben eine Verständigungspolitik betreiben, denn es war nicht zuletzt der auch von Ihnen geachtete Vorgänger Dr. Mock, der ganz massiv und kompromißlos für die Durchsetzung des Selbstverteidigungsrechtes der Völker eingetreten ist, der ganz massiv gegen dieses Waffenembargo aufgetreten ist, unabhängig davon, ob dort Schutztruppen der UNO, UNPROFOR oder sonst irgendwer steht. Sie sollten sich an Dr. Mock ein Beispiel nehmen und nicht Vranitzky kopieren, sondern Mocks Spuren folgen, die er in den letzten Jahren in der Außenpolitik gezogen hat. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir Freiheitliche stellen eine entsprechende Kurskorrektur in der Außenpolitik schon nach wenigen Wochen fest. Schüssel wechselt von Mock zu Vranitzky. Schüssel übernimmt die Position Vranitzkys in der Frage der Neutralität. Mock war immer ein differenzierter Politiker in dieser Frage. Er hat gesagt: Die Neutralität wird durch die Solidarität abgelöst werden. – Schüssel kehrt zur Tradition der SPÖ zurück, er ist der beste sozialistische Außenpolitiker, den es je gegeben hat, denn er unterstützt die Kanzlerposition.

Er läßt sogar beim Bundesheer ein Video einziehen – gegen den Widerstand seines eigenen Verteidigungsministers –, weil darin gewagt wird, über die Zukunft nachzudenken, wie ein kollektives Verteidigungssystem in Europa aussehen soll. Plötzlich soll man die NATO nicht mehr als die gemeinsame Schutzgemeinschaft ansehen. *(Bundesminister Dr. Schüssel: Wo haben Sie das her? – Abg. Mag. Stadler: Das ist die Wahrheit!)*

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider**

Ich darf Sie, Herr Bundesminister, doch daran erinnern, daß Ihr spanischer Kollege (*Bundesminister Dr. Schüssel: Wo haben Sie das her?*) – Sie können sich dann zu Wort melden, ich muß meine Zeit ausnützen – vor wenigen Tagen in der Tageszeitung „Die Presse“, bei der Sie selbst Ihre bahnbrechenden Erklärungen zu den Serben abgegeben haben, gesagt hat, jedes EU-Land sollte Mitglied der europäischen Sicherheitsidentität sein. Und das umfaßt unserer Meinung nach, Mitglied in der WEU und in der NATO zu sein. – Man wird sich also schön langsam darauf verständigen müssen, welche Linie Österreich in der gesamteuropäischen Politik vertritt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Gerade die Ereignisse am Balkan, Herr Bundesminister, sollten uns ein warnendes Beispiel sein, denn mit dem Ende der bipolaren Auseinandersetzung zwischen Ost und West ist es nicht gelungen, auf regionaler Ebene ein Sicherheitssystem zu etablieren, das auch Mittel- und Ost- und Südosteuropa einigermaßen Schutz bieten kann.

Sie wissen ganz genau, das kleine Österreich steht heute vor der Entscheidung: Entweder schaffen wir ein leistungsfähiges Bundesheer, was es derzeit nicht ist, damit wir das, was Sie jetzt vertreten, nämlich eine absolute Neutralitätsposition, auch in der Zukunft haben, dann müssen Sie aber für das Bundesheer mehr tun, oder wir sind bereit, im Sinne der Veränderung eines europäischen Bündnissystems in die kollektive Sicherheit zu gehen, dann müssen wir aber auch unseren Beitrag zur Vorbereitung für eine allfällige NATO-Mitgliedschaft jetzt beginnen, und das erfordert auch in der militärischen Landesverteidigung entsprechende Strukturveränderungen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das müssen wir beginnen, weil wir wissen, daß es immerhin auch für uns eine Reihe von Bedrohungsszenarien gibt – ob das der Karpaten-Bogen ist, es kann jederzeit in der Vojvodina ein Konflikt mit den Serben ausbrechen, ob das die ungelösten Probleme im Baltikum sind oder ob das der südosteuropäische Raum generell mit dem ungelösten Balkan-Problem unmittelbar vor unserer Haustüre ist.

Zum dritten stellen wir fest, daß Sie auch in der Osteuropapolitik nicht mehr das tun, was Mock ein Anliegen war. Denn in der Prioritätenliste der neuen Präsidentschaft der Spanier hat Mittel- und Mitteleuropa nicht einmal mehr einen Satz der Erwähnung gefunden – nicht einmal einen Satz der Erwähnung! Wir sind aber Mitglied, und wir haben immer gesagt, für uns ist es wichtig, in dieser gesamteuropäischen Politik mitreden zu können, damit auch der Standort Mittel- und Mitteleuropa ausreichend berücksichtigt wird.

Es scheint, es sollte also doch Dahrendorf recht haben, daß mit Maastricht in Wirklichkeit ein Teilungsvertrag zwischen Ost und West beschlossen ist und daher alles, was sich in Osteuropa entwickelt, nicht wirklich das Interesse der Europäischen Union findet, und Sie haben sich schon entsprechend angepaßt.

Oder denken Sie auch an Ihre Kurskorrektur in der Frage der EU-Integration und der Assoziation von Slowenien. Alois Mock ist dafür eingetreten, daß wir die Chance der EU-Assoziation Sloweniens nützen sollten, erst dann unsere Zustimmung zu geben, wenn es auch gelungen ist, das Recht und die Minderheitenrechte der Altösterreicher in Slowenien dauerhaft abzusichern. Sie haben das aufgegeben, Herr Bundesminister. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie haben das aufgegeben! (*Abg. Schieder: Das stimmt nicht, daß das die österreichische Politik war! Das stimmt nicht!*) Das war bitte immer das Anliegen auch des früheren Außenministers Dr. Mock. Es gibt unzählige Anfragen, die er unserer Fraktion in dieser Richtung beantwortet hat. (*Abg. Schieder: Aber nicht als Bedingung! – Abg. Tichy-Schreder: Nicht als Bedingung!*)

Ich sage Ihnen noch etwas dazu: Es ist auch eine Schande, wenn man die Altösterreicher so im Regen stehenläßt, daß man ein Assoziierungsabkommen mitvollzieht, aber nicht einmal den Altösterreichern jene Menschenrechte und jene Minderheitenrechte gibt, die für alle anderen selbstverständlich sind. Nehmen Sie das auch einmal zur Kenntnis! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Dr. Maitz.*)

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider**

Es ist eine Schande, Herr Abgeordneter Schieder, es ist eine Schande, daß Kroatien (*Abg. Schieder: Die Frage ist, ob es eine EU-Bedingung sein soll!*) – ich rede von der österreichischen Außenpolitik – sofort die menschenverachtenden Beschlüsse von Jajce aufgehoben hat, als es selbständig geworden ist, das EU-Assoziationsland Slowenien es aber bis heute nicht geschafft hat, diese mit den Menschenrechten überhaupt nicht im Einklang stehenden Beschlüsse von Jajce aufzuheben, die eine absolute Diskriminierung der Altösterreicher darstellen, und trotzdem bekommt es das Ja von Österreich, ein vollwertiges Mitglied im Rahmen der Assoziation mit der Europäischen Union zu sein. Das ist es, was wir an der österreichischen Außenpolitik zu kritisieren haben: Verrat an den österreichischen Interessen, wenn es um die Altösterreicher in Slowenien geht. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Überlegen Sie einmal folgendes, Herr Kollege Schieder: Triest war die Trumpfkarte der Italiener in diesem Poker um die Assoziierung Sloweniens. Italien hat gesagt, wir stimmen erst zu, wenn auch für Italien Vorteile heraussehen. Der Vorteil besteht darin, daß Triest in den nächsten fünf Jahren für all jene Firmen ein begünstigtes Steuergebiet sein wird, die bereit sind, wirtschaftliche Engagements in Ost- und Südosteuropa aufzunehmen. Das ist soeben im Rahmen der EU festgelegt worden, und die EU-Kommission hat zugestimmt, weil eine Bewilligung notwendig ist, da ansonsten solche diskriminierenden steuerrechtlichen Regelungen nicht möglich wären.

Das heißt, man schafft es von italienischer Seite sehr wohl, einen Standort zu schaffen, der steuerlich begünstigt ist – da gibt es nur mehr 5 Prozent Steuern in den nächsten fünf Jahren –, das heißt, man zieht auch von Österreich potentielle Investoren für diesen Raum ab, aber Österreich schafft es nicht einmal, seinen Altösterreichern zu helfen, obwohl die Verfassung in Slowenien gerade geändert worden ist und für die Ungarn und für die Italiener ein eigenes Minderheitenschutzrecht geschaffen worden ist.

Bitte, was hindert Sie, endlich auch einmal an die eigenen Leute zu denken, nicht immer über, was weiß ich, Südafrika und Südamerika zu philosophieren? – Das, was hier vor der Haustüre ist, ist zu regeln, und dort, wo unsere historische Verantwortung besteht, haben wir zu handeln und unseren Österreichern auch zu helfen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich habe nicht geglaubt, daß es so schnell geht mit der Spurenbeseitigung von Alois Mock. Man dankt ihm zwar immer wieder, was er für ein großer Außenpolitiker war, aber in Wirklichkeit findet die Kurskorrektur in Richtung sozialistischer Weg statt. Das hat man auch in Cannes gesehen, wo die Umarmung perfekt gewesen ist. Der Herr Außenminister ist noch von Österreich nach Cannes gereist und hat gesagt, er werde dort dafür eintreten, daß Österreich beim Europäischen Entwicklungsfonds einen Rabatt bekommt.

Ergebnis: Österreich bekommt keinen Rabatt, wir zahlen in den nächsten sechs Jahren 4,6 Milliarden Schilling in diesen Fonds hinein. Den Rabatt bekommen die Italiener, sie haben sich den Rabatt herausgeschunden. Herr Minister Schüssel hat alle umarmt und ist mit allen bestens, nur hat er dabei vergessen, die österreichischen Interessen durchzusetzen. Das sind also die Realitäten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das sind die Realitäten, die wir von ihm kennen. Er hat seinerzeit bei den EWR-Verhandlungen groß angekündigt, welche Vorteile das für Österreich bringt, und hat vergessen, die passive Veredelung auszuverhandeln. Das hat Tausende Arbeitsplätze in der Textilindustrie gekostet.

Er hat uns vor der EU-Abstimmung am 12. Juni hier im Parlament erklärt, er fahre nach Japan und schließe mit der japanischen Regierung eine Vereinbarung, damit die österreichischen Zulieferungen aus der österreichischen Autozulieferindustrie in die japanische Autoindustrie im vollen Umfang auch nach dem EU-Beitritt aufrechterhalten werden. Heute kommen wir darauf, es existiert weder von der EU etwas, noch existiert mit Japan etwas – nur unsere Exporte in diesem Bereich sind dramatisch zurückgegangen.

Er stellt sich hierher und sagt: Vielleicht bekommt Villach auch eine Investition! – Das wäre überhaupt die größte Katastrophe gewesen, wenn nach dem EU-Beitritt sogar ein bestehender Standort eines Mikropräzisionswerkes, eines hochtechnischen Betriebes wie Siemens in Villach



**Abgeordneter Dr. Jörg Haider**

geschlossen würde und woanders hinginge. Da braucht man sich kein Federl auf den Hut zu stecken, denn das würde heißen, daß jeder, der einen guten Industriestandort hat, in Zukunft fürchten muß, daß man in Drittländer geht, weil es dort billiger ist, zu investieren. – Das kann es ja wohl wirklich nicht sein! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Daher, meine Damen und Herren, sage ich Ihnen: Wir sind hinsichtlich dieser Euphorie, die da immer vom Minister verbreitet wird, gebrannte Kinder. Wer wird wirklich die österreichischen Interessen so vertreten, wie Sie es vor dem 12. Juni versprochen haben? *(Abg. Großruck: Minister Schüssel!)* – Das werden wir sehen. Ich habe Ihnen ein paar Beispiele aufgezählt, bei denen schon nach wenigen Wochen die Dinge ganz anders gelaufen sind. Ich nenne Ihnen einen weiteren Widerspruch. *(Abg. Dr. Fekter: Viel besser!)* Wenn Sie der Meinung sind, daß es viel besser ist, den sozialistischen außenpolitischen Kurs zu übernehmen und Mock zu desavouieren, dann ist das Ihr gutes Recht. Es ist aber ziemlich taktlos gegenüber einem Politiker, der wirklich österreichische Außenpolitik gemacht hat. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wer vertritt also die österreichischen Interessen? – Vor der EU-Abstimmung konnten wir von Alois Mock hören, es sei wichtig, daß es das Einstimmigkeitsprinzip in den EU-Institutionen gebe, denn das stärke die Kraft der kleinen Staaten gegenüber den großen.

Jetzt haben wir mit Schüssel einen Minister, der ganz plötzlich für das Mehrheitsprinzip bei den EU-Institutionen ist, denn das stärke die kleinen Staaten. Wie das aussieht, das haben wir auch gesehen. Es gab nämlich eine Sitzung des EU-Ausschusses im Bundesrat, und da hat der Gesandte Lehne des Außenministeriums auf die Frage der Freiheitlichen, wie man denn mit einem Mehrheitsprinzip das Recht der kleinen Staaten stärken will, gesagt: Schauen Sie, wir haben zwar jetzt ein Veto, aber kann es sich ein kleiner Staat überhaupt leisten, ein Veto gegenüber den Großen einzusetzen?

Wenn das die österreichische Außenpolitik ist, wenn das die offizielle Einschätzung ist, daß wir das Einstimmigkeitsprinzip ohnehin aufgeben können, weil wir uns nicht trauen, das Veto zu erheben, damit die Großen auf uns nicht beleidigt sind, dann können Sie überhaupt gleich zusperren, denn dann haben Sie sich mit Haut und Haar verkauft, ohne wirklich die Absicht zu haben, hier Ihre Chancen zu nützen, um entsprechende österreichische Interessen durchzusetzen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Das ist derselbe Pfusch, wie er auch in der ganzen Atompolitik gemacht wird. Da hören wir, daß man heute Resolutionen gegen die Atomtests der Franzosen machen will. Das ist in Ordnung. Aber man brüstet sich und sagt: Wir haben den Mochovce-Kredit verboten, und daher wird dort nicht gebaut! – Das ist überhaupt nicht wahr! Die bauen! Sie haben nicht nur die Kreditzusage der Russen, sondern in der Zwischenzeit auch 200 Millionen Dollar Kreditzusage der Tschechen, die direkt liefern wollen. Daher steigt der Generalunternehmer jetzt aus, und Skoda ist bereit, die entsprechenden Materialien um 30 Prozent billiger zuzuliefern. – Nur mit dem Unterschied, Herr Außenminister, daß, solange die Europäer bei der Kreditgewährung mitreden konnten, die Koppelung Bohunice-Mochovce möglich war. Man hat gesagt, wenn Mochovce den Sicherheitsstandards entspricht und unter europäischer Aufsicht, mit europäischer Finanzierung fertig gebaut wird, dann wird im Gegenzug Bohunice stillgelegt. – Das können Sie jetzt nicht mehr, jetzt haben wir beides. Jetzt haben wir das gefährliche Bohunice, dann haben wir Mochovce, bei dem die Europäer nichts mehr mitzureden haben – die Russen zahlen, die Tschechen geben Kredite –, und vor unserer Haustür sind die Probleme ungeklärter denn je.

Aber wir beschließen eine Resolution gegen die Franzosen, gegen Frankreich, gegen den Atomsperrvertrag und ähnliches mehr. Je weiter etwas weg ist, umso wichtiger wird es uns. Die Altösterreicher sind nicht wichtig, nein, Guatemala ist wichtig. Nicht die Atomkraftwerke vor der Haustüre sind wichtig, sondern wichtig ist das, was ganz weit weg auf dem Mururoa-Atoll passiert. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Da werden wir österreichische Parlamentarier uns stark machen, weil da tut es nicht weh, da können wir groß reden, und da brauchen wir keine konkreten Leistungen zu erzielen. *(Beifall bei*

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider**

*den Freiheitlichen. – Abg. Dietachmayr: Sind Sie für die Atombombenversuche? – Abg. Dr. Fekter: Sind Sie für die Atombombenversuche?)*

Daher sage ich Ihnen, Herr Bundesminister: Wir werden Sie jetzt daran messen, wie Sie die Verhandlungen innerhalb der EU im Interesse Österreichs weiterführen werden. Wie werden Sie sie führen? Herr Minister Waigel, Finanzminister, hat schon angekündigt, daß er Beitragssenkungen für die deutsche Bundesrepublik durchsetzen will, weil er sagt: daß die Beiträge, die Deutschland leistet, zu hoch sind. Er will Neuverhandlungen.

Ich habe Ihnen einmal in einer Radiodiskussion gesagt, man sollte auch über Beitragssenkungen bezüglich Österreich reden, weil unsere Beiträge zu hoch sind. Wir haben heuer 50 Milliarden Schilling aus dem Budget aufzuwenden, um unseren EU-Beitritt zu finanzieren. Das ist wesentlich mehr, als Sie den Österreichern vorher wirklich gesagt haben. Es wäre doch sinnvoll, auch über eine Beitragssenkung zu verhandeln, wenn es Deutschland auch schon tut. Was haben Sie gesagt? – Sie haben gesagt: So etwas hat es überhaupt noch nie gegeben, daß über Beitragssenkungen verhandelt worden sei. – Der Herr Minister weiß das ja alles ganz genau!

In der Zwischenzeit gibt es einen Beschluß des deutschen Bundesrates, der die Bundesregierung auffordert, eine Beitragssenkung in der EU zu verhandeln. Er liegt vor und ist vom 12. 5. 1995. Ich darf den Herrn Bundesminister daran erinnern, daß es bereits vom 30. Mai 1980 ein Dokument der EU gibt – Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften –, in dem die Beitragssenkung der Engländer fixiert worden ist. Die Engländer haben im Jahre 1980 eine 70prozentige Senkung ihrer Beitragslasten erfahren, haben 1981 und 1982 eine weitere Senkung erfahren und haben ab 1983 durch eine Änderung der strukturellen Beiträge eine dauerhafte Entlastung erfahren.

Da geht Herr Minister Schüssel her und sagt in der Öffentlichkeit: So etwas hat es überhaupt noch nie gegeben, Beiträge sind in der EU noch nie gesenkt worden! – Daher stellen wir als Fraktion folgenden Entschließungsantrag:

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Kollegen betreffend EU-Beitragsermäßigungen

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, in Kontakt mit all jenen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zu treten, die sogenannte Nettozahler sind, um gemeinsam ihre Verhandlungspositionen hinsichtlich der künftigen Finanzierung der Gemeinschaft zu koordinieren.

Die Bundesregierung wird ferner aufgefordert, so rasch wie möglich, spätestens jedoch auf der Regierungskonferenz 1996, zumindest die Ungleichgewichtigkeit der Belastungen der Nettozahler zu thematisieren, damit in weiterer Folge die österreichischen Beitragszahlungen an die Europäische Union verringert werden.“

\*\*\*\*\*

Ich hoffe, daß das Parlament eine entsprechende Zustimmung gibt, daß wir unsere außenpolitische Chance innerhalb der EU wahrnehmen, um auch eine entsprechende Beitragssenkung herauszuverhandeln.

Das ist wesentlich wirksamer als die schönen Bekenntnisse, daß man sagt, wir wollen mit einer Stimme im Ausland reden. Sie sollen mit einer Stimme reden, aber bitte für Österreich, für unsere Interessen, für die Menschen, für die Arbeitsplätze in unserem Land. Sie sollen nicht Ankündigungen tätigen, die den anderen nützen, aber Österreich schaden! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

9.57

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Die beiden Entschließungsanträge des Abgeordneten Dr. Jörg Haider zum Thema Waffenembargo Bosnien-Herzegowina und Beitragszahlungen Österreichs

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

an die Europäische Union entsprechen den Bestimmungen der Geschäftsordnung und stehen in Verhandlung.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Bundesminister. Ich erteile es ihm.

9.57

**Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel:** Hohes Haus! Abgeordneter Haider hat eine Reihe von Halbwahrheiten, um nicht zu sagen Halbnahrheiten, hier verbreitet, daher nehme ich dazu Stellung.

Erste Behauptung war – das ist nur eine kleine Auswahl aus dem reichen Bukett der nicht richtigen Feststellungen –, ich hätte untersagt, daß ein Video verteilt wird. – Das höre ich hier zum erstenmal. Das hat auch nie stattgefunden. Das ist eine völlige Erfindung. Ich weiß nicht, welcher Informant Ihnen das gesagt hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweite Erfindung: Ich hätte die Politik der Serben verharmlost. – Das ist absolut unrichtig, Herr Klubobmann, denn ich habe Ihnen gesagt: Lesen Sie das Zitat vor! Was war die Frage?

Können Sie der These zustimmen: Die Serben sind an allem schuld!? – Antwort von Schüssel: Nicht **die** Serben sind an allem schuld, das wäre eine kollektive Verurteilung eines Volkes und aller Menschen, auch der Zivilisten, die überhaupt nichts dafür können, denen in Wahrheit die Aggression und die aggressive Politik ihrer Führung, der politischen und der militärischen Führung, genauso bis daher steht. Schuld sind die politische und militärische Führung. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Schuld ist die Führung und nicht das Volk. Gerade Sie als einer, der immer wieder gegen die These der Kollektivschuld aufgetreten ist, sollten hier ein bißchen präziser vorgehen. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ, bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Drittens: Sie haben behauptet, wir hätten beim 8. Entwicklungsfonds keinen Rabatt herausgeholt. – Wieder schlecht informiert. Österreich hat in den Verhandlungen, und zwar Frau Staatssekretärin Ederer, der dafür auch sehr zu danken ist, und ich, eine viertel Milliarde Schilling Rabatt herausgeholt. Das ist Ihnen entgangen. *(Beifall und Bravorufe bei ÖVP und SPÖ.)*

Ich sage Ihnen eines, Herr Abgeordneter Haider: Wenn Sie bei Ihren Reisen jedesmal eine viertel Milliarde Rabatt heimbringen, dann fahren Sie bitte viel ins Ausland. *(Beifall und Bravorufe bei ÖVP und SPÖ.)*

Nächste These war, Sie haben den Eindruck erweckt – das war wieder so eine schillernde These –, als ob Villach zugesperrt werden würde. – Das ist nie zur Diskussion gestanden! Das ist überhaupt nie zur Diskussion gestanden! Es geht um eine zusätzliche neue Investition in der Höhe von 14 Milliarden Schilling. Wir hoffen, daß wir nächste Woche den Zuschlag gegen härteste internationale Konkurrenz bekommen, aber das ist halt Arbeit und nicht Rhetorik. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Sie reden immer von einer Neuverhandlung der Beitragssätze. Ich darf, da Sie es schon mir nicht glauben, den deutschen Finanzminister Theo Waigel zitieren – die Deutschen sind ja die größten Nettozahler überhaupt in der Union. Was sagt Waigel? – Ich zitiere: Auf die Dauer ist für Deutschland die ungerechte Lastenverteilung nicht hinnehmbar, aber wir sind vertragstreu: Vor 1999, so lange gelten die mittelfristige finanzielle Vorausschau und der Eigenmittelbeschuß, ist eine Änderung nicht möglich. – Nichts anderes habe ich gesagt. Wir treten in einen Beschluß ein, und daher ist eine Änderung zwischendurch – wie Sie sie immer wieder wollen – nicht möglich. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Letzter Punkt: Köstlich ist geradezu, daß Sie behaupten, wir hätten die Linie von Alois Mock nicht durchgesetzt, die nach wie vor natürlich voll gültig ist, daß nämlich Österreich für die Erweiterung der EU um die mittel- und osteuropäischen Länder eintritt. Gerade beim Gipfel in Cannes ist die Priorität der Osterweiterung nachhaltig bestätigt worden. Aber ich frage Sie: Wer stimmt denn immer gegen die Europaverträge aller mittel- und osteuropäischen Länder? – Sie! Das ist

**Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel**

die Wahrheit, und nicht die Halbwahrheit, die Sie hier verbreiten! *(Anhaltender Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

10.01

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Tichy-Schreder. – Bitte. *(Abg. Mag. Mühlbacher – in Richtung Freiheitliche –: Außenpolitische Aggressionen eines Wurstsemmel-Experten! – Heiterkeit und Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

10.01

**Abgeordnete Ingrid Tichy-Schreder (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Frau Staatssekretärin! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Fünf Tage Parlamentsdebatte stellen uns Parlamentarier in der Öffentlichkeit in kein gutes Licht. *(Abg. Haigermoser: Kommen Sie zur Sache!)* Für mich persönlich war die gestrige Diskussion zur Anfragebeantwortung ein schlimmer Tiefpunkt des Parlamentarismus, woran wir alle schuld sind. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Seit wann ist das Büßergewand so grün?)* Herr Abgeordneter Stadler! Der Grund dafür, daß ich jetzt damit beginne, waren die Zwischenrufe, die jetzt gekommen sind, damit wir nicht heute wieder in diese Situation geraten. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.)*

Herr Abgeordneter Klubobmann Haider versucht immer, mit Halbwahrheiten, Aggressionen, Unterstellungen Österreich auch im Ausland zu verunglimpfen. *(Abg. Haigermoser: Die Aggressionen haben Sie! – Abg. Mag. Stadler: Haben Sie ein Problem?)* Sie versuchen jetzt bewußt, einen Zwiespalt in die Außenpolitik der österreichischen Bundesregierung, die Außenpolitik des Herrn Bundesministers Dr. Alois Mock und seines Nachfolgers Vizekanzlers Dr. Schüssel zu bringen. Das kann Ihr Recht als Oppositionsabgeordneter sein, darüber kann man diskutieren. Aber, Herr Abgeordneter Haider, es stimmt ganz einfach nicht.

Ich möchte mit Ihrem Entschließungsantrag beginnen. In Ihrem Entschließungsantrag weisen Sie auf die furchtbaren Vorkommnisse, die jetzt in Srebrenica stattgefunden haben, hin. Sie wissen darauf aber nur eine Antwort: nämlich das Waffenembargo aufzuheben! *(Abg. Scheibner: Welche Antwort haben Sie? ... wie die UNO! – Beschämend ist das!)*

Herr Abgeordneter Scheibner! Ich darf Ihnen dazu etwas sagen: Uns alle machen die Bilder betroffen, ausgesprochen betroffen! Es ist eine internationale Zielsetzung, Frieden zu stiften. *(Abg. Mag. Stadler: Das sieht man!)* Es geht darum, daß die Staaten versuchen – und das war das Ziel –, die Vorschläge der UNO einzuhalten, denn die Organisation der UNO kann nur dann wirksam werden, wenn die Streitparteien die UNO akzeptieren. *(Abg. Scheibner: Vier Jahre haben Sie schon Zeit gehabt!)*

Ein Beispiel dafür, wo es funktioniert, wo es sehr große Auseinandersetzungen gibt, sind Israel und Syrien. Durch die Anerkennung der Aufgaben der UNO hat die UNO auf den Golan-Höhen wirksam werden können, zum Frieden beitragen können.

Es geht immer darum, ob die Staaten die Vorstellungen der UNO anerkennen und sich dazu bekennen. Wenn international anerkannte Maßnahmen von Einzelstaaten nicht anerkannt werden, wird dem Weltsicherheitsrat eine Schwächung zugefügt. Zur Durchsetzung der Anerkennung der Maßnahmen, und das ist das Traurige, haben wir noch kein Mittel gefunden.

Herr Abgeordneter Haider glaubt immer, alles mit Waffengewalt durchsetzen zu können – das wollen wir nicht. Daher bringe ich den folgenden Entschließungsantrag ein:

### **Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Ingrid Tichy-Schreder, Peter Schieder und Kollegen

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert,

1. die humanitären Aktionen vor allem des UNO-Hochkommissars für das Flüchtlingswesen zur Betreuung und Versorgung der vertriebenen Zivilbevölkerung von Srebrenica zu unterstützen;

**Abgeordnete Ingrid Tichy-Schreder**

2. sich im Sinne der einschlägigen Resolutionen des UN-Sicherheitsrates für die Wiederherstellung des Status von Srebrenica als UN-Sicherheitszone sowie den tatsächlichen Schutz der übrigen fünf Sicherheitszonen in Bosnien-Herzegowina einzusetzen (*Abg. Mag. Stadler: Zynismus! Blanker Zynismus! Makaber!*);

3. Bemühungen um eine effektive Kontrolle der Grenze zwischen der Bundesrepublik Jugoslawien (Serbien und Montenegro) und Bosnien-Herzegowina in entsprechender Weise zu unterstützen;

4. weiterhin entschlossen für die Respektierung der Souveränität und territorialen Integrität der Republik Bosnien-Herzegowina auf der Basis des Friedensplanes der internationalen Kontaktgruppe einzutreten.“

\*\*\*\*\*

Meine Damen und Herren! Frieden zu stiften, ist ein sehr schwieriges Unterfangen. Wir müssen alles tun und immer wieder versuchen, auf friedlichem Weg, auf dem Verhandlungsweg Frieden zu erreichen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Das ist unsere Aufgabe. Wir müssen auch versuchen, mit den Aggressoren Gespräche zu führen. (*Abg. Mag. Stadler: ... können die Serben beruhigt sein!*) Diesen Weg werden wir nicht verlassen. Und nur dann – der Herr Vizekanzler hat das in seinen Ausführungen gesagt –, wenn sich die UN dafür entscheidet, abzuziehen, gibt es andere Möglichkeiten. Aber das geht Schritt für Schritt, und man muß alle Schritte nützen, um dort Frieden zu erreichen. (*Zwischenruf des Abg. Scheibner.*) In anderen Gebieten der Welt ist es gelungen, und wir haben etliche Krisenherde.

Meine Damen und Herren! Ich möchte aber auch auf den Außenpolitischen Bericht des vergangenen Jahres zu sprechen kommen. 1994 war für Österreich ein historisches Jahr, denn wir haben einen großen Schritt in der Europäischen Integration getan, wir sind der Europäischen Union beigetreten, und dabei ist etwas Besonderes erreicht worden – ich zitiere aus dem Vorwort, das Alois Mock in diesem Bericht gebracht hat –:

„Der Weg Österreichs in die Europäische Union hat Persönlichkeiten aus allen politischen Lagern und aus allen gesellschaftlichen Gruppen dieses Landes zusammengeführt.“

Das ist das Schöne des Jahres 1994. Herr Klubobmann Dr. Haider versucht jedoch, Persönlichkeiten dieses Landes und die Menschen dieses Landes auseinanderzubringen – das wollen wir verhindern! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Auch seit wir Mitglied der Europäischen Union sind, haben wir uns immer wieder als Brücke zwischen West und Ost verstanden, und wir haben jetzt auch eine besondere Verantwortung gegenüber unseren Nachbarstaaten übernommen. (*Abg. Haigermoser: Darum haben Sie den Herrn Busek verjagt!*)

Herr Vizekanzler Dr. Schüssel hat gesagt: Wir wollen den Stabilitätsgürtel um Österreich erweitern. Deshalb liegen uns auch die Nachbarstaaten, die Reformstaaten besonders am Herzen. – Ich weiß aus vielen politischen und wirtschaftlichen Gesprächen, daß Österreich als kleines, wirtschaftlich erfolgreiches und politisch stabiles Land ein Vorbild für viele Bürger und deren Regierungen in den Reformstaaten ist, desgleichen Österreichs Weg in die Europäische Union. Das mißt uns eine besondere Verantwortung zu, die nicht nur die Bundesregierung, sondern auch wir Parlamentarier wahrzunehmen haben. Diese Verantwortung wahrzunehmen, heißt auch, die Anliegen dieser Staaten ehrlich zu vertreten, ihnen aber auch den Weg in die Europäische Union zu zeigen.

Es geht darum, daß wir die Anliegen der Reformstaaten in der Europäischen Union unterstützen, daß wir den Nachbarstaaten aber auch offen und ehrlich sagen, welchen Weg man

**Abgeordnete Ingrid Tichy-Schreder**

gehen kann, um Mitglied der Europäischen Union zu werden. Als ehrlicher Makler werden wir dort geschätzt.

Meine Damen und Herren! Die Außenpolitik, die Alois Mock mit neuen Schwerpunkten eingeleitet hat, hat auch den Schwerpunkt Asien mit sich gebracht. Und gerade aus dem Außenpolitischen Bericht, der das Wachstum der Weltwirtschaft sehr genau aufzeigt – und zwar in den Jahren von 1991 bis 1995 –, geht hervor, daß das Wirtschaftswachstum gerade in Asien exorbitant gestiegen ist.

Nach Berechnungen der OECD wird der Anteil der OECD-Länder am Bruttosozialprodukt von 54 Prozent im Jahre 1990 auf 44 Prozent im Jahre 2010 zurückgehen. Das heißt, Asien – speziell die sechs dynamischen Tiger Singapur, Hongkong, Taiwan, Korea und, neu hinzugekommen, Thailand und Malaysia – wird dann seinen Anteil am Weltbruttosozialprodukt von 10 auf über 14 Prozent erhöht haben und wird mit Indonesien, China und Indien bereits 40 Prozent des Gesamtwirtschaftsprodukts erwirtschaften.

Wenn jemand wirtschaftlich stärker wird, wird er auch politisch stärker. Es hat sich herausgestellt, daß sich in Asien eine Stabilitätszone entwickelt. Europa und die westlichen Industriestaaten sollen daher mit Asien in ein partnerschaftliches Gespräch eintreten.

Wir haben damit begonnen, und die Europäische Union setzt auch in dieser Hinsicht Maßstäbe, die wir unterstützen. Gerade ein kleines Land wie Österreich kann da als Mittler tätig sein und auch mit der Kultur aus dem Fernen Osten partnerschaftlich umgehen. Es kann auf diesem Weg seine Vorstellungen bezüglich Menschenrechte, Demokratie und partnerschaftlichen Arbeitens einbringen und so auch zum Wohle Europas, zur Friedenserreichung beitragen, und zwar sowohl unsere Nachbarstaaten betreffend als auch andere Regionen der Welt. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

10.12

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Haider gemeldet. Ich bitte um Wiedergabe der bestrittenen Behauptung und Gegenüberstellung des Sachverhalts.

10.12

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F):** Meine Damen und Herren! Der Herr Bundesminister hat die Meinung vertreten, daß es erst ab 1999 möglich sei, über Beitragssenkungen zu verhandeln *(Zwischenruf des Abg. Mag. Barmüller)*, und nicht, wie wir gefordert haben, sofort Verhandlungen darüber aufzunehmen.

Ich stelle fest, daß das nicht richtig ist, und begründe das mit dem Beschluß des deutschen Bundesrates vom 12. Mai 1995, der einstimmig gefaßt wurde, worin es heißt:

Der Bundesrat fordert, daß schon auf der Regierungskonferenz 1996 das künftige Finanzsystem der Gemeinschaft mit dem Ziel der Beseitigung des Ungleichgewichtes zu Lasten der Bundesrepublik Deutschland thematisiert wird. *(Abg. Mag. Stadler: Hört! Hört!)*

Das heißt 1996 – mit den Stimmen aller Parteien, auch jener, die den Finanzminister stellt. *(Abg. Schieder: Das ist ja kein Beweis, daß es geht!)*

Daher sollte der Herr Bundesminister nicht Unwahrheiten verbreiten, sondern sich darauf beschränken, die Protokolle auch wirklich zu studieren. *(Beifall des Abg. Scheibner.)*

Zweite Entgegnung *(Abg. Schieder: Das erste war keine!)*: Es wurde gesagt, daß es zwischenzeitlich noch nie Senkungen der Beitragslasten gegeben hat. *(Abg. Schieder: Die Forderung ist kein Beweis dafür, daß es geht!)* Aus dem Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Nr. C 158/1 geht unter dem Titel „Schlußfolgerungen des Rates von der Tagung vom 30. Mai 1980 betreffend den britischen Beitrag zur Finanzierung des Haushaltsplanes der Gemeinschaft“ hervor *(Abg. Dr. Maitz: Was ist die Berichtigung?)*, daß auch zwischenzeitliche Beitragsenkun-

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider**

gen in der EU bereits möglich waren, was zu einer 50prozentigen Reduzierung des britischen Beitrages geführt hat. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

10.14

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Der Entschließungsantrag der Abgeordneten Ingrid Tichy-Schreder und Peter Schieder ist ausreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander.

10.14

**Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander** (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Frau Staatssekretärin! Kolleginnen und Kollegen! Der Außenpolitische Bericht gibt Gelegenheit, die Außenpolitik Österreichs zu beurteilen. Und da komme ich insofern bereits ins Stocken, als es mit dem Wechsel im Amt so etwas wie eine Zäsur in der österreichischen Außenpolitik gegeben hat.

Die Grünen haben die Außenpolitik des Vorgängers, Dr. Mock, wiederholt kritisiert, im wesentlichen als eine mit einem starken militärischen Akzent und einer chaotischen Balkanpolitik, mit übereilter Anerkennungspolitik und moralischen Doppelstandards. Aber nun schien, daß mit dem Amtsantritt von Minister Schüssel hier eine Zäsur eingeführt würde.

Ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, weil auch meine Vorredner und -rednerin das hier besonders stark akzentuiert und betont haben: Es ist sicher ein Punkt der Auseinandersetzung, wie mit diesen schrecklichen Ereignissen in Bosnien, in Exjugoslawien umzugehen ist, wie sie zu bewerten sind. Ich möchte vor allem diesen Bereich der Politik der Doppelmoral, der Moralstandards noch einmal aufgreifen.

Die Politik von Minister Mock war vor allem auch dadurch gekennzeichnet, daß sie so etwas wie eine Politik der Gefühle war, die immer die eigentliche Interessenlage, die politischen Interessen Österreichs wie auch den historischen Bezug zumindest verschleiert und nicht wirklich in den Vordergrund gerückt hat. Eine solche Politik, die mehr auf die Gefühle, auf die emotionale Situation, auf die Spontaneität und Augenblicklichkeit abzielt, muß zweifellos zu dieser Doppelmoral führen.

Ich möchte hier nur ein Stichwort bringen: Es ist eben zuwenig, auf der einen Seite die Aggressoren in Exjugoslawien, die serbische Regierung, die bosnischen Serben und ihre Führung zu verurteilen, auf der anderen Seite aber mit der politischen Führung und Regierung etwa im Iran und in Tunesien herzliche Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Natürlich führt diese Politik immer wieder zu dem, was wir auch nach dem heutigen Bericht des Außenministers empfunden haben: zu einer Situation der Verzweiflung, der Wut, der – für viele von uns trifft das wahrscheinlich zu – Trauer, vor allem auch wenn wir die Nachrichten der letzten Tage verfolgt haben. Ich frage mich dann, ob es nicht nur schon zu spät, sondern vor allem auch verfehlt ist, jetzt in Ihrer Rede, Herr Minister, aufzufordern, nicht nur die UNO-Sicherheitszonen wiederherzustellen, sondern vor allem die militärische Aktion, die von der französischen Regierung angekündigt wird, zu begrüßen, und jetzt zu verlangen, daß Taten gesetzt werden, Taten, die nach Ihren Worten offensichtlich auch militärische Taten implizieren.

Herr Minister! Und da ist auch der Bruch in Ihrer außenpolitischen Linie in dieser kurzen Zeit. Wir haben – wir haben das wiederholt hier auch zum Ausdruck gebracht – mit durchaus positivem Erstaunen und Zustimmung Ihren Wechsel, Ihre Haltung, den Wechsel in der österreichischen Außenpolitik zur Kenntnis genommen – anders als Kollege Haider, der, wie Sie ja auch in Ihren Ausführungen betont haben, gewohnt populistisch, oberflächlich agiert.

Wir sind es gewohnt, wie er mit Zitaten umgeht. Es wird etwas zitiert, der Rest wird dazuge-dichtet, als Beweis wird mit irgend etwas hier herumgewachelt, mit irgendeinem Zeitungs-ausschnitt. Das könnte nämlich auch ein ganz beliebiger Ausschnitt sein, denn das, was zitiert wird, steht in keinem Fall dort drinnen, woraus er angibt, es zu zitieren. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Das*

**Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander**

*ist aber schon stark, diese Unterstellung! – Abg. Mag. Stadler: Die Frau Detektivin Kammerlander!*)

Sie haben in diesem Presseinterview – und das finde ich bemerkenswert – auszuführen versucht, daß Aggression und militärischer Schlag, militärische Aktivität zwangsläufig immer zu einem Gegenschlag, zu einer Ausweitung der militärischen Aggressivität führen müssen. In dieser Meinung möchten wir Sie unterstützen, wiewohl Sie aufgrund dieses Interviews von Journalisten, von den österreichischen Medien sehr harsch kritisiert worden sind.

Wenn wir die Ereignisse der letzten Tage anschauen, müssen wir ja die Ereignisse der letzten Monate, des letzten Jahres – mindestens dieses Zeitraumes – mitbetrachten. Ich denke, daß es so ist, daß die aggressive Haltung, die aggressiven Aktivitäten, die militärischen Aktionen, die von allen Seiten gesetzt worden sind, nicht wirklich zu einer Befriedung, zu einer Fortführung des immer wieder in Angriff genommenen Friedensprozesses führen können.

Umso erstaunlicher – noch einmal – ist Ihre heutige Rede, umso erstaunlicher deswegen, als es scheint, als wäre es eine Kehrtwendung in die Richtung der Politik Ihres Vorgängers, und umso unverständlicher, aber auch unklarer – wie eigentlich fast gewohnt – sind demnach Ihre Forderungen, die Sie aufstellen.

Was besonders – ich möchte hier mit einigen Worten noch auf die Rolle der UNO eingehen – zu denken gibt, ist das, was zurzeit in der Bewertung der Aufgaben und der Verantwortung und der Rolle der UNO passiert. Es kann meiner Meinung nach nicht genug damit sein, daß die UNO zum einzigen Sündenbock gestempelt wird für das, was zurzeit in dem Gebiet Bosniens, in dem Gebiet Exjugoslawiens passiert.

Die UNO war von Anfang ihrer Stationierung an ein Spielball verschiedenster Interessen, vor allem aber machtpolitischer Interessen. Es war von Anfang an die Frage der Präsenz, die Frage der Stärke, der Ausrüstung und der tatsächlichen Aufgaben der UNO-Truppen nie wirklich geklärt, immer wieder in Frage gestellt und auch immer wieder nicht den Beschlüssen entsprechend ausgeführt, was zum Beispiel nur die Stärke der Präsenz betrifft.

Es wäre sehr gefährlich, diese Situation zum Anlaß zu nehmen, die Glaubwürdigkeit und die Kapazität der UNO überhaupt zu untergraben. Was wäre denn die Alternative, wenn wir hier in den Chor derer einfallen würden, die die UNO als solche bei all ihren Einsätzen und Missionen in Frage stellen? Die Alternative wäre ein weit schrecklicheres Bild: ein im wahrsten Sinn des Wortes schrankenloses Wettfeiern der großen Mächte um die Aufteilung dieser Welt, ein schrankenloses Wettfeiern, was militärische Rüstung und Aufrüstung betrifft. *(Beifall der Abg. Mag. Stoitsits.)*

Ihr Bericht, Herr Minister Schüssel – und hierin unterscheiden Sie sich leider auch nicht von Ihrem Vorgänger –, geht eigentlich im großen und ganzen auf zwei Bereiche ein: auf die Situation in Bosnien, in Exjugoslawien, und auf die Europäische Union, und alle anderen Aspekte österreichischer Außenpolitik, die unserer Meinung nach viel weitläufiger und vielfältiger sind, werden in keiner Weise in Ihrem Bericht erwähnt.

Zur Europäischen Union. – Hier ist wiederum die Haltung festzustellen und zu bemerken, daß Österreich offensichtlich völlig genügsam und glücklich ist, sich in die Arme einer starken Gemeinschaft geflüchtet zu haben und nun abwarten zu können, was denn nun dort die außenpolitischen Aktivitäten, Aktionen und die sicherheitspolitischen Aktivitäten sind.

In Ihrer Rede haben Sie wortwörtlich davon gesprochen, daß sich Österreich überdies glücklich schätzen kann, seit Anfang dieses Jahres Vollmitglied und somit in die einzig verlässliche Friedens- und Stabilitätsgemeinschaft dieses Kontinents eingebunden zu sein. Wir meinen, daß das weitaus zuwenig ist. Wieder einmal möchte ich Ihnen nur als ein Beispiel – ich habe das hier schon einmal getan – den außenpolitischen Bericht Ihrer schwedischen Amtskollegin, der schwedischen Außenministerin, entgegenhalten, die die Meinung der schwedischen Regierung zum Ausdruck bringt und die davon ausgeht, daß es nicht genug ist, sich glücklich zu schätzen, in eine Friedens- und Stabilitätsgemeinschaft eingebunden zu sein, sondern die davon spricht,



**Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander**

daß Sicherheitspolitik immer die eigene Entscheidung sein wird, die Gesellschaft politisch, wirtschaftlich und kulturell zu entwickeln, und die darüber hinaus feststellt, daß es notwendig sein wird, daß Schweden keinem militärischen Bündnis angehört, sondern selbst seine Sicherheitspolitik in diesem erweiterten Sinne von Sicherheit wahrnimmt. Wir würden uns nicht nur eine solche Haltung von Ihnen erwarten, sondern wir würden uns auch erwarten, daß Sie solche Aktivitäten durchaus selbst aktiv und initiativ in der Europäischen Union einbringen würden. Wir würden uns vor allem auch im Hinblick auf das nächste Jahr, auf das Jahr 1996, erwarten, daß Sie von sich aus entsprechende Vorschläge zur Ausgestaltung der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik machen würden.

Aber in diesem Außenpolitischen Bericht – und das ist der einzige fehlende Punkt des Berichtes, der sonst sehr umfangreich, sehr interessant und sicher sehr aussagekräftig ist – kommt wieder einmal das Wort „Neutralität“ in keiner Weise vor, und es werden überhaupt keine Perspektiven gezeichnet, was die Zukunft der österreichischen Außenpolitik in einer Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik sein kann. Wieder einmal werden alle Möglichkeiten, alle Bündnisse quasi gleichgestellt nebeneinander genannt. Es wird die NATO, es wird die Westeuropäische Union genauso wie die OSZE gutgeheißen und begrüßt, und es gibt keine Wertung, keine Absichtserklärung und keine Vorschläge, in welche Richtung sich dieses europäische Sicherheitssystem in Zukunft entwickeln soll.

Wir glauben, es wäre höchst an der Zeit, diese Wertung vorzunehmen. Wir glauben vor allem – und darin stimmen wir mit Ihnen überein, zumindest wenn wir von dem Presseinterview ausgehen –, daß allen konfliktverhütenden, konfliktvermeidenden Maßnahmen, daß jeder Konfliktprävention in einem solchen Sicherheitsbündnis der Vorrang zu geben ist und daß jedenfalls unserer Meinung nach ein Bündnis anzustreben ist, in dem ganz Europa vertreten ist.

Außerdem finden wir, es wäre durchaus überlegenswert und mit der Haltung der neutralen Staaten vereinbar, nicht nur über die Rolle der neutralen Staaten, sondern auch über die Frage der zwingenden oder nicht zwingenden Teilnahme an außenpolitischen und sicherheitspolitischen Beschlüssen und Aktivitäten konkret zu verhandeln. Warum nicht sollte Österreich in einer Art Diversifikation auch eine Art Freiwilligkeit der neutralen Staaten in der Beteiligung an diesen Beschlüssen vorschlagen.

Einen wesentlichen Aspekt in Überleitung zu einem der Anträge, die heute auf dem Tisch liegen, nämlich zum Antrag zu Mochovce, möchte ich hier noch unter Außenpolitik erwähnen. Ich glaube, daß es ein Aspekt ist, der in Zukunft mehr Beachtung verdient und der durchaus auch Aufnahme in einen offiziellen Außenpolitischen Bericht der Bundesregierung verdient. Es ist dies der Aspekt der – wie man es vielleicht nennen könnte – zivilen Außenpolitik, das ist der Aspekt jener Bereiche in der Außenpolitik, der in der Regel von einer Vielzahl von NGOs wahrgenommen wird und der in der Vergangenheit sehr Wesentliches zur Entwicklung in Europa beigetragen hat. Wenn wir uns zurückerinnern an die Jahre 1986, 1987, 1988, 1989 in Osteuropa, so waren es gerade diese Gruppen, diese zivilen Gruppen, diese NGOs, die Menschenrechtsbewegungen, die Basisbewegungen, die Wesentliches beigetragen haben zu dem Umbruch in Osteuropa, die Wesentliches beigetragen haben in ihrer jahrelangen und oft unter Gefährdung der persönlichen Sicherheit ausgeführten Arbeit. Das ist nur ein Aspekt der zivilen Außenpolitik.

Ein anderer Aspekt ist der, den die UNO längst wahrgenommen hat: daß es nämlich gerade die Nichtregierungsorganisationen sind, die Beschlüsse, die auf offizieller Ebene gefaßt werden, die in nationalen Regierungen und Parlamenten, in Verbänden wie der UNO oder der OSZE gefaßt werden, mit Leben erfüllen und eigentlich in die Tat umsetzen, indem sie im Sinne dieser Beschlüsse arbeiten und konkret dort arbeiten, wo die Menschen anzutreffen sind.

Ich glaube, daß diesem Aspekt der zivilen Außenpolitik, daß der Bedeutung dieses Aspektes in einem Außenpolitischen Bericht durchaus Platz einzuräumen ist.

Von dieser Frage der zivilen Außenpolitik wie zu der Frage, ob Österreich von sich aus auch wirklich Initiativen setzen wird, möchte ich überleiten zu dem Antrag zu Mochovce. Es ist uns gelungen, im Außenpolitischen Ausschuß zu einem Fünfparteiantrag zu kommen, und ich bin

**Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander**

darüber sehr froh, denn ich halte diesen Antrag und den Inhalt dieses Antrages für so wichtig, ich halte das Signal, das damit gesetzt wird, daß fünf Parteien diesen Antrag stellen und dieser einstimmig beschlossen wird, für so wichtig, daß wir auch bereit waren, bestimmte Akzente in diesem Sinne zurückzustellen.

Ich möchte zwei, drei dieser Akzente hier anführen, die ganz in dem von mir angeführten Sinn liegen, selbst die Initiative zu ergreifen. Österreich hat eine Vorreiterrolle innegehabt in der Frage von Mochovce, in der Infragestellung, in der Kritik der Finanzierung des Atomkraftwerkes Mochovce und hat sicher mit anderen Staaten zusammen, eben auch mit NGOs, dazu beigetragen, daß es jetzt nicht zur Verwirklichung dieser Kreditzusage durch die Franzosen kommen wird.

Aber um hier weiter fortzusetzen und die Gefahr oder die Möglichkeit eines russisch-tschechischen Angebotes abzuwenden, ist es notwendig, daß wir diese internationale Vernetzung, die wir begonnen haben, fortsetzen, und es ist notwendig, daß Österreich diese Vorreiterrolle, die es innegehabt hat, auch weiter wahrnimmt und konkrete Schritte setzt.

Nach der Einschätzung von Abgeordneten des Europaparlaments, die wesentlich auch am Zustandekommen des günstigen Verlaufs in dieser Frage beteiligt waren, ist es notwendig, daß wir eigene Aktivitäten setzen. Nach deren Einschätzung wird es auch so sein, daß eine Reihe jener Staaten, die jetzt schon Kritik üben, uns jedenfalls in diesen Initiativen unterstützen würden und es uns gelingen würde, möglicherweise noch mehr Staaten von der Notwendigkeit dieser Haltung zu überzeugen.

Was aber besonders wichtig ist und was in diesem Antrag nicht explizit erwähnt wird, ist: als österreichische Bundesregierung an die Europäische Union oder die EBRD einen formellen Antrag zu stellen, ein Instrument analog zur Euratom-Finanzierung, nämlich ein Instrument zur Finanzierung von nichtnuklearen Energiealternativen zu entwickeln. Konkret in bezug auf die Situation der Slowakei wäre es notwendig, Vorschläge zu machen, etwa durch Aufstockung der PHARE-Mittel entsprechend zweckgewidmet Möglichkeiten zu schaffen, zu denen auch die Slowakei Zugang hat. Die Scheu, hier im Antrag Konkretes zu nennen – und das habe ich schon im Ausschuß gesagt –, habe ich nicht ganz verstanden, zumal der Nationalrat bereits im Februar eine EntschlieÙung gefaÙt hat, in der die Bundesregierung ersucht wird, nachdrücklich alle Initiativen für diese Möglichkeit der Finanzierung zu schaffen und dafür einzutreten.

Wer immer konsequent gegen Atomkraftwerke aufgetreten ist, Herr Kollege Haider, der tritt selbstverständlich auch gegen die Atomtests auf, egal, wo immer sie stattfinden.

Ein paar Worte möchte ich schon zu Ihrer Rede sagen. Sie haben sich entlarvt, denn Sie glauben, indem Sie für sogenannte Altösterreicher eintreten, die eigentlich in der Fachsprache als deutschsprachige Minderheit bezeichnet werden, indem Sie also für diese Personengruppe eintreten, würden Sie sich ein Mäntelchen des durchaus multikulturellen Verständnisses oder des Verständnisses für Minderheiten umhängen. Im Gegenteil! Ihr Eintreten und vor allem Ihre heutige Rede haben wieder gezeigt, daß es Ihnen nur um rein nationalistische Politik und überhaupt nicht um multikulturelles Verständnis, überhaupt nicht um den Schutz von Minderheiten geht, egal, wo immer sie sich aufhalten, wo immer sie zu Hause sind, in welchem Land immer das passieren möge. *(Beifall bei den Grünen, bei Abgeordneten der SPÖ, ÖVP und des Liberalen Forums.)*

Ich kann Ihnen nur noch einmal sagen: Mit dieser nationalistischen Politik, die Sie heute wirklich so offen wie noch nie, seit ich hier bin, zur Schau getragen haben, leisten Sie einer Stimmung in diesem Land Vorschub, die wir in den letzten Monaten immer wieder zu spüren bekommen! Sie sind politisch dafür verantwortlich, wenn Sie hier am Rednerpult solche Reden halten, wenn Sie die Gefährdung durch Atomtests, die gesundheitliche Gefährdung, das Sicherheitsrisiko, das entsteht, die Gefährdung und Ausrottung indigener Völker in einem Atemzug nennen mit Ihrer nationalistischen Politik und gleichzeitig sagen, man kann sich nicht gegen die Atomtests aussprechen und für solche Proteste einsetzen, wenn die Altösterreicher in Slowenien nicht

**Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander**

geschützt sind. Einen solchen Nonsens muß man einmal über die Lippen bringen! *(Beifall bei den Grünen, bei Abgeordneten der SPÖ, ÖVP und des Liberalen Forums.)*

Es scheint Ihnen entgangen zu sein, daß nicht nur die Chronologie der französischen Atomtests Bände spricht. Es scheint Ihnen entgangen zu sein, daß es um die Gefährdung von Personen, von Menschen geht, egal, wo sie leben, aber in allererster Linie natürlich um jene, die dort beheimatet sind, um sogenannte indigene Völker. Es scheint Ihnen entgangen zu sein, daß damit ein immenses Gesundheitsrisiko verbunden ist à la longue für alle Menschen dieser Erde, und es scheint Ihnen vor allem entgangen zu sein, daß damit einer neuerlichen atomaren Aufrüstung und einem neuerlichen Wettrüsten in dieser Welt Vorschub geleistet wird.

Wir bringen daher heute einen Entschließungsantrag ein wie folgt:

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Ing. Monika Langthaler, Mag. Doris Kammerlander, Dr. Madeleine Petrovic, Freunde und Freundinnen betreffend Atombombentests der Republik Frankreich

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Der österreichische Nationalrat verurteilt das Verhalten der französischen Regierung gegenüber der Umweltschutzorganisation Greenpeace auf das schärfste und fordert die französische Regierung auf, die geplanten Atomtests in der Südsee nicht durchzuführen!

Die österreichische Bundesregierung wird aufgefordert, in diesem Sinne tätig zu werden. Diesbezüglich sollen einerseits eine öffentliche Protestnote der österreichischen Bundesregierung an den französischen Regierungschef übermittelt werden und andererseits Initiativen innerhalb der Europäischen Union (zum Beispiel im Ministerrat) sowie allen anderen relevanten internationalen Gremien unverzüglich gestartet werden, um ein Einlenken der französischen Regierung zu erreichen.“

\*\*\*\*\*

Ich möchte Sie noch dazu auffordern, diese Unterschriftenlisten von Greenpeace zu unterzeichnen und eine international angelaufene Kampagne zu unterstützen, auch diese Möglichkeit der Postkarten auszunützen. Wir haben solche Listen da, wir können Sie dann austeilen.

Ich möchte Sie auffordern und bitten, diesen wichtigen Entschließungsantrag zu unterstützen. *(Beifall bei den Grünen, bei Abgeordneten der SPÖ und des Liberalen Forums.)*

10.37

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Der Entschließungsantrag, den die Frau Abgeordnete soeben verlesen hat, ist geschäftsordnungskonform und steht mit in Verhandlung.

Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Peter Schieder.

10.37

**Abgeordneter Peter Schieder (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Frau Staatssekretärin! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die sozialdemokratische Fraktion ist sehr froh über den Inhalt der Erklärung von Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel zur Außenpolitik, die er heute abgegeben hat. Ich möchte ihm auch sagen, daß wir alle sehr angetan davon sind, wie er seine Arbeit als Außenminister aufgenommen hat. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Wie sehr es Herrn Dr. Haider ärgert, wie sehr enttäuscht er darüber ist, daß auch in dieser Frage die Koalitionspartner nicht auseinanderdividiert werden können, hat er heute in seiner Rede sehr deutlich gezeigt. Es ist eine wichtige Vorbereitung auf die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik in der Europäischen Union, daß es auch eine gemeinsame Außen- und Sicher-

**Abgeordneter Peter Schieder**

heitspolitik im Land und in der Regierung gibt. Ich glaube, das ist gut, sehr gut für unser Land und für die Kraft, die das in den Gremien der Europäischen Union haben wird.

Ich möchte heute aus Anlaß des Außenpolitischen Berichtes wieder dafür Dankeschön sagen, daß das Außenamt, die Beamten, die Botschaften so gut mit dem Parlament und mit dem Außenpolitischen Ausschuß zusammenarbeiten, und ich möchte auch Dankeschön all jenen sagen, die an der Erstellung dieses Außenpolitischen Berichtes mitgewirkt haben; Dankeschön für die wichtige Arbeit, die auch über das Parlament hinaus geschätzt wird. Wir alle werden es ja erleben in den nächsten Monaten, daß im Ausland, im Europarat und anderswo Interventionen kommen, ob man nicht auch ein Exemplar dieses Außenpolitischen Berichtes für seine Arbeit haben könnte. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wir behandeln heute gemeinsam mit dem Außenpolitischen Bericht auch einen Antrag der Freiheitlichen zur NATO, den wir ablehnen werden, aber es ist wichtig, auch auf diese Fragen einzugehen. Ich darf auch gleich – es sollte solch eine Debatte doch eine lebendige Debatte sein – Antwort auf jene Fragen geben, die Frau Abgeordnete Kammerlander in diesem Zusammenhang gestellt hat.

Ich glaube, es ist wichtig und mehr als eine schöne Wortschöpfung, wenn wir von einem umfassenden Sicherheitsbegriff sprechen, denn das trägt den tatsächlichen Erkenntnissen, den realen Gefahren in Europa, ihrem Wahrscheinlichkeitsgrad und auch dem Abbild dieser realen Gefahren, nämlich dem Gefühl des Gefährdetseins der Menschen, Rechnung.

Die militärische Komponente ist in diesem Zusammenhang wichtig, auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs noch wichtig, es wäre jedoch falsch, sie als die einzige oder dominante in Europa anzusehen.

Schritte in Richtung dieses umfassenden Sicherheitsbegriffes sind schon in der WEU, in der Petersberger Erklärung manifest geworden, und im Sinne dieses umfassenden Sicherheitsbegriffes sollte sich die GASP an folgenden inhaltlich programmatischen Eckpunkten orientieren, die auch im EU-Vertrag eigentlich schon angelegt sind: an der Beobachtung des Umweltschutzes im Sinne der Erhaltung menschlicher Lebensgrundlagen; an der Achtung der Universalität der Menschenrechte, der Demokratie sowie des Minderheitenschutzes; an der Anwendung des Prinzips guter Nachbarschaft als konkretem Ausfluß des Grundsatzes präventiver Krisendiplomatie; an der Verstärkung der Kooperation mit den Ländern der Dritten Welt; an konkreter Hilfe zur Stärkung der Rechtsstaatlichkeit im Zusammenhang mit Kooperationsprojekten und an der Aufrechterhaltung der sozialen und wirtschaftlichen Kohäsion der EU durch Eintreten für einen fairen Handel wie auch natürlich an einem verstärkten Eintreten für eine Weiterführung der globalen Abrüstung.

Meine Damen und Herren! In der Politik und in den Modellen, die wir von diesem Europa, das wir anstreben, haben, ist es wichtig, daß wir in unseren Zukunftsvorstellungen und Zielen mehr vermitteln als eine Summe von Vorschriften oder technischen Regelungen. Unsere Zielvorstellungen müssen auch mehr sein als bloß die Extrapolierung bestehender Einrichtungen. Und das gilt auch für den Sicherheitsbereich in Europa. Wie immer man zu NATO und WEU stehen mag, ob man voll dafür ist oder nicht, wie immer man ihre Rolle im Moment einschätzt: Klar ist, NATO und WEU sind nicht ein Wert an sich für dieses Europa, sind nicht das Ziel dieses Europas. Die Zukunftsvorstellung, die wir von Europa haben, muß schon etwas mehr sein, das ist nicht bloß Ausbau und Erhaltung eines gegenwärtigen Systems. Zielvorstellung muß ein System der Sicherheit in Europa sein, das auf Recht und Vertrag gegründet ist, wo jeder Angegriffene weiß, es gibt einen Rechtsanspruch auf Hilfe, ein System, das jeden Angreifer wissen läßt, daß er mit allen zulässigen Mitteln verfolgt und zur Rechenschaft gezogen wird.

Deshalb sagen wir, daß in Europa ein System kollektiver Sicherheit angestrebt werden soll, und die Maßnahmen, die wir heute und in den nächsten Jahren setzen wollen, sollen in diese Richtung deuten. *(Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum sowie bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Klar ist, daß ein Europa der Sicherheit für alle, also auch ein Europa der Offenheit und Kooperation, sich in seinen Vorstellungen nicht bloß auf die NATO-Staaten

**Abgeordneter Peter Schieder**

oder die EU-Staaten beschränken kann, sondern daß wir bei dem Gedanken an dieses System auch Rußland, die Ukraine und weitere Staaten miteinzubeziehen haben.

Perspektivisch wird sogar zu überlegen sein, ob und inwieweit dieses System nicht auch über Europa hinausgehen soll, und zwar nicht bloß in Richtung Atlantik, sondern ob es nicht in seinen Vorstellungen zum Beispiel Kasachstan und Georgien und auch den Mittelmeerraum mitumfassen soll, denn Sicherheit hört ja nicht an einem bestimmten Punkt auf, sondern muß auch Sicherheit über diesen Punkt hinaus – auch geographisch – schaffen.

Meine Damen und Herren! Die schönsten Ziele – und sicherlich ist solch ein Europa, gegründet auf Recht, Gerechtigkeit und umfassende Sicherheit, ein schönes Ziel – entbinden uns nicht davon, auch über die nächsten Schritte und die aktuelle Situation nachzudenken. Und auch wenn wir gegen einen NATO-Beitritt sind, so müssen wir dennoch überlegen, wie wir bis zur Erreichung eines gesamteuropäischen Sicherheitssystems etablierte, funktionstaugliche militärische Strukturen nutzen und in dieses Ziel integrieren können.

Aber gerade aus diesem Ziel heraus kann man sich nicht bloß auf eine Organisation festlegen oder auf die Mittel einer Organisation allein zurückgreifen. Sie werden alle für bestimmte Ziele als Mittel heranzuziehen sein – NATO, WEU, der Rahmen wird vielleicht für viele Bereiche die OSZE sein. Die Außen- und Sicherheitspolitik selbst wird in der EU gemacht werden. Aber selbst andere Organisationen wie der Europarat werden für die Fragen betreffend Minderheiten – auch das ist eine sicherheitspolitische Frage –, Nationalitäten et cetera heranzuziehen sein.

Das bedeutet natürlich für die kommende Regierungskonferenz, daß wir auch überlegen müssen, was dabei herauskommen kann. Wir bejahen bei einer Zielsetzung der kollektiven Sicherheit auch die gemeinsame Politik der Europäischen Union auf diesem Gebiet, aber es muß uns eines klar sein: Da der Integrationsstand der Union in absehbarer Zeit noch nicht so weit fortgeschritten sein wird, wie es wünschenswert wäre, sollte die zweite Säule nicht vergemeinschaftet werden, sondern logischerweise zwischenstaatlich bleiben. Perspektivisch kann natürlich in diesem Zusammenhang geprüft werden, ob Abstimmungen mit qualifizierten Mehrheiten in Teilbereichen der GASP möglich sind, wobei aber geeignete Sicherheitsklauseln – also Opting out, Positive abstention et cetera – festzulegen wären und insbesondere aber Beschlüsse mit verteidigungspolitischen Implikationen nach wie vor nur einstimmig getroffen werden dürften.

Für die Beschlußfassung im Rahmen der GASP sollte daher der Rat auch weiterhin im Zentrum stehen, wobei hier das Ratssekretariat zu stärken wäre. Ebenso dürften auch, solange die GASP intergouvernemental organisiert ist, die Durchführungsbefugnisse der Kommission nicht stärker ausgeprägt sein als im Planungs- und Analysestadium.

Die parlamentarische Kontrolle der GASP, die auch wichtig ist, sollte demgemäß nicht vorwiegend durch das Europäische Parlament, sondern einstweilen vorwiegend durch die nationalen Parlamente gewährleistet werden. Daß dies auch wirklich möglich ist in unserem Land, dafür sind die Voraussetzungen verfassungsrechtlich geschaffen.

Meine Damen und Herren! Wir müssen uns aber auch klar darüber sein, daß, wenn wir eine neue Politik in Europa machen wollen, wir das nicht mit veralteten politischen Mitteln erreichen können.

Es geht nicht bloß darum, die EU demokratisch zu gestalten, sondern es geht auch darum, die nationale und europäische Sicherheits- und Außenpolitik, aber auch alle ihre Einrichtungen bis hin zur NATO und WEU zu demokratisieren. Bitte mißverstehen Sie das nicht: Mir geht es nicht um Demokratisierung oder Abstimmungen bei Befehlsstrukturen et cetera, darum geht es nicht, sondern es geht darum, wie es das österreichische Studienzentrum für Friedens- und Konfliktlösung in einer umfassenden Arbeit dargelegt hat, daß die sicherheitspolitischen Maßnahmen in allen gesellschaftlichen Bereichen Thema des demokratischen Diskurses werden müssen.

Das bedeutet eine Offenlegung der sicherheitspolitischen Maximen, um so durch demokratischen Einbezug und Mitbestimmung eine Vertiefung des Vertrauensprozesses in Europa und

**Abgeordneter Peter Schieder**

damit vielleicht auch in der Welt zu ermöglichen. Militärische Geheimniskrämerei, wie es sie auch heute noch gibt, und diplomatisches Handeln hinter verschlossenen Türen sind im Sinne einer Neubewertung internationaler Politik keine adäquaten Mittel. Transparenz zwischen den Staaten und Sicherheitssystemen – ja, Transparenz zwischen ihnen – ist Voraussetzung für Krisen- und Kriegsvermeidung sowie eine Bedingung für die Organisierung von Frieden in den internationalen Beziehungen von morgen.

Meine Damen und Herren! Möglicherweise stehen wir national und international am Beginn einer neuen Außenpolitik, in den Inhalten, aber auch in den Formen, und wir – das Außenamt, das Parlament – werden uns dazu auch einiges zu überlegen haben. Wir spüren ja alle auch schon in manchen Bereichen ein Mißverhältnis: die starke parlamentarische Mitbestimmung in der EU gegenüber der schwachen rechtlichen zum Beispiel in Fragen der Mitbestimmung hinsichtlich der UNO oder des Europarates.

Ich weiß schon, in Österreich spielt das keine so große Rolle, weil erfreulicherweise alle Informationen an das Parlament kommen. In anderen Staaten spielt es eine Rolle, aber es darf nicht dazu führen, daß in jenen Bereichen, wo das Parlament stärker tonangebend sein sollte, und zwar auch in rechtlicher Hinsicht – wie etwa im Europarat, Minderheitenrechte et cetera –, es verfassungsrechtlich weniger Mitbestimmungsmöglichkeiten hat als in Bereichen, wo es teilweise gar nicht um Fragen des Parlaments geht, wie in der EU, wo wir in allen Bereichen mitbestimmen können.

Je mehr das ausgeglichen werden kann, desto besser wird es für beide Seiten sein. Und es wird auch für das Parlament keine Verlockung sein, dort, wo es die formalen Rechte hat, am stärksten mitzureden, sondern es soll dort, wo es am wichtigsten ist, mitreden, und deshalb muß auch hier ein neuer Ausgleich gefunden werden. Es würde den Rahmen der heutigen Debatte sprengen, alles im Detail auszuführen, aber ich glaube, daß ansatzweise die Notwendigkeit einer neuen Form des Umganges der Staaten miteinander, aber auch von Parlament und Regierung in den Staaten heraufdämmt, und das wird es wert sein, daß wir uns darüber noch ausführlich unterhalten.

Meine Damen und Herren! Zum Schluß, vielleicht unter dem Motto, man darf die großen Ziele nicht im Detail verraten: Als wir als Delegation des österreichischen Parlaments vorige Woche in Ottawa bei der OSZE-Konferenz gewesen sind, hat in der Debatte über die geplanten französischen Nukleartests ein französischer Abgeordneter uns als seine europäischen Kollegen gefragt, warum wir eigentlich auf die französischen Atomtests viel schärfer reagieren, als wir es bei den chinesischen und amerikanischen getan haben.

Es stimmt schon: Alle sind schlecht, alle sind zu verurteilen, und sie wurden auch verurteilt. Aber die französischen treffen uns ein Stückchen mehr, weil es sich hier um ein Mitglied der EU handelt und weil einer der großen und tragenden Staaten der europäischen Einigung sich damit auch an den Zielen und Idealen dieser Union versündigt. Wir haben Sorge, daß die französische Entscheidung auch die gegenwärtigen Verhandlungen bei der Abrüstungskonferenz in Genf über ein umfassendes Testverbot beeinträchtigen wird. Wir haben die Sorge, daß diese Entscheidung einen Rückschritt, einen Rückschlag im Vergleich zu den Fortschritten darstellt, die bei den Bemühungen um Abrüstung in den letzten Jahren erzielt worden sind, und wir fürchten, daß diese Entscheidung die Anstrengungen kompliziert, die Proliferation von Nuklearwaffen zu unterbinden. *(Beifall bei der SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum sowie bei Abgeordneten der ÖVP. – Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.)*

Die OSZE-Parlamentarierversammlung hat in einer Entschließung klar ausgedrückt, daß sie die französische Entscheidung bedauert, und die französischen Verantwortlichen aufgefordert, ihre Entscheidung zu revidieren. Die österreichischen Parlamentarier bei der OSZE-Versammlung haben diese Entschließung unterstützt, und ich bin froh darüber, daß wir hier einer Meinung mit der Bundesregierung sind. Wir bringen daher einen Entschließungsantrag ein:

**Abgeordneter Peter Schieder**

### **Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Peter Schieder, Edeltraud Gatterer, Dr. Jörg Haider, Mag. Doris Kammerlander, Hans Helmut Moser und Genossen betreffend die Nukleartests Frankreichs im Südpazifik

Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesregierung wird aufgefordert, in den betreffenden internationalen Gremien und auch in den zuständigen Institutionen der Europäischen Union im Sinne der Entschließung der OSZE-Parlamentarierkonferenz von Ottawa vom 8. Juli 1995 betreffend Nukleartests (Punkte 74 bis 78 der Ottawa-Erklärung der OSZE-Parlamentarierversammlung) zu wirken und sich für die Ziele dieser Entscheidung einzusetzen.

\*\*\*\*\*

Meine Damen und Herren! Ich weiß, es gibt noch andere Entschließungen zu den französischen Atomtests, und ich weiß auch, daß man vielleicht in manchen Formulierungen schärfere Worte finden könnte. Ich muß aber alle Kollegen, die hier schärfer formulierte Anträge einbringen, um Verständnis bitten und sagen: Warum stimmt ihr nicht mit? Machen wir doch diese Resolution im Namen des österreichischen Parlaments! Der Wert dieser Vereinbarung liegt darin, daß alle europäischen Länder das tun, was wir in Ottawa gesagt haben, daß sie in ihren nationalen Parlamenten das bestätigen, was die OSZE-Parlamentarier beschlossen haben, sodaß es auf diese Weise zu einer gemeinsamen europäischen Haltung kommt: ausgegangen von der Parlamentarierkonferenz, wiedergegeben in den nationalen Parlamenten und einig in der Ablehnung dieser französischen Atomtests.

Darum ersuchen wir, diesem Antrag die Zustimmung zu geben, denn er ist Beispiel für ein gemeinsames Handeln der Parlamentarier in Europa. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP, den Grünen sowie beim Liberalen Forum.)*

10.58

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Da der vom Herrn Kollegen Peter Schieder verlesene Entschließungsantrag noch nicht dem Präsidium vorliegt, bitte ich Herrn Abgeordneten Schieder, dafür zu sorgen, daß er ordnungsgemäß eingebracht wird.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

10.58

**Abgeordneter Friedhelm Frischenschlager** (Liberales Forum): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Herr Bundesminister! Ich möchte es zunächst nicht verabsäumen, denjenigen, die uns jährlich mit beträchtlichem Arbeitsaufwand, wie ich annehme, einen sehr fundierten Bericht und eine gute Überblicksmöglichkeit über Österreichs Außenpolitik verschaffen, zu danken, wenn ich auch weiß, daß es natürlich in einer solchen Debatte unmöglich ist, auf diesen Bericht in seiner Gesamtheit einzugehen und wir uns logischerweise den aktuellen politischen Themen zuwenden.

Kollege Schieder hat gerade gesagt, wir sind vielleicht außenpolitisch wirklich in eine neue Phase eingetreten, und ich gebe ihm recht. Das Berichtsjahr 1994 war natürlich dominiert vom Durchbruch Österreichs in der EU-Frage durch die Unterstützung der Bevölkerung für diese Politik, und das Jahr 1995 und noch mehr das Jahr 1996 werden ganz entscheidende Jahre dafür sein, wie Österreich seine Zukunft in Europa gestaltet. Das ist tatsächlich eine politische Herausforderung, die sehr viel Anstrengung, sehr viel konzeptives Denken und auch sehr viel Konsequenz verlangen wird.

Ich möchte eingangs auf einen Punkt eingehen, der mir in der heutigen Debatte besonders auffällt: Wir haben uns hier an zwei Beispielen geradezu festgebissen – weil sie auch besonders

**Abgeordneter Friedhelm Frischenschlager**

aktuell sind. Das ist erstens die Frage der Entwicklung im früheren Jugoslawien, und der zweite Punkt ist das französische Atomtestverhalten, mit dem wir uns nicht abfinden wollen.

Was mir die beiden Beispiele so klar zeigen – und das, meine ich, sollte am Beginn einer Auseinandersetzung und am Beginn der Formung unserer Außenpolitik stehen –: Beide Beispiele sind meiner Ansicht nach wirklich typisch dafür, daß einzelstaatliches politisches Verhalten oder gar nationalistisches politisches Verhalten auf jeden Fall in eine Sackgasse führt und daß nur internationale Kooperation, das Zusammenrücken, der Versuch, internationale Probleme auf einem gemeinsamen Werteboden gemeinsam zu lösen, eine Chance auf mehr Freiheit, mehr Wohlstand, mehr Demokratie und vor allem darauf, daß Gewalt auf dieser Welt und auf diesem Kontinent verhindert werden kann, bringen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Deshalb ist zu warnen vor allen, die in dieser historischen Phase versuchen, unter der scheinpatriotischen Perspektive „Einzelstaat zuerst“ diese notwendige internationale kooperative Zusammenarbeit in der Zukunft zu stören. Das ist der ganz entscheidende Punkt, den vor allem ein Kleinstaat bei seiner außenpolitischen Zielsetzung beachten muß.

Meine Damen und Herren! Ich möchte hier vor allem eines klar herausarbeiten, gerade weil wir bezüglich der Europäischen Union mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben – das ist auch logisch, denn das ist ein Projekt in historischer Dimension –, eines sollten wir nämlich nicht vergessen: Wie würde dieser europäische Kontinent heute ausschauen, wenn wir Staaten hätten, die weiterhin ihr höchst eigenes Interesse zum höchsten Prinzip ihres politischen Verhaltens machen würden? Wie würde dieses Europa ausschauen, wenn wir nicht schon 40 Jahre – sicherlich sehr beschwerlich – europäische Integration hinter uns hätten? Was wäre mit der wirtschaftlichen und damit sozialen und politischen Situation auf unserem Kontinent, wenn jeder Einzelstaat weiter eine protektionistische Wirtschaftspolitik betreiben würde?

Das sollten wir uns einmal vor Augen halten, bevor wir wiederum sehr leichtfertig Feindbilder aufbauen: Einzelstaat und die anderen, Österreich und seine europäische Umgebung, die es womöglich schlecht behandelt, erpreßt und so weiter. – Das alles ist eine Fehlbeurteilung.

Es gibt keine Alternative zur Lösung unserer Probleme auf diesem Kontinent als den Versuch, die Politik gemeinsam zu gestalten. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Damit zu einem leider sehr aktuellen Thema, zur Situation in Ex-Jugoslawien. Ich bin sehr froh darüber, daß der Herr Außenminister heute in seiner Replik auf den Fraktionsobmann der Freiheitlichen deutlich gemacht hat, daß Aussagen wie: Schuld sind **die** Serben!, ein Unsinn sind. Das ist sehr wichtig, und ich möchte in diesem Zusammenhang eines hervorstreichen: An der Situation ist nicht ein **Volk** schuld, es sind Politiker, es sind politische Führungen schuld. Schuldige gibt es auf den verschiedensten Ebenen und in den verschiedensten Teilbereichen – aber auch Opfer. Es sind auf allen Seiten Kriegsverbrechen geschehen, es sind aber auch auf allen Seiten Opfer zu beklagen. Das sollten wir uns auch sehr klar vor Augen halten, und es hat deshalb, Kollege Scheibner, überhaupt keinen Sinn, zu sagen: **Die** Serben sind schuld! *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Gilt das ab 1945 – oder vorher auch schon?)*

Das gilt generell, würde ich sagen. Diesbezüglich sollten wir keinen Streit vom Zaun brechen, das sollte doch wirklich klar sein. *(Abg. Haigermoser: Das war nur eine Frage!)* Ich habe sie beantwortet. Zufrieden? – Gut.

Es geht mir darum, daß wir nicht in nationalistische Denkweisen zurückfallen und sagen, ein Volk sei dafür hauptverantwortlich. Allerdings muß ich sagen, es ist sehr wichtig, sich im klaren darüber zu sein, wie die Dinge entstanden sind: Am Anfang stand ein Verfassungsbruch, begangen von der serbischen Führung, die dem Kosovo und der Vojvodina ihre Autonomie und in der Folge den Menschen, die dort gelebt haben, ihre Menschenrechte geraubt hat. Das war der Anfang.

Das zweite war das verständliche Wollen anderer Völker des früheren Jugoslawien, ihre Geschichte selbst in die Hand zu nehmen. Ich frage mich nur, ob es von der internationalen Staatengemeinschaft sehr gescheit war, nicht allen Druck einzusetzen, damit die Sezession



**Abgeordneter Friedhelm Frischenschlager**

dieses Staates friedlich vor sich gehen konnte. Ich meine, daß es später vielleicht einmal notwendig sein wird, die historische Beurteilung vorzunehmen, ob die Anerkennungspolitik am Anfang dieser Entwicklung so gescheit war, ob sie nicht mitgeholfen hat, den Kräften, die zur Gewalt schreiten wollten, einen Vorwand dafür zu liefern. Das, meine ich, sollten wir in späteren Zeiten zu beurteilen versuchen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Feststeht, daß jegliches nationalistisches Denken und der Versuch, staatliche Gebilde rund um ethnische Grenzen zu ziehen, ein Fehlschlag ist. Es kann nur die europäische Antwort auf diese Situation sein, allen Menschen, jeder ethnischen Zugehörigkeit, jeder Sprachzugehörigkeit, in welchem staatlichen Gebilde auch immer, eine grundrechtliche Position zu verschaffen. Das muß die Zielsetzung sein – und nicht der Versuch, im 20. Jahrhundert Nationalstaaten zu prägen. So etwas führt, wenn die Dinge ganz falsch laufen, letzten Endes logischerweise zu „ethnischen Säuberungen“, wie es sie heute gibt beziehungsweise sie in den vergangenen Jahren tagtäglich in Ex-Jugoslawien geschehen sind. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Noch ein Punkt in diesem Zusammenhang: Es ist heute – vor allem vom Fraktionsobmann der Freiheitlichen – die UNO als eine völlig ineffiziente Organisation bezeichnet worden. Auch da würde ich zur Vorsicht mahnen. *(Abg. Scheibner: In Bosnien schon!)* Kollege Scheibner! Ich würde zur Vorsicht mahnen und Sie gerne einladen, darüber nachzudenken, ob in dieser Region in den vergangenen Zeiten nicht noch viel mehr an Menschenrechtsverletzungen, an „ethnischen Säuberungen“, an Kriegsverbrechen geschehen wäre, wenn nicht wenigstens diese Präsenz mit dieser geringen Effektivität vorhanden gewesen wäre.

Gerade in diesen Tagen erleben wir es, daß eine Enklave von den serbischen Truppen besetzt wurde. – Freilich, die UNO-Truppen waren zu schwach, das zu verhindern, sie hatten auch keinen Auftrag und sind auch nicht dazu da. Das muß man klipp und klar sagen. Die Schuld liegt nicht bei den Vereinten Nationen, sondern bei der internationalen Staatengemeinschaft, die nicht willens und nicht in der Lage ist, den Vereinten Nationen die politischen und – was leider notwendig ist – auch die militärischen Mittel an die Hand zu geben, um eine derartige Entwicklung, wie wir sie in Bosnien gerade in diesen Tagen und Stunden erleben, zu verhindern. Das ist die politische Ursache.

Es hat überhaupt keinen Sinn, mit dem Finger auf die Vereinten Nationen zu zeigen. Die Schwäche der internationalen Staatengemeinschaft ist die Ursache für die Schwäche der UNO. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Ich sage das deshalb so deutlich, weil mir etwas in dieser Debatte in Österreich besonders auf die Nerven geht, nämlich wenn gerade jemand aus Österreich – und davor sind manche Außenminister in dieser Republik nicht gefeit – die Stimme erhebt und sagt: Hätten doch die Vereinten Nationen endlich eingegriffen! Warum haben die NATO und vor allem die EU nichts getan?

Wir haben heute schon viel über die Franzosen gesprochen. Wenn ich richtig informiert bin, hat Frankreich inzwischen 40 Tote im Rahmen des UN-Einsatzes in Bosnien zu verzeichnen. Ich glaube, die Zahl stimmt in etwa. Ich möchte es wirklich nicht erleben, was in Österreich in manchen Medien passieren würde, wenn ein österreichischer Soldat bei einem derartigen Einsatz ums Leben käme.

Wir sollten uns schon vor Augen halten, daß es eine immense Last ist für die Staaten, die ihre Menschen dort hinschicken, mit einem sehr beschränkten Mandat, und das sollten wir auch anerkennen. Diese Soldaten haben es schwer, sich zu verteidigen, und sie sind natürlich der großen Gefahr ausgesetzt, von der Irredenta, die dort herrscht, von Scharfschützen et cetera abgeschossen zu werden. Das sollten wir uns schon vor Augen halten.

Wir sollten nicht leichtfertig sagen: Die UNO ist so schwach. Warum macht die Europäische Union, warum macht die NATO nichts? – Wir sollten die Dinge schon realistisch sehen: Wer ist wirklich bereit, sich darauf einzulassen, und wären wir als Österreicher bereit, auch einen militärischen Beitrag in dieser Situation zu leisten? – Ich stelle diese Frage nur rhetorisch in den Raum. Wir haben ja erfahren, wie manches Medium in diesem Staat darauf reagiert hätte. Ich bin mir nicht so sicher, ob das für alle politischen Kräfte so leicht zu vertreten wäre.

**Abgeordneter Friedhelm Frischenschlager**

Wir müssen, glaube ich, anerkennen: Es ist die internationale Staatengemeinschaft nicht soweit, sie ist nicht bereit, für Bosnien Krieg zu führen. Und ich muß sagen, ich habe manches Verständnis dafür. Wir als politisch Verantwortliche sollten auch bedenken, was unsere Bevölkerung dazu sagen würde. Ich bin mir nicht sicher, wie Österreich darauf reagieren würde. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Vielleicht noch eines, weil wir über das Waffenembargo sprechen: Es ist natürlich provokant, zu sehen, wie eine der ethnischen oder religiösen Gemeinschaften – wie immer –, was seine militärische Situation betrifft, immer mehr in den Hintergrund gerät. Aber ich möchte wiederum einladen, nachzudenken, ob das etwas löst, wenn wir das Waffenembargo aufheben. Im Augenblick wäre das vielleicht ein tödliches Signal, denn ich kann mir gut vorstellen, daß in dieser Situation, in der die militärische Gewalt, das militärische Durchringen zum obersten Primat geworden ist, eine derartige Vorgangsweise sehr rasch zu einer „Endoffensive“ der serbischen Seite führt und damit vollendete Tatsachen geschaffen werden.

Wir sollten also auch unter diesem Aspekt ein bißchen vorsichtig sein mit der Forderung, das Waffenembargo aufzuheben. Ich ersehe daraus, daß wir in Wahrheit keine andere Chance haben, als eine politische Lösung zu suchen, so schwierig das auch ist. *(Abg. Scheibner: Wie soll das funktionieren?)*

Natürlich sind in der Vergangenheit viele Fehler passiert, aber ich glaube, es gibt im Augenblick nur ein einziges Mittel: Allen politisch Verantwortlichen auch auf internationaler Ebene muß bewußt gemacht werden, daß die internationale Staatengemeinschaft den Verantwortlichen in dieser Region, besonders der serbischen Führung, sehr deutlich machen muß, daß das, was immer das Ergebnis von Staatsbildung dort sein wird, daß das, was immer als Serbisch-Bosnien herauskommt, nicht die geringste Chance auf internationale Öffnung, auf internationale Kooperation hat. Man muß ihnen klarmachen, daß ihre Grenzen geschlossen bleiben werden, daß sie aus dem internationalen Verkehr ausgeschlossen werden, wenn sie den Menschen, die sie nur wegen ihrer Sprache oder ihrer Religion vertrieben haben, nicht ein Rückkehrrecht einräumen. Das muß der zentrale Punkt sein. *(Abg. Scheibner: Vier Jahre ist nichts passiert!)* – Daß nichts passiert ist, das ist nicht wahr. Aber Faktum ist, daß dieses Problem auf internationaler Ebene offensichtlich nicht zu lösen ist. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Es müßte ein paar Erdölquellen dort geben! Dann hätte es schon funktioniert!)* Deshalb meine ich, daß man rechtzeitig – dafür ist es jetzt noch nicht zu spät – klarmachen muß, daß dieses Staatengebilde, was immer dort herauskommt, keine internationale Anerkennung erfahren wird, daß es mit diesem Gebilde keine internationale Kooperation geben wird. Ich glaube, das müßte man der politischen Führung dort, vielleicht auch der Bevölkerung sagen.

Ich bekenne mich auch dazu, daß die internationale Staatengemeinschaft alles tun müßte, um in Serbien denjenigen politischen Kräften, die unter dem Druck dieser De-facto-Militärdiktatur stehen – die gibt es ja auch –, politisch den Rücken zu stärken. Das wäre meines Erachtens auch ganz wichtig, aber wir dürfen nicht sagen, *die* Serben sind schuld; das hat keinen Sinn. Wir müssen dafür sorgen, daß auch in der serbischen Bevölkerung die vernünftigen und friedfertigen Kräfte die Oberhand gewinnen. Das muß das Ziel sein. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Zum zweiten aktuellen Fall, weil das wiederum ein Beispiel dafür ist, wie nationalistische Politik in die Irre führt: Die Atomtests der französischen Republik sind ein falsches Signal, ein Schritt in die falsche Richtung. Und das sollten wir ganz klar ausdrücken. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Die internationale Staatengemeinschaft bemüht sich auf diesem Gebiet sehr. Ich erwähne den Atomsperrvertrag, der verhandelt werden soll, die Konferenz hiezu, und die Nonproliferation. Wenn jetzt ein Staat aus, wie ich vermute, überwiegend nationalistischen und innenpolitischen Gründen zu diesem Instrument greift, dann ist das ein grundsätzlicher Fehler, weil es erstens den Versuch, die Atomwaffen einzudämmen, konterkariert.

**Abgeordneter Friedhelm Frischenschlager**

Zweitens empört es mich besonders, wenn eine europäische Großmacht Tests in einer Region dieser Welt durchführt, wo deren Auswirkungen vor allem zu Lasten der dortigen Bevölkerung gehen. Wenn diese Atomtests wirklich so ungefährlich wären, dann frage ich mich, warum sie nicht irgendwo im französischen Mutterland stattfinden. Das macht man natürlich nicht, sondern man sucht sich die Dritte Welt dafür aus. Das ist eben Ausdruck einer altkolonialistischen Grundhaltung, wenn man Versuche zu Lasten anderer Völker durchführt. Also auch aus diesem Grund ist das falsch.

Drittens – und das hat Schieder meines Erachtens bereits richtig erwähnt – empört es mich besonders, wenn jetzt, wo wir am Anfang einer gemeinsamen europäischen Außen- und Sicherheitspolitik stehen, wiederum eine einzelstaatliche militärische Maßnahme gesetzt wird, die auf Nationalismus aufbaut. Das halte ich für besonders falsch. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Und deshalb sollten wir es zur Gewohnheit machen, daß, wenn in einem EU-Land eine Fehlentwicklung passiert, wir das ganz offen und in aller Härte sagen. Europapolitik ist Innenpolitik geworden, und daher ist das Atomtestverfahren der Franzosen auch eine europäische und damit auch österreichische Angelegenheit. Deshalb ist es gut, wenn wir uns diesbezüglich artikulieren. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen sowie Beifall des Abg. Schieder.)*

Meine Damen und Herren! Herr Bundesminister Schüssel hat eigentlich nur sehr global das Jahr 1996 und das, was sich Österreich in diesem Zusammenhang vorstellt, angesprochen, und das möchte ich jetzt noch ganz kurz skizzieren.

Im Mittelpunkt steht meines Erachtens die Vollendung des Binnenmarktes, insbesondere der Währungsunion. Da haben wir wieder ein wunderbares Beispiel – weil in Österreich sehr oft das europäische offene Denken noch unterentwickelt ist –, nämlich daß Italien mit seiner Lira-Politik beträchtliche Schwierigkeiten bereitet. Nun sehen wir, wohin es führt, wenn ein Staat eines kurzfristigen Vorteils wegen ein währungspolitisches Instrument, nämlich die Abwertung, einsetzt. Dann fällt es selbst uns Österreichern auf, daß das eine Gemeinheit ist, weil es dann einen Kaufkraftabfluß in unseren Grenzregionen et cetera gibt.

Wir sollten daraus die Schlußfolgerungen ziehen und das – Herr Bundesminister, mir scheint das ganz entscheidend zu sein – in den kommenden Jahren in den Mittelpunkt stellen. Wir wissen, daß ein Binnenmarkt letzten Endes nur dann Sinn macht, wenn die Währungsunion verwirklicht wird. Dieses Ziel müssen wir konsequent verfolgen, das ist primäres Ziel, so schwer es uns in Österreich auch fallen wird. Wir Liberalen werden jedenfalls völlig unbeirrt das Erreichen der Konvergenzkriterien der Währungsunion als *die* zentrale wirtschaftspolitische, finanzpolitische und budgetpolitische Aufgabe der Republik Österreich betrachten. Das ist das wichtigste Ziel! *(Beifall beim Liberalen Forum sowie Beifall des Abg. Schieder.)*

Über die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik haben wir schon öfters debattiert. Mir scheint es entscheidend zu sein, endlich ein offene Diskussion zuzulassen. Ich habe den Eindruck, die beiden Regierungsparteien haben wechselseitig Angst davor, daß, wenn dieses Thema angesprochen wird, breitere Bevölkerungskreise grantig darauf reagieren könnten. Das halte ich für eine verfehlte Politik.

Ich weiß – so wie alle anderen –, daß diese Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik oder gar Verteidigungspolitik ein Zukunftsprojekt ist. Das wird noch Jahre dauern. Aber es wird auch unsere Bevölkerung Jahre brauchen, um zu verstehen, daß es ein Fortschritt und kein Opfer ist, wenn Österreich eine einzelstaatliche Sicherheitspolitik auf der Basis der Neutralität aufgibt und zum Vorteil dieses Landes und dieses Kontinents eine gemeinsame Sicherheitspolitik im europäischen Rahmen mitgestaltet, und zwar als Vollmitglied. Unserer Auffassung nach soll das die Westeuropäische Union sein. Darüber wird man aber sicher noch zu debattieren haben. Entscheidend ist, daß wir verstehen und verständlich machen, daß es ein Fortschritt ist, wenn sich 16, 20, 25, ja nach Möglichkeit alle europäischen Länder in einem gemeinsamen sicherheitspolitischen Verband befinden.

**Abgeordneter Friedhelm Frischenschlager**

Dafür sollten wir eintreten, und man sollte der Bevölkerung nicht vorgaukeln, es änderte sich nichts. Ich höre ständig von der Bundesregierung, vom Kanzler abwärts: Wir sind neutral und bleiben es auch. Das ist irrational, das wissen alle, und unter vier Augen oder vier Ohren gibt es auch jeder zu.

Trauen wir uns, der Bevölkerung offen zu sagen, daß wir das wollen, führen wir eine offene, harte Auseinandersetzung! Das wird uns guttun, und wir werden auf die Vernunft der Bevölkerung bauen können, die erkennen wird, daß das mehr Sicherheit für Österreich und für den gesamten Kontinent bedeutet, wenn wir da mittun. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Damit zu meinem letzten Punkt. – Herr Bundesminister! Mich macht natürlich auch ein bißchen nervös, wenn ich höre, daß die Regierung eine neue EU-Werbekampagne – sage ich jetzt einmal – plant. Ich meine, die beste Information ist immer noch, wenn die politisch Verantwortlichen, die Gewählten eine offene Diskussion in der Sache führen; das hat immer noch den höchsten Informationswert und ist meines Erachtens von ganz entscheidender Bedeutung.

Wir wissen, was der 12. Juni letzten Jahres gebracht hat, aber ich meine, daß die politische Dimension der Europäischen Integration gegenüber diesem Denken: Was bringt sie, was kostet sie? zu kurz gekommen ist. Zumindest wurden die berühmt-berüchtigten 1 000 S, die sich jede Familie erspart – diese Worte kamen aus dem Munde der Frau Staatssekretärin Ederer – zu sehr in den Vordergrund gestellt. Es mag so gewesen sein oder auch nicht, aber Sie werden zugeben, das war sehr typisch für die Grundstimmung der ganzen Diskussion in Österreich – und davon halte ich nichts.

Deshalb meine ich, man sollte ganz konkret und offen die Fragen, die mit 1996 zusammenhängen, ansprechen. Das ist natürlich die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, das ist eine Institutionenreform, die zwei Dinge leisten muß:

Sie muß erstens klarmachen, daß besonders in der Anfangsphase das Einzelstaatsinteresse auch der kleinen Staaten voll gewahrt werden muß. Die Europäische Union, die Integration ist ein historischer Prozeß. Alles hat schon sehr lange gedauert, es wird noch lange dauern, aber – und das ist das Beruhigende – nach und nach sind alle Schritte gesetzt worden, wenn auch oft mit langer Verzögerung.

Es ist das meines Erachtens ein ganz wichtiger Punkt, den ich an dieser Stelle anschneiden möchte: Es ist jetzt so viel von der Enttäuschung, die in der Bevölkerung herrscht, die Rede, davon, daß, würden wir kommenden Sonntag abstimmen, jetzt womöglich eine Mehrheit gegen einen EU-Beitritt stimmen würde. Das mag schon sein, aber ich habe ein sehr tiefes Vertrauen in die Bevölkerung aufgrund des Faktums, daß 83 Prozent eben dieser Bevölkerung gesagt haben: Aber austreten wollen wir nicht. Ich glaube an die Vernunft der Bevölkerung, die vielleicht enttäuscht ist – vielleicht auch aufgrund einer falschen Werbung –, die aber ganz genau spürt, daß der historische Schritt der Europäischen Integration nicht rückgängig gemacht werden kann, sondern daß das letzten Endes die einzig vernünftige politische Form ist, wie die Probleme dieses Kontinents gelöst werden können. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Das ist der zentrale Punkt, und deshalb meine ich: offene Diskussion über gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, offenes Infragestellen des Neutralitätskonzeptes, eine Institutionenreform, die – zumindest in einer Übergangsphase – sehr stark auch das Einzelinteresse und die Verankerung des Einzelstaates in den Institutionen der Europäischen Union wahrnimmt, aber auch die Erkenntnis, daß es letzten Endes, wenn das Vertrauen der europäischen Völker zueinander größer geworden ist, auch mehr Mehrheitsentscheidungen geben muß.

Es darf nicht so sein, daß der europäische Entscheidungsprozeß letzten Endes von *einem* Staat – aus welchen Interessen immer – gestoppt werden kann. So wie wir es innerstaatlich im Laufe von Hunderten Verfassungsjahren gelernt haben, wird es auch in Europa gehen, und letzten Endes meine ich, daß das Vertrauen der Menschen in Europa zueinander größer werden wird.

Deshalb unsere Forderung nach einer europäischen Verfassung, denn es ist die Uraufgabe der Politik, dort, wo Entscheidungsbedarf gegeben ist, Entscheidungskriterien, Kompetenzen fest-

**Abgeordneter Friedhelm Frischenschlager**

zulegen, Rechte festzulegen, Entscheidungswege und Einrichtungen zur Willensbildung zu schaffen.

Das ist der Sinn einer Verfassung, und im Grunde genommen befinden wir uns in Europa in einem Verfassungswerdungsprozeß. Das wollen wir ganz bewußt, weil wir meinen, daß eine gemeinsame europäische Verfassung für die Menschen auf diesem Kontinent, aufbauend auf Grundrechten der Menschenwürde, der Freiheit, der offenen Gesellschaft, der Demokratie, die Einrichtungen, die Institutionen sind, die die Chance für ein friedliches Zusammenleben in Freiheit und Wohlstand auf diesem Kontinent eröffnen. Das ist unser aller Ziel, und das sollten wir im Zusammenhang mit der Institutionenreform und der Konferenz 1996 einbringen.

Der Herr Bundesminister hat angesprochen, daß wir das gemeinsam tragen sollten. Gemeinsam getragen kann nur werden, was gemeinsam erarbeitet wird. Wir sind zur gemeinsamen produktiven Arbeit an der Konzeption der österreichischen Position im Hinblick auf 1996 bereit – auch mit aller Kritik, aber in aller Offenheit, in aller Sachlichkeit, weil das im Interesse dieses Landes und des gesamten Kontinents ist. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

11.26

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Der vom Herrn Abgeordneten Peter Schieder vorgetragene Entschließungsantrag der Abgeordneten Schieder, Gatterer, Dr. Haider, Mag. Kammerlander, Hans Helmut Moser ist genügend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Edeltraud Gatterer. – Bitte, Frau Abgeordnete.

11.27

**Abgeordnete Edeltraud Gatterer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Frau Staatssekretärin! Hohes Haus! 14. Juli 1995: für uns der letzte Sitzungstag vor der Sommerpause.

14. Juli 1995 bedeutet auch: 51. Sommer in Frieden für Österreich.

14. Juli 1995 heißt aber auch, wie es der Herr Vizekanzler schon ausgeführt hat, erschreckende erschütternde Meldungen aus Bosnien. „Nachbar in Not“ hat zu einer neuen Spendenaktion unter dem Titel „Der Krieg geht nicht auf Urlaub“ aufgerufen. Vertreibungen von Zehntausenden bosnischen Männern, Frauen und Kindern stehen im Mittelpunkt der Nachrichten aus diesem Kriegsgebiet. Die verabscheuungswürdige Aggression hat nicht haltgemacht – genausowenig wie die planmäßige „ethnische Säuberung“.

Sehr geehrte Damen und Herren! Bisher haben wir mit Recht verkündet, daß Europa aus den furchtbaren Ereignissen des Zweiten Weltkrieges und den dazu führenden Ursachen gelernt hat. Gerade wir Österreicher und Österreicherinnen können ohne Überheblichkeit sagen, daß wir aus den Fehlern und den schmerzlichen Erlebnissen und Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, der Zwischenkriegszeit, die von großem Haß zwischen den Parteien und den sozialen Klassen gekennzeichnet war, und der Zeit nach 1945 gelernt und daraus die Konsequenzen gezogen haben.

Die von mir sehr geschätzte und international anerkannte Kärntner Dichterin Ingeborg Bachmann hat – Gott sei Dank –, zumindest was Österreich und Westeuropa betrifft, nicht recht gehabt, als sie sagte: Die Geschichte lehrt dauernd, aber sie findet keine Schüler. – Die traurigen Vorgänge in Bosnien und Herzegowina scheinen ihr jetzt, 50 Jahre nach 1945, doch noch recht zu geben.

Die serbische Regierung hat seinerzeit Slowenien, Kroatien und 1992 Bosnien-Herzegowina angegriffen. Das heißt, es gibt laut Feststellung der KSZE 1992, laut Feststellung des UNO-Sicherheitsrates eine Aggression, die derzeit besonders gegen Bosnien-Herzegowina gerichtet ist. Das ist nicht die Meinung einzelner Politiker oder Diplomaten, sondern das ist die Meinung der Vereinten Nationen.

**Abgeordnete Edeltraud Gatterer**

Wir sprechen hier im Hohen Haus sehr oft von „Streitparteien“, das heißt, wir stellen den Aggressor mit den Angegriffenen gleich. Wie würden wir reagieren, wenn die gleiche Ausdrucksweise auch im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Großdeutschland und mit den angegriffenen und unterjochten Staaten, wie Österreich, Polen oder der ČSSR, gebraucht werden würde?

Einige sagen: Gott sei Dank sucht man kein militärische Lösung auf dem Balkan! Die Zahl der Toten, die es bereits gegeben hat – und noch geben wird –, ist für uns alle nicht abzusehen. Wenn man den Mut hätte, die Bevölkerung des ehemaligen Jugoslawien zu fragen, ob sie dafür ist, daß man die militärischen Auseinandersetzungen auch mit Aggression bekämpft, so, glaube ich, würde sich die Mehrheit für ein klares Nein entscheiden.

Aber meine Damen und Herren, was würden wir sagen, wenn wir wüßten, auch 1938 oder 1939 hätte es die Möglichkeit einer militärischen Lösung gegeben? Wenn man damals die betroffenen Völker gefragt hätte: Will man 11 Millionen Tote in Kauf nehmen, um Danzig vor dem Zugriff des Aggressors Hitler zu retten – hätten sie dann auch noch mit einem Nein gestimmt? Hätte man dann auch noch gesagt, es darf keine militärische Lösung geben?

Wir nehmen auch die Verantwortung auf uns, daß Tausende Menschen ermordet, hingerichtet werden und Zehntausende ihre Heimat im Zuge der „ethnischen Säuberungen“ verlassen müssen. Ich möchte hier – das Thema ist emotional genug – keine emotionale Diskussion vom Zaun brechen, glaube aber, daß wir alle über alle Fraktionen hinweg aufgefordert sind, nicht nur aus moralischen Gründen, sondern auch aus sicherheitspolitischen Gründen alles daranzusetzen, daß unsere Südgrenze sicher ist, daß es dort Staaten gibt, demokratische Staaten, die respektiert werden, die friedlich zusammenleben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Daher begrüßen wir es, daß der Europavertrag mit Slowenien in den Grundzügen feststeht, ich muß aber auch sagen – gerade als Kärntnerin –, daß wir davon ausgehen, daß vor Vertragsabschluß die offenen Fragen mit den Nachbarländern, vor allem auch mit Österreich, gelöst werden. Wir legen Wert darauf, daß es an unserer Südgrenze ein stabiles, wirtschaftlich sicheres und demokratisches Land Slowenien gibt.

14. Juli heißt aber auch: Staatsfeiertag in Frankreich. Es ist ja vorhin ein Mehrparteiantrag eingebracht worden. *(Abg. Mag. Stadler: Was ist mit den Jelzin-Beschlüssen in Slowenien?)* Ich habe gesagt, daß die offenen Fragen mit den Nachbarländern zu klären sind.

Heute ist also Staatsfeiertag in Frankreich. Ich verweise auf die weltweiten Proteste, vor allem von Frauen und Kindern, gegen die acht geplanten Atomversuche. Ich muß sagen, wir sind sehr glücklich, daß Vizekanzler Schüssel ganz klar die Ablehnung Österreichs – der Österreicher und der Regierung – zum Ausdruck gebracht hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich glaube, so, wie es Klubobmann Haider gesagt hat, ist es das typische Floriani-Prinzip: Mochovce ist nahe, da sind wir aktiv gegen die Kernkraft, aber bei den Versuchen im Mururoa-Atoll – das ist ja so weit weg! – sollten wir uns gar nicht kümmern, da sollten wir uns nicht einmischen, wir sollten lieber schauen, daß Mochovce nicht zustande kommt. *(Abg. Scheibner: Das hat er aber nicht gesagt! Er hat genau das Gegenteil gesagt!)*

Das ist sehr unmoralisch, und Sie wissen – der Herr Vizekanzler hat es bereits ausgeführt –, daß es nicht um die Atomversuche oder Kernwaffenversuche Frankreichs geht, sondern daß es wahrscheinlich einen Domino-Effekt geben wird, daß sich andere Staaten dann legitimiert fühlen, auf diesem Gebiet auch wieder weiterzuforschen. Dies würde einen Rückschritt bedeuten, weil wir dachten, daß die Zeit der Atomversuche schon längst vorbei sei. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Hinweis, daß in der Regierungszeit Mitterands die meisten Atomversuche durchgeführt worden seien und auch der Anschlag auf das erste Schiff von Greenpeace, Rainbow Warrior I, geduldet wurde: Ich glaube für meine Partei sagen zu dürfen, daß wir uns von Chirac wesentlich mehr erwarten, und gerade deswegen hoffen wir auch, daß diesbezüglich Vernunft einkehrt und

**Abgeordnete Edeltraud Gatterer**

das Verantwortungsgefühl der Grande Nation gegenüber der Welt die Oberhand vor Prestigedenken gewinnt.

Wir in Österreich sind gegen die friedliche Nutzung von Atomenergie, vor allem aber sind wir gegen militärische Versuche. Es wird sehr oft in allen möglichen Reden über Umweltfragen immer wieder ein Satz zitiert, der nach wie vor Gültigkeit hat: „Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen.“ – Ich hoffe, daß das auch in Zukunft für Frankreich Gültigkeit hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

11.37

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Staatssekretärin Mag. Brigitte Ederer. – Bitte.

11.37

**Staatssekretärin im Bundeskanzleramt Mag. Brigitte Ederer:** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Ich möchte ganz kurz auf ein paar Bemerkungen einiger RednerInnen eingehen.

Erstens zur Frage: Wird es im Herbst wieder Informationsaktivitäten in bezug auf die EU geben? – Ich gehe davon aus – und es stimmt, was Herr Abgeordneter Frischenschlager gesagt hat –, daß es wichtig und richtig ist, daß in erster Linie die politischen Funktionäre, die politisch Verantwortlichen Überzeugungs- und Informationsarbeit leisten. Gar keine Frage! Das Thema muß permanent in der Öffentlichkeit diskutiert werden, weil damit ein gewisses Bewußtsein geschaffen wird.

Ich glaube aber, daß wir ein gewisses Defizit haben, weil nach diesem halben Jahr die enormen Anstrengungen, die vor dem 12. Juni 1994 unternommen worden sind, dann relativ stark nachgelassen haben, und die österreichische Bevölkerung – vor allem die jungen Leute – hat nicht das Gefühl: Wir sind nun ein Teil dieser Europäischen Union. Sie fragen nicht mehr in dem Ausmaß wie um den 12. Juni: Was können wir hier leisten, was bedeutet es für unsere Zukunft, Mitglied dieser Europäischen Union zu sein?

All diese Fragen, die wir heute anders diskutieren als möglicherweise noch vor eineinhalb Jahren, müssen wir stärker in der österreichischen Bevölkerung verankern. Ich gehe davon aus, daß das die beste Voraussetzung *für* die EU ist. Da, Herr Abgeordneter, ist es, glaube ich, manchmal auch notwendig, sich moderner Kommunikationsstrukturen zu bedienen, das heißt vorrangig selbstverständlich eine offene Diskussion, aber auch ein professionelles Vorgehen in der Politik, nämlich sich offener, moderner Kommunikationsstrukturen zu bedienen.

Zweiter Punkt: Die Frage Mochovce und die Behauptung des Herrn Klubobmannes Haider, daß da ohnehin die russische Technologie und die Finanzierung schon gewährleistet sei.

Tatsache ist, daß es mit wirklich großer Anstrengung der Mitglieder der österreichischen Bundesregierung – und da vor allem des Bundeskanzlers und der ehemaligen Umweltministerin Rauch-Kallat – gelungen ist, zu verhindern, daß es einen Kredit für Mochovce gibt. Sie haben das nie gewürdigt, sehr geehrte Damen und Herren, daß uns das, wenn wir nicht Mitglied der Europäischen Union geworden wären, mit Sicherheit nicht gelungen wäre. – Da ist das erste. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Das zweite ist, daß das Match, wenn ich so sagen darf, noch nicht gewonnen ist. Natürlich gibt es große Interessen der Atomindustrie – auch Rußlands –, dieses Kraftwerk zu bauen. Tatsache ist, daß es erste Signale von Premierminister Major gibt, daß man möglicherweise eine Umrüstung vornimmt oder ein Gaskraftwerk vorsieht. Das ist aber Arbeit, das ist Überzeugungsarbeit. Das muß in vielen mühsamen Verhandlungen und Diskussionen durchgesetzt werden. Es ist sicherlich leichter, sich hier herzustellen und Dinge zu behaupten, sie aber nicht wirklich zu beweisen.

Ein letzter Punkt, den ich in diesem Zusammenhang noch erwähnen möchte, ist die Aussage: Wir zahlen in diese Europäische Union hinein, wir sollten doch neu verhandeln, das ist zuviel.

**Staatssekretärin im Bundeskanzleramt Mag. Brigitte Ederer**

Unbestritten, wir sind Nettozahler dieser Europäischen Union. Man muß aber auch sagen, warum wir das sind: weil der Beitrag zur Europäischen Union natürlich auch an der wirtschaftlichen Leistung eines Landes gemessen wird. Österreich ist ein Land, dem es wirtschaftlich sehr gut geht, daher sind wir Nettozahler. Man könnte fast sagen, hoffentlich werden wir nie Nettoempfänger der Europäischen Union, denn dann ginge es uns wirtschaftlich viel schlechter.

Ein Prinzip der Europäischen Union ist natürlich aber auch – und das muß man politisch diskutieren im Zuge dessen, was von einigen Vorrednern gesagt wurde – ein gewisser Finanzausgleich unter den Mitgliedsländern der Europäischen Union, sprich: Die reicheren, wohlhabenden Länder erklären sich bereit, an die ärmeren Länder der Europäischen Union Zahlungen zu leisten, um dort einen wirtschaftlichen Aufholprozeß zu beschleunigen.

Da gab es einen Diskussionsbeitrag eines Landeshauptmannes dieser Republik in einem südlichen Bundesland, heute ist er bereits Alt-Landeshauptmann. Dieser hat damals gemeint, er werde aus der Republik austreten, er brauche das alles nicht. Er ist dann aber rasch draufgekommen, daß Kärnten mehr an Zahlungen aus dem Finanzausgleich bekommt, als es in den Finanzausgleich hineinzahlt, weil Kärnten nicht eines der reichsten Bundesländer ist, sondern, ganz im Gegenteil: Andere Bundesländer sind bereit, etwas für die Entwicklung Kärntens zu tun.

Dieser damalige Landeshauptmann, heute Alt-Landeshauptmann, ist dann schnell still geworden und hat nicht weiter den Austritt Kärntens aus Österreich gefordert. Er hat auch nicht gefordert, daß Wien zum Beispiel sagt: Wir steigen aus dem Finanzausgleich aus, denn das ist für uns ein negativer Prozeß!, sondern – ganz im Gegenteil – es ist Stille eingekehrt.

Ich glaube, man sollte das, was man für Österreich diskutiert, manchmal auch der Europäischen Union zugestehen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Vorarlberg fordert das schon lange!)*

Ich möchte aber abschließend noch auf einen Punkt hinweisen. Es wurde schon von Frau Abgeordneter Gatterer gesagt, Frankreich feiert heute seinen Nationalfeiertag. Der 14. Juli steht in Frankreich – und auch in der ganzen Welt – für drei Begriffe: für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Diese drei Werte haben meiner Meinung nach sehr große Aktualität. Im Fall der Atombombentests läßt sich dies sehr anschaulich zeigen.

Erstens: Freiheit. Mururoa und die Atombombentests bedeuten meiner Meinung nach einen Rückschritt in eine veraltete Atompolitik und eine atomare Abschreckungsdoktrin, die den veränderten globalen Bedingungen seit 1989 überhaupt nicht mehr entspricht. *(Beifall bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten der ÖVP und des Liberalen Forums.)*

Zweitens: Gleichheit muß meiner Meinung nach auch in der Politischen Union gelten, die wir in Europa meinen. Ein starkes und großes Land vergibt sich nichts, wenn es auf Argumente auch kleinerer Staaten hört. Es büßt dadurch nichts an Größe ein. Die Gleichwertigkeit der europäischen Partner ist eine notwendige Voraussetzung für eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, die in den letzten Wochen immer wieder zur Diskussion stand.

Letzter Punkt: Brüderlichkeit. – Es war bei der Französischen Revolution die Brüderlichkeit und nicht die Schwesterlichkeit, aber es ist ja als Symbol gemeint. Diese Brüderlichkeit ist meiner Meinung nach nicht teilbar. Zu ihr gehört auch die Solidarität und damit der Respekt vor den Bürger- und Menschenrechten im Südpazifik. Ich glaube, daß sich auch eine große Nation wie Frankreich nichts vergibt, wenn sie einmal ihre Meinung ändert. – Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten der ÖVP und des Liberalen Forums.)*

11.43

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Scheibner. – Bitte, Herr Abgeordneter!

11.43

**Abgeordneter Herbert Scheibner (F):** Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Meine Damen und Herren! Wie leider schon öfters wird auch heute eine Debatte überschattet durch Nachrich-



**Abgeordneter Herbert Scheibner**

ten über neue Greuelthaten und eine neue Eskalation im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien, und wie so oft gibt es auch heute Reaktionen von Betroffenheit, Verurteilungen, selbstverständlich mit unterschiedlichen Gewichtungen. Aber die Frage ist: Welche Konsequenzen ziehen wir daraus?

Meine Damen und Herren! Wie so oft bei solchen Diskussionen haben wir auch heute wieder, nach vier Jahren Krieg in dieser Region, gehört: Die Verhandlungen würden das einzige Mittel sein, die Politik werde sich irgendwann einmal durchsetzen, die UNO sei ja nicht schuld an diesem Versagen der westlichen Staatengemeinschaft und an den Dingen, die dort passieren. In Wahrheit können wir nichts machen, denn es ist ja niemand bereit, dort zu helfen.

Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Gatterer hat eines richtig erwähnt. Sie hat den Bezug hergestellt zu einem diktatorischen System, das Gewalt angewendet hat, wo am Anfang auch hier in Europa die westliche Staatengemeinschaft tatenlos zugesehen hat. Frau Kollegin Tichy-Schreder! Sie haben hier einen Entschließungsantrag eingebracht, der angeblich unsere Empörung zum Ausdruck bringen und eine Reaktion auf diese Greuelthaten, auf Menschenrechtsverletzungen darstellen sollte.

Frau Kollegin Tichy-Schreder! Diesen Entschließungsantrag würde ich vielleicht noch zulassen als UNO-Resolution, vielleicht in anderen internationalen Staatengemeinschaften, wo man einen Ausgleich finden muß zwischen Frankreich, England, Rußland und anderen Staaten. Vielleicht wäre er dort angebracht. Aber in einem österreichischen Parlament, Frau Kollegin Tichy-Schreder, in einem österreichischen Parlament, wo wir immer gegen die Aggression der serbischen Okkupanten in diesem Bereich massiv aufgetreten sind, wo wir uns eindeutig gegen diese Menschenrechtsverletzungen ausgesprochen und wo wir auch ganz klar festgestellt haben, wer der Schuldige an diesem Konflikt ist, da haben solche Entschließungsanträge, solch weiche Resolutionen nichts verloren, und zwar überhaupt nichts! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Noch einmal zum Vergleich, den Kollegin Gatterer angestellt hat. 1938 war Mexiko das einzige Land, das überhaupt formell protestiert hat gegen die Okkupation Österreichs. Frau Kollegin Tichy-Schreder! Damals war es der englische Politiker Chamberlain, der nach einer Konferenz mit Hitler zurückgekommen ist, der auch so ein Papier in der Hand gehabt und gesagt hat, das bedeute jetzt Frieden für die Welt. Und wir haben gesehen, wie die Reaktionen waren.

Meine Damen und Herren! Aggressoren, Verbrecher wird man mit einem Stück Papier nicht in die Schranken weisen können. Das muß einmal klar zum Ausdruck gebracht werden! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es ist auch gesagt worden, alle seien schuld in dieser Region, und dann werden noch die Kroaten dafür verurteilt, weil sie versuchen, ihr okkupiertes Gebiet zurückzuerobern. Meine Damen und Herren! Noch einmal der Vergleich mit den vierziger Jahren: Eine UNO, wie sie heute agiert, und eine westliche Staatengemeinschaft, wie sie heute handelt, hätte damals wahrscheinlich die Invasion der Alliierten in Frankreich verurteilt, hätte die Sowjetunion verurteilt, weil sie ihre Gebiete zurückerobert hat, und hätte wahrscheinlich die USA wegen der Atombombenabwürfe aus der UNO ausgeschlossen. Das wäre die Reaktion gewesen, wenn wir die heutigen Maßstäbe anwenden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Tichy-Schreder! Wir müssen uns damit abfinden, daß heute die Fronten sehr starr sind. Man hätte wahrscheinlich vieles verhindern können, wenn man rechtzeitig massiver reagiert hätte. Aber das ist vorbei. Ich gebe auch zu, daß niemand – und das können wir auch nicht verlangen – bereit ist, dort mit Truppen einzugreifen und das Leben seiner Soldaten aufs Spiel zu setzen. Aber das mindeste, Frau Kollegin Tichy-Schreder und Herr Kollege Schieder, das mindeste, was wir dort machen müßten, wäre, den bedrängten Bosniern, den bedrängten Kroaten wenigstens die Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, ihnen die Mittel dafür zu geben, daß sie selbst ihre Verteidigung in die Hand nehmen können. Man sollte da doch nicht eine Äquidistanz anwenden, die ungeheuerlich ist! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Frau Kollegin Tichy-Schreder! Ich ersuche Sie wirklich – im Sinne unserer Meinungen, die wir hier immer geäußert haben –: Ziehen Sie diesen Antrag zurück, er ist dieses Hauses unwürdig,

**Abgeordneter Herbert Scheibner**

und stimmen Sie dem einzig sinnvollen Antrag, der Hilfe zur Selbsthilfe für die bedrängten Völker zu, nämlich einer Aufhebung des Waffenembargos! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Diese Situation im ehemaligen Jugoslawien hat ja für uns auch eine wichtige Lehre gebracht, nämlich daß wir uns im Europa des ausgehenden 20. Jahrhunderts nicht auf einer Insel der Seligen befinden, daß man nichts aus der Geschichte gelernt hat, sondern, ganz im Gegenteil, daß heute wenige hundert Kilometer von uns entfernt ein Angriffskrieg stattfindet, wo es wieder Menschenrechtsverletzungen gibt auf die schändlichste Art und Weise und wo man sagt, man müsse abwarten.

Das erinnert mich an eine Sitzung der NATO-Vollversammlung in Washington. Auch dort gab es solche Wortmeldungen. Der bosnische Außenminister hat um Hilfe der westlichen Staatengemeinschaft gefleht. Dort hat man gesagt: Ihr müßt warten, politische Verhandlungen werden stattfinden; ihr müßt euch noch in Geduld üben. Und dieser bosnische Außenminister hat das einzig Wahre gesagt. Er ist aufgestanden und hat gesagt: Meine Damen und Herren! Ich könnte warten, ich habe kein Problem, denn ich kann ausreisen, ich bin nicht direkt bedroht. Aber sagen Sie das den Leuten in den Lagern, in den Flüchtlingsströmen, die tagtäglich Angst haben vor Folter, vor Mord und vor Vergewaltigung. Sagen Sie diesen Leuten, die seit Monaten und Jahren in diesen Lagern sind, sie müssen warten, bis irgendwann einmal politische Verhandlungen ihre Situation verbessern können.

Hoffentlich überleben es diese Leute, denen Sie heute hier Ihre Unterstützung versagen.

Meine Damen und Herren! Die Lehre für Österreich ist und muß es sein, daß uns im Ernstfall, wenn es keine vertraglichen Verpflichtungen gibt, niemand zu Hilfe kommt. Wir haben das auch 1991 gesehen, da gab es – aber das gibt man nicht zu – während der Slowenien-Krise eine inoffizielle Anfrage an die NATO, wo man angefragt hat, ob wir, wenn es zu Grenzverletzungen kommt, Unterstützung durch die westliche Staatengemeinschaft, durch die NATO bekommen können. Die Antwort war logisch und lapidar. Man hat damals gesagt: Jeder Staat, der Hilfe braucht, muß sich an jene Organisation wenden, bei der er Mitglied ist. Das ist für Österreich die UNO und die OSZE. (*Abg. Schieder: Wer hat diese geheime Anfrage gemacht?*) Herr Kollege Schieder! Fragen Sie den österreichischen Botschafter bei der UNO, dort wird man Ihnen das sagen, denn dort hat man uns damals darüber informiert.

Wenn Sie für die österreichische Sicherheit ernsthaft etwas machen wollen, dann werden Sie wissen, was es im Ernstfall für Österreich bedeutet hätte, wenn es sich auf die UNO und auf die OSZE verlassen hätte. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schieder: Bei der UNO wird er nicht über die NATO fragen!*)

Deshalb ist es ganz klar, daß für uns Sicherheitspolitik an vorderster Stelle unserer außenpolitischen Überlegungen stehen muß. Wir befinden uns in einer instabilen Lage, wir befinden uns in einer Region, in einer geopolitischen Lage, wo niemand prophezeien kann, was in vier, fünf oder zehn Jahren noch an Bedrohungsbildern auf uns zukommen wird.

Meine Damen und Herren! Da sollte man sich mehr in Ehrlichkeit üben. Ich weiß von Fraktionsmitgliedern fast aller hier vertretenen Parteien, daß sie in persönlichen Gesprächen durchaus auch unsere Meinung teilen.

Da sagt man, es wird schon so kommen, daß wir uns einmal an die NATO annähern müssen, wir wissen schon, daß die Neutralität keine Bedeutung mehr hat. Die Frage ist nur: Welche Konsequenzen zieht man daraus? Der neue Außenminister Schüssel hat noch am 26. Mai gesagt, er möchte eine Annäherung zur NATO haben, auch eine NATO-Mitgliedschaft sei denkbar, und jetzt vor kurzem, gestern noch hat er gesagt, ein NATO-Beitritt sei kein Thema für Österreich. Am 10. Juli hat er gesagt: kein Interesse an der NATO.

Also was stimmt jetzt, meine Damen und Herren? Im Mai haben wir Interesse an der NATO, da ist alles denkbar. Im Juli, weil anscheinend der Kanzler wieder einmal gedrückt hat, ist das alles undenkbar und wir haben kein Interesse.

**Abgeordneter Herbert Scheibner**

Meine Damen und Herren! Mehr Ehrlichkeit, mehr Offenheit in der Sicherheitspolitik wären angebracht, denn es geht um unser aller Sicherheit. Das sollte Ihnen auch einmal klar sein. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Genauso unehrlich findet die Diskussion über die Neutralität statt. Der Bundeskanzler hat gesagt, warum wir an dieser in Wahrheit funktionslosen Neutralität noch festhalten müssen. Er hat es in einer Anfragebeantwortung festgehalten: Wir bleiben neutral, weil es die Bundesregierung der Bevölkerung vor dem EU-Beitritt versprochen hat. Deshalb ist das so.

Meine Damen und Herren! Das kann schon sein. Da hätten Sie der Bevölkerung eben vor dem EU-Beitritt die Wahrheit sagen müssen, dann bräuchten Sie heute an dieser Unwahrheit und an dieser funktionslos gewordenen Neutralität nicht festzuhalten und in Wahrheit damit jede sicherheitspolitische Kompetenz im Ausland verspielen. Denn man wird nur mehr den Kopf schütteln, wenn man dieses „Konzept“ Ihrer Selbstdefinition eines völkerrechtlichen Instruments verfolgt.

Meine Damen und Herren! Wenn man schon sagt, die Neutralität wird irgendwann einmal ihre Funktion verlieren, wenn sie sie nicht jetzt schon verloren hat, aber wir müssen noch die Bevölkerung dafür gewinnen, damit sie auch Verständnis für Maßnahmen hat, dann muß ich sagen: Gut, das würden wir noch akzeptieren. Wenn man sieht, das Ziel ist klar, dann versuchen wir, den richtigen Weg zu finden. Aber dann verstehe ich nicht – Kollege Cap spricht nach mir, er wird es beantworten –, warum die SPÖ solche Karten ausschickt. *(Der Redner zeigt Karten vor.)* Wenn man sagt, man muß jetzt einen Bewußtseinsprozeß entwickeln. Auf diesen Karten heißt es: 40 Jahre Neutralität sind nicht genug für ein neutrales Österreich. Leisten Sie einen Beitrag dazu, für uns, für die SPÖ. Wir wollen ein neutrales Land bleiben. Und das Ganze soll man an Herrn Bundespräsidenten Klestil schicken.

Meine Damen und Herren! Auch hier wieder ein klares Beispiel: Parteipolitik geht Ihnen, weil man den Bundespräsidenten ein bißchen in die Mangel nehmen will, vor die Staatsinteressen Österreichs. *(Abg. Mag. Stadler: Das ist eine Koalition!)* Ein klares Bekenntnis zur österreichischen Sicherheit kann nicht vereinbar sein mit derartigen Karten. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Haigermoser: Wahrscheinlich steht auch noch drauf „Porto beim Empfänger“ einheben!)*

Meine Damen und Herren! Wenn man das ehrlich sieht, dann, muß man sagen, gibt es in Wahrheit nur zwei Ausrichtungen in der Sicherheitspolitik. Man kann sich für jede der beiden entscheiden, aber dann muß man auch klar und konsequent diesen Weg beschreiten. Das ist, daß man sagt, man wird alles allein organisieren, so wie die Schweiz. Man sagt ganz konsequent, wir organisieren unsere Verteidigung, unsere Sicherheit alleine. Dann muß einem aber auch klar sein, was das bedeutet.

Erstens einmal fehlt die abschreckende Wirkung eines Gesamtbündnisses, und vor allem bedeutet das hohe Kosten. Kollege Kostelka hat einmal vorgerechnet, was angeblich ein NATO-Beitritt kosten würde. Er hat da etwa für die Flieger 22 Milliarden Schilling veranschlagt. *(Abg. Dr. Kostelka: 52!)* Vielleicht hat Sie die Zeitung falsch zitiert. 22 Milliarden Schilling, heißt es dort, sind etwa veranschlagt für die 30 Flieger, die wir jetzt brauchen. Hoffentlich werden Sie dem auch zustimmen.

Die Schweiz, die konsequent sagt: Wir verteidigen uns alleine!, hat 200 Abfangjäger. Herr Kollege Kostelka! Rechnen Sie das einmal hoch, was das kosten würde, nur für die Luftverteidigung. *(Abg. Dr. Kostelka: Und wie viele fliegen davon noch?)* Das sind Ihre Milchmädchenrechnungen. Sie sagen, das kostet ein NATO-Beitritt, tatsächlich aber wäre das nur die Angleichung an ein europäisches Mindestmaß. Sie geben aber nicht zu, daß man erkennen würde, wenn man das konsequent durchdenken würde, daß die Verteidigung, würden wir sie organisieren, ein Vielfaches dessen kosten würde, was wir sonst investieren müßten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Der zweite Weg würde eben bedeuten, daß wir in Kooperation, also mit Aufgabenteilungen, mit gegenseitigen Hilfestellungen mit anderen Staaten unsere Sicherheit organisieren, aber klarerweise mit allen Rechten und Pflichten.

**Abgeordneter Herbert Scheibner**

Sie, meine Damen und Herren, Herr Kollege Kostelka, gehen den dritten Weg: Sie wollen ein bißchen beobachten, Sie wollen ein bißchen in der letzten Reihe sitzen, vielleicht einmal aufzeigen, wenn man ab und zu auch etwas mitreden will, aber ansonsten hofft man, daß nichts passiert.

Meine Damen und Herren! Hoffnung ist in der Sicherheitspolitik ein sehr gefährliches Instrument. Eine Hagelversicherung muß man *vor* einem Gewitter abschließen. Wir verlangen von Ihnen, daß Sie jetzt, da wir noch die Möglichkeit dazu haben, die Ressourcen dafür bereitstellen und die politischen Entscheidungen dafür treffen, daß unser Land in eine sichere Zukunft gehen kann.

Kollege Schieder hat die eigenen Sicherheitsstrukturen in der EU und in Europa angesprochen. Selbstverständlich hoffen wir alle, daß sich irgendwann einmal so etwas ausbildet. Selbstverständlich ist alles in Fluß und in Reform. Aber wir sind doch hoffentlich so selbstbewußt, daß wir bei dieser Entwicklung mitgestalten wollen. Aber mitgestalten kann man doch nicht dann, wenn man sagt, wir bleiben draußen, wir schauen uns das einmal an, wir werden uns vielleicht einmal die Rosinen aus dem Kuchen herauspicken, aber am gesamten Kuchen werden wir uns nicht beteiligen, den sollen die anderen für uns backen. (*Abg. Schieder: Wir sind ja in der GASP, in der EU!*)

Herr Kollege Schieder! Wir sind in der EU selbstverständlich, aber Sie sagen überall, wir beobachten ein bißchen, aber in Wahrheit sind wir neutral. Wir werden immer neutral bleiben, und die anderen sollen uns verteidigen, wir werden keinen Beitrag dazu leisten. – Das ist sicherheitspolitische Trittbrettfahrerei, die von Europa und auch von uns nicht akzeptiert werden wird. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Kollege Schieder! Wir müssen doch jetzt die Entscheidung treffen, auch für unsere Sicherheit. Wir können nicht sagen, vielleicht wird sich in zehn oder 15 Jahren etwas entwickeln. Jetzt müssen wir unsere Sicherheit garantieren!

Schauen Sie sich an, was denn das einzig halbwegs funktionierende Instrument, eine halbwegs funktionierende Organisation in der Sicherheitspolitik ist. – Das ist doch nur die NATO. Alles andere funktioniert nur in der NATO, mit der NATO oder durch die NATO, Herr Kollege Schieder. Sie sind auch außenpolitisch tätig und wissen, daß bei allen Diskussionen festgehalten wird, es wird keine neue eigenständige europäische Sicherheitsstruktur geben, sondern all das, was sich entwickeln wird, wird nur gemeinsam mit der NATO, durch die NATO oder in der NATO funktionieren. Das sollten Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen. Deshalb ist es sinnvoll und notwendig, daß wir heute diese Kooperationen mit allen Rechten und Pflichten eingehen, um dann an der Gestaltung dieses Sicherheitssystems mit allen Rechten und Pflichten und mit der Sicherheitsgarantie der NATO mitarbeiten zu können. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Deshalb hoffe ich, daß Sie sich doch noch dazu durchringen können, unseren heutigen Antrag zu unterstützen, in Beitrittsverhandlungen mit der NATO einzutreten, damit wir einmal eine klare politische Entscheidung getroffen haben. Es ist doch nicht so, daß wir dann morgen sofort Mitglied wären, daß wir morgen sofort alles anpassen würden, Herr Kollege Schieder. (*Abg. Schieder: Die würden uns ohnehin nicht nehmen!*) Das stimmt natürlich nicht, Herr Kollege.

Wir sollten ein klares politisches Signal setzen, indem wir sagen: Wir befinden uns in der westlichen Staatengemeinschaft, auch in der Sicherheitsgemeinschaft, und wir wollen unseren Beitrag dazu leisten und mit allen Rechten und Pflichten, als vollberechtigtes Mitglied, am Aufbau einer Sicherheitspolitik mitwirken.

Heute hätten wir die Möglichkeit, dieses politische Signal zu setzen. Ich hoffe, Herr Kollege Schieder, Sie werden dem auch zustimmen.

Schieben Sie die Sicherheitspolitik nicht auf die lange Bank! Jetzt sagt man schon: Bei der Regierungskonferenz 1996 wird vielleicht auch nichts herauskommen. Wollen Sie warten bis zur Jahrtausendwende, Herr Kollege Schieder?

**Abgeordneter Herbert Scheibner**

„Wer zu spät kommt, den straft die Geschichte“, das ist ja schon ein beredter Spruch. Ich hoffe nur, daß sich dann nicht Österreich unter den Bestraften befindet.

Deshalb glaube ich, daß wir als österreichische Sicherheitspolitiker die Verantwortung hätten, heute die Sicherheit der Zukunft sicherzustellen. Das können wir nur dann tun, wenn Sie diesen unseren Antrag heute auch unterstützen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

12.01

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Josef Cap. – Herr Abgeordneter, bitte. *(Abg. Schieder: Selbst Gorbatschows Spruch war falsch zitiert! Es heißt: „bestraft das Leben“! Ich hoffe, daß Ihre militärischen Kenntnisse besser sind!)*

12.01

**Abgeordneter Dr. Josef Cap (SPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Abgeordneter Scheibner hat vorhin in seiner Rede eine Position darzustellen versucht, die in dieser Form nicht haltbar ist. Was mich besonders stört, ist die Geisteshaltung und die Gesinnung, mit der hier über Vorgänge gesprochen wird, die in Wirklichkeit nicht nur politisch zu bewerten sind, sondern auch moralisch und auch menschlich.

Ich weiß nicht, Herr Abgeordneter Scheibner, ob Sie einen Sohn haben oder ob Sie überhaupt Kinder haben *(Abg. Scheibner: Eine Tochter!)*, aber die Lässigkeit, mit der Sie hier eine militärische Intervention in Bosnien einfordern, *(Abg. Scheibner: Das habe ich überhaupt nicht gesagt!)* wohl wissend, daß es nicht wenige Strategen in der NATO gibt, die davor warnen und sagen: Da würde man mindestens 200 000, 300 000 Soldaten brauchen!, wobei man noch gar nicht weiß, ob man damit eine Chance hat, sich dort durchzusetzen, also die Lässigkeit, mit welcher Sie über Menschenleben verfügen – für Sie sind Soldaten Verfügungsmasse, Sie kommen gar nicht auf die Idee, darüber nachzudenken, wie viele Familien, Eltern dann Blutzoll zu entrichten hätten –, zeigt die Geisteshaltung, die Sie repräsentieren: Es sollen 200 000, 300 000 Soldaten der NATO nach Bosnien geschickt werden. *(Abg. Scheibner: Tote Jugoslawen sind überhaupt nichts?!)*

Das ist eine Geisteshaltung, die wirklich zu verurteilen ist und mit der Sie sich hier meiner Meinung nach sehr decouviert haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Diese Geisteshaltung kommt zum Vorschein, wenn Sie sagen, der Entschließungsantrag sei ja nur ein Blatt Papier und die UNO versage in Wirklichkeit und die Mittel, die eingesetzt werden, seien nicht wirklich wirksam.

Was ist denn die Alternative? *(Abg. Scheibner: Hilfe zur Selbsthilfe!)* Es gibt ja nur drei Möglichkeiten: weiter zu verhandeln (versuchen, weiter das Gespräch suchen, weiter den Weg der Vermittlung gehen, weiter das Wirtschaftsembargo gegen Serbien aufrechterhalten, all die Beschlüsse umsetzen und und und – oder Abzug oder militärische Intervention. Den Abzug können Sie nicht gemeint haben, als Sie hier von den „Schlappschwänzen“ der UNO gesprochen haben. Die Alternative kann also nur eine militärische Intervention sein.

Ich sage Ihnen: Ich bin gegen jede militärische Intervention in Bosnien und auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien, weil das nichts bringt und weil es zu verurteilen ist! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Immer wieder kommt der Satz: Ja, aber Kroatien! – Bitte, wenn, dann soll man alles diskutieren, und dann soll man auch gleich die Frage stellen, wie schlaue die Strategie war, an der Zerstörung Jugoslawiens mitzuarbeiten, alle zu bestärken, daß sie sich ja absondern, dann noch mitzuwirken mit der Anerkennungspolitik, daß die titoistische Aufteilung letztlich auch die Grundlage dafür ist. *(Abg. Scheibner: Jetzt kritisieren Sie das auch schon! Das wird immer besser!)* Sie haben sich nie die Frage gestellt, was das bei dieser ethnischen, religiösen, sozialen Vermischung eigentlich in diesen Gebieten bedeutet. Es war kein Konzept für den „Tag danach“, falls dieser Prozeß wirklich in Gang gesetzt wird. Kein Konzept war da! Kein wirtschaftliches, kein soziales, kein politisches Konzept war da! *(Abg. Scheibner: Das Selbstbestimmungsrecht der Völker zählt gar nichts! Das ist beschämend!)* Alle, die geschrien haben, das Ganze da

**Abgeordneter Dr. Josef Cap**

unten soll endlich der Teufel holen, stehen jetzt vor den Scherben dieser Politik und wissen nicht, mit welchen Methoden und mit welchen Maßnahmen man an diese Sache heranzugehen hat. (Abg. Dkfm. Holger Bauer: ... die kommunistischen Völker gehören alle zusammen!)

Das einzige, das Sie noch wiederbeleben können, das sind halt Ihre traditionellen Feindbilder – wahrscheinlich geprägt durch den Ersten Weltkrieg, geprägt durch den Zweiten Weltkrieg. Die Ustascha ist Ihnen offensichtlich nach wie vor ein nicht unwesentliches Anliegen. Die Frage der Demokratie sehen Sie nur in Serbien und nicht in Kroatien. (Abg. Scheibner: Das ist genau Ihre Geisteshaltung!) Also es ist ein typisches, ideologisch gefärbtes, einseitiges Bild, das Sie hier präsentieren – nicht nur Sie, sondern stellvertretend andere auch noch. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich wehre mich gegen diese Feindbildprojektionen, denn genau dieses permanente Wiederbeleben dieser traditionellen Feindbilder bewirkt dann auch letztlich bestimmte Formen der militärischen Organisation, der Militarisierung, der Rüstungsindustrie, all das, was wir in der Bipolarität schon hatten.

Ich vermissе auch eindeutig Aussagen darüber, was wir machen werden, wenn es wirklich zu einer Sicherheitsarchitektur in Europa kommt, zu einer unteilbaren kollektiven Sicherheit. Was soll dann mit der russischen Föderation geschehen? (Abg. Scheibner: Sie fahren ja immer dorthin, Sie werden es ja wissen!) Man muß doch versuchen, sie wirtschaftlich einzubinden. Die EU ist ja auf dem Weg, diesbezüglich vertraglich etwas in die Wege zu leiten. Einbinden sollte man sie und nicht versuchen, mit Strukturen der ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten und deren Einbindung in die NATO quasi eine Superbedrohung gegenüber der russischen Föderation zu entwickeln. Das heißt doch nichts anderes, als daß man in Wirklichkeit die alten Feindbilder will. Man braucht sie, damit die NATO in der bisherigen Form ihre Legitimation hat, damit man weiterhin die Rüstungsindustrie forcieren kann, damit man weiter das ideologische Süppchen kochen kann.

Das ist ein gefährliches Spiel, und das ist genau der Zynismus, der hineinpaßt in die Geisteshaltung, mit der Sie mit Menschenleben umgehen, wenn Sie sagen, man soll endlich eine militärische Intervention in Bosnien durchführen. (Abg. Scheibner: Sie waren in der falschen Sitzung!) Dieser Zynismus leitet Ihre Argumentation. Stellvertretend stehen Sie da für andere auch, die diese alten Bedrohungsbilder und diese Bipolarität wieder wollen. Das ist der Hintergrund! Das ist ein konservatives, ein rechtes, ein rechtspopulistisches Konzept! (Beifall bei der SPÖ.)

Ich finde gar nichts dabei, daß wir das endlich einmal ganz offen ausdiskutieren. Im Gegenteil! Ich glaube, daß das notwendig ist, daß wir das hier viel zu wenig getan haben.

Es wird übrigens auch nie die Frage diskutiert, über welche NATO wir überhaupt sprechen. Sie tun ja förmlich so – Sie und andere auch –, als gäbe es in der NATO lauter schlaue Strategen, die ausgeformte Konzepte haben, als wüßten die Strategen schon, was sie machen wollen. Das ist überhaupt noch nicht ausdiskutiert! Die Frage ist, ob es überhaupt atlantisch sein wird. Die Frage ist, ob die amerikanischen Steuerzahler dafür sind. Es gibt eine Diskussion bei den Republikanern, ob der amerikanische Steuerzahler überhaupt noch will, daß es eine Präsenz amerikanischer Truppen in Europa gibt et cetera. Das ist der erste Punkt, den man bei dieser Diskussion beachten muß.

Der zweite Punkt ist der Versuch, einen Nukleus einer europäischen militärischen Organisation aufzubauen.

Das dritte ist – was ich nirgendwo sehe und was sich schlüssig dabei ergibt –, daß wir jetzt gezwungen sind, so rasch wie möglich auf die Neutralität zu verzichten und endlich irgendwo beizutreten, wo die, die dort sind, noch nicht einmal wissen, was sie in Zukunft machen sollen. Das ist ja unglaublich! (Abg. Scheibner: Welche Neutralität meinen Sie: die völkerrechtliche oder Ihre?)

Der Weg ist das Ziel! Das ist es, was Sie hier verbreiten. Hauptsache, es geht schnell und man ist dabei, und dann werden wir schon weitersehen, was wir dort machen. Mit dieser Politik – das ist eine Unsicherheitspolitik – produzieren Sie nur Angst. Ich gebe aber zu, die Angst brauchen

**Abgeordneter Dr. Josef Cap**

Sie, denn das ist die Basis dafür, daß Sie Ihre Politik machen können. Damit schließt sich der ganze Kreis wieder. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es ist also unlogisch, nicht einsichtig, Sie sind in Wirklichkeit von der Sicherheitsdiskussion abgetreten, Sie sind in Wirklichkeit abgetreten von der Diskussion, die die Politik rund um Exjugoslawien betrifft, und bei Ihnen hört der Horizont, sagen wir, 100 km südlich und 100 km nördlich von Österreich auf. Die russische Föderation gibt es in Ihrem Denken nicht. Sie ist aber wichtig, wenn man wirklich eine Sicherheitsarchitektur aufbauen will. Ich glaube, daß man sich dessen bewußt sein muß. *(Abg. Scheibner: Ihr Horizont hört auf bei Kuba, China, Korea!)*

Mit Genugtuung registriere ich, daß die Zeit der ideologisch motivierten Außenpolitik vorbei zu sein scheint, daß es wirklich ein Überdenken in der Frage der Neutralität, in der Frage der österreichischen Haltung gegenüber Jugoslawien gegeben hat.

Ich habe mit großer Genugtuung auch den Bericht des Herrn Außenministers registriert und hoffe, daß es auch möglich ist – trotz der einen oder anderen unterschiedlichen Einschätzung und trotz Differenzen –, daß diese Politik weiterhin ihre Fortsetzung findet.

Ich komme noch schnell auf einen zweiten Punkt zu sprechen, weil heute der 14. Juli ist. Frau Abgeordnete Gatterer hat gesagt, die meisten Atomversuche gab es unter Mitterrand und Chirac werde schon schauen, daß er das in den Griff bekommt; da dürfte die Unterlagenerarbeitung des ÖVP-Klubsekretariats nicht ganz funktioniert haben. Mitterrand war nämlich derjenige, der die Atomversuche eingestellt hat. Bedauerlicherweise hat Jospin die letzten Wahlen verloren, sonst gäbe es nämlich das ganze Theater mit den Atomversuchen nicht. Chirac – RPR, also Frau Gatterers Bruder- oder Schwesterpartei – ist derjenige, der die erste und wichtigste Maßnahme darin sieht, die Atomversuche wiederaufzunehmen.

Noch nie waren Atomversuche so absurd wie jetzt, aber das gehört offensichtlich in das Repertoire der neogaullistischen Politik. Das ist keine Frage der Grande Nation und der Franzosen und des fois gras und des Bordeaux, sondern das ist ausschließlich eine Frage, warum die Rechtskonservativen jetzt diesen politischen Weg einschlagen. Man wird die Fortsetzung dieser nationalistischen Politik nicht nur in der Außenpolitik merken, sondern auch in der Innenpolitik.

Das hat man beim Namen zu nennen und nicht Ausflüchte zu machen und dann gar noch Geschichtsgliederung zu betreiben und den Mitterrand schuldig werden zu lassen. Das können wir nicht durchgehen lassen!

Die logische Folgerung der Wortmeldung der Abgeordneten Gatterer wäre folgendes gewesen: Sie hätte bedauern müssen, daß Jospin nicht gewonnen hat, denn dann hätte es dieses Problem nicht mehr gegeben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich wollte abschließend an den Herrn Außenminister eine Außenpolitik-Kulturfrage stellen, die das österreichische Kulturinstitut in New York betrifft. Ich würde gerne wissen, wie er sich in dieser Frage zu entscheiden gedenkt. Das wird ja immerhin 15 bis 16 Millionen Dollar kosten. Meine Frage: Soll es gebaut werden oder nicht? *(Abg. Schieder: Gebaut werden! – Ruf bei der ÖVP: Ja!)* Es wäre interessant zu registrieren . . . Wenn Sie ja sagen, dann möchte ich gleich kritisch anmerken, daß das ein bißchen teuer ist, daß der Umfang doch ein gewaltiger ist. – Das wäre alles. *(Beifall bei der SPÖ.)*

12.12

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Herbert Scheibner gemeldet.

Herr Abgeordneter Scheibner! Ich mache Sie ausdrücklich auf § 58 und seine zwei Beschränkungen aufmerksam.

Herr Abgeordneter, bitte.

**Abgeordneter Herbert Scheibner**

12.12

**Abgeordneter Herbert Scheibner (F):** Herr Präsident! Es ist mir gar nicht möglich, alle Halbwahrheiten und Unwahrheiten zu berichtigen, zumindest aber möchte ich die größte berichtigen.

Abgeordneter Cap hat mir unterstellt, ich hätte eine Intervention der westlichen Staaten auf dem Gebiet von Bosnien-Herzegowina verlangt und würde damit das Leben von 300 000 internationalen Soldaten aufs Spiel setzen. Das ist unrichtig! (*Abg. Parnigoni: Das ist richtig! Da hat der Cap recht gehabt!*)

Ich habe vielmehr – im Gegensatz dazu – Verständnis dafür gezeigt, daß es eine solche Intervention der westlichen Staaten nicht gibt, und verlangt, daß man den bedrängten Völkern dort zumindest Hilfe zur Selbsthilfe gibt, und gesagt, daß wir deshalb für die Aufhebung des Waffenembargos eintreten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

12.13

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits. – Frau Abgeordnete, bitte.

12.13

**Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits (Grüne):** Dobar dan, poštovane dame i gospodo! Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Staatssekretärin! Ich bedauere sehr, daß der Herr Bundesminister jetzt nicht da ist, denn ich rede heute zum allererstenmal als Mitglied der österreichischen Delegation zur Parlamentarischen Versammlung des Europarates, und der Europarat ist mir jetzt natürlich ein großes Anliegen. Aber vielleicht kommt er noch während meiner Rede. (*Staatssekretärin Mag. Ederer: Um halb kommt er!*) So lange werde ich nicht reden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich mich dem Europarat zuwende: Ich weiß nicht, wie man den Konflikt in Bosnien lösen kann und soll. Diese Ratlosigkeit, die ich mit vielen in diesem Haus teile, trifft mich natürlich. Aber sie trifft auch Sie, die Sie ratlos sind. Ich glaube nämlich, daß ein Großteil derer, die hier sitzen, einschließlich der Mitglieder der Bundesregierung, in Wirklichkeit auch nicht weiß, wie man dem Krieg in Bosnien begegnen soll oder welche Lösungen es dagegen gibt.

Daher versuche ich erst gar nicht, Ihnen einen guten Ratschlag zu erteilen, denn was ist zurzeit ein guter Ratschlag? Wir haben es ja beim Kollegen Scheibner erlebt: Es fiel ihm nichts anderes ein, als sich hier aufzuspielen als Hobbystrategie – diese gibt es ja überall auf der Welt – und nach Waffen, nach Interventionen, nach Vergeltungsschlägen, nach noch mehr Krieg, nach noch mehr Mord und nach noch mehr Leid zu rufen. Das, meine Damen und Herren, kann kein Ratschlag sein, der jetzt notwendig ist! (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Sie wollen nur die serbischen Kommunisten unterstützen! Das ist ja klar!*)

Es ist wirklich sehr, sehr leicht, Zinnsoldaten zu verschieben. (*Abg. Mag. Stadler: Was haben Sie gegen Peter Pilz? Was hat Peter Pilz verlangt?*) Du gehörst ja zu jenen, die sich hier ganz besonders wohl fühlen, als ein kleiner „Möchtegerngeneral“ vom Rednerpult des Nationalrates aus Menschen in den Krieg zu schicken. (*Abg. Mag. Stadler: Der Peter Pilz hat das verlangt!*) Ich sage Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren: Das ist ja alles so feig und so verlogen angesichts der Tragödie, die sich in Bosnien abspielt. Daher, meine Damen und Herren, verschone ich Sie mit Ratschlägen, denn ich weiß mir jetzt keinen Rat mehr.

Es ist sehr leicht, so groß zu reden wie der Kollege Scheibner. Die ganze Wahrhaftigkeit, die seine Worte haben, beweist ja, daß es wirklich leicht ist, groß zu reden, solange man nicht wirklich zu dem, was man tut und sagt, zu stehen hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt jetzt aber für jedes einzelne Mitglied des Nationalrates auch eine Möglichkeit, in dieser Ratlosigkeit zu handeln. Es gibt auch etwas, das wir als „kleine“ Abgeordnete zum österreichischen Nationalrat – klein im Sinne der Dimension dieser Tragödie – tun können, etwas, womit wir auch einen Beitrag leisten können.



**Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits**

Denn, meine sehr geehrten Damen und Herren, sich der Kriegshetze anzuschließen und gleichzeitig Betroffene des Krieges auszuschließen, das ist wirklich eine rein verlogene Vorgangsweise. Daher haben meine Kolleginnen und Kollegen der grünen Fraktion gemeinsam mit der außenpolitischen Sprecherin und mir heute einen Entschließungsantrag eingebracht, der in diesem Moment wirklich ein realer Beitrag ist, den der Nationalrat im Zusammenhang mit der Tragödie von Srebrenica und der vielleicht bevorstehenden Tragödie von Žepa und für die Menschen in Goražde, die unter Umständen wieder eine Tragödie erwartet, nachdem sie dort schon von Leid genug gepeinigt worden sind, leisten kann.

Meine Damen und Herren! Wir leben in einem Land, wo ein Bosnier, wenn er nach Österreich kommen will, ein Visum braucht. Jetzt frage ich Sie: Ist das eine verhältnismäßige Maßnahme angesichts der Tragödie in Bosnien: daß man als bosnischer Staatsangehöriger Österreich nur mit einem gültigen Visum betreten darf? Finden Sie das wirklich in Ordnung? Wissen Sie es überhaupt? Wissen Sie, daß seit April 1995 für bosnische Staatsangehörige Visapflicht in Österreich besteht? Wenn Sie es nicht wissen, dann bitte ich Sie, diese Information aufzunehmen und zu handeln. Wir als Parlament, als Nationalrat haben die Bundesregierung dahin gehend aufzufordern, diesen Schritt, den sie vor einigen Monaten gesetzt hat, wieder rückgängig zu machen.

Nichts anderes als das ist der Inhalt unseres Entschließungsantrages, den ich jetzt verlesen werde.

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Mag. Terezija Stoisits, Mag. Doris Pollet-Kammerlander, Freunde und Freundinnen

Der Nationalrat wolle beschließen:

1. Die Bundesregierung, insbesondere der Bundesminister für Inneres, wird aufgefordert, sofort alle notwendigen Maßnahmen zu setzen, damit die am 7. April 1995 eingeführte Visumpflicht für Angehörige der Republik Bosnien und Herzegowina sofort wieder aufgehoben wird.
2. Es ist sicherzustellen, daß jene Flüchtlinge aus den Schutzzonen, die Österreich erreichen, tatsächlich in die De-facto-Flüchtlingsaktion nach § 12 des Aufenthaltsgesetzes aufgenommen werden.

\*\*\*\*\*

Es ist aufgrund der Verhältnisse dort sehr unwahrscheinlich, daß diese Flüchtlinge Österreich je erreichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Zusammenhang mit der Wiedereinführung der Visumpflicht und deren notwendiger Aufhebung ist es leider auch so, daß diese De-facto-Flüchtlingsaktion, vor der ich ganz großen Respekt habe und die eine wirklich großartige Leistung Österreichs ist und die sehr vielen Betroffenen zugute kommt, daß sie den Menschen aus Srebrenica überhaupt nichts hilft, denn nur jene Flüchtlinge, die vor dem 1. Juli 1993 nach Österreich gekommen sind, haben Recht und Anspruch, in die De-facto-Flüchtlingsaktion aufgenommen und als De-facto-Flüchtlinge anerkannt zu werden.

Kommt es Ihnen nicht ein bißchen zynisch vor, daß Redner aller Fraktionen hier herauskommen und Sandkastenkriegsspiele betreiben, auf der anderen Seite aber Flüchtlinge ausschließen, solche, denen es vielleicht gelingt, den Weg durch Kroatien und Slowenien nach Österreich zu finden, um hier Schutz zu suchen? Mir kommt das wirklich maßlos zynisch vor! Deshalb bitte ich Sie, diesen Antrag zu unterstützen.

Das wäre etwas, was wir angesichts dieser Fernsehbilder, die Sie wahrscheinlich alle gesehen haben, dieser von allen hier ausgedrückten Betroffenheit ganz konkret machen könnten am

**Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits**

letzten Tag, bevor wir in den Urlaub fahren. Es könnte so einfach sein und würde vielleicht einigen – ich glaube nicht, daß es Tausende und Abertausende sind, wie vor einigen Jahren – ganz konkret helfen! Das wäre etwas! Und wenn es auch nicht mehr als das ist, daß Sie damit ein bißchen Ihr Gewissen beruhigen könnten und Ihre Urlaubsstimmung nicht beeinträchtigen. Wenn es nur das ist, was Muslimen aus Bosnien-Herzegowina hilft, dann ist es auch sehr viel!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn der Herr Bundesminister noch nicht da ist: ein paar Gedanken zum Europarat. Der Europarat steht jetzt sehr im Schatten beziehungsweise nicht im Blickpunkt der Öffentlichkeit, weil er auch in Österreich im Schatten der ständigen Diskussionen um die EU gestanden ist. Der Europarat ist die älteste europäische Organisation und besteht schon seit 1949. Er ist eine weit wichtigere Organisation, als man heute, wenn man die öffentliche Diskussion betrachtet, meinen würde.

Der Europarat ist ein wesentlicher Stabilitätsfaktor in Europa. Davon bin ich nicht erst überzeugt, seit ich Mitglied der österreichischen Delegation bin, sondern ich bin schon immer von dieser Tatsache überzeugt gewesen. Aber jetzt bin ich besonders beeindruckt davon, denn der Europarat besteht nicht, so wie der elitäre Klub der 15 in Brüssel, aus 15 Mitgliedstaaten, sondern inzwischen sind 36 europäische Staaten dort Mitglied. (*Abg. Dr. Graf: Welche Staaten vertreten Sie dort?*)

Wenn 36 europäische Länder in einer Organisation vertreten sind, dann kann man fast – noch nicht ganz – den Anspruch erheben, zu sagen: Das ist Europa! Das ist Europa, wie wir es uns vorstellen! Und wenn die fünf Staaten, die heute Beitrittswerber sind, die Hürden genommen haben, die ihnen eine Mitgliedschaft zum Europarat erlaubt, dann, meine Damen und Herren, ist der Europarat fast das komplette Europa. Deshalb ist er für uns so wichtig – nicht nur für uns Grüne, Herr Leiner, sondern ich habe den Eindruck, auch für die anderen Fraktionen, die in der Parlamentarischen Versammlung vertreten sind. (*Abg. Schieder nickt zustimmend.*) Kollege Schieder, der die österreichische Delegation anführt – und auch Herr Dr. Schwimmer als stellvertretender Delegationsleiter und Fraktionsführer der ÖVP –, vermittelt mir jetzt auch den Eindruck, daß ihm das ganz wesentlich ist.

Ich erinnere nur ganz kurz, nur mit einem Wort an eine Diskussion, die keinen unwesentlichen Eindruck in Österreich hinterlassen hat: an die Bioethik-Konvention. In diesem Diskussionsprozeß hat der Europarat im Interesse der Grünen und ihrer Wertvorstellungen eine ganz wesentliche und maßgebliche Rolle gespielt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir ist es jetzt in diesem Augenblick, zu diesem Zeitpunkt ganz wesentlich, festzustellen, daß der Europarat sich bei dem Versuch, in diesem neuen Europa – vor allem nach all dem, was sich seit 1989 abgespielt hat – eine neue Aufgabe, eine neue Rolle zu bekommen, in einer sehr diffizilen Lage befindet. Dies vor allem dadurch, daß die Glaubwürdigkeit des Europarates wesentlich davon abhängt, wie intensiv er an seinen eigenen Prinzipien festhält, an den Prinzipien der pluralistischen Demokratie, am Prinzip des Schutzes von Menschenrechten, am Prinzip der Wahrung der Menschenwürde und vor allem auch – das ist für mich als Minderheitensprecherin ein besonderer Aspekt – an seinem Engagement in bezug auf die Gewährleistung von Minderheitenrechten, von den Rechten der ethnischen, religiösen und sprachlichen Gruppen in Österreich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein wesentlicher Maßstab dafür ist die Tatsache, daß es der Europarat nicht sehr einfach hat mit den neuen Beitrittskandidaten wie Rußland und Kroatien. Auch wenn ich an die neuen Mitgliedsstaaten denke, an Albanien und Moldawien, die beiden letzten Länder, die aufgenommen wurden: Es ist nicht sehr einfach, mit Ländern in einem Verband zu sein, die ganz unterschiedliche politische Kulturen haben und die vor allem – das gilt jetzt für die zwei weiteren, Rußland und Kroatien – geprägt sind von einem politischen Totalitarismus der Vergangenheit und von einem gegenwärtigen System, das mir manchmal auch nicht weit davon entfernt zu sein scheint.

**Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits**

Wenn der Europarat nicht ein ganz besonders kritisches Auge auf diese neuen, aufnahmewerbenden Staaten hat, wird er bei einem fahrlässigen Vorgehen die eigene Glaubwürdigkeit ernstlich aufs Spiel setzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Darum ist es so besonders wichtig, daß der Europarat bei den bestehenden Mitgliedsstaaten – da geht es vor allem um *ein* kritisches Land, die Türkei; sie ist ja ständig in Diskussion – nicht mit zweierlei Maß mißt. Man kann nicht bei einem Mitgliedstaat andere Maßstäbe ansetzen als bei beitragswerbenden Staaten. Darum kommt es auch der Rolle des neutralen Österreich dort sehr entgegen, in beiden Fällen, sowohl was die Achtung der Menschenrechte in Mitgliedstaaten betrifft als auch was die Menschenrechtssituation in neuen, beitragswerbenden Staaten anbelangt, ein besonders kritisches Auge zu haben.

Meine Damen und Herren! Das sind die Dinge, die den Europarat – möge er noch so fern von uns zu sein scheinen – so wichtig machen! Denn „Europarat“ ist und heißt „Europa“!

Abschließend, meine Damen und Herren, ein ganz kurzer Hinweis. „All different – all equal“, so heißt die Kampagne, die im Jahre 1993 beim Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs des Europarates als Aktionsprogramm für die nächsten beiden Jahre beschlossen wurde. Ich möchte ein bißchen dafür Werbung machen, daß Sie als Mitglieder des Nationalrates, in Ihren Funktionen, wenn Sie zum Beispiel mit Bürgern und Bürgerinnen zusammentreffen, diese Jugendkampagne gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz und Antisemitismus aktiv unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist heute notwendiger als je zuvor, daß alle gesellschaftlichen Kräfte die positiven Ziele, die sich diese Jugendkampagne gesetzt hat, überall mittragen, daß sie sich formieren und sich ganz klar und deutlich auch in der Öffentlichkeit artikulieren. Österreich ist in dieser Jugendkampagne auch vertreten, und wir versuchen, das so lautstark wie möglich zu artikulieren. Diese Aktivistinnen und Aktivisten, diese jungen Menschen – manche sind auch schon in meinem Alter – brauchen Ihre Unterstützung. Sie brauchen vor allem auch ein gewichtiges Wort des Parlaments, des Nationalrates, des Bundesrates, damit ihre Bemühungen auf fruchtbaren Boden fallen. – Danke schön. *(Beifall bei den Grünen.)*

12.30

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Peter Schieder gemeldet.

Herr Abgeordneter! Ich mache Sie auf die Beschränkungen des § 58 und somit auch auf die dreiminütige Redezeitbeschränkung aufmerksam. – Sie haben das Wort.

12.31

**Abgeordneter Peter Schieder (SPÖ):** Herr Präsident! Frau Abgeordnete Kammerlander hat in ihrer Rede gesagt, daß in dem vorliegenden außenpolitischen Bericht die Neutralität nicht vorkommt, daß auch das Wort „Neutralität“ kein einziges Mal zu finden ist.

Diese Behauptung ist nicht nur im formalen „wortklauberischen“ Sinn unrichtig, sondern auch im inhaltlichen. Die Neutralität wird auf Seite XIV im Vorwort des Bundesministers erwähnt, und es wird darauf auch inhaltlich eingegangen auf Seite 4, wo geschrieben steht, daß die Kernelemente der Neutralität durch den EU-Beitritt nicht betroffen werden. *(Beifall bei der SPÖ und Beifall der Abg. Tichy-Schreder.)*

12.32

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Karl Maitz. – Bitte, Herr Abgeordneter.

12.32

**Abgeordneter Dr. Karl Maitz (ÖVP):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zuerst möchte ich dem Kollegen Cap antworten, auch wenn er momentan nicht im Saal ist. *(Abg. Dr. Cap betritt den Sitzungssaal.)* – Er ist da! Ich möchte ihn ersuchen, aus einer so ernstesten Sache kein parteipolitisches Kleingeld zu machen! Kollegin Edeltraud Gatterer hat eindeutig

**Abgeordneter Dr. Karl Maitz**

und eindrucksvoll die Wiederaufnahme der Atomversuche durch Frankreich verurteilt, und zwar unabhängig davon, wer dort zurzeit an der Führung ist, gleichgültig, ob das eine Partei ist, die uns als Schwesterpartei zuzurechnen ist oder nicht. Wir haben eine klare Haltung in der Sache!

Ich möchte Sie daher noch einmal ersuchen, Ihre spitzen Bemerkungen, Ihre Nadelstiche in einer so wichtigen Sache nicht anzuwenden, denn da geht es um mehr als um politisches oder parteitaktisches Hickhack. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! In der heutigen „Kronen-Zeitung“ steht auf Seite 1 als Aufmacher: „Serbengreuel vor den Augen der UNO“. Mich hat das an eine Diskussion erinnert, die ich vor wenigen Wochen mit 20 Schülern in Graz im Raiffeisenhof geführt habe. Einer der gescheiten, lieben Burschen hat gefragt: Wie ist denn das? Brauchen wir überhaupt eine militärische Landesverteidigung? Ich wußte, daß sich unter den 20 ein 16jähriger Schüler aus Tuzla befand, der vor einigen Monaten mit dem Rest seiner Familie nach Graz geflüchtet war und seither dort in die Schule geht. Ihn habe ich gefragt und gebeten: Sag du jetzt deinem Mitschüler, wie das war! Und dieser Schüler aus Tuzla, dieser 16jährige, hat es zwar nur mit Mühe herausgebracht, hat aber drei Punkte gesagt: Wir in Bosnien waren immer das friedliebendste Volk im ehemaligen Jugoslawien. Wir in Bosnien waren *nicht* vorbereitet auf eine Aggression. Meine Familie hatte kein Gewehr, hat auch nicht gewußt, wo ein solches ist, und hätte es auch nicht bedienen können. Vor meinen Augen wurde die Hälfte meiner Familie bestialisch ermordet.

Wissen Sie, das ist ein Beispiel, ein drastisches Beispiel, wo die Grenze aller noch so anerkannten Bewegungen und Institutionen für eine friedliche Beilegung von Konflikten in dieser Welt verläuft. Alle Weltreligionen bemühen sich seit Jahrhunderten darum, ebenso alle internationalen Organisationen. Die Politik ist nichts anderes als eine Friedensbewegung! Diplomaten, Bildungseinrichtungen unseres Landes, private, öffentliche Einrichtungen, die sich mit Friedensarbeit beschäftigen – sie alle sind notwendig, und ihre Arbeit soll weitergehen. Aber in letzter Instanz muß es eine Möglichkeit der gewaltsamen Durchsetzung demokratisch errungener Werte und Entscheidungen geben, und die ist durch militärische Mittel durchzusetzen und durch nichts anderes! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Das Recht auf Verteidigung!)*

Es erhebt sich die Frage, auf welche Weise sich Österreich am besten verteidigt. Beides ist notwendig: Die Diplomatie ist selbstverständlich notwendig! Aber in der letzten Konsequenz, als ultima ratio ist auch der Einsatz von militärischen Mitteln erforderlich. Was wir brauchen für Österreich, das ist der bestmögliche Schutz der Bevölkerung, der bestmögliche Schutz der österreichischen Grenzen. Und das erreichen wir mit zwei Säulen: das ist erstens die eigene glaubwürdige Landesverteidigung, das eigene österreichische Bundesheer und zweitens die Teilnahme an einem europäischen Sicherheitssystem, das selbstverständlich aus den Institutionen WEU und NATO kommen wird.

Wir wollen wie beim EU-Beitritt zuerst verhandeln im Rahmen der WEU, dann die Fakten auf den Tisch legen und danach mit dem Parlament und mit der Bevölkerung das für Österreich Richtige tun. *(Abg. Scheibner: Der NATO wollt ihr nicht beitreten? Das ist eine Zustimmung!)* Selbstverständlich! – Das wollte ich gerade sagen: Faktum ist: Von den 15 WEU-Staaten sind elf Staaten Mitglieder der NATO, zehn Staaten Mitglieder der WEU, und es ist selbstverständlich von größtem Interesse, daß die USA *nicht* aus ihrer Mitverantwortung für die europäische Sicherheit und für den Frieden in Europa entlassen werden sollen. Im Gegenteil: Wir müssen alles tun, um sie zu erhalten! *(Abg. Hans Helmut Moser: NATO – ja oder nein?)* Wir müssen sie erhalten, und das bedeutet, daß das natürlich ein Instrument ist, WEU und NATO, und wir brauchen keine neuen Erfindungen von irgendwelchen Organisationen, die es in der Welt noch nicht gibt. *(Abg. Mag. Stadler: Bravo! Das sollten Sie Ihrem Minister einmal sagen! – Abg. Scheibner: Ich freue mich – das ist eine Zustimmung! – Beifall bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*

Lieber Kollege Herbert Scheibner! Ich sage klar und deutlich: Keine Nervosität, keine Hektik, zuerst verhandeln und danach mit dem Parlament und mit der Bevölkerung entscheiden. Die Richtung ist für mich klar: Das beste Sicherheitsnetz für die österreichische Bevölkerung für die Zukunft ist zu finden! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Scheibner: Das ist genau unser Antrag! Das*

**Abgeordneter Dr. Karl Maitz**

*ist die Zustimmung! – Abg. Mag. Stadler: Der Schlüssel sollte öfter mit Ihnen reden als mit dem Vranitzky! – Abg. Dr. Schwimmer: Nein, der Vranitzky sollte öfter mit Maitz reden!)*

12.37

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hans Helmut Moser. – Bitte, Herr Abgeordneter.

12.38

**Abgeordneter Hans Helmut Moser** (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Meine Damen und Herren! Die heutige Diskussion über den Bericht des Herrn Außenministers und verschiedene Berichte des Außenpolitischen Ausschusses steht unter dem Eindruck der Ereignisse am Balkan, im ehemaligen Jugoslawien beziehungsweise in Bosnien-Herzegowina. Meine Damen und Herren! Das, was sich dort ereignet, ist der Ausdruck einer gescheiterten UN-, einer sogenannten UN-Friedenspolitik, ist der Ausdruck einer nicht existierenden ... (Abg. Scheibner und Abg. Mag. Stadler: Frischenschlager sagt, die UNO ist nicht schuld!) Ich glaube nicht, daß das von euch richtig verstanden worden ist, daß die UNO nicht schuld ist!

Es ist der Ausdruck einer gescheiterten UNO-Friedenspolitik, einer nicht existierenden gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union, weil man versucht hat, dort eine Politik zu machen, die sich ausschließlich auf diplomatische Mittel gestützt hat, und weil man nicht gewillt war, den seit Jahren erkennbaren Aggressionen irgend etwas entgegenzusetzen. (Beifall beim Liberalen Forum.) Es war eine Politik der leeren Worte, denen keine Taten gefolgt sind. Es war eine Politik von Drohgebärden. Man war nicht bereit und auch nicht willens, die eigenen Beschlüsse entsprechend durchzusetzen.

Weil diese Beschlüsse von den Vereinten Nationen, von der Europäischen Union getroffen worden sind, man aber nicht gewillt war, diese auch tatsächlich umzusetzen, kann man berechtigterweise von einer gescheiterten UN-Friedenspolitik sprechen.

Es war Ausdruck einer lahmen und zahnlosen Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union, die bedauerlicherweise – das muß man mit aller Deutlichkeit sagen – zu Lasten und auf dem Rücken der betroffenen Bevölkerung, der Menschen und der Völker am Balkan ausgetragen wurde.

Was sich jetzt abzeichnet, meine Damen und Herren, ist nichts anderes als die Fortsetzung dieser Politik, dieser unehrlichen, zynischen, kopf- und konzeptlosen Politik. Wenn ich hier aus der „Presse“ vom 14. Juli zitieren darf, dann stellt sich das Ganze wie folgt dar:

Die UNO ist für die Strategie in Bosnien verantwortlich. Die NATO dazu: „Wir sind niemals er- sucht worden, die Serben zum Rückzug zu bringen, wir haben von der UNO niemals eine Anfrage oder ein Mandat erhalten. Die NATO, so Generalsekretär Claes, hat keine Truppen in Bosnien, sondern nur ein Mandat in der Luft.“

Weiter geht es: „EU-Vermittler Bildt hat sich in einem Interview gegen den französischen Vor- schlag einer gewaltsamen Rückeroberung von Srebrenica ausgesprochen. Auch Londons Außenminister Rifkind zeigte sich zurückhaltend“ gegenüber einem entsprechenden Vorschlag von Chirac. Frankreich hat indessen seine Vorschläge angesichts der mangelnden Unterstüt- zung der Alliierten abgeschwächt. China hat am Donnerstag die internationale Gemeinschaft zur Zurückhaltung in Bosnien aufgerufen.

In Wien gab es Beratungen mit der OSZE-Troika. „Stoltenberg sagte, daß die Möglichkeit eines militärischen Eingreifens der UNO sehr begrenzt sei, Verhandlungen seien die einzige Lösung.“

Die Europäische Kommission in Brüssel versucht derzeit, nicht genutzte Haushaltsmittel in der Größenordnung von an die 400 Millionen Schilling flüssigzumachen.“

Das sind wiederum nur leere Worte, Absichtserklärungen, es werden keine wirklich effektiven Maßnahmen gesetzt.

**Abgeordneter Hans Helmut Moser**

Ich möchte mit einem Satz zusammenfassen: Die UNO kann nicht, weil sie keine wirklichen Truppen hat, die NATO will nicht, und die schnelle Eingreiftruppe, die seitens der Europäischen Union entsprechend dargestellt wurde, ist nicht einsatzbereit, ist nicht verfügbar.

Meine Damen und Herren! Das ist auch ganz klar, weil die Situation im ehemaligen Jugoslawien, in Bosnien-Herzegowina, mit militärischen Mitteln zugunsten des Landes nicht verändert werden kann. Das ist ein Faktum, und daher werden die Serben auch weiterhin die UNO-Schutzzonen überrennen. Gestern war es Srebrenica, jetzt geht es Richtung Žepa, und morgen, meine Damen und Herren, wird es Goražde sein.

Was bleibt uns? – Es bleibt uns Wut, Zorn und auch das Gefühl der Ohnmacht gegenüber dieser serbischen Aggression und der serbischen Eroberungspolitik. Es bleibt aber auch die Scham, versagt zu haben und einem Volk, das eine lange europäische Tradition hat, nicht geholfen zu haben, nicht beigestanden zu sein in einer Situation, als es darauf ankam, so wie es auch in der Charta der Vereinten Nationen festgehalten ist, sich verteidigen zu können. Und es bleibt uns auch das Eingeständnis – und das soll auch einmal offen ausgesprochen werden –, daß die serbischen Eroberungen offensichtlich als Faktum angesehen werden müssen.

Was bleibt uns? Nichts anderes als eine politische Lösung, als humanitäre Aktionen. Daher werden wir den Antrag der Grünen unterstützen. Wir sehen darin eine mögliche Hilfe, auch wenn es lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein ist, wenn wir in Zukunft die Visumpflicht für Angehörige der Republik Bosnien-Herzegowina aufheben und wenn der § 12 des Aufenthaltsgesetzes für diese Menschen angewandt werden soll. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.*) Ich komme schon noch dazu.

Meine Damen und Herren! Alles andere, was es hier an Resolutionen in diesem Zusammenhang gibt, ist in Wirklichkeit eine Heuchelei. (*Abg. Scheibner: Wie ist das jetzt mit dem Embargo?*)

Ich darf aus dem Entschließungsantrag der Kollegin Tichy-Schreder zitieren – ich muß ganz ehrlich sagen, Frau Kollegin, ich bin enttäuscht über diesen Entschließungsantrag –: „Die Bundesregierung wird aufgefordert, die humanitären Aktionen vor allem des UNO-Hochkommissars entsprechend zu unterstützen.“ – No na, meine Damen und Herren! Seit Jahren unterstützen wir die Aktionen der UNO, des UNO-Hochkommissars für Flüchtlingshilfe. Seit Jahren hilft die österreichische Bevölkerung den Menschen im ehemaligen Jugoslawien.

Zum zweiten: Sie wollen die Wiederherstellung des Status von Srebrenica als UNO-Sicherheitszone. Frau Kollegin Tichy-Schreder, sagen Sie ehrlich: Wie anders wollen Sie den Status wiederherstellen als durch militärische Mittel? Sagen Sie offen und ehrlich, daß Sie den Einsatz militärischer Mittel wollen. Und ich kann Ihnen sagen, das wird das größte Fiasko, das größte Chaos, wenn das tatsächlich durchgeführt werden sollte.

Sie wollen eine effektive Kontrolle der Grenze zwischen der Bundesrepublik Jugoslawien und Bosnien-Herzegowina. Das hieße, mit militärischen Mitteln die Grenze, wie sie zum Zeitpunkt der Anerkennung Bosnien-Herzegowinas als souveräner Staat bestanden hat, wiederherzustellen, das hieße, die Souveränität über dieses Territorium wieder aufzuheben, das hieße, das jetzt von den Serben eroberte Gebiet wieder zurückzuerobern.

Sagen Sie doch, daß Sie das damit meinen! Sagen Sie aber auch dazu, wer das machen soll. Geben wir hier im österreichischen Nationalrat nicht gute Ratschläge, daß irgend jemand in Europa Aktionen militärischer Art setzen soll, wenn wir nicht bereit sind, auch eine entsprechende Hilfe oder Unterstützung zu geben, geschweige denn, daß wir bereit sind, auch für die eigene Verteidigung und für die eigenen Vorsorgen die entsprechenden Mittel bereitzustellen und Möglichkeiten zu eröffnen.

Der vierte Punkt, den Sie anführen: weiterhin entschlossen für die Respektierung der Souveränität und territorialen Integrität der Republik Bosnien-Herzegowina auf der Basis eines Friedensplanes der Kontaktgruppe einzutreten. – Bitte, dieser Friedensplan der Kontaktgruppe ist gescheitert. Daher ist das, was Sie hier in der Resolution vorschlagen, meine Damen und Herren,

**Abgeordneter Hans Helmut Moser**

und ist diese Resolution insgesamt, Frau Kollegin Tichy-Schreder, nicht mehr wert als das Papier, auf dem es geschrieben ist. Es ist eine Scheinheiligkeit und Heuchelei und dient nichts anderem, als das schlechte Gewissen zu beruhigen. (*Abg. Mag. Stadler: Jawohl!*) Das, meine Damen und Herren, kann nicht die Politik sein, die wir hier im Nationalrat festlegen. (*Beifall des Abg. Scheibner, gefolgt vom Beifall beim Liberalen Forum und der Abg. Mag. Kammerlander.*)

Meine Damen und Herren! Nun zum Antrag der Freiheitlichen, das Waffenembargo aufzuheben. Dazu ist es schon längst zu spät. (*Abg. Scheibner: Jetzt wirst du scheinheilig!*) Kollege Herbert Scheibner! Du weißt ganz genau, daß dieses Waffenembargo in Wirklichkeit... (*Abg. Scheibner: Warum bist du scheinheilig?*) – Lieber Herbert, laß mich ausreden! (*Abg. Scheibner: Deine Klubobfrau sagt, du darfst nicht zustimmen!* – *Abg. Mag. Stadler: Die Klubobfrau hat es verboten!*) Lieber Kollege Stadler! Laß mich ausreden und hör zu! Ihr wißt es genauso, wie ich es weiß, daß dieses Waffenembargo in Wirklichkeit gar nicht mehr existiert. Wir wissen, de facto ist es zwar noch ein politischer Beschluß der Vereinten Nationen, in Wirklichkeit aber existiert es nicht. (*Abg. Mag. Stadler: De jure!*)

Sie wissen es genauso, daß Kroatien, daß Bosnien-Herzegowina längst vor allem von den Großmächten entsprechend unterstützt werden, militärisch ausgebildet werden, um eben die Verteidigung in den jeweiligen Ländern zu organisieren und aufzubauen. (*Abg. Scheibner: Aber nicht mit schweren Waffen! Keine schweren Waffen!*)

Kollege Scheibner! Wenn du von schweren Waffen sprichst, schauen wir uns doch die Ausrüstung der kroatischen Armee an (*Abg. Scheibner: Bosnien!*): Von Abfangjägern angefangen bis zur Panzertruppe ist inzwischen alles aufgebaut. (*Abg. Scheibner: Es geht um Bosnien!*) Auch im Bereich der bosnischen Armee sind die entsprechenden Unterstützungen verdeckt gelaufen.

Das ist ja die Unglaublichkeit dieser internationalen Politik (*Abg. Scheibner: Also stimmst du jetzt zu oder nicht?*): Auf der einen Seite wird ein Waffenembargo verhängt, und auf der anderen Seite unterstützt man verdeckt die Länder. (*Abg. Scheibner: Da wäre es eben ehrlich, das Waffenembargo aufzuheben!*) Diese Scheinheiligkeit muß man einmal darstellen und aufzeigen. Du sagst, ein Waffenembargo, das nicht wirksam ist, das kann ich auch de jure aufheben. (*Abg. Scheibner: Das wäre ein Signal!*) In Wirklichkeit hat das keine tatsächliche Auswirkung (*Abg. Scheibner: Bist du dafür oder dagegen?*) auf eine Verbesserung der Situation im ehemaligen Jugoslawien, in Bosnien-Herzegowina.

Daher ist dieser Antrag genauso nichts wert, und ich finde keine Notwendigkeit und halte es nicht für zweckmäßig, diesem Antrag zuzustimmen. (*Beifall beim Liberalen Forum und Beifall der Abg. Mag. Kammerlander.*)

Meine Damen und Herren! Ich möchte noch auf den Außenpolitischen Bericht des Herrn Außenministers eingehen, auf die Frage der Sicherheit. Herr Bundesminister! Sie haben in Ihrem Bericht unter anderem angeführt, daß es Österreich beim Stichwort Europa um Frieden und Sicherheit geht und daß die entsprechenden Weichenstellungen vorgenommen werden müssen, damit wir gleichberechtigt mitgestalten können und dort auch gleichberechtigt mitgestalten wollen.

Ich stimme mit Ihnen darin überein, sehe aber nicht die Konsequenz der Schritte, vor allem deshalb nicht, weil die Bundesregierung offensichtlich nicht bereit und nicht willens ist, die optimalen Möglichkeiten, die sich aus dem Beitritt zur Europäischen Union vor allem in sicherheitspolitischer Hinsicht ergeben, umzusetzen.

Wir haben nur den Schritt gewagt, Beobachterstatus in der Westeuropäischen Union einzunehmen. Herr Bundesminister! Sie wissen genau, daß mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union die Möglichkeit besteht, auch Vollmitglied in der Westeuropäischen Union zu werden. Und wir meinen, daß dieser Schritt höchst notwendig ist. Es wäre besser gewesen, diesen Schritt gestern zu setzen, als ihn vielleicht nach der Regierungskonferenz 1996 zu machen.

Wir sind der Meinung, daß das Zuwarten ein sicherheitspolitisches Risiko für unser Land darstellt. Ich bitte Sie auch, uns zu sagen, wie wir Ihren heutigen Bericht interpretieren sollen. (*Abg.*

**Abgeordneter Hans Helmut Moser**

**Scheibner:** *Dann stimme wenigstens unserem Antrag zu!*) – Kollege Scheibner! Zur NATO komme ich noch.

Sie haben gesagt, daß Österreich an jenem europäischen Sicherheitssystem, welches sich im Zuge der Regierungskonferenz auch aus der Westeuropäischen Union entwickeln kann, als vollberechtigtes Mitglied teilnehmen soll. Heißt das, daß Sie und Ihre Partei jetzt für den Vollbeitritt zur Westeuropäischen Union sind? Sind Sie auch unserer Meinung, daß, wenn sich schon dieses Sicherheitssystem der Europäischen Union aus der Westeuropäischen Union entwickelt, es sinnvoll, gescheit und notwendig ist, schon jetzt Mitglied dieser Union zu werden, damit wir die Möglichkeit haben, mitzugestalten, mitzuentwickeln und mitzuentcheiden und auch die Sicherheitsinteressen Österreichs bestmöglich einzubringen?

Herr Bundesminister! Ich glaube, das wäre der richtige Weg, und es wäre günstig, wenn auch Sie im Rahmen Ihrer Außenpolitik diesen konsequenten Schritt setzen und alles in die Wege leiten würden, damit Österreich noch vor der Regierungskonferenz 1996 Mitglied der Westeuropäischen Union wird.

Es ist auch der NATO-Beitritt angesprochen worden, und interessanterweise hat heute der Herr Außenminister kein Wort darüber verloren. Sein Vorgänger, Alois Mock, hat dies in einer wesentlich größeren Intensität getan. Wir sind der Auffassung, meine Damen und Herren, daß ein NATO-Beitritt derzeit keine Priorität hat. Die NATO selbst ist auf der Suche nach einer neuen Identität. Die NATO selbst, Kollege Scheibner, du weißt es ganz genau . . . (*Abg. Scheibner: WEU ohne NATO, du weißt, daß das nicht geht!*) Ich komme dann schon noch dazu. Ich sage ja auch, daß es hier kein Junktim und auch keinen unmittelbaren Zusammenhang gibt. Die NATO selbst ist auf der Suche nach einer neuen Identität und weiß selbst noch nicht, wie ihre Zukunft aussehen soll. Die Frage nach einer Erweiterung der NATO wird selbst innerhalb dieser Organisation nicht diskutiert und ist derzeit keine zentrale Frage. Daher sind Überlegungen, der NATO beizutreten, aus unserer Sicht von geringer Relevanz.

Eines steht natürlich außer Zweifel: daß sich die NATO weiterentwickeln wird, daß die NATO, wie wir sie zur Zeit des kalten Krieges gekannt haben, nicht mehr jene NATO ist, die wir jetzt haben, und nicht jene NATO sein wird, wie es sie in Zukunft geben wird. Es ist notwendig, die transatlantische Kooperation weiter auszubauen und in einer entsprechenden Partnerschaft aufzubauen. Aber diese transatlantische Partnerschaft mit den Vereinigten Staaten oder mit Nordamerika kann nur in einer Emanzipation Europas, der Europäischen Union von den Vereinigten Staaten liegen, kann nur in einer Entwicklung einer eigenen europäischen Verteidigungsidentität begründet sein. Und genau diese Entwicklung der gemeinsamen europäischen Verteidigungsidentität, wie sie im Bereich der Europäischen Union angestrebt wird, läuft über die Westeuropäische Union, meine Damen und Herren! Daher sollten alle Schritte gesetzt werden, dieser Organisation umgehend und ehestmöglich beizutreten.

Kollege Schieder hat heute in sehr bemerkenswerter Weise Positionen der Sozialdemokratischen Partei über ein zukünftiges europäisches Sicherheitssystem, über die Sicherheitsarchitektur dargestellt. Ich möchte sagen, es sind neue Positionen der Sozialdemokratischen Partei erkennbar. Bemerkenswert ist, daß die Frage der Neutralität, anders als bei Kollegen Cap, nicht mehr in den Mittelpunkt gerückt worden ist und daß einiges – ich finde das positiv und richtig – in Bewegung gekommen ist.

Ich stimme mit ihm überein, daß es sicher der falsche Weg wäre, wenn dieses zukünftige Sicherheitssystem eine Extrapolation der bestehenden Einrichtungen wäre. Ich meine, daß diese bestehenden Einrichtungen weiterzuentwickeln sind und daß wir eine neue, eine eigenständige europäische Sicherheitsarchitektur auf Grundlage der Sicherheitsarchitektur der Europäischen Union aufbauen sollten.

Wir brauchen eine europäische Sicherheit, die die angrenzenden Regionen des Mittelmeers, des Nahen Ostens berücksichtigt, wir brauchen eine europäische Sicherheitsarchitektur, die Rußland einbindet, denn ohne Berücksichtigung Rußlands wird es am europäischen Kontinent



**Abgeordneter Hans Helmut Moser**

keine Sicherheit geben. Und wir brauchen auch eine entsprechende Kooperation mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Aber eines muß uns klar sein: Die Kernzone, der Kernbereich ist die Europäische Union, und gerade wir Österreicher sollten dort unseren Schwerpunkt setzen.

Ich möchte jetzt an die Kollegen der sozialdemokratischen Fraktion appellieren: Wenn jetzt schon eine Bewegung im Denken eingetreten ist und auch in der öffentlichen Meinung eine Entwicklung stattfindet, die eine Mitgliedschaft in einer größeren Verteidigungsgemeinschaft nicht mehr ausschließt, und wenn eine große Bereitschaft besteht, einer solchen beizutreten, dann sollte auch auf seiten der Sozialdemokraten ein Beitritt zur Westeuropäischen Union nicht ausgeschlossen werden. Es sollte auch hier Unterstützung geben, damit wir in diese Organisation, in diese Struktur hineinkommen. Ich erwarte mir von der Sicherheitsenquete im Oktober 1995 entsprechende Impulse.

Wir brauchen Impulse, und das Parlament muß sich darüber klar sein, wie das künftige System entwickelt werden soll, wie auch in sicherheits- und verteidigungspolitischer Hinsicht die weiteren Integrationsschritte zu setzen sind. Wir vom Liberalen Forum sind der Meinung, die Verteidigungs- und Sicherheitspolitik kann und soll in Zukunft im Rahmen einer zweiten Säule von Maastricht in intergouvernementaler Zusammenarbeit aufgebaut werden. Wir müssen aber weitere Integrationsschritte setzen. Vor allem das Initiativrecht der Kommission und des Parlaments muß erweitert werden. Es muß einen eigenen Verteidigungskommissär, aber auch eine gegenseitige Beistandsverpflichtung im Rahmen der gemeinsamen Verteidigungs- und Sicherheitspolitik geben.

Meine Damen und Herren! Ich möchte mich am Schluß mit einer sehr zentralen Frage und einem zentralen Punkt beschäftigen, nämlich mit dem Alleingang Frankreichs im Zusammenhang mit den Atomtests im Südpazifik. Wir vom Liberalen Forum unterstützen die Entschließung der Parlamentarier der OSZE. Wir haben uns auch zu diesem gemeinsamen Antrag entschlossen und werden ihm natürlich zustimmen.

Wir wollen aber auch einen eigenen Entschließungsantrag einbringen, weil wir der Meinung sind, daß es notwendig ist, daß die Bundesregierung – unbeschadet der Notwendigkeit, daß die Parlamente im Rahmen der OSZE, im Rahmen des Europarates gemeinsame Aktivitäten setzen – aufgefordert wird, umgehend Schritte zu setzen, um Frankreich die Dramatik der Situation klarzumachen. Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag ein:

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Dr. Friedhelm Frischenschlager, Mag. Thomas Barmüller, Hans Helmut Moser und weiterer Abgeordneter

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten wird aufgefordert, gegenüber dem Botschafter der Republik Frankreich die Bestürzung und Ablehnung der österreichischen Volksvertretung betreffend der beabsichtigten Wiederaufnahme der Atomwaffenversuche im Südpazifik sowie die Erwartung, daß diese Entscheidung revidiert wird, zum Ausdruck zu bringen.

Weiters wird der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten aufgefordert, auf EU-Ebene unter Bezugnahme auf die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) auf eine gemeinsame Aktion gemäß Artikel J.3 VEU zum ehestmöglichen Abschluß eines Atomteststoppvertrages hinzuwirken.“

\*\*\*\*\*

Meine Damen und Herren! Wir meinen, das wäre in der gegebenen Situation eine zwingende Notwendigkeit. Ich darf Sie ersuchen, unseren Entschließungsantrag entsprechend zu unter-

**Abgeordneter Hans Helmut Moser**

stützen, damit auch das österreichische Parlament zum Ausdruck bringt, daß Maßnahmen in dieser Situation ein Gebot der Stunde sind und daß diese Bundesregierung Handlungsbedarf hat. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

13.00

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Der von Abgeordneten Hans Helmut Moser vorgetragene Entschließungsantrag der Abgeordneten Frischenschlager, Barmüller und Moser ist ebenso genügend unterstützt wie der Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Stoitsits und Mag. Kammerlander. Beide Entschließungsanträge stehen damit in Behandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Alfred Gusenbauer. – Bitte, Herr Abgeordneter.

13.00

**Abgeordneter Dr. Alfred Gusenbauer (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Hinblick darauf, daß heute noch entwicklungspolitische Fragen auf der Tagesordnung stehen werden, werde ich mich mit einigen wenigen Bemerkungen zu europäischen Fragen bescheiden. Im Zentrum der Diskussion war heute unter anderem die Lage im ehemaligen Jugoslawien. Vieles wurde dazu bereits gesagt; zwei Punkte sollte man vielleicht noch hinzufügen. *(Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.)*

Punkt eins: Es hat sich herausgestellt, daß eine Friedenslösung nicht möglich ist, wenn die einzelnen beteiligten regionalen Mächte nicht dazu bereit sind, Frieden zu schließen. Frieden von außen in irgendeiner Art und Weise zu erreichen oder zu oktroyieren, ist nicht möglich.

Zweitens hat sich gezeigt, daß die internationale Staatengemeinschaft in vielen Belangen vorgeht, gemeinsam vorzugehen, aber tatsächlich sehr stark von immer stärker werdenden nationalistischen Interessen getragen ist. Das fängt an bei der Nichtkoordinierbarkeit von Maßnahmen und hört dort auf, wo es um die Ernsthaftigkeit einzelner vereinbarter Maßnahmen geht.

Ein Beispiel dazu: Es ist einfach, über ein Land einen Boykott zu verhängen, ohne darüber zu diskutieren, welche wirtschaftlichen Auswirkungen das auf die Nachbarstaaten hat, und einfach herzugehen und zu sagen, die sollen allein die wirtschaftlichen Folgen tragen. Daß ein solcher Boykott in der Realität ein sehr löchriger werden würde, hat auch die Entwicklung im ehemaligen Jugoslawien gezeigt.

Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht meine Verachtung verhehlen für all diejenigen, die Positionen vertreten, die da lauten: Wir verteidigen Bosnien-Herzegowina bis zum letzten Franzosen! – Ich meine, mit einer solchen Position bringt man in Wahrheit nur ein Bündel von Zynismus und Inhumanität zum Ausdruck, etwas, was eigentlich nicht angebracht ist.

Ich möchte mich nun aber meinem eigentlichen Hauptthema, nämlich der Frage der Europäischen Union widmen. Ich glaube, daß wir dort mit einem Phänomen in den nächsten Jahren zu kämpfen haben werden, und das ist der Umstand, daß trotz aller unionistischer Bekenntnisse nationalstaatliche Interessen wieder stärker in den Vordergrund treten. Auch die französischen Atomwaffentests müssen in diesem Zusammenhang verstanden werden. Dies war in Wirklichkeit ein ostentativer Akt, mit dem Frankreich unter der neuen politischen Führung seinen nationalistischen Eigenständigkeitsanspruch und die Durchsetzung dieser nationalen Interessen sehr stark in den Vordergrund gerückt hat. Diese Haltung wird uns in den nächsten Jahren Probleme machen, dies vor allem dann, wenn es darum geht, zwei Punkte zu behandeln, die für Österreich von ganz entscheidender Bedeutung sein werden.

Ich glaube, daß uns in der Frage der Europäischen Union vor allem folgende Fragen zu interessieren haben:

Punkt eins: die Frage der weiteren Osterweiterung der Europäischen Union. Das ist eine eminent wichtige Frage für die Sicherheit und für die Stabilität in Europa, aber auch für die weitere Wirtschaftsentwicklung unseres Landes. Wir haben im vergangenen Jahr einen Handelsbilanzüberschuß in Höhe von 15 Milliarden Schilling allein mit den mittel- und osteuropäischen Staaten

**Abgeordneter Dr. Alfred Gusenbauer**

erzielt. Jeder kann sich ausrechnen, woher die effektive Nachfrage in den nächsten Jahren kommen wird. Ich meine, nicht nur aus unserem österreichischen Anspruch heraus, sondern auch auf Basis der Verantwortung, die wir für diesen Raum haben, ist es höchst an der Zeit, daß sich die Europäische Union darauf einigt, welcher Terminplan diesen Staaten vorgeschlagen wird. Das könnte beispielsweise ein Terminplan sein, der besagt, daß man mit einer multilateralen Zusammenarbeit etwa in Form eines Europäischen Wirtschaftsraumes, bei dem diese Staaten bereits 50 bis 60 Prozent des Rechtsbestandes der Union übernehmen müssen, beginnt, und auf Basis der Erfüllung des EWR kann dann jedes einzelne Land auf Basis der subjektiv gemachten Fortschritte auch Beitrittsanträge um Vollmitgliedschaft bei der Europäischen Union stellen.

Ich bin der Auffassung, daß diese Terminpläne von seiten der Union in bezug auf die Osterweiterung dringendst vorzulegen sind, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß die Europa-Perspektive, die Perspektive der Gesamtintegration Europas, das heißt, auch unter Einschluß Osteuropas, verlorengeht. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Zweiter Punkt, der für uns von vehementer Bedeutung ist, ist die Frage der Wirtschafts- und Währungsunion. Ich habe den Eindruck, daß diese Frage noch nicht seriös genug und in all ihren Konsequenzen diskutiert wurde. Natürlich stehen wird dazu, daß in einem Binnenmarkt eine gemeinsame Währung erforderlich ist. Aber in diesem Zusammenhang stellen sich doch entscheidende Fragen.

Punkt eins: Wenn die einzelnen Staaten die Maastricht-Kriterien erfüllen wollen, stellt sich die Frage: Wie erreichen die Staaten die Maastricht-Kriterien? Welche Auswirkungen hat diese Politik auf die Beschäftigungslage, auf die Konjunkturlage, auf die Verteilungssituation, auf die Sozialstandards? In dieser Hinsicht gehen einzelne Staaten Europas höchst unterschiedliche Wege.

Zweiter Punkt: Vor der tatsächlichen Einführung der Wirtschafts- und Währungsunion wird es unter Umständen zu massiven Spekulationen auf den internationalen Finanz- und Kapitalmärkten kommen. Es ist zu klären, welche Maßnahmen die Europäische Union ergreifen wird, um diese massiven Spekulationsbewegungen zu vermeiden.

Dritter Punkt: Wenn es zu einer Wirtschafts- und Währungsunion kommt, dann sind folgende Fragen zu stellen: Welche Staaten nehmen unter welchen Kriterien daran teil, und was kann man jenen Staaten, die in der ersten Phase noch nicht beitreten, offerieren, damit sie zumindest in mittelfristiger Perspektive auch dabei sind? Wer bezahlt letztendlich dafür, daß es diese Zwischrittphilosophie in der Wirtschafts- und Währungsunion gibt? Wenn geklärt ist, wer zahlt, wie verteilt man binnenstaatlich die Belastungen einer solchen Politik?

Lieber Kollege Frischenschlager! Ich bin auch dafür, daß man das politische Ziel formuliert, aber man soll doch die Rechnung nicht ohne den Wirt machen. Natürlich muß man bei dieser großen Herausforderung den Österreicherinnen und Österreichern auch sagen, was das bedeuten wird, welche Herausforderungen infolgedessen auf sie zukommen werden.

Das ist ein eminent wichtiger politischer Prozeß, bei dem wir uns nicht darauf beschränken dürfen, zu sagen: Das ist eine Notwendigkeit, das muß kommen!, sondern bei dem wir auch dazusagen müssen, welche Schritte – vielleicht auch schmerzvolle Schritte – in diesem Zusammenhang zu setzen sein werden. *(Abg. Dr. Frischenschlager: Nichts dagegen!)* Du hast nichts dagegen. Das freut mich sehr!

Ich komme zu einem dritten Punkt. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Frage der Sicherheit wurde heute bereits in beeindruckender Art und Weise von unserem Kollegen Schieder ausgeführt, und auch die Frage der gesamteuropäischen Sicherheit wurde angesprochen. Kollegin Stoisits hat auf die Rolle des Europarates verwiesen. Diese scheint mir wichtig zu sein. Auch ich bin der Auffassung, daß man im Rahmen des Europarates einen politischen Integrationsrahmen ermöglichen sollte, der natürlich auch für Staaten wie Rußland offenstehen muß. Aber es ist nicht möglich, daß der Europarat bei Beibehaltung seiner Prinzipien Staaten

**Abgeordneter Dr. Alfred Gusenbauer**

aufnimmt, die nicht bereit sind, einen Krieg – zum Beispiel den Krieg in Tschetschenien – zu beenden und eine Reihe von anderen Bedingungen zu erfüllen.

In diesem Zusammenhang müssen wir aber auch sehen, was bei Tschetschenien dahintersteckt, welche politischen und ökonomischen Interessenlagen vorhanden sind, die für Europa von erheblicher Bedeutung sind. Es geht doch im wesentlichen darum, daß von den Erdölgebieten Kasachstans und Aserbaidschans die wichtigen Pipeline-Routen in die Türkei und nach Westeuropa durch Tschetschenien führen und Grosny ein ganz wesentlicher Pipeline-Punkt ist und ganz offensichtlich die Russische Föderation die Kontrolle über diesen Pipeline-Knotenpunkt den Tschetschenen nicht überlassen will.

Die erste Antwort darauf war eine militärische; sie hat offensichtlich nicht zum Erfolg geführt und ist meiner Auffassung nach auch zu verurteilen. Sie hat aber zur Konsequenz gehabt, daß bei dem labilen Gleichgewicht in Rußland zwischen moderaten Reformkräften und autoritären Kräften offensichtlich jetzt in Rußland wieder jene Kräfte die Oberhand gewonnen haben, die erstens für eine moderate Reform und zum zweiten für eine friedliche Streitbeilegung auch in den Marginalbereichen der Russischen Föderation eintreten.

Ich gehe daher davon aus, daß Rußland alle erforderlichen Schritte setzen wird, die es möglich machen, in absehbarer Zeit auch Rußland zu einem Mitglied des Europarates zu machen.

Ebenso wie wir bei Neuaufnahmen hart und klar sein müssen, müssen wir es auch bei bestehenden Mitgliedern sein. Ich bin natürlich der Auffassung, daß wir in der Frage der Türkei ein Interesse daran haben, daß die Türkei als ein säkularer Staat erhalten wird, daß die Türkei nicht zu einem neuen Aufmarschgebiet der islamischen Fundamentalisten wird. Das ist völlig klar.

Aber gleichzeitig müssen wir natürlich von der Türkei einfordern, daß die Verfassung, die aus der Zeit der Militärdiktatur stammt, geändert wird. Gleichzeitig müssen wir natürlich verlangen, daß freigewählte Abgeordnete ihr Mandat ausüben dürfen und nicht inhaftiert werden. Gleichzeitig müssen wir natürlich verlangen, daß es zu einer friedlichen Lösung der Kurdenproblematik kommt und daß sich die Türkei endlich – nach Jahrzehnten! – auch in der Frage Zypern zu einer akzeptablen Lösung durchringt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich meine, dieselbe Härte, die wir bei Neubetritten anwenden, ist vor allem durch die Haltung der österreichischen Delegation in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates in bezug auf die Türkei sehr deutlich zum Ausdruck gekommen. Sie stellt ein beredtes Beispiel dafür dar, was immer die Grundlage der österreichischen Außenpolitik war, nämlich österreichische Interessen zu vertreten und gleichzeitig Prinzipien treu zu bleiben. – Danke. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

13.11

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dkfm. Bauer. – Bitte, Herr Abgeordneter.

13.12

**Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer (F):** Herr Präsident! Frau Unterrichtsminister! Mir ist eine Dame meistens lieber als ein Herr. *(Abg. Mag. Steindl: Das ist eine Diskriminierung!)* Ja, schon, aber es ist eher in bezug auf den Bereich gemeint.

Ich gebe zu, daß mir Herr Wolfgang Schüssel nicht wirklich persönlich abgeht. Mir geht in diesem Fall auch Frau Kollegin Ederer nicht ab, aber ich finde es schon bemerkenswert, daß es keiner der beiden Ressortzuständigen bei einer mehr oder minder großen außenpolitischen Debatte, die von einem Bericht Ihrerseits eingeleitet worden ist, der Mühe wert findet, auch daran teilzunehmen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die Frau Unterrichtsminister ist delegiert worden; sie ist mir persönlich, ohne sie näher zu kennen, durchaus lieb und wert, aber zuständig ist sie dafür nicht. Sie, Frau Unterrichtsminister, werden nicht wirklich auf die Fragen, die da vielleicht gestellt werden, eingehen können.

**Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer**

Das Parlament diskutiert ja nicht nur mit sich selbst, sondern das Parlament gibt letztlich auch seine Willensbildung an die Regierung, an die Verwaltung weiter, die das umsetzen soll, was wir hier sagen. Das wird mit Ihnen als Zwischenträgerin nur sehr schwer und nicht sehr gut möglich sein. Das ist meine Kritik! *(Zwischenruf bei der SPÖ.)*

Daß Sie von der SPÖ, die Sie pausenlos Demokratie und alles mögliche im Mund führen, den Parlamentarismus und die Demokratie nicht immer ernst nehmen, daß wissen wir eh. Es ist Ihnen auch völlig Wurscht, ob der Ressortzuständige da ist oder nicht. Das ist Ihnen völlig Wurscht, das weiß ich ja eh, das ist ja nichts Neues. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Dr. Kräuter.)*

Ich bedanke mich, daß wieder einmal für die Öffentlichkeit klargestellt worden ist: Was Demokratie und Parlamentarismus sind, das bestimme ich, der Kräuter von der SPÖ und sonst niemand! *(Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)* – Ja, natürlich, das wissen wir eh.

Daher sind Sie für mich unglaubwürdig geworden, und ich nehme all das, was Sie in Richtung anderer Parteien sagen, nicht mehr ernst, denn Sie sind die schlechtesten Anwälte, um irgend etwas von Parlamentarismus oder Demokratie bei anderen einzumahnen. Sie biegen und drehen es sich immer so, wie Sie es brauchen. Ich sage noch einmal: Was Demokratie und Parlamentarismus sind, bestimmt die SPÖ! – Wir wissen das. Aber das bestimmen Sie nur bei sich selbst. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schieder: Womit auch wieder die höhere Ebene der Debatte verlassen wäre! Damit das nicht alles so hochstehend wäre!)* – Ich sage ja, es ist eine Primitivität sondergleichen.

Wir haben eine außenpolitische Debatte, und es geht auch um die Frage, inwieweit Sie Demokratie und Parlamentarismus ernst nehmen, und Ihnen fällt nichts anderes ein, als mit dem Namen eines ehemaligen FPÖ-Bürgermeisters zu argumentieren. Mein Gott na, Herr Kollege Kräuter *(Zwischenrufe bei der SPÖ)*, daß Sie so im Argumentationsnotstand sind, habe ich eigentlich nicht angenommen! Aber ich freue mich darüber, ich freue mich von Herzen darüber und hoffe, daß es lange so bleibt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Hohes Haus! Die traurigen, erschütternden Ereignisse in unserer südlichen Nachbarschaft unterstreichen einmal mehr und aktualisieren die große Herausforderung – auch der Außenpolitik! –, nämlich die Wanderungs- und Flüchtlingsbewegungen, die wir seit einigen Jahren in Europa zu beobachten und zu registrieren haben. Ich habe es daher auch immer als sehr wohltuend empfunden, daß in den bisherigen Berichten des Außenministeriums in den Kapiteln Wanderungsbewegungen und Flüchtlingsproblematik eine sehr offene, klare und realitätsbezogene Sprache gesprochen wurde, die sich in ihrer Grundeinstellung zu dieser Problematik mehr oder minder zu 100 Prozent mit unsere Auffassung, mit der Auffassung der Freiheitlichen, gedeckt hat.

Erstens: Diese Flüchtlings- und Wanderungsströme verursachen ernste soziale, finanzielle und wirtschaftliche Probleme. Zweitens: Man muß deutlich zwischen Migrantinnen und Asylwerbern unterscheiden. Viele Menschen verlassen ihre Heimat nicht immer nur aus Gründen der Verfolgung, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen und wollen – ich zitiere – „den langwierigen und ungewissen Weg der legalen Auswanderung vermeiden“ und versuchen statt dessen, „durch Mißbrauch des Asylrechts rascher ihr Ziel zu erreichen, zumal sie wissen, daß die Erledigung der Asylanträge Zeit beansprucht, weil sie damit rechnen, daß sie während des Asylverfahrens im Aufnahmeland bleiben können und die Kosten ihres Aufenthaltes von diesem getragen werden.“

Durch die hohe Zahl der Asylwerber, deren Anträge unbegründet sind, werden jedoch die Menschen – deswegen sage ich es Ihnen heute wieder einmal –, „die im Sinne der Genfer Konvention zu Recht als Flüchtlinge anzusehen sind, benachteiligt, weil für sie vorgesehene Unterkünfte und Budgetmittel zur Betreuung der anderen gebraucht werden.“ – Ende des Zitats – nicht von Holger Bauer, von einem der „Hetzer“ von der F-Bewegung, nein, sondern aus dem Außenpolitischen Bericht der Bundesregierung, allerdings nicht aus jenem des Jahres 1994.

**Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer**

Im neuen Bericht unter dem neuen Bundesminister Schüssel findet sich kein Wort über diese Problematik. Das ist für uns ganz interessant. Im Bericht 1994, der heute hier zur Diskussion steht, wird diese Problematik totgeschwiegen, verdrängt, zurechtgezimmert – ganz im Sinne offensichtlich des Koalitionspartners SPÖ oder von Teilen des Koalitionspartners SPÖ. Im Interesse und unter dem Druck der Lichterträger und anderer linker Träumer, die sagen: Grenzen auf, herein, das können wir alles verkraften!, wird das alles nicht mehr erwähnt, kommt in diesem Bericht nicht mehr vor. Ich finde das interessant.

Es wird aber noch etwas anderes gemacht. Ich habe Ihnen gesagt, bisher wurde völlig zu Recht und notwendigerweise zwischen Einwanderern, Einwanderungswilligen auf der einen Seite, Flüchtlingen und Asylwerbern auf der anderen Seite unterschieden. Es wurde gesagt: Da gibt es Wanderungsbewegungen, die aus zwei Gründen entstanden sind oder entstehen. – Im Außenpolitischen Bericht des Jahres 1994 steht überhaupt nur mehr: „So ist aus dieser Wanderungsbewegung eine ausschließlich erzwungene Migration geworden.“ – Also Wirtschaftsflüchtlinge, die sich zu Unrecht in diesen Strom „einordnen“, gibt es gar nicht mehr, alles ist schon erzwungen.

Natürlich, wenn all das erzwungen ist und es nur mehr Asylwerber, Vertriebene, politisch Verfolgte und Kriegsflüchtlinge gibt, dann muß man alle hereinlassen, dann muß man die Grenzen für alle öffnen. Das ist der Hintergrund der Manipulation, die hier gemacht wird, damit das geistige Umfeld aufbereitet wird, daß man alle akzeptieren muß. Diese Aussage dieses Berichtes finde ich beachtenswert.

Ich würde daher den Verantwortlichen vorschlagen, daß sie auch gleich noch jenen Passus in diesem abgemagerten Kapitel streichen, aus dem hervorgeht, daß 1994 die Quote nach dem Aufenthaltsgesetz für – jetzt bitte ich gut zuzuhören; von den Linksalternativen ist niemand mehr da, aber vom Liberalen Forum sind noch zwei da, die haben ja eine ähnliche Auffassung (*Abg. Mag. Peter: Stell dir vor, es gibt uns noch!*); ich bitte, jetzt aufzupassen (*Abg. Mag. Barmüller: Holger, zitiere das richtig – nicht so wie dein Chef!*) – in Österreich geborene Kinder fremder Staatsangehörigkeit und für ausländische Studierende nicht ausgeschöpft wurde.

Ich schlage vor, diesen Passus auch noch zu streichen. Eigentlich könnten Sie gleich das ganze Kapitel streichen. Auf jeden Fall würde ich im Sinne der SPÖ diesen Passus auch noch streichen, denn dieser Passus könnte all die rührseligen Geschichten beeinträchtigen, die da von Ihnen und Ihren geistigen Epigonen verzapft werden, nämlich daß unsere unmenschliche Aufenthaltsgesetzgebung willkürlich die Familien zerreißt und daß Österreich als Stätte der internationalen Begegnung der studierenden Jugend gefährdet ist, weil die Studenten aufgrund der Aufenthaltsgesetzgebung nicht mehr hereindürfen. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Peter.*)

Ich sage Ihnen noch einmal; merken Sie es sich: Die Quote wurde nicht ausgeschöpft. Also sparen Sie sich in Zukunft all die Geschichten, die auf die Tränendrüsen drücken. Es wird wahrscheinlich etwas anderes dahinter sein, wenn Ausländer Österreich verlassen müssen, und nicht das Aufenthaltsgesetz. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wie gesagt: Damit es auch diese Debatte nächstes Jahr nicht mehr gibt, streicht doch das auch noch, es ist eh schon Wurscht!

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann nur spekulieren – noch dazu, da der Herr Außenminister nicht da ist –, ob diese schwerwiegende materielle Veränderung des Außenpolitischen Berichtes seine persönliche Handschrift trägt, ob diese Sicht der Dinge seiner persönlichen entspricht oder ob er auch hier gleich zu Amtsbeginn dem Druck von links, dem Druck von seiten des Koalitionspartners nachgegeben hat.

Ich stelle nur ein Faktum fest: So rasch angepaßt an die linke Partie wie dieser Außenminister hat sich selten noch jemand: In der Neutralitätsfrage hat er sich über Nacht angepaßt, in der Frage des NATO-Beitrittes hat er nach zwei Monaten völlig diametrale Stellungnahmen abgegeben, in der Frage des Bosnienkonflikts hat er sich angepaßt, und jetzt hat er sich auch in der Frage der Migrations- beziehungsweise Ausländerpolitik völlig angepaßt.

**Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer**

Ich habe den Eindruck, dieser neue Vizekanzler unterscheidet sich vom alten nur durch das Mascherl und durch sonst gar nichts. Ich bin auch davon überzeugt, daß der neue Vizekanzler bei all diesem seinem Anpassungs- und Harmoniebedürfnis in bezug auf seinen Koalitionspartner auch demnächst mit Ihnen gemeinsam die Sozialistische Internationale im Festzelt singen wird. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Schwemlein.)* – Natürlich freuen Sie sich darüber, das ist doch klar. Es freuen sich auch die Wähler darüber, aber mehr unsere als die von der ÖVP.

Aber er kann jetzt noch einmal eine Nagelprobe ablegen, wie angepaßt er sich zu verhalten beliebt. *(Ruf bei der SPÖ: Wer?)* Der Herr Außenminister Schüssel.

Wir haben heute gehört, daß er die Assoziation Sloweniens bei der EU unterstützt. – So weit, so gut. – Es wird diese Frage der EU-Assoziation Sloweniens demnächst den Rat in Brüssel beschäftigen. Da möchte ich ihm schon noch etwas auf den Weg mitgeben, nämlich folgende, sich im Jahr 1995 ereignende unglaubliche Tatsache: Da hat ein Vertreter Sloweniens, jenes Sloweniens, das sich jetzt um Assoziation in der EU bemüht, in der wir mittlerweile Mitglied sind – er ist Sekretär beim Päpstlichen Rat für den Dialog mit Nichtgläubigen –, erklärt, daß er das Jahr 1945 insofern begrüßt, „als damals“ – wörtliches Zitat – „ein Schritt voran in der Verwirklichung des Programms des Vereinigten Großsloweniens geglückt ist“. *(Abg. Dr. Karlsson: Wer war das?)*

Ich kann Ihnen gleich sagen, wer das war. Das war ein gewisser Herr Franc Rode. *(Zwischenruf der Abg. Dr. Karlsson.)* Jetzt habe ich Ihnen schon gesagt, wer das ist. Hätten Sie aufgepaßt! Sie wachen immer erst auf, wenn Sie etwas hören von Großserbien oder Großslowenien. Bis dahin schlafen Sie ja. Für Sie wiederhole ich nichts und verschwende nicht die Zeit meiner Fraktion, Frau Kollegin Dingsda oben, Karlsson! *(Rufe und Gegenrufe der Abg. Dr. Karlsson und bei den Freiheitlichen.)*

Er hat also das Jahr 1945 insofern gefeiert, als er gesagt hat, damals sei ein Schritt voran in der Verwirklichung des Programms des Vereinten Großsloweniens gelungen.

Dann sagte er weiter: „Wenn man bedenkt, wie schwer es ist, in dieser Zeit in Europa die Staatsgrenzen zu verändern, dann darf man diese Tatsache keineswegs bagatellisieren. Es stimmt, daß unsere Nordgrenzen“ – also die Grenzen zu Österreich – „dieselben geblieben sind, und obwohl die ethnische Grenze diesmal“ – also 1945 – „nicht erreicht wurde“ – also die Ausdehnung nach Norden in unseren Süden hinein –, „ist das kein Grund, das Programm vom Vereinten Großslowenien aufzugeben.“ *(Abg. Dr. Haider: Jetzt!)* – Das sagt er jetzt. Das hat uns bereits über 50 Jahre lang begleitet. Die Geschichte ist noch nicht beendet.

Meine Damen und Herren! Herr Außenminister! Bevor Sie in irgendeiner Form die Assoziation Sloweniens mit der EU unterstützen oder gar fördern, würde ich sehr höflich, aber eindringlichst von Ihnen verlangen, daß klargestellt wird, was es bedeuten soll, daß die österreichische Grenze – natürlich! – unverletzbar und unverrückbar ist. Keine Frage! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir werden uns doch nicht mit jemandem in ein Boot setzen, der unsere Südgrenze in dem Sinne, daß er seine ethnische Grenze erreicht, verändern will. Gewaltsam oder nicht, das ist schon eine zweite Frage. Ich kann mir daher nicht vorstellen, daß ein österreichischer Außenminister, solange das nicht eindeutig geklärt ist, in irgendeiner Form der Assoziation Sloweniens die Hand leiht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.28

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Karlsson. – Bitte, Frau Abgeordnete.

13.29

**Abgeordnete Dr. Irmtraut Karlsson (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Minister! Hohes Haus! Wie es um die Glaubwürdigkeit von Zitaten meines Vorredners bestellt ist, möchte ich schon hier anmerken. Herr Abgeordneter Bauer hat vor einiger Zeit tatsächlich

**Abgeordnete Dr. Irmtraut Karlsson**

berichtigt, daß ein Bezirksfunktionär, nämlich ein Bezirksstellvertreter der FPÖ, auf seine Abfertigung verzichtet hat. Er mußte gehen, weil er seine Freundin bespitzelt hat. Dieser Mann hat bis heute nicht auf seine Abfertigung verzichtet. (*Abg. Dr. Haider: Sie müssen aufpassen, daß Ihre Entgegnungen nicht wieder verlesen werden!*) Ganz im Gegenteil: Er hat sie eingesteckt.

Aber Herr Abgeordneter Bauer berichtete das tatsächlich – wider besseres Wissen. So schaut es aus mit der Glaubwürdigkeit meines Vorredners! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zum zweiten: Abgeordneter Bauer sprach hier so locker von den Kriegsflüchtlingen. Herr Abgeordneter! Ich würde Ihnen einen halben Tag – nur einen halben Tag! – in Sarajewo wünschen, ich würde Ihnen nur einen halben Tag in Srebrenica wünschen. Dann würden Sie anders sprechen. (*Abg. Scheibner: Was machen Sie denn dagegen?!*) Dann könnten Sie nicht so locker sagen: Na die Kriegsflüchtlinge, da könnte ja jeder kommen, die wollen wir nicht! – Das ist die menschliche Einstellung, die Sie haben! (*Abg. Dr. Haider: Nur laßt ihr sie nicht einmal verteidigen!*)

Nichtsdestotrotz möchte ich doch argumentieren, warum ich den Entschließungsantrag, den Abgeordnete Stoisits hier eingebracht hat, für kontraproduktiv halte; ich halte ihn nicht nur für nicht günstig, sondern für kontraproduktiv! Frau Abgeordnete Stoisits verlangt nämlich in diesem ihrem Entschließungsantrag, daß Kriegsflüchtlinge – und um solche handelt es sich ja im Falle Bosniens – nur legal einreisen dürfen.

Meiner Meinung nach sollen Kriegsflüchtlinge ohne jegliches Dokument, nur mit dem, was sie gerade auf der Haut haben, einreisen dürfen. Das ist auch die Praxis, die geübt wird. Der Innenminister hat das ja auch gesagt. Die einzige Voraussetzung, die Österreich – und das ist, glaube ich, logisch – damit verbindet, ist eine Meldung bei den Behörden. Das ist eine Voraussetzung, die, glaube ich, unabdingbar ist. Aber sonst ist doch klar, daß Menschen, die aus einem Kriegsgebiet infolge von Änderungen, die sich über Nacht ergeben, flüchten müssen, in Österreich wirklich ohne jede Vorbedingung aufgenommen werden und einen Asylantrag stellen können.

Obwohl ich das Anliegen unterstütze und verstehe, werde ich persönlich daher diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen, und auch meine Fraktion wird diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen. Das heißt aber nicht, daß der Herr Innenminister, der und dessen Beamte, gerade jetzt in intensiven Verhandlungen mit den anderen Ländern der Europäischen Gemeinschaft sind, nicht bemüht ist, diesbezüglich Lösungen im europäischen Gleichklang zu finden. Sie sind auch in Verhandlungen mit dem UNHCR, um dieser sich täglich ändernden Situation in Bosnien zu helfen.

Ich möchte mich nur auf einen Abschnitt des Außenpolitischen Berichts konzentrieren, nämlich auf jenen, der sich mit Abrüstung und Rüstungskontrolle beschäftigt. Ich möchte meinen diesbezüglichen Ausführungen vorausschicken, daß die Arbeit im Außenpolitischen Ausschuß nicht zuletzt dank der Vorsitzführung durch den Abgeordneten Schieder immer sehr konstruktiv und sehr ruhig ist. Es wundert mich schon, daß nach konstruktiver Arbeit im Außenpolitischen Ausschuß Abgeordnete, die daran nicht teilgenommen haben, im Plenum zündeln und die Stimmung aufheizen, wie das Abgeordneter Haider hier getan hat. (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Wir werden Sie das nächste Mal fragen, ob wir dürfen!*)

Der Außenpolitische Bericht stellt in seinem Kapitel über Abrüstung und Rüstungskontrolle fest, daß seit dem Ende des kalten Krieges eine große Chance besteht, die Bemühungen zur Abrüstung voranzutreiben.

Abgeordneter Schieder hat bereits festgestellt, daß wir den engen militärischen Sicherheitsbegriff durch einen umfassenden Sicherheitsbegriff ersetzen müssen. Es ist daher betrüblich, wenn in Österreich von gewissen Seiten immer nur der enge militärische Sicherheitsbegriff, immer nur Aufrüstung, NATO-Beitritt und ähnliches gefordert werden.

International darf man jedoch die Fortschritte auf dem Gebiet der Abrüstung nicht leugnen, sie müssen nur – und das zeigt das Beispiel der **konservativen** französischen Regierung – täglich aufs neue verteidigt werden.



**Abgeordnete Dr. Irmtraut Karlsson**

Von 1945 bis 1990 wurden weltweit zirka 2 000 Nukleartests durchgeführt. 1994 – ich möchte das betonen – wurde nur noch ein einziger, nämlich von der Volksrepublik China, durchgeführt. Nun stehen wir von der unfaßbaren Situation, daß Frankreichs konservativer Präsident Atomtests angekündigt hat. – Diese müssen mit allen Mitteln verhindert werden!

In Schweden hat heute die Handelskette FOKUS französische Waren an das französische Generalkonsulat in Malmö und an die Botschaft in Stockholm zurückgeschickt – mit einer Rechnung und der Begründung: Die französische Regierung zwingt der Welt, ohne zu fragen, Atomtests mit allen Folgen auf, und wir müssen dafür die Rechnung zahlen. – Deshalb retournieren sie französische Waren auch mit einer Rechnung!

Ich war im Jahre 1962 als Austauschstudentin in den USA und bin dort das erste Mal mit der Anti-Atom-Bewegung – damals waren es vor allem die Quäker, die sie getragen haben – in Kontakt gekommen und habe mich seither dieser Bewegung verpflichtet gefühlt.

1965 habe ich in einer Reihe von Artikeln gegen die Atomtests geschrieben und in einem dieser Artikel mit dem Titel „Verlorene Paradiese“ die Geschichte der Einwohner des Bikini-Atolls nachgezeichnet. Diese Geschichte soll uns auch heute noch Lehre sein.

Diesen Bewohnern wurde die Evakuierung aus ihrer Heimat damit schmackhaft gemacht, daß sie nach einigen Monaten wieder zurückkehren könnten – weil alles so sicher ist. Bis heute leben die ehemaligen Bewohner des Bikini-Inlands in der Emigration. Sie durften in den siebziger Jahren zurückkehren, es wurde ihnen aber aufgetragen, weder das Wasser zu trinken noch die Lebensmittel, die auf diesem Atoll gewachsen sind, zu essen. Es kam auch zu einer Reihe von Erkrankungen, und die Bewohner wurden wieder evakuiert.

Der Hintergrund dieser Geschichte ist, daß all diese Inseln nicht menschenleer sind, sondern daß dort Menschen wohnen; Menschen, die schon in der Vergangenheit durch Atomtests geschädigt wurden und die jetzt noch mehr geschädigt werden.

Die Geschichte des Bikini-Atolls ist eine Geschichte von vielen, man könnte noch einige andere erzählen. Deshalb meine ich, daß wir einerseits hier im Parlament meinen Entschließungsantrag verabschieden sollen, daß wir andererseits aber auch – jede einzelne und jeder einzelne von uns – die Sommerpause dazu nützen sollen, politische Aktionen gegen diese Atomtests durchzuführen. *(Beifall bei der SPÖ und bei den Grünen.)*

Die Abrüstungsbemühungen dürfen aber auch auf dem Gebiet der konventionellen Waffen nicht erlahmen, denn diese spielen eine immer größer werdende Rolle bei begrenzten oder auch innerstaatlichen Konflikten.

Im September/Oktober findet in Wien eine Überprüfungskonferenz der UNO-Waffenkonvention 1980 statt. Bei dieser Konferenz soll sich Österreich für ein umfassendes Verbot von Anti-Personen-Minen und zur Erblindung führenden Waffen, wie Laserwaffen, einsetzen.

Ich möchte für diesen Punkt nicht sehr viel Zeit verwenden, doch darauf hinweisen, daß das Internationale Rote Kreuz eine umfassende Broschüre *(die Rednerin zeigt diese)* verfaßt hat über die Auswirkungen dieser Landminen und darüber, was das kostet: 3 Dollar eine Landmine – 1 000 Dollar die Entminung.

Diese Broschüre zeigt auch die Verletzungen. Viele dieser Landminen explodieren in der Höhe von 1,50 Metern – das ist bei Erwachsenen Brusthöhe, bei Kindern ist das in der Höhe des Kopfes; und jedes dritte Opfer ist laut UNICEF-Angaben ein Kind!

Es hat vorige Woche in Genf eine Vorbereitungssitzung stattgefunden, bei der Österreich 10 Millionen Schilling für Minenräumaktionen versprochen hat. Das ist wirklich nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Wichtig sind ein Verbot und ein effektiver Kontrollmechanismus. Deshalb bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein:

**Abgeordnete Dr. Imtraut Karlsson****Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Dr. Karlsson, Amon, Mag. Gudenus, Mag. Kammerlander, Moser und Genossen betreffend ein Verbot von Anti-Personen-Minen und von Waffen, die vorsätzlich eine Erblindung herbeiführen.

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen nachstehenden

**Entschließungsantrag:**

Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesregierung wird ersucht, bei der Überprüfungskonferenz der UN-Waffenkonvention 1980 (UN-CCW-Convention 1980), die vom 25. September bis 13. Oktober 1995 in Wien stattfinden wird, für ein umfassendes internationales Verbot von Anti-Personen-Minen und die Verabschiedung eines Protokolls einzutreten, durch das Laserwaffen, die auf die absichtliche Erblindung abzielen, verboten werden.

Darüber hinaus wird die Bundesregierung ersucht, sich um die Durchführung der gemeinsamen Aktion der EU vom 12. Mai 1995, um eine möglichst universelle Anwendung der Konvention, um eine Unterstützung internationaler Minenräumaktionen und insbesondere um die Konkretisierung der Absichtserklärung der EU-Außenminister, die einen Beitrag zu internationalen Minenräumaktionen in Aussicht gestellt haben, zu bemühen und die erforderlichen Voraussetzungen einer österreichischen Mitwirkung zu schaffen.

\*\*\*\*\*

Dies heißt aber auch – und das möchte ich ganz offen sagen –, daß in Österreich Anti-Personen-Minen nicht mehr erzeugt werden dürfen, nicht mehr verwendet werden dürfen und von Österreich nicht mehr exportiert werden dürfen! – Danke. *(Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum sowie Beifall des Abg. Amon.)*

13.41

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Der soeben verlesene Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt, er steht mit zur Behandlung.

Als nächster Redner ist Abgeordneter Mag. Barmüller gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

13.41

**Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller** (Liberales Forum): Herr Präsident! Frau Bundesminister! Meine Damen und Herren! Da schon Friedhelm Frischenschlager und Hans Helmut Moser auf die Situation in Bosnien eingegangen sind, werde ich mich dem Tagesordnungspunkt 4 zuwenden, der mit unter einem verhandelt wird. Es geht dabei um den Entschließungsantrag betreffend Mochovce-Aktivitäten der österreichischen Bundesregierung. Ich meine, daß dieser Entschließungsantrag heute zu Unrecht einen sehr geringen Stellenwert in der Debatte eingenommen hat, weil er darauf ausgerichtet ist, daß die österreichische Bundesregierung die Aktivitäten, die bereits gesetzt worden sind, in Zukunft in engem Kontakt mit jenen Ländern, die der Europäischen Union neu beigetreten sind und ebenfalls kritisch zur friedlichen Nutzung der Kernenergie stehen, weiter vorantreiben soll.

Der Antrag erschöpft sich nicht darin, etwas zu verhindern, sondern er legt auch ganz besonderen Wert darauf, daß auf internationaler, also auch europäischer Ebene Finanzierungsinstrumente geschaffen werden, um den – gerade auch osteuropäischen – Staaten nicht nur die friedliche Nutzung der Kernenergie so quasi auszureden, sondern ihnen auch die Möglichkeit zu geben, im eigenen Land Alternativen aufzubauen.

Meine Damen und Herren! Diese dreiseitige Orientierung des Entschließungsantrages, die sagt: Aktivitäten fortsetzen, und zwar in engem Kontakt mit jenen Staaten, die bereits kritisch zur

**Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller**

friedlichen Nutzung der Kernenergie eingestellt sind, darüber hinaus aber auch nicht nur das verhindern, sondern auch wirklich konzeptiv Alternativen anbieten und für diese Alternativen jetzt auch die Finanzierung finden, und nicht nur schöne Worte über die Grenze schicken, ist genau das, was in diesem Zusammenhang gemacht werden muß, wengleich die derzeitige Situation so ist, als würde das Kernkraftwerk Mochovce nicht gebaut werden.

Der zweite Bereich, dem ich mich in aller Kürze zuwenden möchte, sind die Entschließungsanträge betreffend Atomtests der Franzosen in der Südsee. Wir tragen zwar ebenfalls den Entschließungsantrag der Koalitionsparteien mit, meinen aber, daß der Text des Entschließungsantrages zu weich ist. Obwohl er in der Begründung einen eindeutigen Bezug hat, sagt er lediglich aus, daß die Bundesregierung in diese Richtung, daß Atomtests nicht durchgeführt werden sollen, wirken und sich für die Ziele der in der Begründung angeführten Entschließung einsetzen solle. Meine Damen und Herren! Wir meinen, daß das angesichts dessen, was da von Frankreich gemacht werden soll, schlicht und einfach zuwenig ist.

Es ist sinnvoll, auch von der Bundesregierung zu verlangen, daß sie in diesem Zusammenhang ganz aktiv auf die französische Regierung, auf den französischen Präsidenten zugeht und unsere Mißbilligung dieses Vorgehens ausrichtet. Das ist das, was notwendig ist, und das ist auch das, was den Entschließungsantrag der Liberalen vom Entschließungsantrag der Regierung unterscheidet. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Unser Entschließungsantrag, meine Damen und Herren, will unter starker Anlehnung an jene Entschließung, die bereits im Europäischen Parlament gefaßt wurde, klarlegen, daß es uns bestürzt, daß von Frankreich, obwohl es im europäischen Raum eine Gemeinsame Sicherheits- und Außenpolitik geben soll, ein solcher Alleingang gemacht und ins Auge gefaßt wird, und daß wir von seiten der österreichischen Volksvertretung das ablehnen und darüber hinaus auch die Erwartung hegen, daß die Entscheidung, diese Atomtests durchzuführen, zurückgenommen wird.

Darüber hinaus ist es sinnvoll, daß Herr Bundesminister Schüssel, der sich ja bekanntlicherweise bequemt, dieser Debatte nicht beizuwohnen, dem offenbar seine eigene Arbeit nicht so viel wert ist, daß er hier während der Debatte anwesend ist und diese Debatte mit bestreitet – was nicht bedeutet, Frau Bundesminister, daß die Vertretung durch Sie hier geringgeschätzt werden würde –, daß also der Herr Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten auch aus diesem Hause das Bestreben mitnimmt, daß es auf europäischer Ebene zu einer gemeinsamen Aktion kommt, die gegenüber Frankreich klarlegt, daß das Durchführen der geplanten Atomtests von uns als österreichischer Volksvertretung mit aller Vehemenz abgelehnt wird und wir wirklich erwarten, daß diese Vorhaben auch im Sinne der Europäischen Integration und des Befürwortens dieser Integration zurückgenommen wird. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum und Beifall des Abg. Renoldner.)*

13.46

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Ofner. – Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

13.46

**Abgeordneter Dr. Harald Ofner (F):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ein interessanter Bericht, der da heute zur Verlesung gebracht worden ist: Er ist bunt und vielgestaltig, er reicht von Srebrenica bis Brüssel und von der Entwicklungshilfe bis Maastricht, aber eines kommt nicht vor – überhaupt nicht, nicht mit einem einzigen Wort –: die Lage der österreichischen Volksgruppen im Ausland. Dabei hat sich die Lage der österreichischen Minderheiten in den Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie in den letzten Jahren keineswegs verbessert, im Gegenteil, sie hat sich da und dort verschlechtert; man denke nur an Rumänien, wo sie von 300 000, 400 000 Köpfen noch vor relativ kurzer Zeit nahezu auf null zusammengeschrumpft ist. – Und wir alle haben zugeschaut! Die Bundesrepublik Deutschland hat dieses Zugrundegehen der Minderheiten mitten in friedlichen Zeiten und nach der Wende noch finanziell und auch auf anderem Wege kräftig gefördert.

**Abgeordneter Dr. Harald Ofner**

Ein besonderes Trauerspiel in diesem Zusammenhang ist Slowenien. In Slowenien gelten nach wie vor die sogenannten Avnoj-Bestimmungen. Das sind die Bestimmungen aus der Kriegszeit, mit denen jeder, der deutsch gesprochen hat als Muttersprache, sämtlicher Rechte – aber wirklich sämtlicher Rechte – beraubt worden ist. Er ist vogelfrei gewesen, jeder hat ihn an der nächsten Ecke völlig straflos und konsequenzlos erschlagen können. Auf der Basis dieser Avnoj-Bestimmungen kann es natürlich kein Volksgruppenrecht und keinen Minderheitenschutz geben.

Die Avnoj-Bestimmungen sind in Kraft in Slowenien, und es paßt gut dazu, daß in der slowenischen Verfassung und in den korrespondierenden Gesetzen die Italiener, die in der Republik Slowenien leben, als Volksgruppe anerkannt werden, die Ungarn und – wenn auch deutlich eingeschränkt – die Roma und Sinti, aber nicht die Altösterreicher deutscher Zunge.

Das heißt, der Volksgruppe, als deren Schutzmacht wir Österreicher aufzutreten haben – Aufgabe vor allem des Bundeskanzlers, aber auch des Außenministers –, geht es schlecht, sie wird als solche weder politisch noch rechtlich anerkannt. Auf der Basis der Avnoj-Bestimmungen muß sich in Wahrheit jeder hüten, sich zu dieser Volksgruppe auch nur verbal zu bekennen, weil er zumindest theoretisch schreckliche Konsequenzen gewärtigen müßte.

Nun leben wir einige Jahre vor der Jahrtausendwende in einem zusammenwachsenden Europa, das sich zur Rechtsstaatlichkeit, zur Demokratie bekennt und auch zu einer positiven, offenen Volksgruppenpolitik. In solchen Tagen muß es selbstverständlich sein, daß ein Staat, der sich zu diesen Grundsätzen bekennt – Slowenien gibt das zumindest vor –, auch den Volksgruppen, und zwar allen Volksgruppen, Mindestrechte, die ihnen ihre Anerkennung, ihr Weiterbestehen und ihr Blühen und Gedeihen sichern, einräumt, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wenn es eine solche Politik eben zum Beispiel in der Republik Slowenien nicht gibt, dann wird man sich überlegen müssen, ob man sich nicht von österreichischer Seite her mit dem Assoziierungsabkommen, das die Slowenen in Richtung Europäische Union anstreben, dagegen wird wehren müssen, daß diese Bestrebungen zu einem Erfolg führen, wenn nicht vorher sichergestellt erscheint, daß die österreichische Minderheit in dieser Republik weiterhin entsprechend bestehen kann.

Wir Freiheitlichen haben in diesem Zusammenhang einen Entschließungsantrag eingebracht, der auf der aufgeschlagenen Strafprozeßordnung auf meinem Platz liegt. Ich bitte den Holger Bauer, ihn zu schnappen und mir herzubringen, weil ich ihn zu verlesen habe. *(Abg. Mag. Haupt bringt dem Redner den Antrag.)* – Danke, Herr Präsident.

Es kann jedenfalls auf die Dauer nicht so sein, daß Volksgruppenpolitik eine Einbahnstraße ist und bleibt. Wir in Österreich bekennen uns gerne zu einer offenen, positiven Politik gegenüber den Minderheiten innerhalb unserer Grenzen. Wir werden aber strikte darauf achten müssen, daß nicht an den Grenzen damit Schluß ist und daß jenseits der Grenzen keineswegs eine ähnliche Politik gegenüber den Volksgruppen der Altösterreicher deutscher Zunge stattfindet. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich bitte, mir den richtigen Entschließungsantrag zu bringen; das ist ein anderer. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Wer kennt sich in dem Sauhaufen aus! – Abg. Dr. Haider überreicht dem Redner einen weiteren Antrag.)* – Danke. Das ist nicht mein Sauhaufen, leider hat mir einer etwas draufgelegt, als ich rausgegangen bin. – Danke, Herr Bundesparteiobmann. Es ist prominent: Den falschen Antrag bringt mir der Präsident des Nationalrates, den hoffentlich richtigen der Herr Bundesparteiobmann. Jawohl.

Ich bringe den Entschließungsantrag zur Verlesung.

**Abgeordneter Dr. Harald Ofner**

### Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Haider, Mag. Haupt, Dr. Ofner und Kollegen betreffend Assoziierungsabkommen mit Slowenien

Die unterfertigten Abgeordneten stellen nachstehenden

### Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten wird aufgefordert, dem Abschluß eines Assoziierungsabkommens der Europäischen Union mit der Republik Slowenien solange die Zustimmung zu verwehren, bis den Altösterreichern deutscher Muttersprache in Slowenien die ihnen zustehenden Volksgruppenrechte – gleich den der anderen ethnischen Minderheiten im Lande – gewährt worden sind.

\*\*\*\*\*

Meine Damen und Herren! An und für sich eine Selbstverständlichkeit: Wer nach Europa strebt, wer sich zur Rechtsstaatlichkeit bekennt, wer Demokratie praktizieren möchte, der hat ein gewisses Mindestmaß an Rechten auch den Volksgruppen in seinen Grenzen zuzuerkennen, und zwar allen Volksgruppen. Darauf zu achten, daß das geschieht, ist Aufgabe von uns Österreichern, wenn es um unsere Volksgruppe in Slowenien und in anderen Ländern geht, und da wieder Aufgabe des Kanzlers und des Außenministers. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.52

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Der vom Abgeordneten Dr. Ofner verlesene Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt. Er steht mit zur Behandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Meischberger. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

13.52

**Abgeordneter Ing. Walter Meischberger (F):** Herr Präsident! Hohes Haus! Die Debatte zum Bericht des Außenministers ist recht interessant, nicht nur der Bericht des Außenministers selbst. Auch wenn man den Rednern zuhört, erfährt man recht interessante Dinge.

Die Frau Karlsson etwa – sie ist im Saal – hat gesagt, sie war bei den Quäkern, und ich glaube, sie hat auch gesagt, sie fühle sich den Quäkern verpflichtet. Wenn ich das richtig verstanden habe, liegt mir schon sehr viel an der Feststellung, daß die Quäker eine amerikanische Sekte sind und die Frau Karlsson sich einer Sekte verpflichtet fühlt. Ich glaube, das ist auch sehr interessant für das gesamte Haus. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Nowotny: Das ist absurd! Sie wissen nicht, was die Quäker sind!)*

Ich weiß sehr wohl, was die Quäker sind, und Sie anscheinend auch, sonst würden Sie nicht so empfindlich reagieren.

Im Zusammenhang mit Frau Karlsson möchte ich noch etwas sagen. Aktionismus ist die ... *(Abg. Ing. Langthaler: Das ist ja ein totaler Blödsinn! – Abg. Dr. Nowotny: Kennen Sie die Quäker?)* – Das sehe ich anders. Ich werde gleich den Beweis führen. *(Abg. Ing. Langthaler: Fahren Sie einmal mit dem Haider nach Amerika!)* Ja, ganz ruhig.

Frau Kollegin Karlsson! Aktionismus ist eine Sache, der Effekt von Aktionismus ist eine andere. Sie haben in den letzten Tagen, glaube ich, relativ viel zu tun mit T-Shirts, sehr viel damit zu tun, als T-Shirt-Supermodel der SPÖ aufzutreten. *(Heiterkeit.)* Wahrscheinlich haben Sie sich selbst so gut gefallen in den „Oberösterreichischen Nachrichten“ und gesehen, daß Sie mit dem T-Shirt „Liebesbriefe statt Briefbomben“ mediale Aufmerksamkeit erregen können. Heute sind Sie hier in der neuen Anti-Atom-T-Shirt-Mode aufgetaucht, hier regelrecht auf- und abspaziert, aber ich

**Abgeordneter Ing. Walter Meischberger**

will Ihnen den vielleicht recht lukrativen Nebenjob als T-Shirt-Supermodel der SPÖ nicht verderben. Vielleicht ist es für Sie auch ein Mittel, einmal in die Zeitungen zu kommen.

Aber jetzt zum Thema. – Die außenpolitische Erklärung des Außenministers hat mich dazu veranlaßt, mich zu Wort zu melden, denn es war erstmals der Fall in diesem Haus, daß es eine Erklärung des Außenministers gegeben hat, ohne Südtirol auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Ich glaube, auch das ist ein bißchen ein Abwenden von der Mockschen Außenpolitik.

Wir laufen Gefahr, daß Außenminister Schüssel seine Außenpolitik für Südtirol eher als Lippenbekenntnis sieht als als Herzensangelegenheit, wie er es uns im parlamentarischen Unterausschuß versprochen hat. Er hat uns erzählt, daß er viele wichtige Dinge in Italien anlässlich seines Antrittsbesuches besprechen konnte und Versprechen einholen durfte.

Weshalb ich glaube, daß das Ganze nur ein Lippenbekenntnis ist, kann ich belegen: Wir haben vor kurzem in der „Tiroler Tageszeitung“ eine ... (Abg. Dr. **Mertel**: Herr Abgeordneter! Wie viele Fußballer haben Sie heuer schon verkauft? – Einen? Zwei?) – Keinen, Frau Mertel, heuer keinen.

Kommen wir lieber zum Thema zurück, denn Südtirol liegt mir wirklich am Herzen. Für mich ist es kein Lippenbekenntnis wie für so viele von Ihnen.

Es hat im italienischen Parlament eine Debatte in bezug auf die Gründung der Europaregion Tirol gegeben, und da ist folgendes passiert: Man hat den SVP-Antrag insofern torpediert, als man die SVP gezwungen hat, in ihrem Gesetzentwurf zur Europaregion Tirol den Namen „Europaregion Tirol“ komplett aus dem Gesetzesantrag zu streichen. Man weigert sich in Italien, einen derartigen Namen in politisch abgeklärter Form zu verankern. – Soweit eine Zeitungsmeldung in der „Tiroler Tageszeitung“ am Dienstag dieser Woche.

Mir fehlt die Stellungnahme des offiziellen Österreich zu diesem Vorfall, das eigentlich seine Schutzmachtfunktion zu erfüllen hätte. Da regt sich der Verdacht, daß die Europaregion Tirol dem offiziellen Österreich eigentlich kein echtes Anliegen ist und daß es weiterhin bei den Sonntagsreden, die es zu diesem Thema zu hören gibt, bleiben wird.

Ich glaube, es wäre schön, wenn sich der Bundesminister hier einmal klar deklarieren könnte, ob die Europaregion Tirol für ihn ein echtes Anliegen ist oder nicht. Ich glaube, daß es sehr wichtig wäre, dieser Europaregion eine große Chance zu geben, denn sie ist an sich die große Chance, die Unrechtsgrenze am Brenner aufzuheben. Die Gestaltung einer gemeinsamen Region in diesem Streitbereich wäre ein neutraler Puffer und ein europäisches Modell für das Zusammenkommen jener, die zusammenkommen wollen. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Ich glaube auch, daß die EU an sich als leerer Rahmen für diese Konzept nicht fähig ist, dieses Zusammenfinden und das Aufheben der Unrechtsgrenze zu bewerkstelligen. Ganz im Gegenteil! Es ist so, daß die EU-Gesetzgebung den Volksgruppenschutz der ladinischen und deutschen Volksgruppe in Italien mehr torpediert als unterstützt. Vor allem im Bereich der Proporzregelungen, was die Stellenbesetzungen in diesem Lande betrifft, haben wir in Zukunft das Problem, daß das Autonomiegesetz durch das EU-Recht aufgehoben wird.

Die Europaregion wäre auch eine große Chance, den Revanchismus der Vergangenheit aufzuheben. Da sind halt zwei Dinge zu bewerkstelligen und zwei Grundlagen einmal fix zu deklarieren: erstens der politische Wille, daß man die Europaregion Tirol haben will, und zweitens die Bereinigung der offenen Fragen aus der Vergangenheit, etwa was die schwarzen Listen betrifft und viele andere Dinge mehr.

Wichtig dabei wird sein, sich nicht von den aalglatten italienischen Diplomaten über den Tisch ziehen zu lassen, so wie es beim Paketabschluß passiert ist, und die notwendigen Grundlagen zu schaffen, die Schutzmachtrolle in Zukunft auch wirklich ernst zu nehmen und auszufüllen.

Ein weiterer Punkt, wo man sich als Schutzmacht seiner Rolle bewußt werden könnte, wäre der Prozeß des Südtiroler Schützenbundes oder einiger weniger Mitglieder. Vier Mitglieder des

**Abgeordneter Ing. Walter Meischberger**

Schützenbundes sind zu zehn Tagen Haft verurteilt worden, weil sie anlässlich einer Gewerkschaftsdemonstration ein Transparent mit der Aufschrift „Freistaat Südtirol“ in Händen hielten. Man hat dann diese vier auf der Grundlage eines Artikels, der aus dem Strafgesetzbuch noch aus der Faschistenzeit stammt, zu zehn Tagen Haft verurteilt, und zwar vor allem deshalb, weil eben dieser Schützenbund eine Vorreiterrolle in der gesamten Europaregionsfrage hat und die Schützenbünde von Nord- und Südtirol sich in der Zwischenzeit vereinigt haben.

Herr Bundesminister! Es würde Ihnen gut anstehen, sich für diese Dinge einzusetzen, Aussagen des offiziellen Österreichs auch laut werden zu lassen. Wenn das in Zukunft nicht passiert, wenn man in diesen wichtigen Dingen nichts von Ihnen hört, müssen Sie sich den Vorwurf, Sie seien ein Lippenbekenntnis-Südtirolpolitiker, weiterhin gefallen lassen. – Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

14.01

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Frau Abgeordnete Dr. Karlsson hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet. Frau Abgeordnete! Ich ersuche Sie, diese Berichtigung auf die Gegenüberstellung von Behauptung und berichtigtem Sachverhalt zu beschränken. – Bitte.

14.01

**Abgeordnete Dr. Irmtraut Karlsson (SPÖ):** Herr Abgeordneter Meischberger hat hier behauptet, daß ich Mitglied einer Sekte sei. *(Rufe bei den Freiheitlichen: Nein!)*

Ich berichtige tatsächlich: Ich habe in meinem Debattenbeitrag gesagt, daß ich 1962 als Austauschstudentin in den USA über die Quäker mit der Anti-Atom-Bewegung in Kontakt gekommen bin. Die Quäker sind keine Sekte, sondern eine anerkannte Religionsgemeinschaft, die sich Frieden und Abrüstung verpflichtet fühlt und Tausenden Österreichern während und nach dem Zweiten Weltkrieg durch ihre Hilfsaktionen das Leben gerettet hat. *(Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

14.02

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Zum Wort ist nunmehr Abgeordneter Dr. Höchtl gemeldet. – Bitte, Sie haben das Wort.

14.02

**Abgeordneter Dr. Josef Höchtl (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach einigen Stunden intensiver Debatte über außenpolitische Fragen möchte ich zum Schluß doch noch auf einige Punkte eingehen, von denen ich glaube, daß sie notwendigerweise einerseits wiederholt und andererseits klargestellt werden sollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der F-Bewegung! Ich habe das Gefühl, daß Teile von Ihnen krampfhaft versuchen, einen Unterschied zwischen der Außenpolitik von Dr. Mock und der von Dr. Schüssel zu finden. Ich sage Ihnen: Es gibt keinen Unterschied. Es ist eine konsequente Weiterführung der Grundlinien der Außenpolitik Österreichs, die Dr. Mock als Außenminister vertreten hat. Seien Sie dessen versichert. *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Scheibner.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Scheibner! Ich habe manchmal den Eindruck – Sie als ehemaliger Generalsekretär angesprochen –, daß in manchen Teilen der FPÖ schon langsam Nervosität entsteht. Warum? – Weil die Zustimmung zur Politik, die Dr. Schüssel in diesen letzten Monaten gemacht hat, derartig hohe Ausmaße annimmt, daß Sie nervös werden. Das ist der einzige Grund, warum Sie einen Unterschied zwischen der Politik Dr. Mocks und der Dr. Schüssels herstellen wollen. Lassen Sie sich das gesagt haben. *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Koppler.)*

Zum Allgemeinen, meine sehr verehrten Damen und Herren. – Herr Koppler! Ich glaube, Sie werden damit übereinstimmen: Es gehört zur guten österreichischen Tradition, die außenpolitischen Linien so zu gestalten, daß sie möglichst viele Teile des gesamten politischen Spektrums umfassen können. Genau das ist es, was Dr. Schüssel auch versucht. *(Zwischenruf des Abg.)*

**Abgeordneter Dr. Josef Höchtl**

*Mag. Posch.)* Sie können auch hierherkommen ans Rednerpult und Ihre Interpretationen ausführen. Sie wagen nur nicht zu reden.

Ich kann Ihnen sagen, wir wollen weiterhin möglichst viele in diesem Haus für gemeinsame außenpolitische Linien gewinnen. Ich glaube, das ist gute österreichische Tradition, und diese Tradition soll in der Außenpolitik fortgesetzt werden. *(Beifall bei der ÖVP und Beifall des Abg. Koppler.)*

Lassen Sie mich inhaltlich zu ganz wenigen Punkten noch einige Bemerkungen machen.

Erstens – das ist aus den wesentlichen Debattenbeiträgen dieser außenpolitischen Debatte herausgekommen –: Österreich verfolgt eine konsequente aktive Friedenspolitik. Das bedeutet, daß wir uns für weltweite nukleare und konventionelle Abrüstung einsetzen, wie zum Beispiel auch für das Verbot von Killer-Minen, die jährlich Hunderttausende, ja Millionen Menschen gefährden. – Etwas, was in diesem Entschließungsantrag enthalten ist. Weshalb ich alle bitte, diesem Entschließungsantrag auch die Zustimmung zu geben.

Das bedeutet aber auch, daß wir uns insbesondere in Europa entschlossen gegen jede Aggression, gegen jeden Völkermord und gegen jegliche Form „ethnischer Säuberung“ stellen müssen. *(Beifall der Abgeordneten Dr. Schwimmer und Tichy-Schreder.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eines ist klar: Aggression muß immer als Aggression bezeichnet werden, und Aggression darf sich für den Aggressor niemals lohnen! – Ein Grundsatz dessen, was wir an Politik verfolgen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dieser feige Überfall auf die UN-Schutzzone von Srebrenica war tatsächlich eine Aggression der führenden serbischen militärischen und politischen Spitzen. Ich glaube, hier ist etwas geschehen, was ganz einfach zu Recht weltweit Empörung ausgelöst hat. Wir sind uns in dieser Situation voll dessen bewußt, daß wir jenen Hunderttausenden Österreichern dankbar zu sein haben, die in der Aktion „Nachbar in Not“ in einer enormen Gesinnung der Mitmenschlichkeit, der Nachbarschaft für diese Menschen in unseren südlichen Nachbarstaaten eintreten, Spenden geben, denn wir müssen diese Not lindern. Wir sagen deswegen heute anläßlich dieser Debatte ein herzliches Danke diesen Hunderttausenden ÖsterreicherInnen für diese Gesinnung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir müssen aber natürlich die Wurzeln ansprechen, weshalb sich serbische Kräfte in Bosnien-Herzegowina so verhalten. Wir können uns nicht nur mit den humanitären Aktionen zufriedengeben. Wir müssen alles, was von der internationalen Staatengemeinschaft an Aktionen, an Aktivitäten gesetzt werden kann, unterstützen. Es darf wirklich – und ich möchte das nochmals betonen – niemals sein, daß sich eine Aggression für den Aggressor lohnt. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Scheibner: Das tut es ja schon!)*

Zweitens: Wir sind in unserer Außenpolitik immer für eine aktive Sicherheitspolitik eingetreten. Aufgabe in den nächsten Jahren wird es sein, die Konturen einer europäischen Sicherheitsstruktur zu finden, wo Österreich gleichberechtigter Teil sein will. *(Abg. Scheibner: Nicht Mitglied!)* – Einen Moment, Herr Kollege Scheibner! Es wäre unsinnig, überstürzt und unüberlegt zu handeln. Genauso wäre es sinnlos, zu bremsen, ganz einfach Weiterentwicklungen der jetzt in Angriff genommenen Schritte einzubremsen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Da hier noch in den letzten paar Wortmeldungen einige Themen angesprochen worden sind, zum Beispiel die der Minderheiten, die Südtirol-Frage, die Südmährer, die Sudetendeutschen, lassen Sie mich auch dazu kurz etwas sagen: Südtirol wird weiterhin die aktive Unterstützung Österreichs haben, Südtirol wird sich auf die Unterstützung Österreichs weiterhin verlassen können. *(Abg. Dr. Ofner: Warum steht das nicht im Bericht, und warum ist es nicht gesagt worden?)* Warum? – Weil natürlich der Herr Außenminister gebeten worden ist, sich in aller Kürze zu einigen Punkten in einem Statement zu äußern.

Herr Dr. Ofner! Ich glaube, das ist auch unausgesprochen eine Selbstverständlichkeit: Südtirol wird sich auf Österreich verlassen können! *(Beifall bei der ÖVP.)*



**Abgeordneter Dr. Josef Höchtl**

Zu den deutschsprachigen Minderheiten, den Südmährern, Sudetendeutschen und verschiedenen anderen Gruppierungen: Ich glaube, auch 50 Jahre nach dieser gewaltsamen Vertreibung müssen wir sagen: Unrecht bleibt Unrecht (*Beifall des Abg. Haigermoser*), und diesbezüglich müssen wir unseren weiteren Standpunkt in der Außenpolitik sicherlich fixieren.

Letzter Punkt: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist in dieser Erklärung von Außenminister Dr. Schüssel klar zum Ausdruck gekommen, daß das, was hier von der Bundesregierung gemeinsam als Außenpolitik konzipiert worden ist und Schritt für Schritt umgesetzt worden ist, natürlich nicht nur mit einer breiten Unterstützung dieses Hohen Hauses rechnen kann, sondern insbesondere natürlich auch in der Bevölkerung. Aber ich bitte, wenn wir gemeinsam Entschließungsanträge formulieren, das so zu tun, daß der größtmögliche Teil der Fraktionen hier mitgehen kann, denn es entspricht der außenpolitischen Linie Österreichs, daß die größtmögliche Unterstützung für diese Standpunkte gefunden werden soll.

Außenpolitik hat über den Parteien zu stehen, Außenpolitik hat natürlich die Standpunkte der einzelnen Parteien zu umfassen. Aber die Außenpolitik soll eine größtmögliche Abdeckung haben von möglichst vielen Fraktionen und von möglichst großen Teilen der Bevölkerung.

Deswegen war das, was heute von Herrn Bundesminister Dr. Schüssel vorgebracht worden ist, eine sinnvolle weitere Fortsetzung dessen, was Dr. Mock in vergangenen Jahren in der Außenpolitik geleistet hat, und gleichzeitig war es im Sinn dessen, daß hier ein gemeinsamer Standpunkt möglichst vieler Fraktionen dieses Hohen Hauses eingenommen werden kann. (*Beifall bei der ÖVP.*)

14.14

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Debatte ist geschlossen.

Meine Damen und Herren! Wir haben jetzt eine Reihe von Abstimmungen vorzunehmen, und ich bitte, die Plätze einzunehmen und eine besondere Disziplin beim Abstimmungsvorgang zu wahren.

Ich beginne jetzt mit der **Abstimmung**.

Zuerst lasse ich abstimmen über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Ing. Langthaler und Genossen betreffend Atombombentests der Republik Frankreich.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein entsprechendes Zeichen. – Danke. Das ist die **Minderheit**. Dieser Antrag wurde **nicht angenommen**.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Stoisits und Genossen betreffend die sofortige Aufhebung der Visumpflicht für Angehörige der Republik Bosnien und Herzegowina.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein entsprechendes Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Nunmehr gelangen wir zur Abstimmung über den Antrag des Außenpolitischen Ausschusses, den vorliegenden Außenpolitischen Bericht 1994 der Bundesregierung III-25 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für die Kenntnisnahme dieses Berichtes sind, um ein entsprechendes Zeichen. – Dieser Bericht wurde **mehrstimmig angenommen**.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen betreffend Bosnien-Herzegowina.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Dieser Antrag ist **abgelehnt**.

**Präsident Dr. Heinrich Neisser**

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen betreffend EU-Beitragsermäßigungen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag stimmen, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Wir stimmen nunmehr ab über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Tichy-Schreder, Schieder und Genossen betreffend internationale Bemühungen in Bosnien-Herzegowina.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein entsprechendes Zeichen der Zustimmung. – Dieser Entschließungsantrag ist mit **Mehrheit angenommen** worden.

Weiters stimmen wir jetzt ab über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Schieder, Gatterer, Haider, Kammerlander, Hans Helmut Moser und Genossen betreffend Nukleartests Frankreichs im Südpazifik.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein entsprechendes Zeichen. – Dieser Antrag ist **einstimmig angenommen** worden.

Weiters stimmen wir jetzt ab über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Frischenschlager und Genossen betreffend die beabsichtigte Wiederaufnahme der Atomwaffenversuche im Südpazifik.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag wurde **abgelehnt**.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Karlsson, Amon, Mag. Kammerlander, Hans Helmut Moser, Mag. Gudenus und Genossen betreffend Verbot von Anti-Personenminen und von Waffen, die vorsätzlich eine Erblindung herbeiführen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein entsprechendes Zeichen der Zustimmung. – Dieser Entschließungsantrag ist **einstimmig angenommen** worden.

Nunmehr stimmen wir ab über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen betreffend Assoziierungsabkommen mit Slowenien.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Nunmehr gelangen wir zur Abstimmung über den Antrag des Außenpolitischen Ausschusses, seinen Bericht 262 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hierzu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Dieser Bericht ist mit **Mehrheit angenommen**.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die dem Ausschlußbericht 321 der Beilagen beige druckte Entschließung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hierfür eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. – Diese Entschließung ist mit **Mehrheit angenommen**.

**Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Bevor wir zum 5. Punkt der Tagesordnung kommen, gebe ich folgendes bekannt: Der Herr Bundespräsident hat am 12. April 1995 folgende Entschließung gefaßt:

**Präsident Dr. Heinrich Neisser**

„Auf Vorschlag des Bundeskanzlers betraue ich für die Dauer der Verhinderung des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Mag. Viktor Klima vom 14. bis 16. Juli 1995 die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz Dr. Christa Krammer mit der Vertretung.“

Diese Mitteilung dient zur Kenntnis. Sie ist heute vormittag in der Parlamentsdirektion eingelangt.

**5. Punkt****Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über die Regierungsvorlage (193 der Beilagen): Übereinkommen über das Verbot der Entwicklung, Herstellung, Lagerung und des Einsatzes chemischer Waffen und über die Vernichtung solcher Waffen samt Anhängen (263 der Beilagen)**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Wir gelangen nunmehr zum 5. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über die Regierungsvorlage (193 der Beilagen): Übereinkommen über das Verbot der Entwicklung, Herstellung, Lagerung und des Einsatzes chemischer Waffen und über die Vernichtung solcher Waffen samt Anhängen (263 der Beilagen).

Berichterstatteerin ist Frau Abgeordnete Dr. Karlsson. Ich bitte sie, die Berichterstattung durchzuführen.

**Berichterstatteerin Dr. Irmtraut Karlsson:** Sehr geehrter Herr Präsident! Das Übereinkommen wurde nach langjährigen Verhandlungen von der 47. Generalversammlung der Vereinten Nationen am 30. November 1992 einstimmig verabschiedet. Es wurde am 13. Jänner 1993 in Paris zur Unterzeichnung aufgelegt und von Österreich sowie 129 anderen Staaten bei dieser Gelegenheit unterzeichnet. Bis 18. Jänner 1995 haben bereits 159 Staaten das Übereinkommen unterzeichnet und 20 ratifiziert. Es tritt in Kraft, sobald es 65 Staaten ratifiziert haben.

Der Außenpolitische Ausschuss hat den gegenständlichen Staatsvertrag in seiner Sitzung am 14. Juni 1995 in Verhandlung genommen.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Außenpolitische Ausschuss den **Antrag**, der Nationalrat wolle beschließen:

1. Das Übereinkommen über das Verbot der Entwicklung, Herstellung, Lagerung und des Einsatzes chemischer Waffen und über die Vernichtung solcher Waffen samt Anhängen, dessen Artikel XV Abs. 5 lit. d und e verfassungsändernd ist, (193 der Beilagen) wird genehmigt.
2. Dieser Staatsvertrag ist im Sinne des Art. 50 Abs. 2 B-VG durch die Erlassung von Gesetzen zu erfüllen.

Da Wortmeldungen vorliegen, bitte ich, die Debatte fortzusetzen.

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Ich danke der Frau Berichterstatteerin für ihren Bericht.

Bevor ich das Wort erteile, möchte ich noch bekanntgeben, daß die Abgeordneten Dr. Ofner, Dr. Haider, Mag. Stadler einen Antrag eingebracht haben, wonach der Justizausschuss beauftragt werden soll, seine Arbeiten während der tagungsfreien Zeit fortzusetzen.

Wir gehen nunmehr in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Gudenus. – Bitte, Herr Abgeordneter.

14.22

**Abgeordneter Mag. John Gudenus (F):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Die Chemiewaffen sind die Atombombe des kleinen Mannes, und wie wir an den

**Abgeordneter Mag. John Gudenus**

Ereignissen in Japan sehen, kann man nicht genug Vorsorge treffen, damit diese chemischen Bomben nicht in allzu viele Hände geraten.

Das Problem der Chemiewaffen liegt darin, daß sie sich besonders gut für eine Double-use-Technologie eignen; eine Überprüfung ist daher schwierig. 70 Jahre verhandelt man jetzt schon über ein brauchbares Moratorium zur Ächtung der Chemiewaffen. In Rußland sind 60 000 Tonnen brauchbare Waffen gelagert, in den Vereinigten Staaten 30 000 Tonnen. 24 zur Chemiewaffenherstellung fähige Staaten gibt es, weitere zehn sind denkbar.

Was hindert uns also daran, dieses Moratorium, dieses Übereinkommen zu unterzeichnen? – Einzig und allein, meine Damen und Herren, die Unfähigkeit des österreichischen Gesetzgebers, hier nicht mit einem Verfassungsgesetz eine Regelung zu treffen, welche uns auf Dauer bindet, um uns mögliche und sicherlich im Rahmen der technischen Entwicklung fortschreitende Modifizierungen nicht nachvollziehen zu lassen. Wir sind an eine Automation gebunden, wenn wir das unterzeichnen. Meine Freunde und ich meinen, daß auch dieses Abkommen dem Gesetzgeber gegenüber nachvollziehbar sein muß. Die Handlungsweise, alles, was unbequem ist, in Verfassungsrang zu erheben, halten wir nicht für den richtigen Weg. Wir meinen, daß, um innerhalb des „Verfassungsbogens“, wie Kollege Khol meint, zu bleiben, diese Regelung jeweils neu geschaffen werden müßte, sofern Modifikationen notwendig sind. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Unser Nein zu diesem Gesetz gilt nicht deshalb, weil wir die Notwendigkeit des Gesetzes leugnen, sondern nur, weil wir die Vorgangsweise, wie sie das österreichische Parlament wählt, ablehnen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

14.25

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Höchtl. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

14.25

**Abgeordneter Dr. Josef Höchtl (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Chemiewaffenverbots-Konvention wurde von der Genfer Abrüstungskonferenz 1992 ausgearbeitet und am 13. Jänner 1993 von Österreich unterzeichnet. Das Abkommen wurde bisher insgesamt von 159 Staaten unterzeichnet und von 30 Staaten ratifiziert. Damit es aber in Kraft treten kann, braucht es die Ratifizierung von insgesamt 65 Staaten, deswegen erfolgt in Österreich heute diese Beschlußfassung. Das Abkommen tritt 180 Tage nach der 65. Ratifizierung in Kraft.

Was ist eigentlich die Bedeutung dieses Abkommens? – Durch dieses Abkommen werden nicht nur die Verwendung, sondern auch die Entwicklung, die Herstellung und die Lagerung aller Chemiewaffen verboten und ein umfassendes internationales Überwachungssystem eingerichtet. Ich glaube, daß das ein Anliegen Österreichs ist und daß wir uns damit in die große Gruppe jener Staaten einreihen, die bereits die Ratifizierung vorgenommen haben, ist klar. Diese Ratifizierung sollte mit einer großen Mehrheit stattfinden, und ich ersuche um breitestmögliche Unterstützung. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

14.26

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächstes ist Herr Abgeordneter Schieder zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

14.26

**Abgeordneter Peter Schieder (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Gudenus hat hier einen Vorbehalt geschildert, der den gesamten Ausschuß bewegt hat, was auch der Grund war, warum die Behandlung dieses Gegenstandes bei der ersten Sitzung vertagt wurde und wir uns entschieden haben, noch einmal eine Stellungnahme des Parlaments, des Herrn Nationalratspräsidenten, aber auch des Außenamtes zu dieser Frage einzuholen.

Die Bedenken, die Herr Abgeordneter Gudenus geäußert hat, haben in einem gewissen Ausmaß bei allen Fraktionen bestanden. Die Abwägung jedoch, ob die Chemiewaffenkontrolle vom

**Abgeordneter Peter Schieder**

Außenamt rasch und damit international durchgeführt werden kann oder ob das Interesse des Parlamentes höherwertig ist, das nicht durch eine Verfassungsbestimmung zu delegieren, hat bei der überwiegenden Mehrheit des Ausschusses dazu geführt, daß sie gesagt hat: Bei all diesen Bedenken ist mir die Sache so wichtig, daß ich diese zurückstellen will, damit hier rasch vorgegangen werden kann, wenn Gefahr auf diesem wichtigen Gebiet besteht.

Das war der Grund, warum die Mehrheit dann zugestimmt hat und gesagt hat, wir sagen ja und schlucken diese Bedenken hinunter, denn der positive Effekt dieses Übereinkommens und seiner raschen Durchführung ist ein höherwertiges Gut. – Herzlichen Dank. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

14.28

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Zu Wort gemeldet ist nunmehr Abgeordneter Dr. Renoldner. – Bitte, Herr Abgeordneter.

14.28

**Abgeordneter Dr. Severin Renoldner (Grüne):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Wir nehmen diese Ratifikation mit großer Zufriedenheit zur Kenntnis. Es ist den von Kollegen Schieder geschilderten Bedenken hinzuzufügen, daß nicht gerade von heute auf morgen gehandelt wurde, sondern immerhin zweieinhalb Jahre verstrichen sind, bevor jetzt Österreich ratifiziert. Die Unterzeichnung fand exakt gestern vor zwei Jahren und sechs Monaten in Paris statt, und, wie Abgeordneter Höchtel dankenswerterweise schon ausgeführt hat, braucht es 65 Ratifikanten, damit überhaupt eine völkerrechtliche Wirkung aus dieser Konvention entsteht, und bislang sind es erst 30. Zum Zeitpunkt der Einbringung dieser Regierungsvorlage waren es 20.

Man sieht also, daß das nicht so schnell geht und daß Österreich, ein kleines und scheinbar harmloses Land, mit unschuldigem Augenaufschlag, doch auch seine Probleme gehabt hat mit diesem Chemiewaffenverbot. Man sollte meinen, das wäre eine ganz eindeutige Sache. Es sollte doch gar kein Problem darstellen, daß Österreich sich international für eine Ächtung einer der grausamsten Formen moderner Waffen, die sich eindeutig und ausschließlich gegen die Zivilbevölkerung richten und zum reinen Terror und zur reinen Vernichtung geeignet sind, ausspricht. – Nein, es war gar nicht so einfach, denn auch in Österreich gibt es – wenn auch geringfügige – alte Bestände, und auch das, Herr Kollege Schieder, ist ein wesentlicher Grund gewesen für die Verzögerung; das sollte man dazusagen.

Nichtsdestoweniger muß man heute mit Zufriedenheit sagen, daß wir uns zu diesem Schritt im Sinne einer Humanisierung des internationalen Rechts zusammengefunden haben. Ich bin über diese Übereinstimmung sehr glücklich.

Man muß diese Idee aber auch fortführen in einem weiteren Sinn, und es ist ja gerade bei vorangegangenen Tagesordnungspunkten etwas in dieser Richtung geschehen. Die grüne Fraktion hat im Mai dieses Jahres einen Antrag eingebracht, der die Ächtung der Landminen und insbesondere die Ächtung der auf die Verstümmelung und auf den Mord an unschuldigen Kindern und Zivilpersonen abzielenden Bewaffnung vorsieht. Dieses Verbot von Landminen wird uns in Österreich ebenfalls Kopfzerbrechen bereiten, und deshalb möchte ich darauf hinweisen – bei allem Dank für die rasche Reaktion, daß bereits nach zwei Monaten nach dieser Initiative hier nun eine gemeinsame Entschließung aller fünf Fraktionen zustande kommt; ich habe das mit großer Freude zur Kenntnis genommen –, daß es immerhin vier Firmen in Österreich gibt, die tatsächlich noch derartig grausame Kriegswaffen herstellen und ins Ausland befördern.

Vier österreichische Produzenten stellen heute noch Landminen her. In vielen Fällen werden Kinder davon getroffen, weil diese Minen im freien Gelände, im Wald, im Gebüsch, auf den Wiesen eingegraben sind und zum Beispiel durch Auslösen mit einem Fußtritt von einer Sprungfeder in 1,5 m Höhe befördert werden und dort detonieren. Man kann sich die Verletzungen vorstellen.

Es ist einer österreichischen Firma vorbehalten gewesen, diese Technik noch dergestalt zu perfektionieren, daß die kleinen Kügelchen, die dann in Millionenzahl ausgestreut werden und den

**Abgeordneter Dr. Severin Renoldner**

Organismus praktisch durchsieben, aus Kunststoff hergestellt werden, sodaß sie im Röntgen nicht erkennbar sind. Das heißt also, daß die Menschen, die das vielleicht mit knapper Not überstehen, diese Kügelchen jahrelang in ihrer Lunge, in ihren inneren Organen mit sich tragen müssen und nicht operiert werden können. Solche Waffen werden zum Beispiel in Schwannstadt in Oberösterreich hergestellt, und ähnliche Systeme gibt es noch in drei weiteren österreichischen Produktionsstätten.

Ich bitte Sie, hier konsequent zu sein und neben den Chemiewaffen auch diese grausamen Waffen gegen die Zivilbevölkerung zu ächten.

Ich darf natürlich sagen, daß wir diesem Bericht des Außenpolitischen Ausschusses zustimmen werden. – Danke schön. *(Beifall bei den Grünen sowie der Abgeordneten Dr. Cap und Schieder.)*

14.33

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als vorläufig letzter zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Hans Helmut Moser.

Meine Damen und Herren! Ich möchte die Klubs darauf aufmerksam machen: Die nächste Abstimmung verlangt ein erhöhtes Quorum. Wir haben es im Augenblick nicht. Ich muß also nachher die Sitzung unterbrechen, wenn die Klubs nicht Vorsorge für die nötige Präsenz treffen. – Das nur zur Anmerkung.

Bitte, Herr Abgeordneter, Sie sind jetzt am Wort.

14.33

**Abgeordneter Hans Helmut Moser (Liberales Forum):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich kann mich kurz fassen. Meine Vorredner sind ja auf die Inhalte dieses internationalen Abkommens eingegangen, auch auf die Tatsache, daß vor etwa zwei Jahren die Unterzeichnung dieses Abkommens stattfand und daß es offensichtlich diese Zeit gedauert hat, um zu einer Ratifizierung zu kommen.

Wir vom Liberalen Forum begrüßen diese Ratifizierung. Wir meinen, daß mit dieser ein sehr wichtiger Schritt zur Ächtung der chemischen Waffen und damit ein weiterer Schritt zu einer Humanisierung des Völkerrechtes gesetzt wurde. Und daher meine ich, daß wir diesen Weg weiter fortschreiten sollten, auch was die schon angesprochenen Themenbereiche betrifft: Ächtung der Landminen, weitere Reduzierung der Atomwaffen.

Ich möchte aber noch auf einen Punkt eingehen, der bislang nicht erwähnt worden ist, nämlich die Tatsache, daß in unserem Land eine Umweltbombe tickt: Wir haben noch 118 Granaten, die nicht entsprechend entsorgt beziehungsweise noch nicht vernichtet sind. Ich möchte den Herrn Außenminister auffordern, daß er umgehend Maßnahmen zu einer entsprechenden Entsorgung und Vernichtung dieser Granaten einleitet, denn ich glaube, es geht nicht an, zuzuwarten, bis sich aus der Ratifizierung des Abkommens eine entsprechende Verpflichtung dazu ergibt.

Wir sind das der Bevölkerung und unserer Umwelt schuldig. Setzen Sie daher, Herr Außenminister, Maßnahmen und Schritte, daß die noch nicht entsorgten 118 Granaten umgehend einer Entsorgung beziehungsweise Vernichtung zugeführt werden. – Danke. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

14.35

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Die Debatte ist geschlossen.

Wünscht die Frau Bundesministerin ein Schlußwort? – Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren! Ich kann nicht zur Abstimmung übergehen, denn wir haben nicht das erforderliche Quorum.

**Präsident Dr. Heinrich Neisser**

Ich *unterbreche* daher die Sitzung.

(Die Sitzung wird um 14.35 Uhr *unterbrochen* und um 14.36 Uhr *wiederaufgenommen*.)

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Ich *eröffne* wieder die Sitzung.

Wir haben jetzt das erforderliche Quorum und können jetzt abstimmen.

Wir gelangen nunmehr zur **Abstimmung** über den Antrag des Außenpolitischen Ausschusses, dem Abschluß des vorliegenden Staatsvertrages, dessen Artikel XV Abs. 5 lit. d und e verfassungsändernd ist, samt Anhängen in 193 der Beilagen die Genehmigung zu erteilen.

Mit Rücksicht auf die erwähnte verfassungsändernde Bestimmung stelle ich zunächst im Sinne des § 82 Abs. 2 Z. 1 der Geschäftsordnung die für die Abstimmung erforderliche Anwesenheit der verfassungsmäßig vorgesehenen Anzahl der Abgeordneten fest.

Ich bitte nunmehr jene Damen und Herren, die sich dafür aussprechen, dem Abschluß des gegenständlichen Staatsvertrages samt Anhängen die Genehmigung zu erteilen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Mehrheit. Angenommen.**

Ausdrücklich stelle ich nochmals die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit fest.

Ich lasse jetzt über den Antrag des Außenpolitischen Ausschusses, wonach der vorliegende Staatsvertrag im Sinne des Artikels 50 Abs. 2 Bundes-Verfassungsgesetz durch Erlassung von Gesetzen zu erfüllen ist, abstimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein diesbezügliches Zeichen. – Auch das ist mit **Mehrheit angenommen.**

**6. Punkt****Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über die Regierungsvorlage (225 der Beilagen): Bundesgesetz über das vorläufige Sekretariat des Donauschutzübereinkommens (264 der Beilagen)**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Wir kommen zum 6. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über die Regierungsvorlage (225 der Beilagen): Bundesgesetz über das vorläufige Sekretariat des Donauschutzübereinkommens (264 der Beilagen).

Berichterstatteerin ist Frau Abgeordnete Karlsson. – Ich bitte sie, die Debatte zu eröffnen.

**Berichterstatteerin Dr. Irmtraut Karlsson:** Ich bringe den Bericht des Außenpolitischen Ausschusses über die Regierungsvorlage (225 der Beilagen): Bundesgesetz über das vorläufige Sekretariat des Donauschutzübereinkommens.

Das Donauschutzübereinkommen wendet die Grundsätze des „Übereinkommens über den Schutz und die Nutzung von grenzüberschreitenden Wasserläufen und internationalen Seen“ auf die Donau an.

Zur Verwirklichung der Vertragsziele sind institutionelle Instrumentarien vorgesehen, darunter ein ständiges Sekretariat. Als Sitz des ständigen Sekretariats ist Wien vorgesehen.

Das vorläufige Sekretariat des Donauschutzübereinkommens hat seine Tätigkeit in Ermangelung eines geeigneten rechtlichen Rahmens bisher noch nicht aufgenommen. Um eine solche für die Dauer der Übergangsperiode bis zum völkerrechtlichen Inkrafttreten des Donauschutzübereinkommens herzustellen, war die Ausarbeitung des vorliegenden Bundesgesetzes erforderlich.

Der Außenpolitische Ausschuss hat die gegenständliche Regierungsvorlage in seiner Sitzung am 14. Juni 1995 in Verhandlung genommen.

**Berichterstatterin Dr. Irmtraut Karlsson**

Bei der Abstimmung wurde der in der Regierungsvorlage enthaltene Gesetzentwurf mit Stimmeneinhelligkeit angenommen.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Außenpolitische Ausschuß somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle dem von der Bundesregierung vorgelegten Gesetzentwurf (225 der Beilagen) die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Ich danke der Frau Berichterstatterin für ihren Bericht.

Es gibt keine Wortmeldung.

Die Debatte ist daher geschlossen.

Frau Berichterstatterin! Sie wünschen auch kein Schlußwort? – Gut.

Meine Damen und Herren! Ich beginne erst dann mit der Abstimmung, wenn jeder Abgeordnete auf seinem Platz sitzt.

Wir kommen zur **Abstimmung** über den Gesetzentwurf samt Titel und Eingang in 225 der Beilagen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Gesetzentwurf sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Der Gesetzentwurf ist auch in dritter Lesung **einstimmig angenommen**.

**7. Punkt****Bericht des Finanzausschusses über den Antrag 259/A (E) der Abgeordneten Mag. Doris Kammerlander und Genossen betreffend Realisierung der Budgetüberschreitungsermächtigung für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit (306 der Beilagen)**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nunmehr gelangen wir zum 7. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Finanzausschusses über den Antrag 259/A (E) der Abgeordneten Mag. Kammerlander und Genossen betreffend Realisierung der Budgetüberschreitungsermächtigung für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit (306 der Beilagen).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dr. Lukesch. Ich bitte ihn, die Debatte zu eröffnen.

**Berichterstatter Dipl.-Vw. Dr. Dieter Lukesch:** Herr Präsident! Hohes Haus! Ich bringe den Bericht des Finanzausschusses über den Antrag 259/A (E) der Abgeordneten Mag. Doris Kammerlander und Genossen betreffend Realisierung der Budgetüberschreitungsermächtigung für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit.

Der Finanzausschuß hat den Entschließungsantrag in seiner Sitzung am 6. Juli 1995 in Verhandlung gezogen.

Ein Antrag des Abgeordneten Mag. Gilbert Trattner, an den Präsidenten des Nationalrates den Vorschlag zu richten, den Antrag 259/A (E) dem Budgetausschuß zuzuweisen, fand nicht die Mehrheit. Bei der Abstimmung wurde der Antrag 259/A (E) abgelehnt.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Finanzausschuß somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle diesen Bericht zur Kenntnis nehmen.

Herr Präsident! Für den Fall, daß Wortmeldungen vorliegen, ersuche ich Sie, die Debatte fortzusetzen.



**Präsident Dr. Heinrich Neisser**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Ich danke für die Berichterstattung. – Es liegen Wortmeldungen vor.

Zu Wort gemeldet hat sich als erste Frau Abgeordnete Mag. Kammerlander. – Bitte, Frau Abgeordnete.

14.42

**Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander (Grüne):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ja dieses Thema hier im Hohen Haus schon öfters besprochen und debattiert, aber leider immer wieder ohne Ergebnis. Ich bin fast versucht, zu sagen, das zwingt uns dazu, dieses Thema immer wieder hier einzubringen.

Ein Thema des Tages war ja die heutige Erklärung des Vizekanzlers und Bundesministers zur Außenpolitik, und ein Teil dieser Rede hat sich sehr wohl mit der Entwicklungspolitik befaßt, genauso wie sich der Außenpolitische Bericht mit diesem Aspekt befaßt hat.

In all diesen Berichten, Erklärungen wird immer wieder beteuert, wie wichtig Entwicklungspolitik ist, welch hohen – zumindest ideellen – Rang dieser Bereich der Außenpolitik beziehungsweise überhaupt in der österreichischen Politik einnimmt. Aber die Tatsachen, meine Damen und Herren, spiegeln halt ein ganz anderes Bild wider.

Die Frau Staatssekretärin, die heute leider nicht da ist, hat vor nicht allzu langer Zeit in der Caritas-Zeitschrift ein Interview gegeben. Nicht nur, daß sie in diesem selbst sagt, daß die budgetäre Situation in diesem Bereich mehr als betrüblich und traurig ist, daß eben jene 300 Millionen Schilling fehlen und dringend notwendig wären, räumt sie auch zum ersten Mal in ihrer kurzen Amtszeit ein, daß dies wohl etwas schwierig sein wird. Sie sagt: Es ist kein leichtes Unterfangen! Und wenn ich mir den Bericht des Finanzausschusses anhöre, muß ich ihr recht geben: Es ist kein leichtes Unterfangen.

Ich habe mir von meinem Kollegen berichten lassen und frage Sie: Mit welcher Begründung wurde denn die Freigabe dieser 300 Millionen eigentlich verweigert? – Inzwischen ist auch der Herr Finanzminister gekommen. – Ich habe gehört, daß der Herr Finanzminister im Ausschuß gesagt hat: Wieso sollen wir eine Budgetüberschreitung vornehmen für etwas, für das die Beträge im Budget noch gar nicht ausgeschöpft sind? Erst dann, wenn die Beträge, nämlich die 680 Millionen, ausgeschöpft sind, werden wir dazu übergehen, die 300 Millionen in Anspruch zu nehmen. (Abg. Dipl.-Ing. **Kaiser:** Frau Kollegin! Das ist ein kompletter Unsinn, weil das in einem ausbezahlt werden muß!)

Wenn Sie von da hinten schreien, hört Sie eh keiner, Herr Kollege. Das können Sie sich sparen! (Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum. – Abg. Dipl.-Ing. **Kaiser:** Informieren Sie sich, bevor Sie so etwas sagen!)

Darf ich Sie, Herr Finanzminister, vielleicht bei dieser Gelegenheit über die Situation im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit informieren. Wir sprechen, wenn es um den großen Bereich der Entwicklungspolitik geht, immer nur von der Entwicklungszusammenarbeit, von der bilateralen technischen Hilfe. Es schaut in der Tat so aus, daß alle Organisationen, die in Kooperation mit dem österreichischen Staat Projekte durchführen, und das sind auch die ADC-Austria – also schreien Sie nicht so, es sind Ihre eigenen Organisationen auch davon betroffen –, das Berufspädagogische Institut Mödling, die Entwicklungswerkstatt Austria, das Institut für internationale Zusammenarbeit, die Kofinanzierungsstelle, der österreichische Entwicklungsdienst und das österreichische Nord-Süd-Institut, für die Projekte, die sie bereits im Jahr 1994 eingereicht haben, noch keine Verträge erhalten haben. Und wenn sie noch keine Verträge erhalten haben, bedeutet das, daß sie auch keine Finanzmittel erhalten haben. Warum ist das so? – Weil die Entwicklungshilfesektion, die dafür zuständig ist, erst die Verträge unterzeichnet, wenn das Finanzministerium die Mittel freigibt.

Herr Finanzminister! Das wäre wichtig gewesen, denn erst dann, wenn Sie die Mittel freigeben, wenn sie bewilligt sind, können die Verträge unterzeichnet werden, erst dann können die Orga-

**Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander**

nisationen arbeiten, und erst dann können die Budgetmittel ausgeschöpft werden. Das ist ein wesentlicher Punkt in dem Bereich.

In der Tat ist es so, daß diese Organisationen nicht arbeiten können, solange diese 300 Millionen nicht beschlossen sind, weil die zuständige Abteilung, die zuständige Sektion im Außenministerium – vermutlich aus guten Gründen und auch aufgrund von Verantwortungsbewußtsein – das nicht freigibt, weil es einfach viel zuwenig ist.

Das heißt, daß einige Organisationen bereits Kündigungen ausgesprochen haben. Und was passiert, wenn solche Kündigungen ausgesprochen werden? Es gehen immerhin Kapazitäten von sehr gut ausgebildetem Personal verloren. Diese Leute schauen sich dann eben anderswo um eine Stelle, um eine Beschäftigung um.

Aber was passiert weiter? Üblicherweise werden im Herbst die Projekte für das nächste Jahr eingereicht. Wenn aber diesmal noch gar nicht die Projekte vom vorigen Jahr zur Durchführung gekommen sind, so ist stark zu bezweifeln, ob im Herbst überhaupt Projekte für 1996 eingereicht werden können.

Was bedeutet das? – Daß es entgegen allen Beteuerungen des Außenministers und auch der Frau Staatssekretärin Entwicklungszusammenarbeit à la longue nicht mehr geben wird. Es wird gerade noch um jene Projekte gehen, die man, um das Ansehen der Republik Österreich nicht völlig zu schmälern, noch zu Ende führt. Wenn hier nicht raschest eine Lösung getroffen wird, sind auch die Projekte im nächsten Jahr gefährdet.

Jetzt können Sie natürlich sagen: Was interessieren mich diese Kleinprojekte? Das ist ja nur ein kleiner Bereich von Entwicklungspolitik! – Da haben Sie schon recht. Aber was wir immer wieder hier einmahnen und was wir Ihnen immer wieder sagen, ist, daß dieser kleine Bereich, dieser eben viel zu kleine Bereich der bilateralen technischen Zusammenarbeit, der Entwicklungszusammenarbeit einen wesentlichen Vorbildcharakter für die Entwicklungspolitik überhaupt hat.

Dieser Bereich sollte unserer Meinung nach die Kriterien vorgeben für Entwicklungspolitik überhaupt, die Kriterien, nach denen Österreich dann in den internationalen Finanzorganisationen abstimmen sollte. Auf diesen Erfahrungen sollte die Mitwirkung Österreichs in der Europäischen Union aufbauen. Aber wenn es diese Erfahrungen nicht gibt, können wir auch daraus keinerlei Beurteilungen und Kriterien entwickeln. Das heißt, das Ganze hängt zusammen.

Vielleicht mag Ihnen auf der Regierungsbank dieser Betrag fast lächerlich erscheinen – diese 300 Millionen Schilling sind ja wirklich ein Klacks im Vergleich zu dem gesamten Budget –, aber wenn Sie diese 300 Millionen Schilling nicht noch vor der Sommerpause freigeben, ist die gesamte Entwicklungszusammenarbeit in Österreich in Gefahr, macht sich Österreich wirklich lächerlich – auch im Bereich der Europäischen Union.

In all Ihren Reden, in all Ihren Schriften und Berichten wird immer wieder beteuert, wie sehr sich Österreich einbringen wird. Auch in den Gremien der Europäischen Union betonen Sie das immer wieder. Aber wir haben ja nichts mehr vorzuweisen. Wir haben unsere Entwicklungszusammenarbeit und unser Verständnis von Entwicklungspolitik mehr oder weniger auf Null reduziert.

Es ist mir völlig unverständlich, daß Sie, Kolleginnen und Kollegen, im März ein Budget beschlossen haben, wo definitiv die Ermächtigung für die 300 Millionen Schilling enthalten war, im Ausschuß aber gegen einen solchen Antrag stimmen. Ich wundere mich, daß die Kolleginnen und Kollegen der großen Koalition dieses Desaster nicht sehen, und ich frage mich, mit welchen Argumenten sie dann einem nächstjährigen Budget überhaupt werden zustimmen können, wenn man nicht einmal mehr auf dem, was wir beschlossen haben, aufbauen kann.

Eigentlich wäre es wichtig und notwendig, von diesen leidigen Finanzproblemen weg endlich hin zu den inhaltlichen Fragen von Entwicklungspolitik und Zusammenarbeit zu kommen.

**Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander**

Sie haben – jetzt ist nur mehr *ein* Vertreter der Bundesregierung da – ja nicht einmal noch das Dreijahresprogramm im Ministerrat beschlossen, es gibt bis jetzt nicht einmal noch eine programmatische Grundlage.

Wenn ich sehr negativ eingestellt wäre, würde ich das so deuten, daß Sie mehr oder weniger elegant und auf die sachte Art den eigenen Bereich von Entwicklungspolitik reduzieren bis abschaffen wollen. Sonst müßte doch wenigstens das Programm beschlossen sein, sonst müßte doch wenigstens klar sein, was in den nächsten drei Jahren das österreichische Anliegen im Bereich der Entwicklungspolitik und im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit ist.

Zuletzt noch ein wesentlicher Bereich – das sagt auch die Frau Staatssekretärin in ihrem Interview –, damit das Ganze funktioniert – und da besteht eben ein großer Zusammenhang –, nämlich die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, die in den jetzigen Budgetansätzen derart gekürzt ist, daß es sie de facto nicht mehr gibt. Da helfen auch die Beteuerungen nicht, daß es sehr wichtig ist, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und die Bevölkerung für die Probleme zu sensibilisieren, wenn Sie die Geldmittel dafür mehr oder weniger streichen.

Wir bringen aus diesem Grund folgenden Entschließungsantrag ein:

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Pollet-Kammerlander, Freundinnen und Freunde betreffend gesetzlich definierte Verpflichtung über die Höhe der bilateralen Entwicklungshilfe

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten und der Bundesminister für Finanzen werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß im Budget für die bilaterale Entwicklungshilfe 1996 zumindest das Finanzierungsniveau von 1994 erreicht wird, daß davon 10 Prozent für entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit verwendet werden und es zu einer gesetzlich definierten Verpflichtung über die Höhe der bilateralen Entwicklungshilfe kommt.

\*\*\*\*\*

Wir wollen uns nicht noch einmal mit einer solchen Budgetermächtigung foppen lassen, die dann nicht in die Tat umgesetzt wird, wenn es eigentlich dringend notwendig ist. (*Beifall bei den Grünen.*)

14.53

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Der soeben verlesene Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt und steht mit in Behandlung.

Nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Gusenbauer. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

14.53

**Abgeordneter Dr. Alfred Gusenbauer (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer der Frau Kollegin Kammerlander zugehört hat, den muß eine umfassende Trübsinnigkeit befallen (*Abg. Mag. Gudenus: So ist es!*), denn es ist alles derart desaströs, daß man eigentlich nur mehr in eine Stimmung der absoluten Hoffnungslosigkeit verfallen könnte – wenn die Dinge tatsächlich so wären, wie sie sie darstellt.

Ich möchte die Problematik vielleicht etwas redimensionieren. Natürlich sind die Nichtregierungsorganisationen in einer schwierigen Situation. Sie haben bis zur Mitte des Jahres kein Geld bekommen, weil erst danach die Überweisungen eingesetzt haben, und der Zwischenraum mußte von vielen kreditmäßig finanziert werden.

**Abgeordneter Dr. Alfred Gusenbauer**

Zweitens: Es ist natürlich schlimm, wenn vor dem Hintergrund einer mehrjährigen Planung im heurigen Jahr Einschnitte im Budget vorhanden sind, die einige der Projekte in der Tat gefährden könnten, und es ist natürlich auch höchst unangenehm, wenn die mehrjährige Projektarbeit nicht fortgesetzt werden kann, weil die Projektvorlagen für den Herbst aufgrund der finanziellen Restriktionen nicht erarbeitet werden können.

Das war doch der Zustand, den wir vor etwa zwei Monaten hatten. Seither hat sich aber etwas getan. Es hat zum einen eine relativ breite Debatte im Parlament gegeben, zum zweiten hat es eine sehr gute öffentliche Kundgebung mit entsprechenden Stellungnahmen der Nichtregierungsorganisationen am 23. Juni gegeben, die dazu geführt hat, die Bedeutung der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit auch in der Öffentlichkeit darzustellen. Und was noch viel wichtiger ist: Es hat im Zuge dieser Veranstaltung am 23. Juni deutliche politische Aussagen vom Bundeskanzler abwärts gegeben, daß diese Budgetüberschreitung von 300 Millionen für das heurige Jahr realisiert werden wird.

Wie Sie, Frau Abgeordnete, selbst wissen, finden derzeit die Verhandlungen zwischen dem Außenministerium und dem Finanzministerium statt, welcher Anteil dieser 300 Millionen ausschließlich für die bilaterale technische Zusammenarbeit verwendet werden soll. Es stellt sich nämlich noch die Frage, welche Teilbeträge für ein sinnvolles Regenwald-Projekt, für das Palästina-Projekt und unter Umständen für eine Weltbank-Kofinanzierung verwendet werden sollten.

Diesbezüglich wird zwischen dem Außenministerium und dem Finanzministerium verhandelt. Nach den Informationen, die mir zur Verfügung stehen, verlaufen die Verhandlungen gut, und man steht knapp vor einem Abschluß.

Ich bin der Auffassung, daß es nicht sinnvoll ist, im Parlament eine Darstellung zu geben, die den Eindruck erweckt, daß die vergangenen zwei Monate völlig sinnlos gewesen wären und sich auf diesem Sektor nichts getan hat. Das Gegenteil ist der Fall: Die letzten zwei Monate haben dazu geführt, daß die Entwicklungspolitik in der österreichischen Öffentlichkeit und auch in der österreichischen Bundesregierung wieder besser positioniert ist, und ich meine, das sollte man als Erfolg betrachten. – Danke. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

14.57

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hans Helmut Moser. – Herr Abgeordneter, Ihre maximale Redezeit beträgt noch zehn Minuten.

14.57

**Abgeordneter Hans Helmut Moser** (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Kammerlander hat einen Antrag eingebracht, wonach die Budgetüberschreitungsermächtigung von 300 Millionen Schilling endlich realisiert werden soll.

Ich finde es bedauerlich, daß der Finanzausschuß bei seinen Beratungen am 6. Juli diesen Antrag abgelehnt hat, und ich verstehe den Kollegen Gusenbauer nicht, wenn er hier feststellt, daß eigentlich ohnehin alles in Ordnung wäre und man ja über die 300 Millionen Schilling verfügen könne, weil am 23. Juni eine diesbezügliche politische Entscheidung gefallen sei.

Wenn am 23. Juni tatsächlich diese Entscheidung gefallen ist, dann hätte man am 6. Juli bei der Beratung im Finanzausschuß diese Mittel bereits freigeben können, damit auf der einen Seite die Planungen der Projekte entsprechend vorangehen hätten können, mit der Gewißheit, daß die Mittel auch zur Verfügung stehen. *(Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.)*

Das Liberale Forum bedauert diese Ablehnung, und ich möchte auch ungeschminkt sagen: Die Ablehnung der Freigabe der 300 Millionen Schilling für Entwicklungshilfe ist eine Schande für unser Land. Sie ist für mich der Ausdruck dafür, daß man seitens der Regierungsparteien und der Bundesregierung der Entwicklungshilfe keinen großen Stellenwert beimißt, daß man auch in diesem Bereich nur schöne Worte findet, aber keine Taten setzt, denn ohne finanzielle Absiche-

**Abgeordneter Hans Helmut Moser**

rung wird eine zweckmäßige und effiziente Entwicklungshilfepolitik und Entwicklungshilfезusammenarbeit nicht möglich sein.

Meine Damen und Herren! Sie, die Sie heute den Antrag des Finanzausschusses unterstützen, sind verantwortlich dafür, daß in Zukunft Projekte nicht mehr finanziert werden können, daß Länderprogramme nicht finalisiert werden können, daß die Entwicklungshilfeorganisationen, die einen so wesentlichen Beitrag für das Ansehen unseres Landes leisten, in ihrer Existenz gefährdet sind und sogar Personal abbauen müssen.

Insgesamt leiden unter einer derartigen Politik das Ansehen und der Ruf Österreichs als verlässlicher Partner – besonders gegenüber den Ländern der dritten Welt.

Das ist eine Politik, der wir nicht zustimmen können, das ist eine unverantwortliche Regierungspolitik. Ich halte ein derartiges Vorgehen für schäbig und inhuman und unseres Landes unwürdig. Daher werden wir diesen Bericht ablehnen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

14.59

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Der nächste Redner ist schon beim Rednerpult: Es ist der Abgeordnete Brader. – Bitte sehr.

14.59

**Abgeordneter Dr. Alfred Brader (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Minister! – Frau Kammerlander! Sicher ist die Finanzsituation angespannt. Vor allem jene NGOs, die sich nicht an die Information gehalten haben, daß sie heuer mit 20 Prozent weniger rechnen können, haben natürlich Probleme.

Aber ich höre auch – man glaubt es kaum –, daß sehr viele Organisationen, vor allem jene, die auch Eigenmittel haben, schon mit Rückflüssen über Projekte über die EU rechnen können.

Da es hier von verschiedenen Seiten immer wieder Kritik gibt, möchte ich doch einiges dazu festhalten: Frau Kammerlander! Kein Mensch denkt an die Abschaffung der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit, aber jeder an die Effizienz. Es kann nicht angehen, daß allein in Nicaragua vier sogenannte Entwicklungsattachés spazierengehen – das bei insgesamt 28 Entwicklungshelfern! Da kommen auf einen Attaché sieben Entwicklungshelfer! Da kann etwas nicht stimmen, meine Damen und Herren, da muß etwas geschehen! *(Abg. Hans Helmut Moser: Sie hätten doch die 300 Millionen Schilling freigeben können! Das ist eine schäbige Argumentation! Schämen Sie sich, Herr Kollege, mit solchen Argumenten zu kommen!)*

Ich möchte aber bei aller Kritik jetzt auch Positives hervorheben. Die österreichische Initiative, Schulden für die ärmsten Länder der dritten Welt in Höhe von 1 Milliarde Schilling zu erlassen, unter der Voraussetzung, daß diese Länder zirka 30 Prozent des erlassenen Betrages in einen Gegenwertsfonds zur Finanzierung eigener Sozial- und Umweltprojekte einzahlen, ist zu begrüßen. Die meisten Industrieländer haben ähnliche Initiativen schon vor einigen Jahren gestartet.

Die tatsächlichen Kosten, die Österreich dadurch entstehen, betragen aufgrund der günstigen Kreditbedingungen zirka 2 bis 3 Millionen Schilling. Zieht man noch die geringe wirtschaftliche Bonität der Schuldnerländer in Betracht, so haben diese Forderungen auf dem Kapitalmarkt einen Wert von einer Viertelmillion Schilling. *(Zwischenrufe des Abg. Hans Helmut Moser.)*

So sinnvoll und nützlich ein Schuldenerlaß für die dritte Welt ist – schließlich hat auch die erste Welt großes Interesse daran, die Entwicklungsländer als politisch stabile und wirtschaftlich leistungsfähige Partner aufzubauen –, so wichtig ist es, bei der Entschuldung überlegt vorzugehen. Es ist daher sicherlich richtig, den Entwicklungsländern die Schulden nicht einfach zu streichen und so zu tun, als ob nichts war, sondern ihnen zu sagen: Wir erlassen euch eure Schulden, wenn auch ihr etwas dafür tut, daß die Verschuldung nicht so weitergeht, investiert in eure sozialen Strukturen und sorgt für eine ökologisch tragfähige Entwicklung! *(Abg. Hans Helmut Moser: Das ist ja abenteuerlich! Der kennt sich überhaupt nicht aus!)*

**Abgeordneter Dr. Alfred Brader**

Es ist blauäugig, zu glauben, ein Entwicklungsland, das nicht weiß, wie es seine Schulden heute zahlen soll, würde eine Entschuldungsinitiative begeistert begrüßen, wenn diese Initiative vorsieht, daß dieses Land zugleich einen Entschuldungsbeitrag für Verbindlichkeiten leistet, welche erst in einigen Jahren fällig werden. Es ist vielmehr notwendig, einem solchen Land den schwierigen Weg der Investition in nachhaltige Strukturen schmackhaft zu machen.

Den Weg in Richtung Konsolidierung der Strukturen können diese Länder nicht alleine gehen; da muß geholfen werden. Ich plädiere daher für eine eigene Finanzierungslinie zur Unterstützung jener Länder, die im Rahmen der österreichischen Entschuldungsinitiative bereit sind, eigenes Geld aufzubringen. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Hans Helmut Moser: Ja, ja! Wo sind die Taten?*) Ein Beitrag von 100 Millionen Schilling, aufgeteilt auf die nächsten drei Jahre, würde hierfür ausreichen.

Österreich darf sich nicht mit großzügigen Gesten zufriedengeben, sondern muß sich im eigenen Interesse aktiv am Aufbau tragfähiger Strukturen beteiligen. Eine Investition in die Entwicklung der dritten Welt ist eine Investition in unsere eigene Zukunft. Es ist kurzsichtig, zu glauben, daß die Geschehnisse in der dritten Welt, welche immerhin zwei Drittel der Fläche und vier Fünftel der Bevölkerung dieser Welt ausmacht, das ökologische Gleichgewicht oder die globale Friedenssicherung unberührt lassen. (*Abg. Hans Helmut Moser: Kommen Sie zum Thema: Budgetüberschreitung!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt sicher gewisse Umstellungsschwierigkeiten, aber ich glaube, all jene, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, sollten diese Krise – wenn man sie so bezeichnen will – dazu nützen, neue Wege zu beschreiten und effizienter zu arbeiten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

15.04

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Das Wort erhält Frau Abgeordnete Mag. Moser.

15.04

**Abgeordnete Mag. Gabriela Moser (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Finanzminister! Zurück zum Thema. Worum geht es? – Es geht um unsere Reputation, es geht um die bilaterale Entwicklungshilfe, und es geht darum, das Bewußtsein für Entwicklungshilfe, für Verantwortung für die Länder auf der südlichen Halbkugel in Österreich abzusichern. Darum müssen wir heute kämpfen, und darum müssen wir heute Entschließungsanträge einbringen. – Das ist meines Erachtens eine Schande.

Was hat Herr Kollege Gusenbauer gesagt? – Es ist hier debattiert worden, es hat am 23. Juni Gespräche in größerem Umfang gegeben, und es gibt Verhandlungen zwischen Außenministerium und Finanzministerium. Aber faktisch haben wir nichts auf dem Tisch. Faktisch gibt es für das heurige Jahr um 300 Millionen Schilling weniger für Entwicklungshilfe als früher. Faktum ist auch, daß Österreich seine internationale Reputation als Fürsprecher der Länder der südlichen Halbkugel teilweise zu verlieren droht.

Lesen Sie bitte nach bei Politologen. Ich zitiere nun den Politologen Otmar Höll – lesen Sie das nach –: Seit dem EU-Beitritt sinkt Österreichs internationale Reputation. In der UNO werden unsere Vertreter kaum noch registriert, sie sind Teil des großen EU-Verbandes, und gerade deshalb – zitiere ich weiter – bräuchten wir ein Fähnchen, einen Spielraum, Kompetenz-Punkte, denn das ist einfach eine Frage des internationalen Images.

Gerade die Entwicklungshilfe im bilateralen Bereich und im Bereich kleiner, konkreter Projekte, gekoppelt mit Bewußtseinsbildung hier in Österreich, wäre eine Möglichkeit, international massiv zu punkten. Das aber wird verabsäumt. Da wird debattiert, da wird groß veranstaltet, da wird bis jetzt nur verhandelt, und da hängt mehr oder weniger eine konkrete vertragliche Vereinbarung in der Luft. Da gibt es womöglich ab Herbst keine zusätzlichen Mittel mehr – weil der Vertrag noch nicht fertig ist – für sehr, sehr wichtige bilaterale Projekte, für Leute, die in Österreich dafür werben, daß die Österreicher mehr Bewußtsein entwickeln für die Anliegen auch der Länder auf der südlichen Halbkugel!

**Abgeordnete Mag. Gabriela Moser**

Diese Fakten werden teilweise heute in den Hintergrund gestellt, und diese müssen wir mit unserem Antrag in den Vordergrund rücken, damit das nicht wieder wahr wird, was auch schon Herr Botschafter Jankowitsch gemeint hat, daß Österreich in die Richtung geht, die da heißt: Wer die dritte Welt vernachlässigt, schafft die Grundlagen für Instabilität. – Das wollen wir nicht. In diese Richtung wollen wir nicht gehen.

Wir wollen in Richtung internationale Stabilität, wie heute bereits in der Debatte zum Großteil angeklungen ist. Ein Beitrag dazu ist die Entwicklungshilfe, und ein kleiner Beitrag dazu ist unser Antrag.

15.07

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Gudenus. Er hat das Wort. (*Abg. Schwarzenberger: Gudenus, etwas Aufmunterndes!*)

15.07

**Abgeordneter Mag. John Gudenus (F):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Wir Österreicher – auch dieses Parlament – brauchen unser Licht in bezug auf die Entwicklungshilfe auf keinen Fall unter den Scheffel zu stellen; das sei einmal gesagt. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Der österreichische Steuerzahler und das österreichische Parlament haben im Rahmen ihrer Möglichkeiten sehr viel zur Entwicklungshilfe getan. Auch im heurigen Budget sind 10 Milliarden Schilling für Entwicklungshilfe enthalten, davon rund 6 Milliarden Schilling für Entwicklungshilfe im klassischen Sinne. 50 Länder – mehr als die staatlichen Vorgaben – sind Empfänger dieser Entwicklungshilfe.

Meine Damen und Herren! Dem Gejeier über mangelnde Entwicklungshilfe kann ich mich nicht anschließen. Manch einer sollte sich wahrscheinlich zum Optiker begeben, denn es hat ihn die Weitsichtigkeit überkommen. Manch einer hat vielleicht ein eigenartig strukturiertes Gefühlsleben, die „Fernstenliebe“ hat ihn überkommen. Schauen wir doch auf unser Land: Hier gibt es rund 9 000 Personen, die im Monat mit 200 S Rente auskommen müssen! (*Beifall eines Abgeordneten der Freiheitlichen. – Abg. Parnigoni: Herr Gudenus! Sie haben nur mehr einen Klatscher in Ihren Reihen!*) Es gibt 40 000 Personen, die unter 1 000 S Rente haben. Machen Sie sich keine Sorgen über das ... (*Abg. Parnigoni: Ihre Rede wird von Ihrer Fraktion nicht goutiert!*) Ach Gott, lieber Freund, Ihre wird auch nicht von uns goutiert. Das ist nicht so tragisch.

Meine Damen und Herren, ich will nur sagen: Der Österreicher soll zuerst an Österreicher denken und dann mit vollem Herzen geben, was zu geben ist. Das tun wir Österreicher! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Wir haben doch gestern – oder war es vorgestern, Herr Kollege Schwarzenberger – darüber gesprochen, welche Probleme auftauchen, daß nämlich 300 Millionen Schilling für die österreichischen Landwirte nicht ausbezahlt werden können. Es handelt sich um 300 Millionen Schilling, über die wir hierzu reden.

Meine Damen und Herren! Ich verlange, daß diese 300 Millionen Schilling an die österreichischen Landwirte ausgezahlt werden, und dann können wir über 300 Millionen Schilling reden, die wir an weiterer Entwicklungshilfe zu zahlen bereit sind. Aber nicht umgekehrt! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wenn einer vielleicht vor einigen Jahren auf die berühmt gewordenen Kap-Verde-Inseln entwicklungshilfemäßig gepilgert ist, wurde ihm ein Schlachthof gezeigt. – Heute fährt er besser nicht mehr dort hin, denn der Schlachthof wurde wohl mit österreichischen Entwicklungshilfegeldern finanziert, aber funktioniert nicht mehr. Also die Effizienz der Entwicklungshilfe, meine Damen und Herren, ist nicht gegeben. Daher ist es gut, darüber nachzudenken, wie man enger gewordene Mittel einsetzt. Ich verlange mehr Effizienz bei der Verwendung der Mittel. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

**Abgeordneter Mag. John Gudenus**

Herr Bundesminister! Ich fordere auch, daß die Republik Österreich die Vergabe von Entwicklungshilfeleistungen nicht auf mehrere Dienststellen aufteilt, sei es im Bundeskanzleramt, sei es in Ihrem Ministerium und sei es im Außenministerium. Ich meine, die Entwicklungshilfe hat von einem Ministerium geleistet zu werden, nämlich vom Außenministerium. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Bundesminister Dr. Staribacher: Ist ja so!)* Nein, nein, so ist das nicht.

Weiters fordern wir, daß die Nichtregierungsorganisationen Österreichs schlanker werden. Es gibt zu viele Nichtregierungsorganisationen, und es gibt nur sehr wenige, die selbst Fund-raising betreiben, sie hängen alle am staatlichen Tropf. Einen Prozentsatz der ausgegebenen Mittel müßten sie selber akquirieren.

Schlußendlich, meine Damen und Herren, erwarte ich, daß der österreichische Steuerzahler von Ihnen allen hier in Schutz genommen wird. Zahlen wir – aber zuerst an die Österreicher! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

15.12

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Kammerlander. *(Abg. Schwarzenberger: Schon wieder!)*

15.12

**Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander** (Grüne): Herr Präsident! Herr Minister! Ich habe sehr viele Zuhörer, Herr Kollege – in dieser Frage wahrscheinlich mehr, als Sie glauben, und mehr, als Sie haben, und das beruhigt. Meine Fraktionskollegen und -kolleginnen müssen nicht unbedingt herinnen sein, denn sie kennen meine Meinung und meine Haltung zu dieser Frage.

Es sei mir erlaubt, noch einmal das Wort zu ergreifen, denn ich wurde ja schließlich von Ihnen zur Vorsitzenden eines Unterausschusses gewählt, der sich mit dieser Frage befaßt. Und ich nehme diese Aufgabe sehr ernst. In diesem Sinne möchte ich hier noch einmal das Wort ergreifen, nachdem meine Kollegen – es sind lauter Männer – jetzt gesprochen haben. *(Abg. Steibl: In diesem Unterausschuß bin ich auch, und ich weiß auch, worum es dort geht! Hoppla, junge Frau!)* Nur keine Aufregung, ich habe von meinen Vorrednern gesprochen und von den entwicklungspolitischen Sprechern, und das sind alles Männer – mit Ausnahme von mir.

Aber nun zum eigentlichen Thema. Das, was sich heute hier an Debatte abgezeichnet hat, das war – das muß ich Ihnen, an alle drei Fraktionen, an die ÖVP, an die SPÖ und auch an die FPÖ gewandt, sagen – ein Armutszeugnis. Sie haben hier schon anders argumentiert, nämlich nicht nur vom Inhalt her, sondern auch engagierter als heute. Bei den beiden großen Parteien kann ich das wohl nur so verstehen, daß sie in einem Koalitionskorsett drinnen sind und hier als Beschwichtigungshofräte auftreten müssen für etwas, von dem sie selber wissen, daß es nicht so stimmt, wie sie es hier vertreten. *(Abg. Dr. Gusenbauer: Gibt es keinen Verhandlungsfortschritt?)*

Herr Kollege Brader! Die Staatssekretärin Ihrer Partei spricht da weitaus deutlichere Worte, als Sie das als entwicklungspolitischer Sprecher hier vorne am Rednerpult getan haben.

Eines möchte ich schon auch an die Adresse der ÖVP sagen: Mein Vorgänger als Vorsitzender dieses Ausschusses, nämlich Ihr Kollege Steinbauer, spricht auch noch ganz andere Worte als Sie hier vorne beim Rednerpult, wenn es um die Entwicklungszusammenarbeit, um die Entwicklungspolitik geht. Sie könnten sich an beiden Personen ein Beispiel nehmen, obwohl ich noch da oder dort etwas zu kritisieren habe und meine, es sei noch zuwenig, was die beiden vertreten.

Auf die Ausführungen des Kollegen von der SPÖ möchte ich gar nicht eingehen. Es ist sehr traurig, wenn Vertreter einer Partei, die zwar sehr großartige entwicklungspolitische Erklärungen abgegeben hat, die von allen Kandidaten und Kandidatinnen unterzeichnet wurden, die auch einen eigenen entwicklungspolitischen Arbeitskreis jetzt wieder eingerichtet hat und dies in vielen Worten verkündet hat, hier vorne stehen und sagen, es sei ja alles nicht so schlimm, das sei ohnehin schon beschlossen, das komme sowieso. Man geht aber überhaupt nicht darauf ein, daß die Frage der Zeit das wesentliche ist. Denn wenn im Herbst erst diese 300 Millionen Schilling für die eigene Programm- und Projektarbeit freigegeben werden, dann, muß ich sagen,



**Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander**

ist es bereits fast zu spät, weil viele Projekte auf der Strecke bleiben, weil eben Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gekündigt wurden. (*Abg. Dr. Gusenbauer: Gehen Sie auf die Realität ein! Sie tun so, als ob nichts geschehen wäre!*) Das berücksichtigen Sie nicht.

Sie können mir glauben, daß ich es auch leid bin, seit Monaten jetzt immer nur über die Finanz- und Budgetsituation zu reden. Herr Kollege Brader! Noch etwas – ich hätte ja auch eine Berichtigung machen können, aber es geht das ja auch in einer Wortmeldung –: Es stimmt einfach nicht, daß die Organisationen verständigt wurden, daß es zu einer 20prozentigen Einsparung kommen wird. (*Abg. Mag. Gudenus: Das ist schriftlich!*) Sie sind voriges Jahr im Herbst schriftlich davon verständigt worden, daß es zu einer 5prozentigen Einsparung kommen wird. 5 Prozent! Es ist im Zuge der Budgetverhandlungen Anfang dieses Jahres beschwichtigend darauf hingewiesen worden, daß es 10 Prozent sein werden, aber nicht mehr.

Es sind aber 30 Prozent, Herr Kollege Gudenus! 30 Prozent! Es sind statt 1,1 Milliarden, die es bisher dafür gegeben hat, 680 Millionen Schilling. – Es ist natürlich Ihre Einschätzung, wenn Sie sagen, es ist genug. Darüber will ich nicht mehr urteilen, Sie haben über sich selbst ein Urteil gesprochen.

Wenn Sie immer wieder in den verschiedensten Berichten – ich möchte noch einmal darauf zurückkommen – die Bedeutung der Entwicklungspolitik hervorstreichen, so, muß ich sagen, haben Sie offensichtlich kein Bewußtsein und keine Sensibilität, welche Themen eigentlich damit zusammenhängen.

Wir haben allein heute drei Entschließungsanträge gefaßt, die in engem Zusammenhang mit Entwicklungspolitik stehen: Verbot der Chemiewaffen, Verbot der Personenminen und Verbot der Atomversuche Frankreichs, wo es vor einiger Zeit auch um den Atomwaffensperrvertrag gegangen ist. Das sind drei Beispiele für Themen, die in engem Zusammenhang mit Entwicklungspolitik stehen.

Wir kommen gar nicht dazu, weil wir uns selbst blockieren mit dieser leidigen Frage, darüber zu diskutieren, was eigentlich Inhalt von Entwicklungspolitik sein könnte oder sein soll, welche Kriterien wir setzen und wie auch der österreichische Staat da auftreten soll.

Daher noch einmal mein Appell. – Es ist mir völlig unverständlich, warum Sie diese Materie als etwas Lästiges, ja geradezu als Zumutung auffassen, als ob das eine Art Privathobby von mir wäre.

Wenn ich mir noch etwas wünschen könnte, dann, muß ich sagen, wäre das gar nicht so sehr heute ein bestimmtes Abstimmungsverhalten, denn da habe ich eigentlich gar nicht mehr viel Hoffnungen. Ich würde mir wünschen, daß die Entwicklungsorganisationen, all jene Vereine und Organisationen, die in diesem Bereich im weitesten Sinne tätig sind, Kraft und Energie aufbringen, um Lobbyingarbeit zu betreiben, wie es manch andere tun, die Ihnen sehr wohl Gesetze abgerungen haben, von denen Sie vorher auch nicht geglaubt haben, daß Sie ihnen zustimmen werden. (*Beifall bei den Grünen.*)

15.19

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Bundesminister. Ich erteile es ihm.

15.19

**Bundesminister für Finanzen Dr. Andreas Staribacher:** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Ihnen zum gegenständlichen Antrag den Vollzug des Bundesvoranschlages 1/20506 zur Kenntnis bringen. Gemäß Voranschlag für das Jahr 1995 sind hierfür 666,462 Millionen Schilling vorgesehen. Bis einschließlich 5. Juli dieses Jahres sind tatsächlich 236,592 Millionen Schilling ausgegeben worden, sodaß ein Rahmen von 429,870 Millionen Schilling zur Verfügung steht. Diese Summe steht also weiterhin mit Datum 5. Juli 1995 zur Verfügung. – Danke vielmals. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

15.20

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, auch nicht vom Herrn Berichterstatter. Die Debatte ist daher geschlossen.

Wir gelangen nun zur **Abstimmung** über den Antrag des Ausschusses, seinen Bericht 306 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist mit **Mehrheit angenommen**.

Wir gelangen weiters zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Pollet-Kammerlander und Fraktion betreffend gesetzlich definierte Verpflichtung über die Höhe der bilateralen Entwicklungshilfe.

Ich darf jene Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag Kammerlander zustimmen, um ein Zeichen bitten. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist daher **abgelehnt**.

Damit ist der 7. Punkt der Tagesordnung erledigt.

**8. Punkt**

**Bericht des Umweltausschusses über den Antrag 282/A (E) der Abgeordneten Andreas Wabl und Genossen betreffend Schaffung eines Energieverbundes zwecks Krško-Schließung und den Antrag 301/A (E) der Abgeordneten Georg Wurmitzer und Genossen betreffend Bemühungen um die Schließung des AKW Krško (291 der Beilagen)**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir kommen zum 8. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Umweltausschusses über die Anträge 282/A (E) der Abgeordneten Wabl und Genossen betreffend Schaffung eines Energieverbundes zwecks Krško-Schließung und 301/A (E) der Abgeordneten Wurmitzer und Genossen betreffend Bemühungen um die Schließung des AKW Krško (291 der Beilagen).

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Lentsch. Ich bitte sie, die Debatte zu eröffnen.

**Berichterstatterin Edeltraud Lentsch:** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich erstatte den Bericht des Umweltausschusses zum Tagesordnungspunkt 8.

Die Abgeordneten Georg Wurmitzer und Dr. Dieter Antoni brachten zum Antrag 301/A (E) einen Abänderungsantrag ein.

Bei der Abstimmung fand der Antrag 282/A (E) nicht die Zustimmung der Ausschlußmehrheit. Der Antrag 301/A (E) wurde in der dem schriftlichen Bericht beigedruckten Fassung mit Stimmenmehrheit angenommen.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Umweltausschuß somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle

1. diesen Bericht hinsichtlich des Antrages 282/A (E) zur Kenntnis nehmen;
2. die dem schriftlichen Bericht beigedruckte Entschließung annehmen.

Ich verlese diese Entschließung:

„Die Bundesregierung wird ersucht, ihre Bemühungen um eine raschestmögliche Schließung des AKW Krško verstärkt fortzuführen. In diesem Sinne wird die Einrichtung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen Österreich und Slowenien zur Definition der Voraussetzungen für einen Ersatz des AKW Krško angeregt.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Da Wortmeldungen vorliegen, darf ich Sie bitten, die Debatte fortzusetzen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich danke der Frau Kollegin für die Berichterstattung. Wir gehen in die Debatte ein.

Erster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Haupt.

15.23

**Abgeordneter Mag. Herbert Haupt (F):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Frage der Schließung des Atomkraftwerkes Krško ist für Österreichs Bevölkerung in der Steiermark und in Kärnten ein ähnlich wichtiges Anliegen wie die Schließung und das Nichtrealisieren des Kraftwerkes in Mochovce für Österreich, besonders für Wien und Niederösterreich. Es ist für uns in Kärnten und für die Bewohner der Steiermark immer wieder schwierig, zu verstehen, daß unser Wunsch, daß das Atomkraftwerk Krško, das beinahe vor unserer Haustüre liegt, geschlossen werden soll, eher auf taube Ohren stößt.

Meine Fraktion und ich werden beide Anträge, jenen des Kollegen Wurmitzer und jenen des Kollegen Wabl, unterstützen, weil wir glauben, daß beide von ihrer Substanz her etwas durchaus Sinnvolles sind, und weil ich anlässlich eines Besuches in Slowenien deutlich feststellen konnte, daß auch in Slowenien diesbezüglich ein Umdenkprozeß im Gange ist.

Das slowenische Parlament hat einen Fonds eingerichtet, der Geld sammelt, um die entsprechenden Investitionen tätigen zu können, um aus Krško und der Atomenergie aussteigen zu können. Das ist wenigstens ein erster politischer Anfang auch in unserem südlichen Nachbarland.

Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß gleich wichtig für uns Freiheitliche eine Kontaktaufnahme mit den Kroaten ist. Die Kroaten haben 50 Prozent ihrer Energielieferungen aus Krško, und bei der jetzigen wirtschaftlichen Situation wäre es töricht, zu glauben, daß sich Kroatien einen Ausstieg und einen Verzicht auf diese Energie und auf diese Einnahmen leisten könnte.

Ich glaube daher, daß man, wenn man als Ansprechpartner nur Slowenien sieht, aber die kroatische Seite bei den entsprechenden Verhandlungen außer Obligo läßt, nur verbal etwas tut, aber in der Sache nicht weiterkommt.

Wir Freiheitlichen glauben daher, daß es sinnvoll wäre, zur gleichen Zeit mit Slowenien *und* Kroatien eine entsprechende Expertenkommission einzurichten, die auf Expertenebene ein Stromausstiegsszenario überprüft, sodaß die entsprechende Bereitstellung von Ersatzenergie bei der Schließung von Krško mittelfristig sichergestellt ist. Weiters sollte auch eine Bereitstellung entsprechender Alternativenergie in Form kalorischer Kraftwerke beziehungsweise von Wasserkraftwerken in Slowenien und in Kroatien vorbereitet werden, damit langfristig beide Länder nicht von Energieimporten aus dem Ausland abhängig gemacht werden.

In diesem Falle sollten wir auch bereit sein, entsprechende Mittel und Finanzierungen, aber auch technisches Know-how zur Verfügung zu stellen. Wir meinen, daß das Begehren unserer Kärntner und steirischen Mitbürger, aber auch aller anderen Österreicher, die daran interessiert sind, daß die Atomkraftwerke in Mitteleuropa endlich geschlossen werden, auch unsere Unterstützung verdient. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir glauben aber auch darüber hinaus feststellen zu können, daß im Zusammenhang mit der Sanierung des Kraftwerkes in Soštanj einiges an Beschleunigung möglich wäre. Die erschreckend hohen Schadstoffbelastungen im steirischen Grenzgebiet, aber auch im Unterkärntner Grenzgebiet und die Auswirkungen auf unsere Wälder sind ja evident. Wir werden daher heute in dieser Plenarsitzung für den Umweltausschuß einen entsprechenden Antrag einbringen, wobei wir bitten, diesen im Umweltausschuß zu unterstützen. Dieser Antrag, der auch schon in der Steiermark einhellige Zustimmung aller politischen Fraktionen gefunden hat, geht dahin, eine Beschleunigung der Umbaumaßnahmen in Soštanj zu erreichen, um auch die importierten Umweltbelastungen in entsprechender Form zu minimieren.

**Abgeordneter Mag. Herbert Haupt**

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, daß dieses Ausstiegsszenario ein sinnvolleres ist, als die 500 Millionen Schilling in eine Neuadaptierung des bestehenden Kraftwerkes Krško zu investieren, denn auch die Slowenen haben uns klar und deutlich gesagt: Wenn jetzt die entsprechenden notwendigen Investitionen getätigt werden, dann werden sie das Kraftwerk etwa bis zum Jahre 2025 offenhalten, damit sich diese Investitionen rechnen.

Ich meine, wir stehen unter Zeitdruck und sollten daher alle geschlossen die Maßnahmen setzen, die vernünftig sind und im Interesse der gesamten österreichischen Bevölkerung liegen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich glaube auch, wir sollten aus der Vergangenheit lernen, denn wir haben schon einmal so eine gemischte Kommission eingerichtet, und zwar in den Jahren 1990, 1991, 1992, damals mit Unterstützung des Landes Kärnten. Damals sind – noch im alten Jugoslawien – die entsprechenden Kontakte auf Regionalebene gelaufen. Es ist eine Mängelliste erstellt worden, auf deren Grundlage die wichtigsten Sanierungsmaßnahmen bis jetzt erfolgt sind.

Wir sollten also das, was seinerzeit Landeshauptmann Haider eingeleitet hat und was erfolgreich war, nunmehr fünf Jahre später wieder machen, nämlich eine entsprechende Expertenkommission einsetzen, die auch weiß, wovon sie redet und wieviel Geld für Umlenkungsmaßnahmen notwendig ist – und nicht auf politischer Ebene mit rein verbalen Vorschlägen, die dann in der Substanz nicht haltbar und umsetzbar sind, weiterarbeiten.

Ich glaube, wir haben fünf wichtige Jahre verloren. Wir hätten schon weiter sein können.

Wir Freiheitlichen bitten daher, auch unsere entsprechenden Vorschläge mit zu unterstützen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

15.29

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wurmitzer. Er hat das Wort.

15.29

**Abgeordneter Georg Wurmitzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Gerade angesichts der militärischen und politischen Ereignisse in unseren südlichen Nachbarstaaten kommt dem Thema Schließung des Atomkraftwerkes Krško besondere Aktualität und auch besondere Dringlichkeit zu.

Im Unterschied zur Beschlußfassung im Zusammenhang mit dem Atomkraftwerk Mochovce war es leider nicht möglich, eine gemeinsame Vorgangsweise aller Fraktionen dieses Hauses zu erreichen. *(Abg. Wabl: Warum denn nicht?)* Ich bedauere das, Herr Kollege Wabl, und ich muß sagen, daß die grüne Fraktion unserer Auffassung nach ganz maßgeblich eine gemeinsame Beschlußfassung in dieser Frage durch ihr Verhalten – auch durch Ihr persönliches Verhalten im besonderen – verhindert hat.

Wir sind uns im Ziel vollkommen einig:

Das Ziel ist ein gemeinsames: Es ist das der sofortige Ausstieg Sloweniens aus der Atomtechnologie und in diesem Zusammenhang natürlich die Schließung des Atomkraftwerkes Krško.

Auch was die Begründung betrifft, sind wir uns einig: Zum einen ist es die militärische Situation, die sich stündlich verändert; das Kraftwerk liegt wirklich an einem sehr, sehr markanten, an einem sehr empfindlichen Punkt dieser Region.

Das zweite – davon konnten wir uns auch überzeugen – ist die technische Mangelhaftigkeit dieses Werkes.

Das dritte ist die Lage dieses Werkes in einer Erdbebenzone. Wir konnten uns persönlich von der seismischen Ausstattung dieser Anlage überzeugen; sie ist, möchte ich sagen, mehr als ungenügend.

**Abgeordneter Georg Wurmitzer**

Aber auch die Frage der Endlagerung ist Slowenien nicht imstande zu lösen. Slowenien ist allein, aber auch mit Kroatien gemeinsam nicht in der Lage, die Frage der Endlagerung zu lösen. Derzeit werden die Abfälle, die mittelaktiven und niedrigaktiven, hochkomprimiert irgendwo gelagert. Die verbrauchten Brennstäbe werden im Abklingbehälter immer dichter gehängt. Das ist ein zusätzliches Gefährdungspotential.

Bei unseren Besuchen – und es waren zweimal Parlamentarierdelegationen aus Österreich in Slowenien – haben wir auch die Hindernisse kennengelernt. Es gibt politische Hindernisse: Die Regierung Sloweniens ist nämlich dafür, daß der Betrieb dieses Atomkraftwerkes fortgeführt wird. Es hat uns der slowenische Staatssekretär für Energiewesen ganz deutlich gesagt – und ich zitiere aus meiner Mitschrift vom 7. Februar 1995; Boris Sovič im Originalton –: „Wir schlagen derzeit eine vorzeitige Schließung nicht vor.“

Das ist die Stellungnahme der slowenischen Regierung. Dazu kommen die Eigentumsverhältnisse: 50 Prozent sind in kroatischem Besitz, und es bestehen langfristige Lieferverträge. Außerdem ist den Slowenen bewußt, daß mit der Schließung große Investitionen verbunden sind und daß noch Investitionsrückzahlungen in einem Umfang zu leisten sein werden, der wahrscheinlich die finanzielle Kapazität dieses Staates übersteigt.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände hat die Österreichische Volkspartei einen ganz klaren Weg für den Ausstieg unseres südlichen Nachbarstaates aus der lebensfeindlichen Atomtechnologie vorgeschlagen: Die Volkspartei tritt für einen sehr realistischen Weg ein. Es nützt Österreichs Bevölkerung und auch der Bevölkerung Sloweniens nichts, wenn wir Illusionen erzeugen, sondern es muß ein Weg gesucht werden, der auch umsetzbar ist. Es hat das Bundesland Steiermark mit Hilfe einer Kommission – unter der Federführung des Abgeordneten Cortolezis – sehr wertvolle Vorarbeit geleistet.

Wir schlagen folgenden Stufenplan vor, und das ist auch der Inhalt unseres Antrages:

Erstens: die Einsetzung einer bilateralen Arbeitsgruppe aus Vertretern Österreichs und Sloweniens. Es ist in diesem Zusammenhang erfreulich, daß bereits am 19. Juli hochrangige Vertreter des österreichischen Verbundkonzerns einen Besuch in Laibach abstatten werden.

Zweitens: die Vorlage eines Ausstiegsszenarios, und zwar deshalb, weil wir wissen, daß Slowenien über ein solches Szenario bis heute nicht verfügt. (*Abg. Wabl: Aber natürlich!*)

Minister Sovič hat gesagt – ich zitiere wieder aus meiner wörtlichen Mitschrift –: Eine vorzeitige Schließung bedeutet x plus 10 Jahre. Wobei x der Zeitpunkt der Beschlußfassung über die Schließung ist. Das heißt, der Zeitraum, den sich Slowenien für die Schließung vorstellt, beträgt mindestens, wenn heute der Beschluß gefaßt wird, zehn Jahre. Uns geht es auch darum, diesen Zeitraum zu verkürzen.

Die dritte Stufe ist eine konsequente Umsetzung der Schließung und die Unterstützung durch Österreich, aber nicht nur durch Österreich, sondern durch Gesamteuropa.

In diesem Zusammenhang, Herr Kollege Wabl, ist für uns ein Energieverbund durchaus denkbar. Er soll das Ergebnis von Verhandlungen sein, aber nicht eine Vorgabe an unsere Verhandler.

Das Fernziel – das ist der vierte Punkt – ist ein Mitteleuropa frei von Atomkraftwerken. Dieses Ziel ist gemeinsam erreichbar, und ich sage: Es ist *nur* gemeinsam erreichbar!

Kollege Wabl! Eine Grundvoraussetzung für einen gemeinsamen Weg aller Parteien dieses Hauses ist political correctness. Darunter verstehen wir politische Anständigkeit und politische Ernsthaftigkeit. Wir halten nichts davon, daß uns unsere österreichischen Bemühungen um die Entschwefelung des Kraftwerkes in Schönstein oder Soštanj vorgehalten werden als halber Betrugsakt, daß uns vorgehalten wird, daß Österreich da nur Eigeninteressen verfolgt; das ist in der Ausschußsitzung deutlich so gesagt worden. Wir sind der Meinung, es sind alle Be-

**Abgeordneter Georg Wurmitzer**

strebungen gemeinsam zu tragen und zu unterstützen. Auf diese Art und Weise ist das Ziel auch erreichbar. *(Beifall bei der ÖVP.)*

15.36

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wabl. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.36

**Abgeordneter Andreas Wabl** (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Finanzminister! – Herr Präsident! Ich weiß nicht, wieviel Redezeit ich noch habe. Dürfte ich das erfahren, damit ich mir mein Redekonzept einteilen kann.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Kollege Wabl! Theoretisch haben Sie 18 Minuten. Aber Sie werden es sicherlich in kürzerer Zeit schaffen. Brilliant, wie Sie das formulieren, wird das sicher gehen.

**Abgeordneter Andreas Wabl** *(fortsetzend)*: Herr Präsident! Ich danke für die Schmeicheleien! Seite 37, Machiavelli: Das sind die gefährlichsten Freunde.

Meine Damen und Herren! Wenn ich diesen ... *(Abg. Schwarzenberger: Wenn er gut in Form ist, schafft er es in kürzerer Zeit!)* Herr Schwarzenberger! Wir sperren keine Landwirtschaft zu, sondern wir wollen Krško zusperrern. Das ist ein anderes Programm.

Herr Abgeordneter Wurmitzer kam hier heraus und gab sich staatstragend; er sprach von „political correctness“.

Herr Abgeordneter Wurmitzer! Ich wäre Ihnen dankbar gewesen, wenn Sie den Bericht gelesen hätten, der zustande gekommen ist durch die zweite Reise, an welcher Präsident Haupt, Präsident Fischer, die Klubobfrau der Liberalen, Heide Schmidt, Abgeordneter Hannes Zweytick aus der Südsteiermark und ich *(Zwischenruf der Abg. Parfuss)* und Frau Ludmilla Parfuss – ich bitte um Entschuldigung, ich habe gemeint, ich erwähne nur einen Sozialdemokraten, aber der Präsident war in seiner Funktion als Präsident aller Abgeordneten dort, und deshalb sind Sie korrekterweise auch zu nennen – teilgenommen haben.

Wenn Sie diesen Bericht gelesen hätten, dann hätten Sie sich vielleicht nachher bemüht, zu sehen, welche Konsequenzen aus dieser Reise zu ziehen gewesen wären. Aber das haben Sie nicht gemacht! In Ihrer grenzenlosen Eitelkeit haben Sie in den Vorbesprechungen gesagt – ich zitiere Sie wörtlich –: „Wabl, du wirst doch nicht glauben, daß wir deinen Antrag unterstützen.“

Ich habe darum extra gebeten und gesagt: Herr Wurmitzer! Ich kann nicht immer bis zum letzten Augenblick warten. Kollege Kostelka wirft mir das dann wieder vor! Deshalb habe ich wirklich rechtzeitig den Sozialdemokraten einen Vorschlag unterbreitet und gesagt: Bitte, schaut euch das an, es kommt auch vor, daß die Grünen einen Antrag machen, der nicht perfekt ist! Herr Klubobmann Kostelka hat gesagt: Selbstverständlich, unsere Energieexperten werden sich das anschauen! – Das ist auch erfolgt. Ebenso die Kollegen von den Freiheitlichen und auch die Liberalen haben das zur Kenntnis genommen. Nur der Herr Wurmitzer, der politisch korrekteste aller Kärntner, kommt daher und sagt: Wabl, das tun wir nicht, da wird nicht der Schwanz mit dem Hund wedeln.

Herr Kollege Wurmitzer! Es ist in Ordnung! Bringen Sie Ihre Kärntner politische Kultur hier herein. Nur sagen Sie dann nicht, Sie hätten das im Namen der Menschheit gemacht, im Sinne eines atomenergiefreien Mitteleuropa! Sagen Sie nicht solche Dinge hier!

Wie lange sind wir denn da zusammengesessen, um einen gemeinsamen Antrag zu machen? Wie lange denn? *(Abg. Wurmitzer: Überhaupt nicht!)* Überhaupt nicht!

Herr Kollege Wurmitzer! Sie haben a) den Bericht nicht gelesen, b) wollten Sie sich nicht mit uns zusammensetzen. Alle anderen wollten schon, und wir sind dann auch zu einem gemeinsamen Entschließungsantrag gekommen. Das ist ja ein Ausfluß davon gewesen. Nur hat dann die

**Abgeordneter Andreas Wabl**

Sozialdemokratische Partei, Herr Oberhaidinger gesagt: Na gut, wenn unser Koalitionspartner so stur spielt und daraus eine Koalitionsfrage macht, dann müssen wir halt leider einen anderen Antrag finden!

Dieser andere Antrag ist natürlich ein „großartiger“ Antrag. Dieser andere Antrag fällt hinter den Antrag des Energiesprechers Resch aus dem Jahre 1991 und hinter den Antrag des Energiesprechers Frizberg, damals noch ÖVP-Energiesprecher in diesem Haus (*Abg. Wurmitzer: Trotzdem ist er besser!*), und das ist etwas, was mich irgendwie kränkt; nein, das ist der falsche Ausdruck.

Herr Wurmitzer! Ich weiß nicht, welches Verhältnis Sie zu den slowenischen Nachbarn haben. (*Abg. Wurmitzer: Ein gutes!*) Aber es geht nicht: Wir können einem souveränen Staat keine ernsthaften politischen Vorschläge machen, ohne unsere Position klar zu strukturieren und auch klar zu formulieren.

Doch Sie, Herr Abgeordneter Wurmitzer, glauben offensichtlich, daß es ausreicht, immer wieder nur „anzuregen“ – so heißt wörtlich Ihr Antrag –, daß Arbeitsgruppen eingerichtet werden.

Wissen Sie, wie viele Arbeitsgruppen es auf diesem Sektor schon gibt? – Nein. Das ist anscheinend auch nicht notwendig, denn es ist ja das Standardprogramm der Landesregierungen und der Bundesregierung, Arbeitsgruppen einzusetzen. Sie wissen ganz genau, daß jetzt der entscheidende Zeitpunkt im Zusammenhang mit der Schließung von Krško gekommen ist, weil nämlich jetzt die Fakten da sind. Sie kennen die Vorgeschichte. Sie selbst haben vorhin gesagt, dieses Kraftwerk ist auf einer Erdbebenlinie gebaut. Sie selbst haben auch gesagt, daß es in einem derartig maroden Zustand sei, daß viele, viele Dinge repariert werden müßten. Es gibt einen internationalen Bericht, den aufgrund unserer gemeinsamen Anträge sehr wohl die Bundesregierung durchgesetzt hat. Damals hat es offensichtlich noch korrektere ÖVP-Politiker gegeben – nicht unter Khol. (*Widerspruch bei der ÖVP.*)

Jetzt wurde der slowenischen Regierung aufgetragen, ein massives Restrukturierungsprogramm zu beschließen. Aber was passiert jetzt? – Die slowenische Regierung überlegt sich jetzt, ob sie 500 Millionen Dollar ausgeben soll, um dieses Kraftwerk noch einmal so herzurichten, daß es noch längere Zeit läuft, oder ob sie dieses Kraftwerk zusperrern soll.

Herr Kollege Wurmitzer! Sie haben Herrn Staatssekretär Sovič zitiert, der der Energiebeauftragte in der slowenischen Regierung ist. Er soll gesagt haben, daß er keine Schließung vorschlägt. Dies so darzustellen, als ob das die Meinung der slowenischen Regierung wäre, ist völlig falsch. Sie waren eben nicht dabei bei der Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Drnovšek, und Sie waren nicht dabei bei der Besprechung mit Herrn Kučan. Sie waren schlicht und einfach nicht dabei, und Sie lesen auch die Berichte nicht!

Wenn Sie sich weiter informiert hätten, dann wüßten Sie, daß im Budget bereits ein Betrag vorgesehen ist – nicht für die Schließung. Im Rahmen des Budgets wird bereits über den Betrag für eine Erneuerung beziehungsweise eine Restrukturierung von Krško verhandelt.

Natürlich ist das kein Jausengang in Slowenien. Da gibt es genauso Lobbies, genauso Interessenkonflikte wie hier in diesem Haus. Selbstverständlich sind dort einige, die sagen: Wir wollen, daß das Atomkraftwerk Krško weiterhin in Betrieb bleibt. Deshalb ist es notwendig, daß von unserem Land ernsthafte Signale und klare Botschaften kommen. (*Abg. Wurmitzer: Genau das!*)

Aber was machen Sie? – Herr Abgeordneter Wurmitzer! Sie wissen nichts Besseres, als Ihren Parteifreund aus der Steiermark zu loben. Sie wissen nichts Besseres, als den Antrag der Grünen zu verwerfen, weil es nicht Ihr Antrag ist. Dann machen Sie marginale Änderungen, machen Argumentationen, die meines Erachtens unzulässig sind, und dann kommen Sie hierher und sagen: Man sollte eine realistische Politik betreiben!

Herr Abgeordneter Wurmitzer! Wissen Sie, was realistisch ist? – Realistisch ist, daß hier im Hohen Haus ein Abgeordneter sitzt mit dem Namen Wurmitzer, der offensichtlich nicht will, daß

**Abgeordneter Andreas Wabl**

das Kraftwerk Krško geschlossen wird, sondern der dauernd nur davon redet. (*Abg. Wurmitzer: Das ist ein Märchen, nicht realistisch!*) Das ist die Realität! Diese Realität sollten die Menschen auch kennenlernen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Es hat vorige Woche einen Vorwurf an die Freiheitlichen gegeben, warum sie im Europäischen Parlament ihre Haltung im Zusammenhang mit den Atombombentests geändert haben, und auch noch andere Geschichten. Ich weiß nicht, warum Sie so verfahren. Ich habe den Eindruck – ich sage es Ihnen ganz offen –: Sie wollen natürlich, daß das Atomkraftwerk Krško zugesperrt wird, na selbstverständlich, Sie stehen jeden Tag in der Früh auf und sagen: Bitte, Zernatto, laß das Kraftwerk Krško zusperren! Oder: Bitte – jetzt ist es ja nicht mehr Busek, sondern ein anderer –, Herr Schüssel, sorg dafür, daß das Kraftwerk Krško zugesperrt wird!

Wenn es aber darum geht, ganz konkret zu sagen, wie es gemacht werden sollte, dann sagen Sie: Na ja, aber realistisch ist das bitte nicht!

Meine Damen und Herren! Realistisch ist ganz genau das, was wir hier tun und repräsentieren. Das ist realistisch! Das ist Realpolitik! Wenn Sie sich auf irgendeinen anderen Realismus berufen, dann meine ich: Das ist Unkenntnis, Fahrlässigkeit und meines Erachtens eine sehr problematische Vorgangsweise bei einem Thema, bei welchem es bisher immer zu gemeinsamen Anträgen gekommen ist!

Herr Abgeordneter Wurmitzer! Mehr kann ich nicht tun, als zu allen Klubobleuten hingehen und bitten und betteln und sagen: Bitte schön, schaut euch unsere Vorschläge an! Daß Sie damit nicht einverstanden sind, hat einen einzigen Grund: weil der Antrag nicht von Ihnen gekommen ist. Diese Ihre Eitelkeit sollten Sie sich einmal abschminken!

Das ist überhaupt ein allgemeines Problem hier in diesem Haus; das sage ich auch einmal ganz offen! Es ist unerträglich! Es ist wirklich unerträglich, daß auf sämtlichen gemeinsamen Anträgen die Namen der Abgeordneten gemäß dem Proporz draufstehen müssen. Manchmal werden, wenn es Khol nicht paßt und seiner Meinung nach irgendeine Partei nicht innerhalb des „Verfassungsbogens“ steht, Namen auch herausgestrichen, selbst wenn sie selbst den Antrag geschrieben haben.

Sie sollten sich einmal dazu durchringen, eine Idee oder eine Formulierung, die gut ist, zu akzeptieren – auch wenn nicht immer „Wurmitzer“ draufsteht. Sie müssen nicht immer wie ein Kärntner Hund überall hinpinkeln, um zu zeigen, daß das Ihre Marke ist. (*Empörung bei der ÖVP. – Abg. Wurmitzer: Na na, was ist das für eine Diktion? Sie demaskieren sich selber!*)

Meine Damen und Herren! Ja, ist in Ordnung, ich nehme es sofort zurück und entschuldige mich beim Herrn Wurmitzer. Nur: Es wird nicht viel helfen beim Herrn Wurmitzer, denn Herr Wurmitzer hat folgendes Problem, und zwar ... (*Zwischenruf des Abg. Lukesch.*)

Herr Abgeordneter Lukesch! Schauen Sie ... (*Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Ja, ist in Ordnung! Frau Fekter, regen Sie sich doch nicht so auf, das schadet Ihrem Image als sehr sachliche Politikerin. (*Ironische Heiterkeit bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Herr Wurmitzer! Ich bin froh, daß Sie in diesem Haus nicht die bestimmende politische Kraft sind. Ich bedauere allerdings – und das sage ich auch Klubobmann Kostelka –, daß das offensichtlich, mit Ausnahme des Herrn Präsidenten Fischer, innerhalb der SPÖ so wenig Gewicht hat, daß man sagt: Na gut, der Herr Wurmitzer sagt, das geht nicht, sind wir halt koalitionstreu!

Daran kann ich erkennen, wie „wichtig“ Ihnen das Thema ist. Herr Abgeordneter Oberhaidinger! Ich weiß von Ihnen persönlich, daß Sie auf jeden Fall einen sehr konstruktiven Beitrag leisten wollen. Nur eines geht nicht: Bei jeder anderen Frage, von der Sie glauben, daß es eine „Fahnenfrage“ ist, kämpfen Sie sehr wohl. Aber in der Frage Krško sagen Sie: Wenn der Wurmitzer nicht will, der Kärntner, dann kann man halt nichts machen! Dann kommt es halt zu keinem gemeinsamen Antrag! Ist ja nicht so schlimm!



**Abgeordneter Andreas Wabl**

Auch wenn alle Delegationsteilnehmer – Zweytick, Parfuss, Haupt, Schmidt, Präsident Fischer und ich – der Meinung sind, daß das genau die Vorgangsweise wäre, opfern wir diesen Antrag. Das ist ja nicht so schlimm, das ist ja nicht so dramatisch.

Aber wenn Wurmitzer sagt: Wabl, dein Name darf nicht draufstehen auf diesem Antrag!, aber der Antrag ist gut, dann sage ich: Meinetwegen!, denn mir geht es nur um die Sache.

Aber wenn der Wurmitzer sagt: Es darf der Schwanz nicht mit dem Hund wedeln! – da hat er sich selbst als Hund gemeint, deshalb mein Beispiel mit dem Hinpinkeln –, dann frage ich mich schon, wie ernst Sie diese Sache nehmen. Das bedauere ich ein wenig. Bei den Gesprächen, die wirklich konstruktiv waren, an denen Herr Abgeordneter Resch, Schüssel, Tomčić und andere Personen teilgenommen haben, ist genau das, was Sie heute zum x-ten Mal fordern, bereits ganz konkret vorgelegt worden: ein Ausstiegsszenario mit einzelnen Schritten, auch mit der Finanzierung, mit allem Drumherum.

Sie haben wieder einmal Ihre Entschwefelungsgeschichte erzählt. Bitte, lassen Sie doch dieses Märchen weg, daß Österreich kooperativ mit Slowenien am Ausstieg von Krško gearbeitet hätte. Das hat schon Kollege Resch zu verkaufen versucht, und das hat schon Kollege Frizberg zu verkaufen versucht.

Ich habe mich ganz genau erkundigt, wie das gelaufen ist. Das war eine ganz normale Ausschreibung auf dem internationalen Markt: Welches Land macht die Entschwefelung für Soštanj? Aber Sie kommen heraus und erwähnen das immer als großartige Kooperation. Wollen Sie diese Politik weiterverfolgen? – Sie dürfen doch nicht glauben, daß das, was hier geredet und protokolliert wird, nicht auch unsere Freunde in Slowenien lesen, genauso wie wir ihre Protokolle lesen, weil auch uns interessiert, was unsere Freunde und Partner dort dazu sagen.

Sie glauben doch nicht im Ernst, daß irgendein slowenischer Politiker das ernst nimmt. Wir haben im Zusammenhang mit der Entschwefelung von Soštanj ein gutes Geschäft gemacht, haben mit einer unerlaubten Subvention den deutschen Partner ausgetrickst. (*Abg. Wurmitzer: Das ist die Unwahrheit!*) Ja, so war es! Genau so war es!

Herr Abgeordneter Wurmitzer! Sie können mich in dieser Frage länger reizen. (*Zwischenruf des Abg. Dr. Nowotny.*) Aber ich werde eines machen, Herr Abgeordneter Nowotny – wir können hier den Konsens weiterhin aufs Spiel setzen, aber ich werde Ihnen das versprechen –: Ich werde diese Frage auch in Brüssel ansprechen, und zwar aus einem einfachen Grund: Ich lasse mir eine Konsenspolitik, die hier begonnen worden ist, mit der Umweltministerin, mit Resch, mit Frizberg, nicht durch irgendwelche unqualifizierten Äußerungen zunichte machen. (*Abg. Dr. Nowotny: Sie wollen gegen Österreich sein!*) Nein, ich will nicht gegen Österreich sein! Wissen Sie, was ich will? – Ich will ... (*Weiterer Zwischenruf des Abg. Dr. Nowotny.*) Nein, aber ich weiß: Dann kommt der Vorwurf des Vaterlandsverrats, dann kommt der „Verfassungsbogen“! Wissen Sie, was ich möchte? – Ich möchte, daß man meine slowenischen Freunde – ich wohne nämlich an der Grenze – korrekt und ordentlich als Partner behandelt und nicht in Österreich ein gutes Geschäft als Hilfe für die Slowenen verkauft. (*Abg. Dr. Nowotny: Das ist doch in beiderseitigem Interesse!*) Das möchte ich nicht. Denn das ist ordinäre Politik! Eine ordinäre Politik, die Sie hier allzu oft vertreten und allzu oft verkaufen. Das geht nicht, Herr Abgeordneter Wurmitzer! Das geht nicht! Dagegen bin ich! Ich habe das bisher aus einer gewissen Rason heraus nicht angeprangert in der Öffentlichkeit und habe das nicht in der Art und Weise problematisiert. Aber wenn Sie auf diesem Klavier weiterspielen wollen, dann machen Sie es! Aber bitte nicht mit mir – und sprechen Sie nicht von politischer Korrektheit! (*Abg. Dr. Nowotny: Die steirischen Arbeitgeber werden Ihnen sehr „dankbar“ sein!*)

Sorgen Sie doch einmal dafür, daß die steirischen Werke endlich die Aufträge bekommen – ich weiß nicht, was der Finanzminister dazu sagt –, zum Beispiel im Zusammenhang mit den Eisenbahnwaggons, die schon längst bestellt sind, der Auftrag ist aber nie unterschrieben worden. (*Abg. Dr. Nowotny: Das ist ein konkreter Auftrag!*) Sorgen Sie doch dafür, daß diese Arbeitsplätze gesichert werden! Dazu sind Sie ja nicht in der Lage, weil in Österreich eine andere Verkehrspolitik die Praxis ist! Man redet zwar davon ... (*Abg. Dr. Nowotny: Aber das ist konkret!*)

**Abgeordneter Andreas Wabl**

Schauen Sie, das war konkret, aber es hat nichts mit Krško zu tun. *(Abg. Dr. Nowotny: Doch!)* Ich bin ja dafür, daß man die notleidende Industrie in der Steiermark stützt. Aber man soll das bitte nicht als Hilfsprojekt für die Slowenen verkaufen! *(Abg. Dr. Nowotny: Beide haben etwas davon! In beiderseitigem Interesse! Sie sehen die Dinge nur schwarzweiß!)* Herr Abgeordneter Nowotny! Wissen Sie, in solchen Augenblicken ... *(Abg. Dr. Nowotny: Das Denken ist nicht Ihre Sache!)* Ja, ich weiß schon, daß der Herr Professor Nowotny der einzige ist, der in diesem Haus denken kann!

Ich will diese Art der korrupten Politik nicht. Ich sage Ihnen das ganz offen. Ich kann mir viele Winkelzüge der Politik vorstellen, die vielleicht angehen mögen, aber das ist ein mieser Schachzug! Ich sage Ihnen folgendes: In solchen Augenblicken wie diesem und bei solchen Argumenten, wie Sie sie bringen, wie zum Beispiel der Vaterlandsverrat und der Vorwurf, daß ich gegen Österreich sei, da habe ich das Gefühl, daß dieser Platz eigentlich wieder eingetauscht werden soll gegen ganz andere Plätze, wo offensichtlich mehr möglich ist, wo ich mit Menschen zu tun habe, die wirklich an das glauben, was sie sagen.

Bei Ihnen habe ich den Eindruck, Sie reden so, wie es halt gerade paßt. Kann man etwas als gut verkaufen, dann verkaufen wir es als gut! Wollen wir etwas als schlecht hinstellen, obwohl es gut ist, sagen wir, es ist schlecht, weil es in der Öffentlichkeit gut ankommt! Das ist die Politik, die Sie dauernd machen! *(Abg. Dr. Nowotny: Schwarzweiß genügt nicht!)* Es geht nicht um schwarzweiß. Aber wenn Sie Geschäfte machen, dann sagen Sie dazu, daß das ein Geschäft ist! Und sagen Sie nicht, Sie hätten dem Nachbarn geholfen! Das ist das einzige Anliegen, das ich in dieser Frage habe. Ich möchte – und das sage ich Ihnen jetzt noch einmal –, daß man im Zusammenhang mit Krško mit den slowenischen Partnern die Gespräche offen und korrekt führt und daß man diese Art von Geschäften in der Öffentlichkeit nicht als Krško-Ausstieg zu verkaufen versucht. Da ist mein Anliegen, Herr Abgeordneter Nowotny. Und ich sage Ihnen, das ist ein Niveau – es tut mir leid, es ist nicht so hoch; ich weiß schon, daß das für manche zu hoch ist, für den Wurmitzer auf jeden Fall –, aber ich bitte Sie ... *(Abg. Steibl: Das ist eine Beleidigung! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Frau Abgeordnete! Ich habe nicht vor, den Wurmitzer zu beleidigen, aber ich habe den Eindruck, daß Herr Wurmitzer die slowenischen Freunde beleidigt! *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Steindl: Das ist menschenverachtend! – Abg. Wurmitzer: Mies, mieser als mies, mies und arrogant!)*

15.54

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Antoni.

15.54

**Abgeordneter Dr. Dieter Antoni (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Geschätzte Damen und Herren! Wir diskutieren hier und heute im Hohen Haus einmal mehr über die Bedrohung Österreichs, im besonderen die der Bundesländer Kärnten und Südsteiermark, durch das Atomkraftwerk Krško. Auch wenn wir jetzt bereits beim letzten Punkt der Tagesordnung angelangt sind und wir alle miteinander eine lange und intensive Arbeitswoche hinter uns haben – ich schließe hierbei die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses mit ein –, so möchte ich doch so wie meine beiden Kärntner Abgeordnetenkollegen namens aller Kärntnerinnen und Kärntner Sie, geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses, wirklich dringend ersuchen, die latente Bedrohung Österreichs durch das AKW Krško nicht aus dem Auge zu verlieren.

Der Umweltausschuß hat sich bemüht, hat diskutiert und hat wirklich alles darangesetzt, um Maßnahmen zu verabschieden beziehungsweise Empfehlungen auszusprechen, die uns weiterhelfen. Es geht auf der einen Seite um die Fortsetzung und um die Intensivierung jener Bemühungen, die Möglichkeiten in Aussicht stellen, Krško so schnell wie möglich abzuschalten: sei es die Finanzierung einer Reihe von Gutachten, um Sicherheit und Bedrohung zu erhalten, sei es die Unterstützung der Einsetzung der internationalen Expertengruppe oder seien es die vor wenigen Tagen angelaufenen grundsätzlichen Gespräche des Vorstandes der Verbundgesellschaft mit slowenischen Regierungsstellen und Vertretern der slowenischen Elektrizitätswirtschaft über mögliche Kooperationen.

**Abgeordneter Dr. Dieter Antoni**

Darüber hinaus wird im Entschließungsantrag die Einrichtung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen Österreich und Slowenien angeregt, und ich meine, wenn diese Arbeitsgruppe im Sinne einer funktionierenden Energiepartnerschaft die Ausstiegsbereitschaft Sloweniens aus der Kernenergie forcieren und steigern kann, so ist das zwar nur ein kleiner Schritt, aber doch ein Schritt in die richtige Richtung.

Ich möchte abschließend darauf hinweisen, daß die Kärntner Bevölkerung dankbar dafür ist, daß der Herr Bundeskanzler Herrn Landeshauptmann Zernatto mitgeteilt hat, daß die österreichische Bundesregierung die Schließung *aller* grenznahen Kernkraftwerke mit dem gleichen Engagement, mit der gleichen Ernsthaftigkeit verfolgen wird. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und Beifall des Abg. Platter.)*

15.57

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Barmüller. Er hat das Wort.

15.58

**Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller (Liberales Forum):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Als der vorliegende Entschließungsantrag des Abgeordneten Wabl, um den es im Bericht geht, im Umweltausschuß diskutiert wurde, war das leider nach meinem Dafürhalten keine besonders konstruktive Diskussion. Dabei tut er im Grunde genommen nichts anderes als zu wiederholen, wofür die Grünen ohnehin schon sehr lange eintreten, und zwar für eine raschestmögliche Schließung des AKW Krško.

Der zweite wesentliche Punkt ist – in diesem Punkt unterscheiden sich ja die Entschließungsanträge der Regierungsparteien und der Grünen an und für sich nicht –, daß die Forderung nach raschestmöglicher Schließung von Krško in beiden enthalten ist. Worin sich die Anträge unterscheiden, ist, daß im Regierungsantrag jetzt letztlich nur die Schaffung einer Arbeitsgruppe angeregt wird, die die Kriterien, nach welchen ein verstärkter Energieaustausch zwischen Slowenien und Österreich stattfinden soll, definiert. Im Entschließungsantrag Wabl hingegen war ursprünglich enthalten, daß man einen Energieverbund vorbereiten soll und die notwendigen Schritte dafür zu unternehmen hat. Insofern geht dieser Entschließungsantrag weiter, ist auch rigoroser als das, was jetzt gemacht wird.

Wenn Sie sich bitte zurückerinnern: Es hat seitens der Regierungskoalition schon öfters Entschließungsanträge zu Krško gegeben, die immer wieder sehr sanft gehalten waren und der Bundesregierung nicht jenen Druck vermitteln konnten, der aus dem Entschließungsantrag Wabl hervorgeht. Das war auch der Grund, warum es zu keinem gemeinsamen Antrag gekommen ist. Dies wäre kein Problem gewesen, wenn man konkret formuliert hätte, daß diese Schritte zu unternehmen sind. Es hat auch mein Vorredner richtigerweise gesagt, daß diese Bedrohung möglichst schnell aus der Welt geschafft werden muß.

Ich erinnere mich noch gut, daß wir, als wir gemeinsam mit einer Delegation Sloweniens besucht haben, erkennen konnten, daß durchaus Bereitschaft besteht, darüber zu verhandeln. Man will aber auch von österreichischer Seite konkrete Schritte sehen.

Die Einrichtung einer Arbeitsgruppe sind nicht jene Schritte, die dafür ausreichen! Meine Damen und Herren! Wir kommen daher zu dem Ergebnis, daß der Entschließungsantrag so wie er jetzt seitens der Koalition vorliegt, nicht ausreicht, um das wirklich durchzuziehen. Die Vorbereitungs-handlungen einer gemeinsamen Arbeitsgruppe, die einzusetzen angeregt wurde, sind dafür zu wenig. Es geht darum, daß diese Schritte wirklich gesetzt werden. Man kann von den Slowenen nicht erwarten, daß sie glauben, Österreich meint es ernst in dieser Sache, wenn wir nicht bereit sind, auf unserer Seite wirklich konkrete Schritte zu setzen.

Darum, meine Damen und Herren – und nicht zuletzt deshalb, weil ja seitens der Verbundgesellschaft bereits Gespräche in Slowenien stattfinden – wäre es angemessen, die politische Willenskundgebung zu formulieren und zu sagen: Wir haben die Voraussetzungen dafür zu schaffen! Punktum! Nicht nur „anregen“, wo man etwas zur Vorbereitung von irgendwelchen Definitionen einrichtet, sondern auch die notwendigen Schritte setzen! Das wäre ein Entschließungsantrag,

**Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller**

der in der Sache Krško ernst zu nehmen wäre. Der Entschließungsantrag der Koalition erfüllt das nicht, er ist nach unserem Dafürhalten deshalb in dieser Frage nicht ernst zu nehmen. Er dient lediglich zur Ablenkung. Insofern werden wir diesem Entschließungsantrag auch *nicht* unsere Zustimmung geben. Wir unterstützen vielmehr weiter jenen Antrag, der ursprünglich zu dieser Debatte im Umweltausschuß geführt hat. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

16.01

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Georg Oberhaidinger. – Bitte.

16.01

**Abgeordneter Georg Oberhaidinger (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich wurde von einem meiner Vorredner, nämlich vom Kollegen Wabl, etwas großzügig zitiert. Ich möchte richtigstellen: Kollege Wabl, ich habe auch dir gegenüber erwähnt, daß ich mir, dem Bericht entsprechend, natürlich auch einen Energieverbund vorstellen könnte. Aber ich halte es vor allem für notwendig, daß rasch gehandelt wird, daß rasch Taten gesetzt werden, und dazu brauchen wir auch unseren Koalitionspartner. Daher habe ich mich mit dem vorliegenden Entschließungsantrag einverstanden erklärt.

Mir als dem Energiesprecher unserer Fraktion geht es vor allem darum, daß sehr rasch gehandelt wird, daß auf kooperativer Ebene gearbeitet wird, daß die Verbundgesellschaft so rasch wie nur möglich in Verhandlungen mit den Slowenen eintritt, um das Ziel, nämlich entsprechende Verträge zu erreichen. Diese Arbeitsgruppe sollte ebenfalls sehr bald eingesetzt werden. Unsere Aufgabe wird es sein, darauf zu achten, daß sie bald eingesetzt wird, daß sie arbeitet, daß sie die Vorbereitungen für den von dir, Kollege Wabl, vorgeschlagenen Energieverbund so rasch wie möglich zustandebringt, damit wir die Gunst der Stunde, auf die heute mehrmals schon sehr richtig hingewiesen wurde, nutzen können.

Ich für meine Person kann nur versprechen, daß ich mich wirklich für diese Frage voll einsetzen werde, daß es nicht bei Worten bleibt, sondern daß Taten gesetzt werden. In diesem Sinne wird unsere Fraktion diesem Entschließungsantrag ihre Zustimmung erteilen. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

16.03

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Hofmann. Er hat das Wort.

16.04

**Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann (F):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Das AKW Krško stellt zweifelsohne – und darüber sind sich alle Fraktionen einig – eine Bedrohung dar. Und diese Bedrohung betrifft sicherlich nicht nur Kärnten und die Steiermark, genauso wie Mochovce sicher nicht nur Niederösterreich und Wien betrifft. Das heißt, es ist das, da Atomstrom und die damit verbundenen Gefahren keine Grenzen, weder Staats- noch Landesgrenzen kennen, keine Frage der Region, obwohl Krško natürlich für Kärnten und die Oststeiermark ob der Nähe in größerem Maße bedrohlich ist.

Wenn man Krško besucht – ich hatte Anfang dieses Jahres Gelegenheit dazu –, ist es schon erschütternd, zu sehen, in welchem Ausmaße dort – auch für Nichtexperten – Mängel festzustellen sind beziehungsweise mit den entsprechenden Informationen der Expertenkommission, die eingesetzt war, versehen, ist es erschütternd zu erfahren, in welchem Maße äußere und innere Mängel dieses Kraftwerkes gegeben sind. Diese reichen – Kollege Wabl hat das bereits angesprochen – von der Problematik, auf einem erdbebengefährdeten Gebiet gebaut zu sein, bis hin zur Problematik in bezug auf das Kühlwassersystem, das sehr offen und ungeschützt daliegt und durch einen Anschlag ohne große Schwierigkeiten außer Betrieb gesetzt werden könnte. Die Folgen des Außerkräftsetzens eines Kühlwassersystems bei einem Kernkraftwerk brauchen hier wohl nicht näher erläutert zu werden.

**Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann**

Kollege Wabl hat auch angesprochen, daß offensichtlich die Eitelkeit einige Abgeordnete daran hindert, zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen, zu einer Lösung, die eine Schließung des Kernkraftwerkes bewirken könnte. Ich teile diese Meinung. Ich hatte, als wir in Krško waren, an sich den Eindruck, daß wir uns diesbezüglich sehr einig sind und unsere Bemühungen wohl in die selbe Richtung gehen könnten und wußte das auch sehr zu schätzen. Insofern möchte ich an dieser Stelle sagen, daß wir Freiheitlichen selbstverständlich den Wablschen Antrag genauso wie den Wurmitzerschen Antrag unterstützen werden.

Kollege Wurmitzer hat in seinen Ausführungen gesagt, es gehe – ich glaube, das war unter Punkt 2 angeführt – darum, eine bilaterale Arbeitsgruppe einzusetzen, und zwar bestehend aus Slowenen und Österreichern. Ich bin der Meinung, daß das nicht ausreichend sein wird, und zwar deswegen nicht, weil die Kroaten von der Schließung dieses Kernkraftwerkes ebenso betroffen wären. Allein die Tatsache – und da gebe ich dir, Kollege Wurmitzer, nicht recht –, daß die Besitzverhältnisse zwischen Kroaten und Slowenen – das entspricht meinem Wissensstand – nicht geklärt sind, ist problematisch. Die Kroaten haben vertraglich einen Bezug in der Größenordnung von 50 Prozent der Produktion zugesichert, aber keine vertragliche Regelung mit den Slowenen hinsichtlich des Besitzes, und demnach auch nicht, was die Kosten für die Sanierung beziehungsweise Kosten für den Betrieb und die Instandhaltung dieses Monsterbaus anlangt.

Es ist sicherlich sinnvoll, zu gemeinsamen Bestrebungen zu kommen und darauf hinzuwirken, daß die 5 Milliarden US-Dollar – 50 Milliarden Schilling oder etwas mehr –, die im übrigen ohnedies zumindest bei den Slowenen nicht da sind, sinnvoll eingesetzt werden, und zwar nicht zur Sanierung des bestehenden Kraftwerkes, sondern für eine Alternative. Wir denken sehr wohl, daß es eine der Möglichkeiten wäre, einen Energieverbund mit Slowenien herzustellen. Es wurde diesbezüglich auch klargelegt, daß Strom, daß Energie in ausreichendem Maße zur Verfügung steht.

Ich darf darum ersuchen, unseren Antrag, zu dem meine Kollegin Apfelbeck noch sprechen wird, der ein weitergehender Antrag ist und vielleicht etwas mehr Kraft beinhaltet als der von Kollege Wurmitzer eingebrachte Antrag, zu unterstützen. Die verbleibende Redezeit möchte ich für die Wortmeldung meiner Kollegin reservieren. – Danke schön. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*  
16.09

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Apfelbeck. Ich erteile es ihr.

16.09

**Abgeordnete Ute Apfelbeck (F):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Im Mai stellten die steirischen Sozialisten, und zwar die Abgeordneten Trampusch, Dipl.-Ing. Getzinger, Prutsch, Günther, Schleich und Monika Kaufmann im steirischen Landtag einen Antrag betreffend die angekündigte Stilllegung des Atomkraftwerkes Krško als Voraussetzung des EU-Beitritts Sloweniens.

Dieser Antrag, meine Damen und Herren, wurde von allen im steirischen Landtag vertretenen Parteien angenommen. Ähnlich wie der steirische Landtag am 4. Juli 1995 entschieden hat, hat auch der Kärntner Landtag im Dezember 1994 reagiert. Damals haben die Kärntner Politiker das Ende des AKWs Krško gefordert.

Da Österreich als Mitglied der EU jetzt das Recht hat, sein Veto einzulegen beziehungsweise bestimmte Maßnahmen zu setzen, verlangen die Steirer, vertreten durch die steirische Landesregierung und ihre Abgeordneten im Landtag so wie wir Freiheitliche hier im Haus, daß dieses Recht zum Wohle der Bevölkerung, zum Wohle der Steirer, der Kärntner, der Burgenländer und aller Österreicher angewendet wird. Deshalb haben wir auch einen Entschließungsantrag eingebracht.

**Abgeordnete Ute Apfelbeck****Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Ute Apfelbeck, Mag. Herbert Haupt und Kollegen betreffend Schließung des Atomkraftwerkes Krško als Voraussetzung für die Zustimmung Österreichs zum Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Slowenischen Republik.

Der Nationalrat wolle beschließen:

1. Die Bundesregierung wird aufgefordert, innerhalb der EU auf die Schaffung von Finanzierungsinstrumenten für nicht-nukleare Alternativen mitzuwirken, welche auch der Slowenischen Republik zugänglich gemacht werden könnten.
2. Die Bundesregierung wird aufgefordert, solange dem Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Slowenischen Republik die Zustimmung zu verweigern, bis von seiten Sloweniens eine verbindliche Erklärung zur Schließung des AKW Krško zum ehestmöglichen Zeitpunkt, jedoch bis spätestens zum Jahre 2007, vorliegt.

\*\*\*\*\*

Das heißt, wir sollten dem Wunsch der steirischen Bevölkerung und der steirischen Sozialisten entsprechend von Slowenien einen verbindlichen Zeitplan für die Stilllegung des grenznahen AKWs Krško verlangen. Widrigenfalls könnte ein österreichisches Veto einen slowenischen Beitrag zur EU behindern. Verhindern werden wir es nicht können, aber *behindern*.

Ich glaube, es geht nicht an, daß Politiker in der Steiermark – alle drei Fraktionen haben diesem sozialistischen Antrag zugestimmt – für ihre Politiker etwas verlangen und die Abgeordneten hier im Hohen Haus dies wieder aufweichen oder vielleicht gar dagegen stimmen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich hoffe das nicht, denn alle Abgeordneten sind ihrem Bundesland, ihrem Wahlkreis und ihrer Bevölkerung verpflichtet und nicht einem Klub. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Politische Spiele sollten nicht auf dem Rücken der Bürger ausge tragen werden, denn das ist angesichts der Gefährlichkeit der Atomkraftwerke an unserer Grenze keineswegs akzeptabel.

Setzen wir, alle Parteien hier im Haus, zum Wohle aller Österreicher, ein Zeichen der Gemeinsamkeit über Parteigrenzen hinweg (*Beifall bei den Freiheitlichen*), und stimmen Sie bitte unserem Antrag zu, der mit jenem der steirischen Sozialisten im Landtag ident ist, der auch von den Steirern und Steirerinnen vertreten wurde und der gegenüber dem Antrag des Abgeordneten Wurmitzer und seiner Kollegen der weiterreichendere ist.

Als letzte Rednerin meiner Fraktion hiezu wünsche ich allen Österreichern, allen Bediensteten hier im Haus und allen Abgeordneten erholsame Ferien. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)  
16.15

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kier. Er hat das Wort.

Ich trage noch nach, daß er soeben vertretene Entschließungsantrag ausreichend unterstützt ist und mit in Verhandlung steht.

Bitte, Herr Kollege Kier.

16.15

**Abgeordneter Dr. Volker Kier** (Liberales Forum): Herr Bundesminister! Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der heutige Tagesordnungspunkt bezüglich Krško ist mir deswegen ein Anliegen, und ich ergreife deswegen das Wort, weil ich seit vielen Jahren genau an dieser Schnittstelle besondere Tätigkeiten entfaltet habe und auch die Anfänge der Zusammenarbeit

**Abgeordneter Dr. Volker Kier**

Österreichs mit Slowenien in Fragen insbesondere der elektrischen Energie aus nächster Nähe und unmittelbar miterlebt habe. Ich bitte Sie, diesmal ernst zu machen.

Wir hatten schon viel bessere Ansätze. Wir waren schon einmal viel weiter. Es gab schon einmal ein gemeinsames Projekt zwischen Österreich und Slowenien, nämlich den Ausbau der Save, die Wasserkraftnutzung der Save. Auch damals war schon Krško ein Gesprächsgegenstand, und schon damals war klar, daß die Slowenen durchaus verstanden haben und verstehen, worum es geht. Es war damals schon klar – das ist jetzt fünf Jahre her –, daß es ein Problem mit den Kroaten gibt, weil eben Krško ein Gemeinschaftskraftwerk ist. Hätte die österreichische Energiepolitik diese fünf Jahre nicht mehr oder weniger damit verstreichen lassen, indem man zwar plakative Aussagen getätigt, aber keine Handlungen gesetzt hat, dann wären wir in der Frage Krško schon viel weiter.

Aus diesem Grund ist es mir ein Anliegen, an die Ausführungen meiner Vorredner insofern anzuschließen, als ich sagen möchte: Wenn wir uns wirklich überfraktionell einig sind, dann müßte das doch möglich sein.

In diesem Zusammenhang auch ein Appell an die Kollegen der grünen Fraktion: Wenn Sie jetzt in der Frage Slowenien vernünftigerweise einem Energieverbund das Wort reden – vernünftigerweise –, dann kann das nur bedeuten, daß Sie jetzt langsam die dogmatische Position zu Höchstspannungsnetzen zu hinterfragen beginnen, weil genau das, was Ihnen einmal nicht recht ist, kann Ihnen nur dann billig sein, wenn Sie diese dogmatische Position verlassen. Ein Energieverbund mit Slowenien wird nicht möglich sein auf der Ebene von 10 kV, sondern wird nur möglich sein auf der Ebene von Höchstspannungsnetzen, welcher Spannungsebene auch immer.

In diesem Sinne ist es vielleicht ein schöner und positiver Ausklang, wenn sich aufgrund des gemeinsamen Anliegens, das Atomkraftwerk Krško außer Betrieb zu nehmen, die Fronten vielleicht aufweichen, die Positionen annähern und wir gemeinsam etwas erreichen können. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

16.18

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zu Wort ist niemand mehr gemeldet, auch nicht die Frau Berichterstatterin. Daher ist die Debatte geschlossen.

Wir gelangen nunmehr zu einer Reihe von **Abstimmungen**.

Zunächst stimmen wir ab über den Antrag des Umweltausschusses, seinen Bericht 291 der Beilagen, der dieser Debatte zugrunde gelegen ist, zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die der Kenntnisnahme des Berichtes des Umweltausschusses zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist mit **Mehrheit** beschlossen.

Wir stimmen weiters ab über die dem Ausschußbericht in 291 der Beilagen beigedruckte EntschlieÙung.

Ich bitte auch hier im Falle der Zustimmung um ein entsprechendes Zeichen. – Ich stelle fest, daß der Beschluß **mehrheitlich** erfolgt ist.

Wir gelangen noch zur Abstimmung über den Antrag, der am Schluß von Frau Abgeordneter Ute Apfelbeck eingebracht wurde, also zur Abstimmung über den Antrag betreffend Schließung des AKW Krško als Voraussetzung für die Zustimmung Österreichs zum Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Slowenischen Republik.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem EntschlieÙungsantrag der Frau Abgeordneten Apfelbeck zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist die **Minderheit**.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

### **Anträge auf Permanenterklärung gemäß § 46 Abs. 4 GOG**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Damit kommen wir zu weiteren geschäftsordnungsmäßigen Anträgen.

Zunächst haben die Abgeordneten Schieder, Tichy-Schreder, Dr. Haider, Mag. Kammerlander und Dr. Frischenschlager den Antrag gestellt, dem Außenpolitischen Ausschuß den Auftrag zu erteilen, seine Arbeiten gemäß § 46 Abs. 4 der Geschäftsordnung in der tagungsfreien Zeit fortzusetzen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Fünfparteiantrag zustimmen, um ein entsprechendes Zeichen. – Ich stelle fest, daß der Außenpolitische Ausschuß *einstimmig* beauftragt ist, seine Arbeit in der tagungsfreien Zeit fortzusetzen.

Die Abgeordneten Ofner und Kollegen haben den Antrag gestellt, den Justizausschuß gemäß § 46 Abs. 4 der Geschäftsordnung zu beauftragen, seine Arbeiten während der tagungsfreien Zeit fortzusetzen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Antrag des Kollegen Ofner zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist die *Minderheit. Abgelehnt.*

Die Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Kollegen haben den Antrag gestellt, den Ausschuß für innere Angelegenheiten gemäß § 46 Abs. 4 der Geschäftsordnung mit der Fortsetzung seiner Arbeiten während der tagungsfreien Zeit zu beauftragen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Antrag des Abgeordneten Dr. Haider zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist die *Minderheit. Abgelehnt.*

### **Abstimmung über Fristsetzungsanträge**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir gelangen zur *Abstimmung* über den Antrag, dem Verfassungsausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 117/A des Abgeordneten Mag. Stadler, betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bezügegesetz geändert wird, eine Frist bis zum 15. Oktober 1995 zu setzen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Fristsetzungsantrag zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist die *Minderheit. Abgelehnt.*

Es liegt mir darüber hinaus vor der Antrag, dem Verfassungsausschuß eine Frist zu setzen, und zwar über den Antrag 33/A betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das B-VG in der Fassung von 1929 geändert wird. Die Frist soll bis zum 15. Oktober gesetzt werden.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Fristsetzungsantrag zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist die *Minderheit. Abgelehnt.*

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Antrag, dem Umweltausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 305/A der Abgeordneten Kopf, Keppelmüller, Mag. Barmüller, Ing. Monika Langthaler und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ozongesetz geändert wird, eine Frist bis zum 22. November 1995 zu setzen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem zustimmen, um ein entsprechendes Zeichen. – Ich stelle die *einstimmige Annahme* fest.

### **Beendigung der ordentlichen Tagung**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Im Einvernehmen mit den Fraktionen lege ich dem Hohen Hause folgenden Antrag vor:



**Präsident Dr. Heinz Fischer**

„Der Herr Bundespräsident wird ersucht, die ordentliche Tagung 1994/1995 der XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates mit Ablauf des 17. Juli 1995 für beendet zu erklären.“

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Antrag ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Der Antrag ist  *einstimmig beschlossen* .

**Verlesung des Amtlichen Protokolls**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Es liegt mir das schriftliche Verlangen von 20 Abgeordneten vor, das Amtliche Protokoll dieser Sitzung zu verlesen, damit es mit Schluß der Sitzung als genehmigt gilt. Die umgehende Verlesung dieses Amtlichen Protokolls soll ermöglichen, daß der Bundesrat zu Beginn der nächsten Woche sofort mit seiner Arbeit beginnen kann.

Ich werde daher so vorgehen und bitte die Schriftführerin, Frau Abgeordnete Rosemarie Bauer, mit der Verlesung des Amtlichen Protokolls zu beginnen.

**Schriftführerin Rosemarie Bauer:** Herr Präsident! Hohes Haus!

Hinsichtlich des Tagesordnungspunktes 4 wird mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit von der 24stündigen Frist für das Aufliegen des Ausschußberichtes abgesehen.

Tagesordnungspunkte 1- 4:

Die Abgeordneten Dr. Haider und Genossen bringen die Entschließungsanträge Beilagen 2/1 EA und 2/2 EA ein.

Die Abgeordneten Tichy-Schreder, Schieder und Genossen bringen den Entschließungsantrag Beilage 2/3 EA ein.

Es liegt ein Verlangen auf Verlesung des Amtlichen Protokolls dieser Sitzung (Beilage E) vor.

Die Abgeordneten Ing. Langthaler und Genossen bringen den Entschließungsantrag Beilage 1/1 EA ein.

Die Abgeordneten Schieder, Gatterer, Dr. Haider, Mag. Kammerlander und Hans Helmut Moser bringen den Entschließungsantrag Beilage 2/4 EA ein.

Die Abgeordneten Mag. Stoisits und Genossen bringen den Entschließungsantrag Beilage 1/2 EA ein.

Die Abgeordneten Dr. Frischenschlager und Genossen bringen den Entschließungsantrag Beilage 2/5 EA ein.

Die Abgeordneten Dr. Karlsson, Amon, Mag. Kammerlander, Hans Helmut Moser, Mag. Gudenus und Genossen bringen den Entschließungsantrag Beilage 2/6 EA ein.

Die Abgeordneten Dr. Ofner und Genossen bringen den Entschließungsantrag Beilage 2/7 EA ein.

Abstimmung:

Tagesordnungspunkt 1:

Der Entschließungsantrag 1/1 EA wird abgelehnt (dafür G, L).

Der Entschließungsantrag 1/2 EA wird abgelehnt (dafür G, L).

Tagesordnungspunkt 2:

Der Bericht (III-25 der Beilagen) wird gemäß dem Ausschußantrag in 216 der Beilagen mit Stimmenmehrheit (dafür S, V, teilweise F, G, L) zur Kenntnis genommen.

**Schriftführerin Rosemarie Bauer**

Der Entschließungsantrag Beilage 2/1 EA wird abgelehnt (dafür F).

Der Entschließungsantrag Beilage 2/2 EA wird abgelehnt (dafür F).

Der Entschließungsantrag Beilage 2/3 EA wird angenommen (dafür teilweise F, S, V, G, teilweise L).

Der Entschließungsantrag Beilage 2/4 EA wird einstimmig angenommen.

Der Entschließungsantrag Beilage 2/5 EA wird abgelehnt (dafür G, L).

Der Entschließungsantrag Beilage 2/6 EA wird einstimmig angenommen.

Der Entschließungsantrag Beilage 2/7 EA wird abgelehnt (dafür F).

**Tagesordnungspunkt 3:**

Der Bericht 262 der Beilagen wird mit Stimmenmehrheit (dafür S, V, G, L) zur Kenntnis genommen.

**Tagesordnungspunkt 4:**

Die dem Ausschlußbericht 321 der Beilagen beigedruckte Entschließung wird mit Stimmenmehrheit (dafür S, V, G, L) angenommen.

**Tagesordnungspunkt 5:**

Der Abschluß des vorstehenden Staatsvertrages samt Anhängen wird gemäß dem Ausschlußantrag in 263 der Beilagen bei Anwesenheit der verfassungsmäßig vorgesehenen Anzahl der Abgeordneten mit Stimmenmehrheit (dafür S, V, G, L), und zwar mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit, angenommen.

Weiters wird mit Stimmenmehrheit (dafür S, V, G, L) beschlossen, daß dieser Staatsvertrag im Sinne des Art. 50 Abs. 2 B-VG durch die Erlassung von Gesetzen zu erfüllen ist.

**Tagesordnungspunkt 6:**

Der Gesetzentwurf wird gemäß dem Ausschlußantrag in 264 der Beilagen in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

**Tagesordnungspunkt 7:**

Die Abgeordneten Mag. Kammerlander und Genossen bringen den Entschließungsantrag Beilage 7/1 EA ein.

Der Bericht 306 der Beilagen wird mit Stimmenmehrheit (dafür S, V, F) zur Kenntnis genommen.

Der Entschließungsantrag Beilage 7/1 EA wird abgelehnt.

Die Abgeordneten Apfelbeck und Genossen bringen den Entschließungsantrag Beilage 8/1 EA ein.

**Tagesordnungspunkt 8:**

Der Bericht 291 der Beilagen wird hinsichtlich des Antrages 282/A (E) mit Stimmenmehrheit (dafür S, V, F) zur Kenntnis genommen.

Die dem Ausschlußbericht 291 der Beilagen beigedruckte Entschließung wird mit Stimmenmehrheit (dafür S, V, F) angenommen.

Der Entschließungsantrag Beilage 8/1 EA wird abgelehnt.

**Schriftführerin Rosemarie Bauer**

Auf Vorschlag des Präsidenten des Nationalrates faßt der Nationalrat einstimmig nachstehenden Beschluß:

„Der Herr Bundespräsident wird ersucht, die ordentliche Tagung 1994/95 der XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates mit Ablauf des 17. Juli 1995 für beendet zu erklären.“

*(Allgemeiner Beifall.)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich danke der Frau Berichterstatterin.

Erheben sich Einwendungen gegen die Fassung oder den Inhalt des Amtlichen Protokolls? – Das ist nicht der Fall. Es gilt als **genehmigt**.

**Einlauf**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ergänzend darf ich bekanntgeben, daß in der heutigen Sitzung die Selbständigen Anträge 355/A bis 366/A eingebracht wurden, weiters zwei Anfragen an den Präsidenten des Nationalrates und schließlich die Anfragen 1680/J bis 1859/J. Das sind in der heutigen Sitzung 190 Anfragen.

**Schlußansprache**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Meine Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, daß wir diesmal unsere Zeiteinteilung am Ende dieser Session ein kleines bißchen besser zusammengebracht haben, als das in den vergangenen Jahren der Fall war, trotzdem habe ich das Gefühl, der Worte sind genug gewechselt. Es besteht keine Notwendigkeit zu einer ausführlichen Stellungnahme, was die Arbeit im vergangenen Jahr anlangt.

Vielleicht darf man das doch sagen, daß viele von uns das Gefühl haben, daß der österreichische Parlamentarismus in dieser XIX. Gesetzgebungsperiode – trotz aller Probleme, Spannungen und Schwierigkeiten – eine gute Entwicklung nimmt, sich festigt und auch Fortschritte erzielt, was ich natürlich sehr begrüße.

Ich möchte auch ganz besonders die Beschlüsse des heutigen Tages unterstreichen – unsere Ablehnung von Atomwaffenversuchen, unser Bemühen, einen konstruktiven Beitrag für die schreckliche Situation auf dem Gebiete des ehemaligen Jugoslawien zu leisten, und nicht zuletzt das zwar kontroversielle, aber doch auf allen Seiten feststellbare Bemühen hinsichtlich grenznaher Atomkraftwerke.

Wenn es schon so ist, daß der letzte Tag einer Session mit dem letzten Tag der Mitgliedschaft eines sehr prominenten Parlamentariers im Hohen Haus zusammenfällt, dann glaube ich, es wird jeder einverstanden sein oder zumindest niemand kritisieren, wenn ich sage, daß die Leistungen von Kollegen Dr. Busek, der in diesem Haus als Mitarbeiter von Dr. Hurdes in den sechziger Jahren begonnen hat und dann Mitarbeiter von Dr. Withalm war, gewürdigt werden sollen, daß er ein Politiker mit beachtlichem und großem Profil war beziehungsweise ist und daß wir ihm alle gemeinsam ein sehr herzliches Dankeschön sagen wollen. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP, den Grünen sowie beim Liberalen Forum.)*

Ich möchte auch in Ihrer aller Namen den Mitarbeitern unseres Hauses danken, so wie wir das immer am Ende eines Jahres tun, weil das eine gute Gelegenheit ist, zu würdigen, wie schwierig es manchmal ist – wenn es sehr spät wird, wenn es sehr hektisch ist, wenn ein Amtliches Protokoll einer Sitzung zu einem Zeitpunkt fertig geschrieben sein soll, da in dieser Sitzung erst wenige Sekunden vorher die letzten Beschlüsse gefaßt wurden.

Sollte da manchmal etwas nicht 100prozentig klappen, dann dürfen alle Damen und Herren dieses Hauses die Versicherung entgegennehmen, daß niemals irgendeine böse Absicht dahinter ist, sondern daß sich alle Mitarbeiter bemühen, ihre Pflicht so gut wie möglich zu

---

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

erfüllen – unter allen Bedingungen, unter dem Vorsitz aller drei Präsidenten. Auch dafür ein herzliches Wort des Dankes. (*Allgemeiner Beifall.*)

Zuletzt darf ich Ihnen allen einen schönen Sommer wünschen und ausdrücklich an die Adresse der Medien hinzufügen: Die Tatsache, daß die Parlamentssession mit 17. Juli beendet und erst Mitte September wieder eröffnet wird, ist nicht identisch mit zwei Monaten Urlaub für alle Parlamentarier und Politiker. Das darf man auch einmal sagen. Aber den Urlaub, den jeder hat, soll man gut, erholsam und schön verbringen. Das wünsche ich Ihnen allen.

Ich erkläre die jetzige Sitzung für **geschlossen**.

*(Unter anhaltendem allgemeinem Beifall, den die Abgeordneten stehend spenden, begeben sich die Klubobleute Dr. Peter **Kostelka**, Dr. Andreas **Khol**, Dr. Jörg **Haider**, Dr. Madeleine **Petrovic** und Dr. Heide **Schmidt** zum Präsidium, um sich von Präsidenten Dr. Heinz **Fischer**, dem Zweiten Präsidenten Dr. Heinrich **Neisser** und dem Dritten Präsidenten Mag. Herbert **Haupt** mit den besten Wünschen zu verabschieden.)*

**Schluß der Sitzung: 16.34 Uhr**